This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

L145.

VEL. GER. B. A. 33

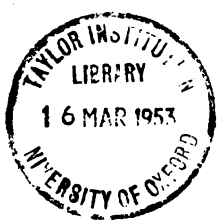
Dramatiſche Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Dritter Theil.

Stuttgart.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1860.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

	Seite
Turturell	1
Herr und Sklave	107
Zwei Nächte zu Valladolid	141

Turturell.

Tragiſches Mährchen in fünf Handlungen.

1834.

Perſonen.

Singald, } Könige aus verwandtem Stamme.
Gawin, }

Sylfe, König Singalds Weib.
Margard, ihre Dienerin.
Pendragon, ein Ritter König Gawins.
Ein Ritter König Singalds.
Ein Diener der Königin.
Ein Arzt.
Argele, eine Köhlerin.
Turturell, ihre Tochter.
Ein Harfner.
Erſter }
Zweiter } Knecht.
Dritter }
Gefolge. Reiſige. Diener. Landleute.

Erſte Handlung.

Dicht verwachſene Waldgegend, eine große Eiche im Hintergrunde, ſeitwärts ein abgehauener alter Baumſtamm. Ein heftiger Sturmwind heult durch den Forſt.

Der Harfner

(ein faſt hundertjähriger Greis, ſitzt auf dem Baumſtamme und ſpielt die Zither. Nach einigen kurzen Gängen läßt er ſie ruhen und ſpricht):

Das iſt die Stelle. Jene Eiche dort
Durchwühlt der Sturm, wie damals, ſo auch heut';
Auf dieſem abgehau'nen Stamme hier,
Auf dem ich ſitze, ſaß ich damals auch.
Noch hat ihn nicht der Moder aufgezehrt;
Nicht der Orkan den wurzelfeſten Stock
Entrafft der mütterlichen Erd'; er hält
Dem Drange wider einer wilden Zeit. —
Ach Gott! auch mir pfiff manch ein kalter Wind
Seit jenen Tagen um den Bart, und ſieh,
Ich lebe noch, und trage meiner Jahre
Und meines Unglücks Laſt. Wohl beſſer wär's,
Es fegte, ſtatt dem weiß gebleichten Haar,
Der Sturm das falbe Gras auf meinem Grabe.
Doch nicht dem Lebensſatten naht der Tod;

Die frohe Jugend ſchlinget er hinab,
Der Luſt und Freude blühn, das müde Alter
Muß mit des Lebens harten Mühen ringen,
Und kann nicht fort! — So geht's auch mir!
So ſchwand mir Lenz auf Lenz, und jedes Jahr
Saß ich auf dieſer ſelben Stell' und ſpielt'
Ein tröſtend Lied auf meiner alten Zither.
Gott beſſer's! —

(Er ergreift die Zither von neuem und ſpielt, den Blick auf den Boden geheftet.)

Der Harfner. Gawin und Pendragon erſcheinen und winden ſich durch das Dickicht.

Pendragon

(noch hinter der Scene).

Hier, Herr König Gawin, hier!
Nur friſch mir nach; hier lichtet ſich das Holz.

Gawin.

Doch nicht der Himmel; der bleibt ſchwarz und düſter.

Pendragon.

Glaubſt du an Zeichen, Herr, ſo iſt's nicht gut,
Daß ſolch ein furchtbar Ungewitter dich
Willkommen heißt auf dieſes Landes Boden.

Gawin.

Das Ungewitter treff' ich hier nicht an,
Ich bring' es mit; ſo ſind die Zeichen günſtig,
Und ſchönes Wetter wird, wenn's mir gefällt.

Pendragon.

So mach' es bald, o Herr, denn es thut noth! —
Doch ſieh! — Welch eine wunderſame Schau!
Ein alter Weißkopf, dem, ſo wie es ſcheint,

Faſt ein Jahrhundert auf dem Nacken ruht,
Sitzt dort ſo ſtill im wilden Sturm und ſpielt
Auf ſeiner Zither, als ob Frühlingswehn
Mit lauen Lüften ihn umfäuſelte.

Gawin.

Ein rechtes Bild der kräft'gen alten Zeit.

Der Harfner (ſteht auf).

Nun zieh' ich meines Weges wieder weiter
Mit leichten Schritten; denn der Hütte nah'
Ich mich nach Jahresfriſt, und ruh' dort aus
Von meinem Irren, und drei Tage lang
Vergeſſ' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geſchick.

Pendragon.

He, greiſer Spielmann! bleib' und hör' ein Wort!

Harfner.

Laßt mich, ihr Herrn. Ich bin ein alter Mann,
Der keinem was zu Leide thut.

Pendragon.

Du ſollſt
Zu Lieb' uns etwas thun und nicht zu Leide.

Gawin.

Biſt du des Weges kundig, alter Knabe,
So leit' uns aus dem Forſt, wo wir verirrt.

Harfner.

Gar gern, wenn ihr mir folgen wollt.
Doch geh' ich langſam; denn die Knie wanken
Und nicht recht weiter wollen mir jetzt mehr
Die ſchwanken Füße.

Pendragon.

Und doch ſitz'ſt du,
Im Sturm ſo ruhig da und ſpielſt die Zither,
Als wäreſt du ein rüſt'ger Jüngling noch,
Der auf ſein Liebchen harrt und wenig ſich
Des ſchlimmen Wetters Unbill kümmern läßt?

Harfner.

Es hat die Zeit mich alt und ſtarr gemacht;
Das Fleiſch hat mir der Kummer abgezehrt,
Und da die trocknen Knochen haben kein Gefühl.

Gawin.

Wo iſt denn deine Heimath?

Harfner.

Herr, ich habe keine.

Gawin.

Was ſprichſt du, alter Greis? Du hätteſt keine?

Harfner.

Die Welt irr' ich entlang Jahr ein, Jahr aus,
Und ſpiel' die Zither auf um ein Stück Brod;
Wird mir's gereicht und hab' ich's aufgegeſſen,
So zieh' ich weiter, ſuch' ein andres Haus.

Pendragon.

Du trägſt, fürwahr, an einer ſchweren Bürde! —
Und haſt du keine Freud' und blüht dir nie
Ein Blümchen Troſt auf deinem Weg?

Harfner.

Ich weine —
Und hab' ich ausgeweint, und iſt in Thränen
Verſchmolzen all mein Gram und all mein Sehnen,
Dann wird mir wieder leichter um die Bruſt.

Gawin.

So übst du eine ſchmerzenreiche Luſt.

Harfner.

Mich hat die Hand berührt des Vaters oben:
Schmerz iſt mein Leben, alſo ſoll's beſtehn,
So iſt's ſein Wille. — Laßt uns weiter gehn.

(Sie gehen ab.)

Eine einſame Hütte im Walde. Argelens Wohnung. Kammer mit einer Seitenthür. Im Vordertheil der Bühne ein Stuhl, vor dem ein Rocken ſteht. Auf dem Tiſche eine erloſchene Lampe. Seitwärts ein Kamin mit einem faſt erloſchenen Feuer. Im Hintergrunde ein Lager, auf dem Turturell ruht.

Turturell

(erwachend, blickt erſtaunt um ſich).

Wie iſt mir? — Welch ein wunderbarer Traum
Hat mich, in leichten Schlummer kaum geſunken,
Umgeben mit bedeutungsvollen Bildern,
Wie lebend anzuſchaun!? — Ein Lilienſtengel,
So ſah ich, ſproßte blühend zwiſchen Flammen:
Im Morgenthau erſchloß ſich kaum die Blüthe,
Und weißem Schnee der Berge glich ihr Buſen.
Da färbte plötzlich ſich das Feuer roth,
Und kämpfend ſchlugen die empörten Flammen
Hochlodernd über ihr erzürnt zuſammen,
Und aufgezehrt zu Aſche ward die Blume.
Wie wunderbar! — Im Zwielicht iſt der Schlaf —
So ſagt man — zauberkräftig, und die Träume,
Die er gebiert — ſie treffen ein.

(Sie ſteht auf, geht an den Herd und zündet die Lampe an.)

Das Licht
Iſt ausgebrannt. — Wo mag die Mutter ſeyn?

Mir iſt ſo ſchauerlich hier ganz allein
In tiefer Nacht. Der Sturm kracht in den Föhren,
Und heult aus des Gebirges engen Schluchten;
Mir wächst die Angſt mit jedem Augenblick.

(Sie geht unruhig umher.)

Sing' ich ein Lied? — Vielleicht entweicht die Furcht.

(Sie ſetzt ſich an den Rocken, ſpinnt und ſingt.)

Es ging ein König jagen
In den Ardennerwald,
Er ſpürte ohn' Ermüden
Mit ſeinen edlen Rüden,
Sein goldnes Horn erſchallt
Durch Feld und Wald.

Da hört er lieblich tönen
Ein klagend Liedelein;
Er folgt dem ſüßen Klingen
Und find't ein Mägdlein ſingen
In ſeinem Kämmerlein,
Still und allein.

Da ward ihm wohl und wehe,
Als er die Jungfrau ſchaut,
„Mußt mein, du Süße, werden!
Vor allem Volk der Erden
Grüß' ich dich meine Braut,
O Liebchen traut!"

Das Mägdlein hört mit Beben
Des Königs — —

Nein,
Mir preßt's die Kehle zu bei dieſem Liede

Und Thränen treten gleich mir in die Augen,
Selbſt weiß ich nicht warum, wenn ich es ſinge. —
Der Sturm brauſ't immer ärger durch den Wald!
Wo doch die Mutter heut ſo lang auch bleibt?
Mir iſt ſo bang' um ſie! — Wenn mittelwegs
Im Holz ihr nur kein Unglück widerfährt. —
Gelobt ſey Gott! — da iſt ſie ſelbſt!

(Sie läuft Argelen, die eben eintritt, mit offenen Armen entgegen.)

Turturell. Argele.

Argele.

Mein Kind!
Mein Herzenstöchterlein! was ficht dich an?
Dein Buſen fliegt, wie ſturmempörte Wogen,
Die Lippe brennt, der Augen klare Lichter
Erglänzen, wie die Stern' in dunkler Nacht;
Du bebſt und zitterſt! Sprich, mein trautes Kind,
Warum ſo heftig und bewegt?

Turturell.

O Mutter!
Dem Himmel Dank, daß du mir heim gekommen!
Mich hat um dich die Sehnſucht ſchier verzehrt,
Und bange Furcht, weil von der Königsburg
Du nie ſo ſpät des Nachts noch heimgekehrt.

Argele.

Du armes Herz!

Turturell.

Ich konnte nichts erſinnen,
Das mir den Muth geſtärkt hätt' in der Bruſt,
Und nimmer wollte meine Angſt verſchwinden.

Argele.

Gehemmet war der Weg mit reis'gem Volke,
Das hergezogen kam in unser Land
Mit Gawin, seinem heldenmüth'gen König.
Wie dumpf das Meer am Strande braus't und tos't,
Tönt der verworrnen Stimmen hohler Schall
Aus der bewegten Menge. Durch die Straßen
Wogt, wie die Flut, ein undurchdringlich Heer
Von Mann und Rossen; denn es zieht fürwahr
Mit würdigem Gefolge, recht wie's ziemt
Für solchen mächt'gen Helden, Herr Gawin
Zu seines königlichen Vetters Burg.
Geschmückt sind alle Pforten, alle Säulen
Mit Blumenkränzen zierlich rings umhangen,
Den edlen Gast auch würdig zu empfangen.
Und lauter Jubel kündet, daß die Fehde,
Die lang gewüthet in verwandten Stämmen,
Die landverheerende, nunmehr geendet,
Und aus dem Boden, den der Krieg zertrat,
Die neuen Blüthen frisch und üppig dringen.

Turturell.

Was aber war des langen Hadars Quelle,
Der so viel Unheil hat und Noth geboren?

Argele.

Viel Wunderbares tönt von Mund zu Mund,
Vererbet noch aus grauer Runenzeit,
Als König Magus herrscht' in diesem Lande,
Des Königs Schwangild Vater, der noch nicht
Mit seinem Volk in jenen dunklen Tagen
Zur heil'gen Lehre Christi sich bekannt. —
Es geht die Sage: König Magus zog

Einſt rüſtig aus ins ferne Land des Weſten,
Zur Gattin ſich Erlinden dort zu frei'n,
Die königliche Wittwe, hochberühmt,
Verborgne Zauberkräfte der Natur
Erſpäht zu haben mit geheimem Wiſſen. —
Als die zuerſt nun trat auf unſern Boden,
Forſcht ihr Gemahl von ihr gewiſſe Kunde
Von ſeines königlichen Stammes Loos
Und den Geſchicken kommender Geſchlechter:
Da hieß die Königin Erlinde ihn
Achtſam zu ſpähen in der Hochzeitnacht
Von hoher Thurmeswarte, wenn die Nacht
Den weiten Sternenmantel ausgebreitet:
Dann würd' er in den Wolken ſtaunend ſehen,
Bedeutungsvolle Bilder rings geſtaltet,
Die, was die Zukunft trägt in ihrem Schooße
Und erſt gebären wird nach ſpäten Jahren,
In jener Nacht dem Forſcher offenbaren."

Curtmell.

Welch eine ſeltſam wunderbare Mähr'!

Argele.

Als nun der König, wie ſie es befohlen,
Die Wart' erſtiegen und die ſtille Nacht
Die dunkle Schattendecke rings gewoben:
Sieht er auf ihrem weiten ſchwarzen Grunde
Seltſame Zeichen flammend ſich bewegen. —
Die Wolkenhülle ſieht er ſchnell ſich theilen,
Und Thiergebilde feurig, wild ſich regen,
Und Löwen, grimme Tiger, Leoparden,
Der Wölfe raubbegierige Geſchlechter,
Der wilden Bären und des Ures Zucht

Im grauſen Kampfe durch den Himmel eilen,
So, daß er bald in ſeinem Geiſt erkannt,
Es ſey ein Krieg, der mordend dort entbrannt. —
Wie Magus nun der Königin erzählet,
Was er geſehen an dem Himmelsbogen,
Gab von der Bilder Deutung ſie ihm Kunde.
„Von dir“ — ſo ſprach ſie — „wird ein Doppelſtamm
Kriegsfroher Helden ſproſſen, tapfre Degen,
Den Löwen gleichend und den wilden Thieren,
Die du geſehen, und, wie jene dort
Am Himmel, ſich im wilden Krieg befehden,
Wird deiner Enkel muthiges Geſchlecht
In ew'gem Haß und Kampfe glühn und toben,
In ſteter Waffenarbeit ringend, her
Auf Kriegeswagen ſtürmend, ſich begegnen,
Und bis der Letzte nicht von deinem Stamm geſunken,
Erlöſchet nicht des alten Haders Funken.“ —
Geſchehen iſt es ſo bis dieſe Stunde:
Erſchlagen wurde König Gral im Kampf
Von ſeinem Bruder, doch nicht ungerächt.

Tarturell.

Ich hörte Kund' einſt dieſer blut'gen That:
Dem Mörder trieb dann des Erſchlagnen Sohn
In ſeine Augen einen goldnen Haken,
Daß beide Stern' entfloſſen in den Staub
Und er geblendet ſeine Tage ſchloß.

Argele.

Dann herrſchte König Branor über uns,
Dem ward im ſpäten Ehebette noch,
Als er ein achtzigjähr'ger Greis, ein Kind
Geboren, und Weißröschen nannte

Die ſpäterzeugte Tochter König Branor.
Den überfiel ſein Neffe Singald einſt,
Und trieb den Alten fort von Thron und Land.
Nichts hörte man ſeit jener Zeit von ihm
Und von Weißröschen, ſeinem zarten Kinde,
Mit dem er floh.

Turturell.

Der arme alte Mann!

Argele.

Auch König Singald, der uns jetzt beherrſcht,
Hat lange Zeit gekämpft mit ſeinem Vetter,
Dem tapfern König Gawin, der ein Gott,
So geht die Sage, waltet in der Schlacht,
Und faſt des Gegners ganzes Land bezwungen.
Doch heute hat der alte Fluch ein Ende,
Und eitel hat Erlinde prophezeit;
Denn Alles, was er mit dem Schwert errungen,
Gibt Gawin wieder, und er iſt bereit,
Mit heil'gem Eide Frieden zu beſchwören
Auf ew'ge Zeiten, redlich, ohne Falſch.
Und daß die Herzen feſter ſich vereinen,
Wird Ritter Gawin in der Königsburg
Noch heut, ein hochwillkommner Gaſt, erſcheinen.

Turturell.

Wie aber iſt's geſchehn, daß ſich die Feinde,
Verſöhnt, die Hände wieder friedlich reichen?

Argele.

Wie man erzählet, hat die Königin,
Frau Gylſe, die Gemahlin unſers Herrn,
Geheime Botſchaft hin und wieder ſendend,
Und milder Bitten ſüße Kraft verſuchend,

Die Gegner ausgesöhnet und den Frieden
Zurückgegeben dem bedrängten Lande.

Turturell.

Die Königin? — Die! nie des Kampfes müde,
Im Lager wohnte und den zarten Leib
In ehernes Geschmeide eingehüllt?
Die, wie der Sturm herbraust auf schwarzen Schwingen,
Auf wildem Rosse durch die Reihen flog?
Wie kam der Fried' in dieses rauhe Herz?

Argele.

Seit sie inmitten beider Heere
Mit König Gawin Unterhandlung pflog
Und reiche Schätz' ihm bracht' als Lösegeld
Für König Singalds Sohn, den er gefangen
Und lang in Haft gehalten, hat sie selbst
Zuerst die Hand geboten zur Versöhnung.

Turturell.

Und sahest du den wackern Gawin nicht,
Ihn, der den Frieden bringt und goldne Tage?

Argele.

Vorausgesendet hat er sein Gefolge,
Doch kommt er selbst, bevor der Tag sich endet.
Ich hätte gern mein Aug' an solchem Herrn,
Mit ritterlichen Gaben hoch geschmückt,
Geweidet; doch der Abend kam, und weil
Ein heftig Wetter dunkel hergezogen,
Ich auch mein Töchterlein in Angst gewußt,
Wollt' ich nicht länger seiner Ankunft harren.

Turturell.

Hör', wie es stürmt!

Argele.

Es hat die Windsbraut ſich
In dieſes Waldes tiefer Schlucht verfangen,
Und heult, als ob ſie aus dem Grund hervor,
Wie feſt die Wurzeln in die Erde ſtreben,
Die hundertjähr'gen Föhren wollte heben.

Curturell

(ihre Mutter umſchlingend).

Laß Stürme brauſen, Mutter, um uns her,
An deiner Bruſt winkt mir ein ſichrer Port,
Und keines Wetters Unbill fürcht' ich dort.
Wie es auch tobt, bald iſt die Angſt entſchwunden,
Hab' ich den Arm um deinen Hals gewunden.

(Man hört an der Thür pochen.)

Argele.

Wer pocht ſo ſpät des Nachts?

Gawin (von außen).

Beſorge nichts,
Rechtliche Leute ſind's.

(Man hört den Klang der Zither.)

Curturell (freudig).

Der Harfner iſt's!
Hörſt du ſein Zitherſpiel? O, öffn' ihm ſchnell!

(Argele öffnet die Thür.)

Vorige. Gawin. Pendragon und der Harfner treten ein.

Curturell

(geht dem Hafner entgegen und wirft ſich an ſeine Bruſt).

Willkommen, alter Vater, tauſendmal!

Argele (zu den Rittern).

Seyd mir gegrüßt, ihr Herrn, in meiner Hütte!

Turturell (zum Harfner).

Ich harrt' auf dich das ganze lange Jahr,
Recht wie ein Kind des Vaters, der entfernt.

Harfner (in die Höhe blickend).

Gelobt sey Gott!

Gawin (Turturell betrachtend).

Welch wundervolles Kind!

Pendragon.

Zwei Rittersleute, die, des Wegs nicht kundig,
Verirrt im Wald, und die nunmehr die Nacht
Und dieses Ungewitter überfiel,
Begehren Obdach hier von euch und Schirm,
Bis daß der Morgen graut.

Argele.

Ihr lieben Herrn,
Die Hütt' ist klein, doch euer soll sie seyn
Von Herzen gern, mit ihrer besten Habe.

Turturell

(die indessen Gawin betrachtet und in seinen Anblick versunken war, doch ohne des Harfners Hand zu lassen).

Hier ruhet aus und seyd uns froh willkommen!

Gawin.

Nehmt unsern Dank voraus. Ha, Pendragon!
Wie holde Schönheit birgt das niedre Dach,
Wie süßer Liebreiz wohnt in diesen Zügen,
Wie reine Unschuld strahlt aus diesem Blicke!
So hab' empor von morgenlichten Höhn
Ich Engel oft im Traum entschweben sehn.

Pendragon.

Fürwahr, ein lieblich Blümchen, still erblüht
Im tiefsten Walde, wo es Niemand sucht.

Turturell.

Hier sitz' am Feuer, guter alter Vater,
Und ruh' dich aus, gepflegt von unsrer Liebe.

(Sie richtet ihm einen Sitz am Herde, setzt sich dann zu seinen Füßen und hält seine Hand.)

Gawin

(zu Argele, die unterdessen auch den Harfner begrüßt hat).

Du hegst da einen wunderbaren Gast,
Und möcht' es dünken, daß, ein Abgeschiedener
Von dieser Welt, er wiederkehrt aus jener.
Wer ist er? sprich!

Argele.

Alljährig kommt im Lenz,
Wenn oft die ersten Blüthen kaum den Schnee
Durchdringen, er zu unsrer Hütte her
Und weilt drei Tage hier, dann zieht er weiter.
So hat er es an sechzehn Jahre fast
Gehalten. Turturell, mein Mädchen dort,
Liebt wie ein Kind ihn, wenn er wiederkehrt,
Dann hat die Freude Ende nicht und Rast. —
Doch wer seyd Ihr? Gewiß von Gawins Leuten,
Und wollt zur Hofburg unsers Herren ziehn?

Gawin.

So ist's!

Pendragon.

Wie weit ist noch des Weges hin?

Argele.

In einer Stunde könnt ihr sie erreichen.

Turturell.

Doch heute bleibt bei uns und laßt's euch hier
Gefallen. Finster ist's und mächtig stürmt's.

Gawin.

So reichen Schmuck ſchließt dieſe Hütte ein,
Daß ich das Ungewitter dankbar preiſe,
Das mich bewog, ein Gaſt in ihr zu ſeyn.

Turturell (für ſich).

Das iſt der ſchönſte Ritter, den ich ſah
Mein Lebelang! — Mir klopft das Herz
Bei ſeinem Anblick. Immer ruht ſein Aug'
Auf mir, und zieht das meine nach, zu ihm.

Argele.

Man wartet heute ſchon den ganzen Tag
Auf euren Herrn; ſein ritterlich Geleite
Iſt ſchon voraus.

Gawin.

Mit keiner Königsburg
Tauſcht Gawin dieſen Ort, wo jetzt er weilt;
Er zürnt der Nacht, daß ſie von hinnen eilt,
Und ihre ſüßen, heimlich ſtillen Freuden
Schon mit dem Schein der Morgenröthe ſcheiden.

Argele.

Geh, Turturell, den Abendtrunk zu bringen
Für unſre Gäſte, wie aus gutem Herzen
Ihn Armuth geben kann.

Turturell.

Ich eile, Mutter!

(Ab.)

Vorige, ohne Turturell.

Gawin.

Nun, Greis, wie fühlſt du dich zur Stunde?

Harfner.

Wohl und ſtill, und danke Gott im Herzen!

Pendragon.

Du biſt zu preiſen, Mutter, daß du dir
Solch reizgeſchmücktes Töchterlein erzogen.

Gamin.

Ha, welche Milde, welche ſüße Huld
Aus dieſer Augen klaren Sternen ſtrahlet!
Wie ſich die Seel' in ihrem Blicke malet;
Der Anmuth Zauber, wenn ſie ſich bewegt,
Das Ebenmaß der zarten Glieder regt! —
Beim Glanz des Himmels, wen dies Mädchen liebt,
Wem dieſe lichtverklärte Huldgeſtalt
In ſüßer Regung Luſt entgegen wallt,
Wem dieſe Perle eigen ſich ergibt,
Er hat den Himmel ſich voraus genommen,
Und welche Seligkeit auch dort ihm werde,
Er hat ſie tauſendfach auf dieſer Erde!

Harfner (für ſich).

Dort oben lebt der Vater von uns Allen,
Und ſeine Hand hebt wieder liebend auf,
Die in des Lebens Abgrund tief gefallen.

Argele.

Ja, edle Herrn, ich nenne mich beglückt!
Denn wie der Körper jede Zierde ſchmückt,
Iſt jede Tugend, jeder Werth ihr eigen.
Wie dieſes Kindes Herz und Seele rein,
Kann nicht der Sonne fleckenloſe Scheibe,
Kann nicht der friſche Schnee der Berge ſeyn.
Auch iſt ihr, wer ſie ſieht und kennt, gewogen,
Und viele Herrn des Hofgeſindes wünſchten
Der holden Schönheit Knoſpe ſich zu brechen.

Pendragon.

Will's glauben, Alte! — 's iſt ein lüſtern Volk,
Und wie die Raupen kriechts an jeder Blüthe.

Gawin.

Wer iſt's, der ſtolz ſich könnt' und rühmend preiſen,
Er ſey ſolch Kleinod würdig zu beſitzen?
Und wenn den Thron mit Gold und Purpurglanz
Mit Edelſteinen, wie mit klaren Sternen
Geſchmückt er bietet, daß das Auge ſelbſt,
Von ſolches Schimmers Strahl berührt, erblindet:
Es iſt kein Preis, den ihr auf Erden findet,
Der nichtig nicht an ihrem Werth verſchwindet.

Pendragon.

Ja, ja, ich kann's begreifen, wie ein Herz,
Das noch der Jugend Woge raſch durchſtrömt,
Bei ſolchem Anblick hell in Flammen lodert;
Thut's doch mir alten Kriegsgeſellen wohl,
Wenn ſo vor mir ein fräulich Bild der Huld
Vorüberſchwebt, als trügen's Engelflügel!

Vorige. Turturell mit einem Kruge und Bechern, kommt durch die Mittelthüre.

Argele.

Nun laßt's euch munden! Turturell, kredenze
Du hier den ſchlechten Trank den edlen Rittern.
Der Wein iſt wohl für ſolche Gäſte nicht;
Doch nehmt vorlieb, wir ſind geringe Wirthe.

Pendragon (lächelnd).

Ein friſcher Trunk nach der beſchwerten Reiſe,
So müden Wanderern als wir gebracht,

Und von so holder Schenkin dargereicht,
Möcht' auch dem König nicht verächtlich scheinen.

Turturell

(schenkt die Becher voll und reicht dem Harfner und Pendragon einen; den dritten, nachdem sie davon gekostet, dem Könige).

Auf Euer Glück! Mög' es Euch wohl bekommen!

Gawin.

Ersehnte Lust! den heißen Mund zu drücken
Auf dieses Bechers Rand, im Flug berührt
Von deiner Lippen zart entblühten Rosen!
Der Reben fließend Gold, das du gekostet,
Ist glühend Feuer, das ich gierig schlürfe,
Daß seine Gluth mein eignes Selbst verzehre!
O, edler Saft, der mir im tiefsten Leben
Die Seel' entzündet und die Adern schwellt,
Mit sel'ger Wonne ungestümen Strömen
Den letzten Tropfen will ich dürstend leeren!
So süßen Trank trinkt selbst nicht die Cikade,
Ob auch der Frühling sie zu Gaste lade,
Daß in des Morgens frischem Blumenthaue
Sich ihre stimmenreiche Kehle habe.

Turturell.

Du bist wohl gütig mit mir armen Magd,
Daß du die kleine Gabe scherzend rühmest.
Doch, denk', es sey so, wie du jetzt gesagt,
So wird der schlechte Wein ein edler Saft;
's kommt nur drauf an, daß man es selber glaubt.

Pendragon.

Wär's nicht schon spät und forderte der Schlaf,
Den wir fürwahr uns heute wohl verdient,
Nicht bald sein Recht, du solltest, schöne Wirthin,

Den Krug zu füllen müde werden und
Des Schenkenamtes bei ſo durſt'gen Kehlen.

Argele.

Wollt Ihr zur Ruhe gehn? Dort findet Ihr
Das Lager Turturells, das dieſe Nacht
Sie gern dem müden Wandrer überläßt.

Turturell

(Gawin freundlich anblickend).

Mein Lager überlaßt dem Greiſe dort:
Es iſt für ihn, ſo oft er kommt; Ihr findet
Wohl friſches Moos. Behelft Euch, wie Ihr könnt.

Argele.

Wir Beide finden Platz dort in der Kammer.

(Zu Gawin.)

Seyd Ihr ermüdet, dünket Euch wohl auch
Das friſche Gras ein königlicher Pfühl.
Gehabt Euch wohl, bis Euch die Lerchen wecken!

(Geht ab.)

Vorige, ohne Argele.

Turturell.

Nun, Vater, komm, daß ich zur Ruh' dich leite.

Harfner.

Zur Ruhe leiten? Ja! Drei Tage lang
Vergeſſ' ich all' mein Leid und leb' im Glück;
Dann treibt mich wieder vorwärts mein Geſchick.

(Turturell führt ihn an der Hand zu ihrem Lager, wo der Harfner niederkniet und betet.)

Gawin.

Die Sterne neid' ich, die am Himmel brennen
Und ihren Strahl in deine Kammer ſenden;

Sie dürfen nicht, wie ich, die Blicke wenden,
Sich nicht von dir, geliebtes Leben, trennen.

Turturell.

Schlaf' ſüß, mein holder Gaſt, und mög' auf dich
Die ſtille Nacht den milden Frieden thauen!

Gawin.

O, möchte doch, du Sonne meiner Tage,
Im ſanften Schlafe dir mein Bild erſcheinen,
Vor deine Seele hingezaubert ſtehen,
Möcht' es um dich in Flötentönen wehen,
Wie ich dich gern mit Liebesworten grüßte! —
O, möchte doch, ruht, traulich hingegoſſen,
In ſüßem Schlummer deine Huldgeſtalt,
Von jedem Reiz der Anmuth hell umwallt,
Von jeder Schönheit Zauber mild umfloſſen —
Wenn meiner Liebe Wünſche dich umſchweben,
Sich leiſe wogend dieſer Buſen heben,
Die Lippe ſtammelnd — wenigſtens im Traume —
Auf meine Bitten holde Antwort liſpeln!
O, eine ſel'ge Nacht hätt' um mich her
Die Fülle alles Lebens dann verbreitet!
Und wenn der Tag auf ſeinem Strahlenwagen,
Hellflammend, tauſend Sonnen auch entzündet,
Ein Lichtesmeer durch alle Himmel blitzt,
Es muß, beſiegt, dem trauten Dunkel weichen,
Es wird den Glanz nicht dieſer Nacht erreichen!

Turturell.

O, könnt' ich ſolchen mächt'gen Zauber üben,
Daß von der Nacht umhüllt und ihren Freuden,
Du nie gedächteſt mehr von hier zu ſcheiden;
Den Tag wollt' ich von ſeinem Recht vertreiben,

Und nur die Nacht, die ſüße, holde Nacht
Sollt' ewig währen, zwäng' ſie dich, zu bleiben.

Gawin (ſie an ſich ziehend).

O ſüßes Leben!

Turturell (ſich loswindend).

Ruh' ſanft, mein Freund!

Gawin.

Nur noch ein Wort!

Turturell.

Denk', daß der Tag erſcheint.
(Sie geht in ihre Kammer.)

Pendragon.

Iſt's doch beinah', Herr König Gawin, als
Ob dieſer Dirne klare Kindesaugen
Ein feſtes Netz geſchlungen um dein Herz,
Und du umſonſt verſuchteſt zu entrinnen.

Gawin.

Wär' ich entäußert menſchlicher Natur,
In Stein und hartes Erz durch Zauberkraft
Gewandelt, und ihr Auge blickt' auf mich:
Es müßte ſich das Herz in ſchnellern Schlägen
Selbſt in dem kalten Marmorbuſen regen.

Pendragon.

Bekränze immerhin dein Haupt mit Roſen,
Das lang des Helmes ſchwere Kuppel drückte;
Dir ſteht es an, jetzt minniglich zu koſen,
Da du als Held dich männlich haſt bewährt.
Die rauhe Kriegesarbeit iſt gethan,
Nun labe dich am Holden und am Schönen,
Trink' deiner Jugend vollen Becher leer;

Der ſchnelle Tag verſchlingt, was er geboren,
Die Stunde flieht und keine Wiederkehr
Bringt uns die Zeit zurück, die wir verloren.

Gawin.

Nicht, die vorüberfloh, wünſch' ich zurück,
Die gegenwärt'ge möcht' ich ewig halten!
O, daß das Morgen nicht in ſeinem Werden
Das Geſtern ſchon zur Welt geboren hätte;
Daß doch das Heute treu uns wolle bleiben!
Die Zukunft fürcht' ich, weil ſie Gegenwart
Schnell zum Vergangnen macht. — Der Wechſel iſt's,
Der immer wandelnde, der uns beherrſcht;
Nicht das Beſtändige darf uns regieren.
Feſt auf des Würfels Dauer möcht' ich bauen,
Der ewig ſicher ruht und bleibt, und muß
Der Kugel mich, der rollenden, vertrauen.

Pendragon.

Das Neue drängt das Alte von der Stelle,
Und kaum, daß ſich an eines Bildes Schein
Das Aug' erfreut', ſchwebt ſchon ein anderes
Im leichten Fluge vor dem Blick vorüber.
In einer Hütte einſam ſtillem Raum
Hat dieſes Tages Sonne uns geleuchtet,
In eine hohe, goldne Königsburg
Führt morgen uns ihr glänzendes Geſtirn,
Wo dich ein jauchzend Volk mit Feſtgepränge
Als Sieger grüßt, als edelmüthigen,
Der, was ſein Schwert vom Feinde ſich gewonnen,
Als Freund zurück den Schwächeren gewährt,
Und nichts behalten will von ihrer Habe,
Als ihrer Liebe unerzwungne Gabe.

Gawin.

Es ſey die Rede nicht von Mein und Dein;
Sie mögen nehmen, was ſie ſelbſt gelüſtet;
Könnt' ich nur Fürſt in dieſer Hütte ſeyn!

Pendragon.

Du haſt den alten Fluch der ew'gen Fehde
Durch deines Herzens Milde ausgeſöhnt;
Der böſe Geiſt der Zwietracht iſt gebannt,
Der über dir und deinem Stamme ſchwebte.

Gawin.

Vorüber wandeln ruhig die Geſchicke
Am niedern Hauſe, wo die Armuth wohnt,
Um an der hohen Pforte anzupochen,
Wo ſtolzer Uebermuth ſich frech erhebt. —
Hier wohnt der Friede und das ſtille Glück.
So lange dieſes Daches Schirm mich deckt,
Bin ich bewahrt von guter Geiſter Nähe;
Aus meiner Seele bann' ich jede Sorge,
Die an der Welt verworrnes Treiben bindet,
So lange mich Ein Raum mit ihr umſchließt;
Mir iſt das Wort ein eitel leerer Schall,
Das nicht von ihrem Lobe wiedertönt,
Der Name, der die Holde mir nicht nennt,
Iſt mir bedeutungslos und ohne Werth,
Und ausgelöſcht aus meines Buſens Grunde,
In dem ſie einzig lebt und liebend herrſcht,
Sind jene nicht'gen Schattenbilder, die
Im Weltgetümmel mir vorüberſchwebten,
Mir nur im Aug' und nie im Herzen lebten!
Was iſt die Burg von König Singald mir?
Was ſind die Feſte mir, die meiner warten?

Ein leerer Tand! — Die Seele fühlt ihn nicht!
Sie hebt die Schwingen freudig auf zum Licht,
Es ſucht ihr Flug den ſel'gen Himmelsgarten,
In dem ein Engel wallt in ew'ger Schöne,
Beſtrahlt von ſeiner Heimath goldnem Glanz;
Daß lächelnd er, mit einem Blüthenkranz,
Der nie verwelkt, das Leben herrlich kröne.
O, daß er doch, auf Goldgewölkes Sanme
Herſchwebend, mir erſchien im nahen Traume!

Der Vorhang fällt.

Zweite Handlung.

Roſenumblühter Platz vor Argelens Hütte.

Turturell. Gawin.

Gawin.

Du fliehſt mich, Turturell? — Du meideſt mich?
Du zeigſt dich abhold liebendem Verlangen
Und meinen Armen willſt du dich entziehn?
Iſt's nicht genug, daß bald die Stunde mich
Aus deiner trauten Nähe mahnt zu ſcheiden.
Willſt du des Glückes kurzgemeſſne Friſt,
Die, wie der Tanz der Welle, ſchnell verfließt,
Durch deines Willens Machtgebot verkürzen?
Du könnteſt härter ſeyn als mein Geſchick,
Und dieſes Augenblickes kurze Freuden
Mit liebeloſer Strenge raſch zerſchneiden?

Turturell.

O, theurer Ritter, bringe nicht in mich
Mit ungerechten Waffen deiner Klagen!
Denn ſchuldlos muß ich ihren Pfeil ertragen.
Wohl flieh' ich dich, doch wünſch' ich nicht zu ſcheiden,
Und willenlos zu dir zieht es mich hin;

Ob ich auch weiß, wohl beſſer ſey's, dich meiden.
Geändert iſt, ſeit ich dich ſeh', mein Sinn;
Bald fühl' ich Muth, bald möcht' ich ſchon verzagen,
Bald iſt mir wohl, ſehr wohl — bald wieder nicht.
Umſonſt ſuch' ich ein Wort, das mir gebricht,
Des neu entglommnen Lebens Bild zu malen:
Ich nennt' es Luſt, wär's nicht geſellt zu Qualen;
Ich nennt' es Qual, wär' ſel'ge Luſt es nicht!
Du ſagſt, ich flieh'? — und doch willſt du mich laſſen!
Ich ſeh' dich ausgerüſtet, fort zu ziehn,
Nachdem du argen Raub an mir begangen;
Denn meinen Frieden haſt du mir genommen,
Und meine Thränen werden dich geleiten.

Gawin.

In deinem Aug' erglänzt der Wehmuth Thau?
O, neidenswerthes Glück, wenn dieſe Thräne
Für mich, den unbekannten Freund, entfließt! —
Iſt dieſer Perle unſchätzbares Kleinod
Geweiht der Trennung, die von dir mich reißt,
Dann ſchenkeſt du ein Pfand mir deiner Huld,
Das mich mit eh'rnen Feſſeln dir verbindet!
Und trüg' es mich von hier mit Sturmesſchnelle,
Bis an der Welt entferntes Ende fort,
Geheiligt hat dein Herz mir dieſen Ort,
Die Seele bleibt gebannt an dieſe Stelle!
O, laß von deinen ſüßen Lippen mich
Der Liebe ſchüchternes Geſtändniß hören;
Laß mich den holden, anmuthsvollen Laut
Mit meinem Ohr verſchlingen! Dieſes Wort,
Nur dieſes eine Wort laß mich vernehmen,
Und einen Himmel ſeh' ich leuchtend offen,

Voll sel'ger Wonne ohne Maß und Ziel,
Wie ihn das Herz, von seinen schönsten Träumen
Berauscht und trunken, nie gewagt zu hoffen!

Turturell.

Mein theurer Freund!

Gawin.

O, rede, bist du mein?

Turturell

(sinkt an seine Brust).

Glückselig Loos! könnt' ich es ewig seyn.

Gawin.

Den Glücklichsten auf dieser weiten Erde
Darf ich mich heute laut und rühmend preisen,
Denn aller Wonnen Krone ist ja mein! —
O süßer Stern der Liebe, leuchte froh
An meinem Himmel und verlösche nie!
Blüh' rings um mich, du Blumenkranz des Lebens,
O, blüh' und dufte, und verwelke nie!
Rausch' ungetrübt, du Silberstrom der Freuden,
Laß deine frische Welle froh mich schöpfen,
Und laß mich trinken und versiege nie!

Turturell.

O, Wonne, laß mich los, und du, Entzücken,
Das mir das Herz so groß und mächtig schwellet,
O, dehne diese Brust, sie hat nicht Raum
Für so viel Lust, kann so viel Seligkeit
In ihren engen Schranken nicht verschließen!

Gawin.

Laß Lipp' an Lippe ruhn und Brust an Brust!
Daß sich begegnen unsers Herzens Schläge,

Vereint wir fühlen gleichen Strom der Luft,
In deinem Busen wie in meinem rege. —
Doch wie! Du weineſt, Turturell? — Du bebſt?

Turturell.

Weil du mich laſſen willſt und weiter ziehn!
O, nimm mich mit, daß nicht, getrennt von dir,
In namenloſer Angſt ich hier vergehe!

Gawin.

Nichts fürchte mehr! Hält dich nicht, Turturell,
Mein ſtarker Arm mit Liebeskraft umſchlungen?

Turturell.

Ich kann nicht leben, wenn du mich verläſſeſt,
Nicht trag' ich Trennung von ſo holdem Glück;
Sie dünkt mir fürchterlich, ein endlos Leiden!

Gawin.

Nicht enden, ſteigern ſoll ſie unſre Freuden.
Entzieht dich mir das unwillkommne Licht,
Soll dich das Dunkel wieder mir vereinen.
Wenn milde Stille auf den Fluren ruht,
Im Nebelduft das Taggewölk' verrinnet,
Die Sonn' erlöſchend ſchmilzt in Roſengluth,
Und allgemach die kühle Nacht beginnet:
Dann hat die ſüße Stunde uns geſchlagen,
Die goldnen Sterne leuchten freundlich mir
Auf meinem Liebesweg mit holdem Schein,
Und Arm in Arm gefügt, und Bruſt an Bruſt
Liſcht Gluth in Gluth, um neu ſich zu entzünden
Im Flammenmeere nie erſchöpfter Luſt!

(Sie halten ſich umarmt.)

Vorige. Argele. Pendragon.

Pendragon.

Wenn ich dich störe in so lieblicher
Beschäftigung, verzeih'! Doch sieh, wie hoch
Die Sonne steht.

Gawin.

Zum Aufbruch mahnt sie uns;
Sie soll nicht träg' in unsrer Pflicht uns finden;
Doch ist ihr streng genügt, dann sucht das Herz
Der Arbeit Lohn in deinen holden Armen.
O, traure nicht und sey getrost, wie ich!
Bald, hoff' ich, soll die frohe Stunde schlagen,
Wo keine Trennung droht, kein hartes Leiden;
Wo nicht die Liebe mehr in flücht'ger Eile
Dem Augenblick entringt die kurzen Freuden.
Die Hülle werf' ich ab der Heimlichkeit,
Die mir verhaßt ist; herrlich führ' ich dich
An meiner Hand vor die erstaunte Welt;
Denn Königin der Erd' ist holder Frauen
Allmächt'ge Schönheit, und ihr weites Reich,
Wo sie erscheint, wo sie die Augen schauen.
Des Mannes mühevoll durchstürmtes Leben,
Sein muthig Ringen, Kämpfen, Wagen, Streben,
In ihrer Huld ist ihm der Lohn beschieden;
Gibt ihre Gunst sich nicht zum Preise hin,
Um keinen andern mag er sich bemühn.
O, süße Turturell, nur du allein
Kannst mir den Preis, um den ich werb', ertheilen;
Ihn bald zu finden, darf ich nicht verweilen;
Nur dem Verdienste ist er aufgespart;

Weil er den Lohn erfüllter Pflicht bewahrt,
Muß ich die Pflicht erſt zu erfüllen eilen.

Turturell.

O, ziehe nicht von hier, Geliebter, bleibe!
Laß dich die Arme deiner Turturell
Gefangen halten, laß mit Liebesbanden
An meine Bruſt dich feſſeln, meine Küſſe
Ein ſüßer Zauber ſeyn, an dieſe Stelle
Dich feſt zu bannen, daß du Wurzeln ſchlageſt,
So wie der Baum, im Boden eingewachſen.

Argele.

Was hat dein Weſen denn ſo ſchnell verändert,
Daß ich mein eigen Kind kaum mehr erkenne?
Nicht dieſe Heftigkeit war ſonſt dir eigen,
Nicht dieſe Gluth hat ſonſt aus deinen Augen
Geleuchtet. — Iſt es doch, als ob erſt heut'
Des Geiſtes helles Licht dir aufgegangen,
Erſt heut' dein eignes Herz ſich dir enthüllt?

Turturell.

So iſt es, gute Mutter, wie du ſagſt.

Gawin.

Im dunkeln Erdſchacht ruht der Edelſtein,
Und dunkel iſt er ſelbſt und ohne Schimmer,
So lang' der Grüfte öde Nacht ihn deckt;
Doch wenn des Tages Sonne ihn beſchienen,
Wenn ihre Strahlen glühend ihn durchdrangen,
Gewinnt er Farb', und einen hellern Glanz
Strahlt er zurück, als er vom Licht empfangen.
So ruht die Liebe in der ſtillen Bruſt,
Die kaum den Schatz geahnt, den ſie umſchließet,
Das edle Gut nicht kennt, das ſie bewahrt.

Doch, wenn verwandte Stimmen sie gerufen,
Wenn ein befreund'tes Wesen sie geweckt,
Dann stürmt die mächt'ge Flamme des Gefühls
Mit Ungestüm hervor, des Herzens Schläge sprengen
Gewaltig bald die Fesseln, die es engen;
Von einem Blick im Innersten entzunden,
Stets unaufhaltsam weiter wogt die Gluth,
Von keiner Macht gebändigt und gebunden.

Vorige. Der Harfner erscheint und betrachtet die sich umschlingenden Liebenden mit tiefer Rührung; dann spricht er zur Zither.

Harfner.

Schmerz aller Schmerzen, muß Liebes sich meiden,
Trennen und lösen, was eng sich umschloß,
Müssen verbundene Seelen sich scheiden,
Reißen verwachsene Herzen sich los!

Gawin

(entwindet sich Turturells Armen und geht mit Pendragon ab).

Turturell

(sinkt an die Brust des Harfners, der näher getreten ist).

Harfner.

Thränen des Scheidens, wie glüht ihr und brennet,
Hätt' euch doch niemals mein Auge geweint! —
Sicher nur ist, die vom Glücke uns trennet,
Doch nicht die Stunde, die uns ihm vereint.

(Alle gehen ab.)

Halle in König Singalds Burg.

Königin Gylfe. Margard.

Gylfe.

Noch alles still! — Noch hallt die Luft nicht wieder
Vom lauten Freudenruf, der tausendstimmig

Hier den Erwarteten begrüßen ſoll!
O, wie die Zeit ſo langſam ſchleicht und kriecht,
Wie meine Ungeduld zur Ewigkeit ſich dehnt,
Zur unerträglichen! Könnt' ich der trägen
Die Schwingen leihen meiner heißen Wünſche,
Mit Sturmesſchnelle brächte ſie die Stunde,
Nach der mein glühend ungeſtümes Herz
Begehrt, wie nach der Quelle kühlem Waſſer
Der Wanderer, den Mittagsgluth verſengt.

Margard.

Dein Auge glänzt von freudigem Gefühle,
Vom Scheine froherfüllter Hoffnung wieder.

Gylfe.

O, Seele, wärſt du ein Spiegel doch,
Der wiederſtrahlte die empfangnen Bilder,
Dann könnt' ich aller Red' enthoben ſeyn.
Dann ſpräch' ich: „Margard, ſage, was du ſiehſt!"
Und mir verkündete dein ſtaunend Schweigen
Und dein verklärtes Auge Antwort. Stumm
Dein Mund, wär' Sprach' in deinen Blicken doch,
Die laut mir riefe: „Welch ein Zauberbild!"

Margard.

Noch faſſ' ich nicht, o Königin, dein Wort
Und deiner ſonderbaren Rede Deutung.

Gylfe.

So wiſſe denn — ich berg' es länger nicht —
Umſonſt hat mir mit ſiebenfachem Erz
Das harte Panzerkleid die Bruſt bedeckt! —
So wie der ſchnelle Blitz vom Himmel fährt
Und leuchtet, ſchlägt und zündet, hat ſein Blick
Den Weg zum Herzen durch des Stahles Wehr

Gefunden. Höre Alles — ja, ich liebe
Mit allen Kräften ſpät erwachter Triebe,
Mit allen Gluthen erſter Leidenſchaft.
Der König Gawin, den im Speergewühle,
Im heißen Sturme der erzürnten Schlacht
Mit meines Schwertes Kling' ich mir geſucht,
Nach deſſen Blut ich mordbegierig lechzte —
Er hat die Kraft gebrochen und gelähmt,
Die feindlich gegen ihn im Kampf gerungen.
Als ſeines Auges Blicke mich durchdrungen,
Hat er den Haß in meiner Bruſt gezähmt,
Hat er ein nie beſiegtes Herz bezwungen.

Margard.

Verwundert höre ich, Frau Königin,
Wie dich der Leidenſchaft entfeſſelt Toben,
Der du doch eher Meiſterin geworden,
Mit ungewohnter Herrſchaft hat ergriffen!

Gylfe.

Ich habe nie geliebt. — Ich darf mich rühmen,
Es hab' ein männlich heldenmüth'ger Geiſt
In meiner Bruſt geglühet und gewohnt.
In ſeltſam launenhaftem Eigenſinne
Hat die Natur in meinem Frauenbuſen
Des Mannes hohe Seele angeſiedelt.
Ich habe nie geliebt, und frei geblieben
War von ſo heft'gem Triebe mir die Bruſt.
Nie hab' ich noch gefühlt bis dieſe Stunde
Des ſüßen Wehes wunderſame Macht;
Der Sehnſucht Stachel hab' ich nie gekannt,
Der Herzen regt, an Herzen ſich zu ſchließen,
Und Seelen zwingt, in Thränen hinzufließen.

Der Liebe Koſen ſchien mir eitel Tand,
Und ihre Küſſe nichtiges Berühren.

Margard.

Doch meint' ich, daß die Lieb', o hohe Frau,
Die Leiter dir zum Thronesſitz erbaut,
Und dir die Krone auf das Haupt geſetzt?

Gylfe.

Geboren ward ich unter niederm Dach,
War eine arme nur und dürft'ge Magd,
Doch hoher Seele, und viel edlen Stolz
In tiefer Bruſt bewahrend immerdar.
Erkieſet hatte mich zur Dienerin
Singalds verſtorbnes Weib, und unfreiwillig,
Dem harten Zwang gehorchend, dient' ich ihr.
Doch laut im Buſen klang ein wahres Wort,
Das mir verkündend zurief ſolchen Spruch:
Nicht iſt es dir beſtimmt bei der Geburt,
Daß du den Nacken immer beugen magſt
Zu ſchlechtem Dienſte einem andern Weibe.
Richt' auf dein Haupt und blick' getroſt empor
Aus deines Staubes trüber Niedrigkeit.
Nicht nur, daß goldner Locken Fülle ſie
Umwalle, ragt die Stirne edel hoch,
Der goldne Reif der Herrſchaft ſoll ſie ſchmücken;
Nicht eines Webſchiffs farbiges Geſpinnſt
Lichtſpielend hin und wieder ſtets zu ſchnellen,
Den Faden von der Spindel ſtets zu drehn,
Ein mühſam Tagwerk, üben deine Hände!
Laß Spuhl' und Webſchiff fallen und die Spindel,
Und faſſ' das königliche Scepter an! —

So trieb weiſſagend mich der inn're Geiſt
Zu einem weit entfernten Ziele hin;
Doch wackrer Muth war nicht von mir gewichen,
Und in der blüh'nden Jungfrau Buſen ſtand
Nach ſolchen Gutes dauerndem Beſitz,
Nicht nach vergänglich flücht'ger Liebesluſt,
Der Sinn gerichtet; eines Thrones Höh',
Und nicht ein bräutlich Lager zu beſteigen,
Trieb mich das jugendliche Feuer an.
Mit nicht gemeiner Schönheit ausgeſchmückt
War meines Leibes Knospe, kaum entfaltet,
Emporgeblüht zu einer ſeltnen Blume,
Und nicht verächtliche, ruhmwürd'ge Werber
Erſchienen, ſtill genährter Hoffnung voll,
Der erſten jugendlichen Neigung Preis
Vielleicht, begünſtiget, davon zu tragen.
Doch ohn' Erfolg; denn nicht geringer, traun,
Als einen Thron dacht' ich ihn loszuſchlagen.

Margard.

So haſt du glücklich, Herrin, ja errungen,
Wonach die Hände kühn du ausgeſtreckt.
Wie hoch du auch im Werthe dich geſtellt,
Der Glückliche, der reich war, ihn zu zahlen,
Hat dennoch ein beneidet Gut gekauft.

Gylfe.

Bald hatte in der Dienerinnen Kreiſe
Am Frauenhof der Königin mich ſchnell
Das lüſterne, neugier'ge Aug' erſpäht
Des Königs Singald;
Und eine ſchnelle Neigung wuchs in ihm

In kurzer Frist zur wilden Leidenschaft,
Die, wie ein flücht'ger Bergstrom, jeden Damm
Des Widerstandes ungestüm durchbrach.
Wachsamer Späher immer rege Blicke,
Der Sitte hergebrachte Macht verachtend,
Warb unverdrossen seine Lieb' um mich.
An langem Siechthum lag die Königin
Auf hoffnungslosem Krankenbett darnieder,
Vor sich ein unausweichlich offnes Grab,
Auf das ich meiner Zukunft Saat gesäet.
Da ward es klar in meinem tiefsten Leben,
Daß mir ein wicht'ger Augenblick gekommen,
Daß meines Busens lang verwahrter Wunsch,
Den ich genährt mit jeder Kraft der Seele,
Nun zeitig sey und reif zu der Geburt.
Auf schwanker Leiter ungewissen Sieges
Ließ ich den König nach dem Ziele klimmen,
Und hingehalten bald durch Hoffnungsschein,
Bald durch ein wohlberechnetes Verweigern,
Stets gieriger, je länger er geharrt,
Ward Singald in des nie befriedigten
Verlangens starken Banden festgekettet.
Und als die Königin dem strengen Tode
Die längst verfall'ne Lebensschuld bezahlt,
Nahm ich mit seiner Hand, die er mir bot,
Den freigewordnen Platz auf seinem Throne,
Und auf mein niedres, kaum gekanntes Haupt
Setzt' ich beherzt die königliche Krone.
So ward ein großes Werk durch große Arbeit
Vollendet, und erreicht nach langem Streben;
Doch Liebe — nicht gesucht und nicht gegeben.

Margard.

Und dennoch hat die ſcharfgeſchliffne Waffe,
Mit der du keck geſpielt, dich nun verletzt?

Gylfe.

So iſt es, wie du ſagſt! Ach, dieſe Liebe,
Die ich bis jetzt als Mittel ſtets betrachtet,
Iſt nun der Zweck geworden meines Lebens;
Die ich beherrſchte, ſie beherrſcht jetzt mich;
Doch kann ich ihre Macht nicht mehr beſiegen,
Will ich ein Bündniß ſchließen nun mit ihr!
Dort kömmt der Arzt vom Krankenlager her
Des Sohnes meines Herrn, der ohne Rettung faſt
Ein tödtlich Uebel träget, wie man ſagt,
Das ihn vor wenig Stunden erſt befallen.
Das iſt der Mann, nach dem ich ſenden wollte;
Er kommt erwünſcht! Laß hören, was er bringt.

Vorige. Der Arzt.

Gylfe.

Wie ſteht es mit des Knaben Krankheit, Meiſter?
Wie haſt du ihn verlaſſen? Rede wahr,
Und nicht verberge aus unzeit'ger Schonung
Das Unvermeidliche; ich bin gefaßt,
Es zu vernehmen.

Arzt.

Ehrenwerthe Frau,
So möge nicht dein königlicher Zorn
Mich, den Verkünder, treffen dieſes Leids!
Ich weiß, obgleich dein Schooß es nicht getragen,
Du haſt das Söhnlein deines Herren nicht

Stiefmütterlich behandelt, weil es lebte;
Ein wohlgeneigtes Herz und Mutterſorge
Haſt du dem früh Verlaſſenen bewieſen.
Du haſt es; denn fürwahr, nicht länger wohl
Iſt er der zarten Pflege mehr bedürftig.
Sein End' iſt näher als des Tages Sinken!
Umſonſt verſucht er im letzten Kampfe
Minuten noch dem Tode abzuringen.
Die kleine Kerze, ach! iſt ausgebrannt;
Ein Hauch — und ſie verliſcht.

Gylfe.

Du haſt, o Meiſter,
Mit tiefer Trauer meine Bruſt erfüllt,
In der der Hoffnungsſchein noch nicht erſtorben.
Iſt keiner Wurzel Kraft, kein Heiltrank mehr,
Das flieh'nde Leben aufzuhalten?

Arzt.

Keiner.

Gylfe

(mit ſichtbarer Freude, dann ſich bemeiſternd).

Wie? Keiner? — Keiner? Frommt die Kunſt ihm nichts.

Arzt.

Nicht gegen Gottes Fügung kann die Kunſt
Den ausgemeſſnen Lebensfaden dehnen.
Was ſie vermochte, hab' ich treu verſucht.
Ich gehe, ob zu tröſten mir gelingt,
Wo ich nicht helfen kann.

(Geht ab)

Vorige, ohne Arzt.

Gylfe.

Du nicht, Geſell',
Noch ſonſt ein Andrer, den ein Weib gebar!
Ins Herz des Lebens ſchlug der gift'ge Keim
Die tiefe Wurzel, ſeine Frucht iſt Tod!
Doch wie die Blumen oft aus Gräbern ſprießen,
Soll mir das Leben blühn aus dieſem Tode.

Margard.

Ein ſeltſam Wunder ſtehſt du vor mir da;
Es ſcheint dich, freudeſtrahlend, zu verklären,
Doch ſeh' ich Schauer ringen mit der Luſt.

Gylfe.

Es iſt die Zeit nun kommen ſeltner Wunder.
Dies Haus und ſein verhängnißvoll Geſchlecht
Iſt todeskrank, und Tod nur kann es heilen.

Margard.

Erkläre dich!

Gylfe.

Verruchte Thaten ſind
Geſchehen ſeit der grauen Väter Zeit,
Und Mord auf Mord erſchreckte dieſes Dach,
Wo Kön'ge wohnten und wo unverletzt
Dem heil'gen Frieden und der Sicherheit
Ein ewig Obdach ſich erheben ſollte.
Vom Ahn zum Enkel erbte blutig fort
Gräu'l und Gewaltthat in beſtänd'ger Kette,
Bis dieſe Stunde, und im ſteten Krieg
Iſt dieſes Volkes Blüthe hingewelkt.

Doch anders werden ſoll es mir fortan!
Der fluchbeladne Aſt iſt ausgedorrt,
Drum trenne ihn die Axt vom friſchen Baume.
Der Knabe Singalds, ſichern Todes Beute,
Läßt dieſe Kron' erledigt, ohne Erben;
Soll ſie ein Raub des blinden Zufalls werden?
Nein, nimmermehr!
Die alte Fehde ſoll nicht wiederkehren
Im Volke; nicht der kühnſte Räuber ſoll
Der glücklichſte auch heißen, nicht den Fuß
Auf ſeiner Brüder Nacken ſetzen, und
Das eh'rne Scepter ſchwingen über ſie!
Die Saat des Friedens, die ich ausgeſät,
Soll grünen; nicht die wilde Flamme ſoll
In meiner Pflanzung wüthen. — Einen König
Empfangen ſoll das Volk von meiner Wahl.
Das goldne Alter ſoll er wiederbringen,
Das in den Liedern lebt verſchwundner Zeiten;
Er ſoll das Füllhorn reichen Ueberfluſſes
Auf dieſes Landes ſchöne Fluren ſenken,
Das er regieret: Honigbäche ſollen
Die Haine tränken, die ſein Fuß betritt;
Den Himmel ſoll er bringen auf die Welt
Voll Seligkeit! — Ein edles Heldenhaupt
Soll ſie regieren, wie die Sonn' es nie
Auf ihren weiten Reiſen je erſchaut;
Ein Gott der Erde, mächtig, tapfer, klug,
Geſchmückt mit jeder Tugend, jedem Reiz,
Mit Liebesſchönheit und mit Geiſteskraft
Reich ausgeſtattet, ſoll ihr König ſeyn!
Und ich — ich ihre Königin!

Margard.

Wie soll

Ich dich verstehen?

Sylfe.

Froh, an meiner Hand,
Mein Herr und mein Gemahl, soll er den Thron,
Den ich zur Morgengab' ihm bringen will,
Besteigen. Dann, wenn über dieses Landes
Gepriesnen Boden erst ein König herrscht,
Ein solcher, der es ist, nicht, der es heißt,
Dann soll in meines Hauses engem Kreise
Mein Leben schwinden; Weib, nicht Königin,
Nur Gattin will ich dann und Mutter seyn!
Ja, Mutter will ich werden eines Helden! —
Du staunst mich an? — Ja, Margard, Gawin soll,
Der Herrliche, soll König dieses Landes
Und Gatte werden deiner Königin!

Margard.

Betroffen steh' ich da, Gebieterin!
Schwebt dir die Seele über Raum und Zeit?
Es lebet Singald ja! Und lange Jahre
Noch kann er leben. Nicht der Gegenwart
Hellglüh'nde Farben leihe deinen Wünschen;
Warum das Herz dir schmeichelnd denn bethören,
Warum den Sinn an eitlem Spiel entzünden,
Das nie zur holden Wirklichkeit sich dir
Gestalten kann, so lang' dein Gatte lebt,
Und sich der Sonn' erfreut und ihres Lichtes.

Sylfe.

In seinem Knaben ist auch er gestorben! —
Was soll sein schwacher Geist auf dieser Höhe,

Vor der ihm ſchwindelt? Laſſ' ihn niederſteigen!
Die Laſt, der ſeine Kräfte nicht gewachſen ſind,
Von ſich ſoll er ſie legen, ſoll in Frieden
Die letzte Neigé ſeines müden Lebens
In ſtiller Eingezogenheit beſchließen.

Margard.

Hab' ich die kühne Rede wohl verſtanden?

Gylfe.

Du haſt es! — Abgethan von ſeiner Würde
Mag er hinfort auf einer fernen Burg
Sich eitlen Sorgen dieſer Welt entziehn.
Nicht ungewöhnlich iſt's in dieſem Hauſe,
Daß, ehe ſie der blaſſe Tod ereilt,
Die Könige von ihren Sitzen ſteigen.
Er mag ſich Kunde holen ſolcher That
In der Geſchichte ſeiner eignen Ahnen.
Er ſelbſt vertrieb den König Branor einſt
Mit ſeinem Kinde, nun vertreib' ich ihn.

Margard.

Du haſt ein ſchweres Rieſenwerk begonnen,
Magſt du zur guten Stunde es vollführen;
Denn nicht in jeglicher reift für die That
Der glückliche Erfolg! Deßhalb, o hohe Frau,
Eh' wolle nach dem Sternendeuter ſenden,
Der, hoch auf des Gebirges Gipfel wohnend,
Dem Lichte näher als der dunklen Erde,
Sein greiſes Haupt im Himmeläther badet,
Im reinen, lebenskräft'gen, den noch nicht
Der Erde ſchweres Dunſtgewölk' erreicht.
Dort ſpäht er unverdroſſen Tag und Nacht,
Wie ſich die Himmelszeichen wechſelnd ſtellen;

Der Zukunft große Werke anzudeuten.
Nach dieſem ſend' ich, daß er Wahrheit künde.

(Geht ab.)

Gylfe (allein).

Die Sterne ſtell' ich ſelbſt, wie ich ſie brauche! —
Weil ich die Stunden prüfend erſt erwäge,
Weiß ich, daß ich die günſtigen erwählt.
Der braucht den Himmel ſpähend nicht zu fragen,
Der auf die Erde feſt den Blick gewandt;
Weil ich dem eignen Auge ſtets vertraut,
Iſt mir die Hoffnung ſelten fehlgeſchlagen.
Der fällt zuerſt, der in die Wolken ſchaut.

Gylfe. Ein Diener.

Diener.

O, Königin! gefaßten Muthes wolle
Unſel'ge Mähr' vernehmen, die ich bringe:
Das königliche Knäblein —

Gylfe.

Es iſt —?

Diener.

Todt!

Gylfe

(nach einer Pauſe, während welcher eine heftige Gemüthsbewegung in ihren Zügen ſichtbar wird).

Todt! — Todt! —

Diener.

Herr Singald ſtehet bleich und ſtarr,
Wie ein vernichtet, lebenloſes Bild,
An ſeines Söhnleins Lager, rauft ſein Haar,
Und will nicht laſſen von dem todten Kinde.
Ihn wolle tröſten, Herrin!

Gylfe.

Geh', ich komme!

(Der Diener geht ab.)

Gylfe (allein).

Warum erzittr' ich und ein Schauer dringt
Erkältend mir zum Herzen? Ha, du meine Bruſt,
Du feſte Burg, Wohnſitz entſchloſſnen Muthes,
Sey nicht der Feigheit Herberg' und beflecke
Mit kranker Bläſſe mir die Wange nicht!
Das Antlitz iſt ein offnes Aushängſchild
Von unſers Buſens feſt verſchloſſnem Hauſe;
Drum laſſ' der Ruhe Farb' ihn tragen, daß
Er nicht des Innern ſchmählicher Verräther werde.
Muth! Muth! — Warum ſo kalt den Rücken auf
Und nieder rieſelt mir die Furcht? — Weh! —
Was zu beſchließen ich beherzt gewagt
Und auszuführen, nun zu tragen ſcheu' ich's —
Nur Muth! Wie, meine Seele,
Die dem geſpannten Bogen glich, und kühn
Der Thaten Pfeile von der Sehne ſandte,
Iſt ſie nun, ähnlich der gebrochnen Waffe,
Nicht mehr zu ſpannen? — Muth!

(Man hört von ferne Hörner und Volkslärm von der Straße.)

Ha! hör' ich recht?
Den Klang der Hörner von den Thürmen ſchallen,
Das frohe Jauchzen der entzückten Menge?
Er iſt's! er iſt's! — Es zieht mein Liebſter ein
In dieſe Burg, Gawin, mein Heil, mein Hort!
Gewonnen hab' ich wieder meine Kraft!
Fahr' hin, ſchwachherz'ge Wallung, ſcheue Angſt!
Das Glück zu feſſeln wagt' ich, meinem Dienſt

Mit Zwang es bindend, weil vor mir es floh:
Was iſt das mehr? — Iſt's Sünde? — Nun, fürwahr,
So iſt der Preis, um den ich ſie begangen,
So groß und herrlich, daß zur Tugend ſelbſt
Er das Verbrechen adelt! — Lenz des Lebens,
Wie bald verrinnſt du, einer Sommernacht
An kurzer Dauer gleich. Vorüber ſind
Die erſten Stunden gählings mir entflohn
Und unbenützt zur Luſt, gleich hohlen Schäumen
Der trüben Welle, die der Wind bewegt;
Darum, du zweite Hälfte meines Schlafes,
Erfaſſ' ich dich, dich froher zu durchträumen!

(Man hört Schmettern der Trompeten und den Jubel des Volkes immer näher dringen.)

O, Ton des Jubels und der Luſt! — Auf, ihm entgegen!

(Sie eilt ſchnell nach der rechten Seite; nahe an der Thür bleibt ſie ſtehen.)

Bin ich bei Sinnen? — Zu dem Todten muß ich!
Zu Boden ſenkt euch, Augen, Thränen fließet,
Die Luſt zu bergen, die die Bruſt verſchließet;
Die Stirn umwölke Schmerz, und das Geſicht
Verkünde Gram — fühlt auch das Herz ihn nicht!

(Sie geht gelaſſen nach der entgegengeſetzten Seite ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritte Handlung.

Halle in der königlichen Burg.

Von der einen Seite tritt Gylfe mit Gefolge, von der andern Gawin, gleichfalls von Pendragon und Rittern umgeben, ein.

Gylfe.

Sey mir gegrüßt, mein ruhmgekrönter Vetter,
In dieſen Hallen, die ſich gaſtlich öffnen,
Den edlen Gawin würdig zu empfangen.
In unſern Herzen zogſt du ſiegreich ein,
So wie in dieſes Land —

Gawin.

Laß es, o Baſe,
Laß es vergeſſen ſeyn, was mich hieher
Geführt, kein Wort erwähne zwiſchen uns
Mehr des Vergangenen; vorüber ſey's,
Und in der Gegenwart beglückt und froh,
Will ich der neuen Freundſchaft mich erfreuen.
Ich will mich ſpiegeln in der klaren Fluth,
Die mir kein leiſes Lüftchen trüben ſoll.

Gylfe.

Du haſt, o Vetter, in ein Trauerhaus
Den Fuß geſetzet, das mit ſchwerer Hand

Der Himmel traf. Nicht, wie es ſich geziemt,
Und wie wir gerne wollten, heißt die Freude
Auf dieſes Hauſes Schwellen dich willkommen.
In nächtlich düſtres Trauerkleid gehüllt,
Tritt dir die Wirthin zum Empfang entgegen;
Die Stimme, die dich jubelnd gern begrüßte,
Ach, heiße Thränen haben ſie erſtickt!
Der frohe Ruf, der dich hieher geleitet,
Verſtummt in dieſen Hallen; dieſe Säle
Verſchließen tiefes Leid, das bis hinaus
Noch durch die Pforten nicht gedrungen iſt.

Gawin.

Was immer dieſes Haus, o Königin,
Betroffen hat, es traf mein eignes Herz.
Seit ich die Waffen aus der Hand gelegt
Und ehrlich Frieden ſchloß mit meinem Vetter,
Iſt ſchnell aus jeder kleinen Haſſeswurzel,
Die ſonſt im Buſen rankte, wunderſam
Ein zartes Liebesblümlein hold erſproſſen.
Deßhalb, Frau Gylfe, laß mich Kunde wiſſen,
Und redlich theilen deines Kummers Bürde.

Gylfe.

Das Söhnlein meines Herren, dieſes Landes
Geliebte, ſchön erblühte Hoffnung iſt
Gählings dahingewellt frühzeit'gen Todes.

Gawin.

Das wolle Gott nicht, Baſe!

Gylfe.

Weil er's wollte,
Iſt es geſchehn.

Gawin.

Entſetzlich! — Und ſo ſchnell,
Daß ſolche Trauerbotſchaft erſt mein Ohr
In dieſes Hauſes Hallen treffen mußte?

Sylfe.

Vor wenig Stunden plötzlich erſt ergriffen,
War keine Rettung mehr für ihn geblieben,
Wie ſehr der Kunſt erfahrne Meiſter ſtrebten.
Im Wahnſinn tobt der Vater, rauft das Haar,
Und ſchlägt die Bruſt, die ſolchen Schmerz zu faſſen
Nicht Raum gewährt. Laut tönen dieſe Mauern,
An die verzweiflungsvoll das Haupt er ſtößt,
Zurück den Jammer des Unglücklichen,
Und kaum vermag der Diener Wachſamkeit
Es zu verhüten, daß an's eigne Leben
Er nicht im Wahnſinn ſchon die Hand gelegt. —
Doch ſieh! Dort kommt er ſelbſt, bleich und zerrüttet,
Ein wandelnd Nachtgebild, das aus den Gräbern
Heraufgeſtiegen an die Oberwelt.

Vorige. **Singald,** *mit allen äußerlichen Zeichen eines an Wahnſinn grenzenden Seelenſchmerzes, kommt langſam aus der Seitenthür. Er ſcheint die Umſtehenden nicht zu bemerken. Wie er ſich vorwärts bewegt, geben die Uebrigen, etwas in den Hintergrund tretend, Raum.*

Singald.

Rührt ihn nicht an! — Seht ihr denn nicht? — er ſchlummert!
So laßt ihn ruhen. — Ha! Wer ſpricht hier? wer?
Bin ich nicht König und ihr wollt es wagen,
Ihr wollt behaupten, daß er todt? Bin ich
Ein Träumer oder alterſchwach? Ein blöder,
Hirnloſer Greis, dem ſchwerer Druck der Jahre

Auf ſeinem Nacken ſinnverwirrend laſtet?
Kenn' ich den ew'gen Lauf nicht der Natur?
Ihr Thoren! Habt ihr noch gehört, geſehn,
Der Winter habe je den Lenz verſchlungen?
Der müde Herbſt ſinkt in das Leichentuch,
Das weiß und kalt die Erd' umhüllt und deckt;
Doch lebenskräftig ſteigt aus ihrem Schooß
Der jugendliche, liebesfrohe Mai.
Den Abend mag auf ihren ſchwarzen Flügeln
Die Nacht entführen, doch den Morgen nicht,
Den holden Knaben nicht, deß goldne Locken
Hervor aus blüh'nden Roſenkronen wallen. —
Was ſtehſt du, alter König Branor, dort,
Weißröschen an der Hand, und blickſt mich an?
Kommſt du, ein Pilgersmann, aus jener Welt,
Und willſt dein Erbe, das du ſcheidend ließeſt?
Hier iſt kein Platz für dich, zieh' deines Weges,
Fort! — Fort! du und dein Kind! — Wie doch ſo bleich
O du mein Knabe, ſtill und ſtumm, — und deine Augen
Geſchloſſen! Klare, lieblich milde Sterne,
Ihr blicket mich nicht an? Erloſchen, — Nacht
Auf immer! Wehe! Dunkle Nacht und todt! —

Gawin.

Daß ich von ſolcher unheilbaren Wunde
Verletzt dich finde, Vetter! eben jetzt,
Als uns ein neues Friedensband umfängt,
Weckt mir den Schmerz in meiner tiefſten Bruſt!

Singald.

Du hier, mein edler Vetter? Ach, du ſiehſt
Den Baum entwurzelt liegen, den das Wetter
Gebrochen eines furchtbaren Geſchickes!

Mein Sohn iſt todt! ach, und ſein Vater
Hat eine Stimme nur für ſeinen Schmerz,
Und nur mit Thränen kann er dich begrüßen.

Gawin.

Bejammernswerther Freund!

Ringald.

Kennſt du die Qual,
Das eigne Leben doppelt zu verlieren?
Du biſt nicht Vater, haſt auf deinem Knie
Noch keinen Sohn gewiegt, weißt nicht, wie ſelig
Der Himmel wiederſtrahlt mit ſeinen Wonnen
In eines Vaters frohbewegter Bruſt.
O, nehmt ihm Alles, was das Leben ſchmückt;
Wenn hold auf ihn der Kinder Auge ſchaut,
Däucht ihm ein blüthenvoller Hain die Welt!
Ein irrer Wanderer auf dieſer Erde,
Beraubt und arm, dem die Natur
Ihr großes, weites Freudenhaus verſchloſſen,
Der nicht die Stelle kennt, auf der ſein Haupt
Des Abends Ruhe finden, — der nicht weiß,
Ob eine Frucht ihn morgen laben werde,
Ob eine Quelle ihm die klare Fluth,
Den Durſt zu kühlen, gaſtlich ſpenden werde;
Blickt er auf ſeines Kindes freundlich Haupt,
Iſt er getroſt; er kann es ſehen, lieben,
Es feſt umſchlingen, nichts iſt ihm geraubt —
Denn, o! ſein größter Schatz iſt ihm geblieben!

Gawin.

Du trägſt ſo mächtig Leid, mein guter Vetter,
Daß jeder Troſt verſchwindet neben ihm;
So groß iſt der Verluſt, um den du weinſt,

Daß, gegen ihn gehalten, arm und klein
Der Erde reiche Güter dir erſcheinen.
Doch einen Balſam gibt's für alle Wunden,
Ein lindernd Mittel hilft für alle Qualen: —
Die Zeit.

Ingald.

Ein ſtärkres noch — der Tod.
Das iſt der Arzt, der mich geſunden macht.
Auf ihn vertrau' ich, harr' auf ſeine Hülfe. —
Ja, einem Todten acht' ich jetzt mich gleich,
Ob ich auch walle unter Lebenden;
Darum vernehmt mein Wort, wie ich es rede:
In einer finſtern Klauſe, ſchwarz behängt,
Tief in der Erde ödem Gruftgewölbe,
Steht meines Söhnleins Bahre, und herab
Auf ſeinen Sarg ergießt mit falbem Schimmer
Aus einer goldnen Ampel wankend Licht
Den ungewiſſen Schein, und die Verweſung
Stillt ihre Gier an königlichen Leichen.
Dort ſey fortan mein düſtrer Aufenthalt!
Hinunterſteigen will ich, wo die Sonne
Die hellen Strahlen nimmer hin verſendet,
Wo ſtumme Nacht die grauen Flügel breitet;
Und jeder Laut erſtirbt lebend'ger Weſen.
Dort will ich wohnen, und der Erde Bauch
Mit meinen Klagen füllen, meinem Leid!
Hinab zu bringen wage Keiner je,
Und Ruhe gebt dem Todten dort und mir.
Ein alter Diener einzig dürfte nah'n,
Einmal an jedem Morgen, Kunde gebend,
Der Erd' erſchienen ſey ein neuer Tag,

Damit ichs wiſſe in des Grabes Schlunde;
Denn Licht und Dunkel wechſeln nimmer dort,
Die Nacht abmeſſend und des Tages Stunden;
So will ich feiern meines Sohnes Tod,
Und leiden, was das Schickſal mir verhängt.
Ihr aber ehrt mein königliches Wort
Und traget heil'ge Scheu vor meinem Schmerz. (Geht ab.)

Vorige, ohne Gingald.

Gylfe.

Vernommen habt ihr eures Herren Wort!
Das helle Licht der Seele iſt erloſchen,
Und farbenloſe Nacht hat ſie umhüllt.
Krank iſt ſein Körper, kränker noch ſein Geiſt;
Darum, ihr Freunde, laßt die Zeit gewähren,
Die Alles heilet, heilet dann auch ihn:
Und ſeyd gewärtig Unſrer regen Sorge,
Das ſchwere Amt der Herrſchaft zu verwalten. —
Es hat ein günſtiges Geſchick zur rechten Friſt
Den König, Unſern Vetter, hergeſandt:
Mit ihm berathen wollen Wir zur Stunde,
Was dieſem Lande frommen mag und euch.
Ihr aber fügt euch ruhig eurer Pflicht
Und meinem Willen, wie es Dienern ziemt,
Denn im Gehorſam nur ſteht eure Ehre,
Und eures Herrſchers Lob iſt euer Ruhm.
So harrt gelaſſen, bis der Zukunft Faden
Sich abrollt von der Spindel des Geſchickes,
Und unbezweifelt dann die Zeit gibt Kunde,
Ob ſeines Uebels euer Herr geſunde.

(Sie entläßt, mit der Hand deutend, die Verſammlung. Alle, außer Gawin, gehen ab.)

Sylfe. Gawin.

Sylfe.

Du ſiehſt, o Herr, wie dieſes Haus und mich
Die ſchwere Hand des Himmels hat getroffen,
Und keine Hoffnung ſcheint in ſolcher Noth.

Gawin.

Mit hohem Geiſte tragend dein Geſchick,
Trink' neue Kraft, o edle Königin,
Aus deines Muthes nie verſiegter Quelle.

Sylfe.

Ach, nicht für ſo gefährlich hohe Stelle
Bin ich geboren; dieſes ſchwache Haupt,
Ich weiß es wohl, iſt nicht der Krone Laſt
Zu tragen mächtig; nicht dieſe Hand vermag
Den ſchweren Stab der Herrſchaft zu regieren.
Hätt' ich den Fuß aus meiner niedern Hütte
Nie in den königlichen Saal geſetzt,
Nie dieſen Thron beſtiegen, den — der Himmel
Sey Zeuge mir, — ich wiſſend nie begehrt!
Mir ward ein Sinn verliehn von der Natur,
Der ſich nach häuslich ſtillem Glücke ſehnt;
Mein Herz gefällt ſich nicht in Macht und Glanz,
Wenn ihm der gleichgeſinnte Buſen fehlt,
Der Luſt und Leiden mitempfindend theilt.
Nicht in Paläſten wohnt des Lebens Glück,
Oft ſchließt's der Raum der niedern Hütte ein.

Gawin.

O wahrlich, Baſe, arm ſind alle Kronen,
Des Goldes Schimmer iſt ein leerer Tand;
Umſonſt erglänzt der Marmor an der Wand,

Im ſtillen Herzen muß der Himmel wohnen,
Und — Baſe, das — erſchaut man nicht auf Thronen.

Gylfe.

Aus meiner Seele redeſt du, Gawin!
Hier darf ich mich nicht zeigen, wie ich bin,
Nicht, wie ich gern es wollte, ſanft und mild,
Im engen Kreiſe meinem Herzen leben;
Denn andre Pflichten hat die Königin.
Oft muß ich herriſch ſcheinen, hart und ſtreng,
Muß lieben, was ich haſſ', und was ich liebe,
Muß ich oft feindlich haſſen und bekriegen.
Ja, edler Vetter, laß es mich bekennen,
Laß mich vertrauend dir des Buſens tief
Verborgnen Grund erſchließen und mein Herz
Dir öffnen! Ach, ich bin nicht glücklich! — Jetzt,
Nach Jahren erſt, fühl' ich es und erkenn' es —
Ich bin nicht glücklich und ich war es nie.
Im weiten Raume dieſer ſchönen Erde
Stand ich allein, ein meerumſpülter Fels,
Den Sturm und Wogen feindlich wild umrauſchten;
An dieſe Bruſt hat nie ſich liebend noch
Die gleich geſinnte traulich angeſchmiegt,
Und Troſt hat mir kein fühlend Herz gegeben.
In mich verſchließend jede bittre Qual
Und alle herbe Leiden meiner Tage,
Hat mich des Mitgefühles ſüße Labung
Der Freundſchaft linder Balſam nicht erquickt.
So ſteh' ich auf des Lebens ſtolzen Höhen,
Hoch auf des Glanzes ſtrahlenhellem Gipfel,
Des ſchönſten Landes mächt'ge Königin,
An meinen Wink ein Sklavenheer gefeſſelt,

Und bettle von dem unbarmherz'gen Himmel
Nur um des Aermſten allgemeines Gut,
Nur um das Loos des karg genährten Fröhners,
Und neide ſelbſt den Stiefſohn der Natur,
Der, mühſam ringend mit der harten Erde,
Das ſchlechte Brod ihr ſpärlich abgewinnt;
Denn, wenn er heimkehrt nach des Tages Laſt,
Der Arbeit ſchwere Mühſal hat ertragen,
Ruht er an einem treuen Buſen aus:
Es ſchlingen holde Arme ſich um ihn,
Ihn blicken klare Augen liebend an,
Und hingeſunken an die treue Bruſt,
Iſt er ſo hoch geſtellt von dem Geſchick,
Daß um ſein ſtilles und beſcheidnes Glück,
Um die verborgnen Kränze ſeiner Luſt,
Um die entfallnen Blüthen ſeiner Freuden —
Ihn eine Königin mit Thränen muß beneiden.

Gawin.

Wie tief empfind' ich deiner Worte Sinn!
O, was ſind alle Güter dieſer Welt,
Wenn nicht das Höchſte, Herrlichſte aus allen:
Ein liebend Herz zum Antheil uns gefallen.
Wo nicht der Liebe mildes Roſenlicht
Hinſchimmert auf die freudenloſe Erde,
Sprießt keine Blume zarten Glückes auf.

Gylfe.

Ja, theurer Gawin, du wirſt mich verſtehen!
Als ich, noch unbekannt mit meinem Herzen,
Dies Eine nur empfunden, daß ich leide,
Als noch die Sehnſucht, ohne Gegenſtand,

Ein innres Feuer, wie aus Berges Schooß,
In meinem Buſen aus ſich ſelbſt erglühte,
Als ich das Glück zu nennen nicht gewußt,
Das ich, vermiſſend, mich zu finden mühte,
Verglomm die Gluth im ſchmerzlichen Geluſt.
Und wie ein Flämmchen, dem der Stoff gebricht,
Stets matter ſchimmert, bis ſein ſterbend Licht,
Von einem leiſen Hauch berührt, erliſcht, —
Wie in des Gluthlands waſſerarmer Zone,
Wenn nicht der Thau die ſchmachtende erquickt,
Die zarte Blume ſenket ihre Krone,
So wär' auch ich erloſchen und verblüht;
Doch leiſe, wie ein Flötenhauch verhallet,
Wär' ohne Schmerz mein Geiſt der Bruſt entwallet.
Doch nun ich ihn geſehn, nach dem ich ſtrebe,
Nun mir ſein Bildniß in der Seele flammt,
Sind tauſend Pfeile mir durch's Herz gedrungen,
Ein furchtbar Leben iſt in mir erwacht,
Wie wenn Gewitter drohend aufgezogen;
Es ſchäumen wild des Blutes heiße Wogen,
Ich jag', ein glühend Schreckbild, durch die Nacht,
Das grauſend roth am fernen Himmel brennt,
Wie drohend der Komet den blut'gen Bogen
Heraufzieht durch das dunkle Firmament.

Gawin.

Beruhige die Stürme deines Blutes,
O Königin! und wie du ſonſt beſonnen,
Beſchwör' auch jetzt mit kräft'gem Bann die Flamme,
Die oft verderblich aus des Buſens Haft
Mit Ungeſtüm zum Licht empor ſich rafft.

Gylfe
(vertraulich ſeine Hand ergreifend).

Nicht ohne Gottes ſichtbar mächt'ge Fügung
Hab' ich dich eben jetzt, o Herr, gefunden,
Im Augenblick verhängnißvoller Zeit,
Wo dieſem Land ein Herrſcherhaupt gebricht.
In dir iſt mir ein freundliches Geſtirn
An dieſem dunkeln Himmel aufgegangen.
Der König, mein Gemahl, du weißt es ſelbſt,
Iſt ſo verwundet in der tiefſten Seele,
Daß nicht Geneſung ſeines Siechthums iſt.
Er kann nicht ſchiffen mehr in ſolchem Sturm,
Und dennoch, mein' ich, fordert dieſe Zeit
Wohl eine kräft'ge Hand, die es vermag,
Des leckten Schiffes Steuer zu regieren.
Er iſt kein König mehr für dieſes Land;
Urtheil', ob er ein Gatte ſey für mich.

Gawin.

Was, Baſe, ficht dich an? Kaum kann ich glauben,
Daß ich der Rede kühnen Sinn verſtanden!

Gylfe.

Nicht länger trag' ich die beſchwerte Feſſel,
Die mich gebunden hält an Leib und Geiſt.
Auch mir ward Recht ertheilt von der Natur,
Zu ſchöpfen aus des Lebens friſcher Quelle,
Von der ich, durſtend, nimmer noch gekoſtet.
Was zögr' ich länger noch? — Die Zeit entflieht,
Das Leben muß man haſchen auf der Flucht,
Es zu genießen ward es uns gegeben,
Und jedes Weſen freut ſich ſeiner Luſt.
Soll ich allein nur darben, wo vom Horn

Des reichen Ueberfluſſes Alles ſchwelgt?
Der Vogel ſchwingt ſich jubelnd in die Luft,
Den Wurm durchſchauert Ahnung ſeines Himmels,
Und ſeiner Wonnen Antheil ward auch ihm;
Trag' ich allein den Fluch nur des Geſchickes,
Allein verdammt zu freudenloſem Seyn? —
Ein Ende machen kann ich meinem Leid,
Und will es! —
Noch ſtrömet warm die Welle meines Blutes,
Noch darf ich mich gerechten Wortes rühmen:
Daß meiner Schönheit Blume, nicht verblüht,
Im vollen Glanze meiner Jugend prange.
Der Mann, für den mein Herz verlangend glüht,
Soll eine Fülle nie geahn'ter Wonne,
Von mir umfaßt, in meinen Armen finden.
Für ihn nur will ich leben, lodern, flammen,
An ſeiner Lippen Hauch will ich mich hängen,
Die Liebe will ich einer ganzen Welt
Für ihn allein in dieſen Buſen drängen! —
Deß aber ſeyd gewiß, wie ich auch wähle:
Ein König nur genügt der königlichen Seele!

(Sie geht ab.)

Gawin (allein).

Iſt's möglich! Welch ein fürchterliches Wort!
Wem gelten dieſe Reden, dieſe Blicke?
Sie liebt mich, glüht für Gawin, ihren Feind!
Darum der Schmeichelworte ſüßes Gift,
Darum die Hand zum unverhofften Frieden
So ſchnell geboten? Damals ſchon, als ſie,
Das Söhnlein ihres Herrn zu löſen, kam
In meines Lagers leicht erbaute Stadt,

Als ſie geſehen, wie des Kriegers Auge
Feſt auf des kräft'gen Weibes ſchönem Leib,
Mit gier'gem Sehnſuchtsblick verweilend, ruhte,
Ward ihre Gluth entflammt an meinen Wünſchen;
Damals ſtürmt' ich noch raſch und keck hinaus
In's wilde Leben; nur der Sinne Luſt
Zog zu des Weibes ſüßem Reiz den Mann;
Da hatt' ich noch das Höchſte nicht erkannt,
Das uns zum Himmel mächtig trägt und hebt
Auf Seraphs Flügeln. Damals war die Bruſt
Noch nicht erglüht vom ſeligſten der Triebe,
Da ſchwebte noch kein Engel mir vorbei,
Da war das Herz noch nicht vom Stoffe frei,
Noch nicht verklärt zum Tempel frommer Liebe;
Doch als ich trat auf die geweihte Stelle,
In ihrer Hütte traulich ſtillen Raum,
Stand ich entzückt auf Paradieſes Schwelle,
Die Erd' und ihre Bilder ſah ich kaum;
Denn auf ein Bild der Engel durft' ich ſchauen,
Das allem Irdiſchen entzog die Bruſt,
Wie ſie erſchien, die huldigſte der Frauen;
Wie Turturell ich ſah in ſel'ger Luſt,
War eine heil'ge Flamm' in mir entzunden,
Die Erd' entſchwand, der Himmel war gefunden!

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Du kommſt erwünſcht! Auf, eile! laß das Volk
Zum nahen Aufbruch ſich bereiten. Fort
Von dieſes Landes ahnungsvollem Boden!
Noch heute ſchließen will ich den Vertrag,

Wie ſie ihn wünſchen; jeder Pakt gilt gleich,
Der ſchnell mich ziehen läßt aus dieſem Reich.

Pendragon.

Was iſt's, mein wackrer König, das den Sieger
Zum Flüchtling macht aus des Beſiegten Land?

Gawin.

Fort! Frage nicht! Weiß ich doch ſelbſt nicht Kunde
Von meiner Seele Aufruhr mir zu geben;
Doch fort von hier treibt's mich mit mächt'ger Hand,
Als gält' es mir und meinem theuern Leben.
Die Königin —

Pendragon.

Ging ſie nicht erſt von dir?
Iſt's ihre Schönheit, die dich ſo erſchreckt?
Suchſt du zu fliehn vor ihrer Blicke Schlingen?

Gawin.

Wie aus der Hölle tiefſtem Schlund entſtiegen,
Wo Wahnſinn hauſ't und Graun, und kalter Schrecken,
Seh' ich ſie glühend durch das Leben fliegen.
Der Blicke düſtre Flammenblitze wecken
Geheime Angſt in mir, wie ich auch ſtrebe,
Und wie mein Schickſal fürcht' ich ſie und bebe!

Pendragon.

Seltſam, fürwahr! Held Gawin, ſolch ein Ritter,
Daß nicht der Leu ihn ſchreckt in ſeinem Grimm,
In Angſt und banger Flucht vor einem Weibe?
Was iſt der Grund ſo ungewöhnlicher
Erſcheinung?

Gawin.

Eben, weil der Grund ihr fehlt,

Faßt mich ein Schauer wie mit Geisteshand. —
Was ich befohlen, eile zu vollziehn,
Indeß zum stillen Heiligthum der Liebe
Des Waldes dicht verschlungner Pfad mich führt.
Mir ist nicht heimlich hier in diesen Hallen,
Nicht wohnlich däucht mich der geschmückte Raum,
Aus dem der Todtenklage dumpfer Schall
Beim Eintritt unhold mir entgegen klang.
Mich drücken diese goldgezierten Wände,
Die Säulen stürzen wankend auf mich ein,
Es sinkt der Boden unter meinem Schritt,
Und in der Seele will ein dunkles Ahnen
Mich unverweilt zur schnellen Flucht gemahnen.

(Pendragon geht ab.)

Gawin (allein).

Du kühler Wald mit deinen Laubgewinden,
Du trautes Dach, vom Rosenhag umfangen,
Mich zieht's zu dir mit liebendem Verlangen,
Und deinen Schatten eil' ich aufzufinden!
O, könnt' ich dich der Beste doch entraffen,
Könnt' in des Meeres Mitte ich dich stellen,
Umrauscht von wilden, unschiffbaren Wellen,
Ein stilles Eiland meiner Liebe schaffen:
Dann wär' ein sichrer Port mir aufgegangen,
Das Lebensschiff am Anker fest zu binden;
Säh' ich die Erd' auch meinem Blick entschwinden,
Den engen Raum beträt' ich ohne Bangen;
Denn in dem Kreis, den deine Arm' umfassen,
Ist Raum genug für jedes Glück gelassen.

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte, wie zu Anfang der zweiten Handlung.

Argele. Turturell.

Turturell
(in die Ferne blickend).

Noch immer nicht! — und Abend iſt es doch,
Und lange hinter dem Gebirge ſank
Die helle Sonnenſcheibe ſchon hinab. —
O, Mutter! ſieh, dort iſt ſchon Sternenlicht!
Es kommt die Nacht, doch der Geliebte nicht!

Argele.

Sey ruhig, Kind! es ſchwimmt ja glänzend noch
Die Abendröthe auf der Berge Spitzen;
Nur hin und wieder wird ein Sternlein los,
Und wallt hervor aus des Gewölkes Ritzen
Mit bleichem Schimmer, weil der Tag noch ſcheint.

Turturell.

O, lege deine Hand auf dieſes Herz,
Dein armes Kind zu tröſten und zu heilen;
Es muß vergehn vor namenloſem Schmerz,
Soll es getrennt von dem Geliebten weilen.

Argele.

Ei, ſey getroſt! Iſt's doch ein ſchöner Ritter,
Dem du zu Will' und eigen dich gegeben.
Mein Töchterlein iſt eine ſchmucke Braut,
Die bald, in Sammt und ſeidenem Gewand,
Mit güldner Spang' und Kettlein ausgeziert,
In ſeines Schloſſes glänzend Prunkgemach
Als Eh'gemahl ein edler Herr ſich führt.

Dann wirſt du ſelig ruhn in ſeinem Arm,
Und eine hohe Herrin wirſt du werden.

Turturell.

Mich reizt nicht eitel Goldesglanz und Schein!
O, meine Mutter, gern als niedre Magd
Wollt' ich ihm folgen und zu Willen ſeyn,
In harter Arbeit wollt' ich mich bemühn,
Ihm dienen, folgſam jedem leiſen Wink,
Könnt ich ihn ſehen nur mit meinen Augen.

Argele.

Bald wird er kommen, harre ruhig nur.

Turturell.

O, gib mir einen Namen, es zu nennen,
Was wunderſam mich ſchmerzt und mich entzückt.
Im Herz des Herzens fühl' ich mich entzückt,
Und dennoch Thränen mir im Auge brennen.

Argele.

Ja, eine Frühlingsblume iſt das Herz
Der zarten Jungfrau. Feſt verſchloſſen bleibt
Der farbenhelle Kelch, bis ſie der Strahl
Der warmen Liebesſonne mild berührt,
Dann aber öffnet ſie den Blüthenbuſen,
Den ſie ſonſt ſchüchtern barg im dunklen Laub,
Entfaltet hat ſie den verborgnen Reiz,
Um, eine Braut, den Bräut'gam zu empfangen;
Nur wenn ſie liebt, ſteht ſie in vollem Prangen.

Turturell.

Doch ſchnell verblüht die zarte Blumenbraut,
Wenn ſie den holden Bräutigam erſchaut. —
Ha, dort! Sieh, Mutter! — Ja! er iſt's! er iſt's! —
O, ihm entgegen!

Vorige. Gawin.

Gawin.

Sey mir hold gegrüßt!
Laß unſre Lippen innig ſich vereinen,
Im Kuß die flieh'nde Seele aufzuhalten.
Laß unſre Küſſe in einander fließen
Gleich Thaustropfen in der Blumen Kelche,
Laß ihren holden Wechſelſchlag ertönen,
Der Wonne Echo ſeyn ſolch ſüß Berühren,
Ein ſeliger Geſang den Liebenden.

Turturell.

O, mein Geliebter!

Gawin.

Theure Turturell!

Argele.

Ihr macht viel mächtig Leid der armen Dirne.
Iſt's doch ein Klagen, Jammern, wenn Ihr geht,
Ein Treiben, bis Ihr kommt, man möchte meinen,
Die Sonne löſche aus am Himmelsplan,
Um nie mehr aufzugehn und Licht zu bringen.

Gawin.

Dem harten Zwange leb' ich heute noch,
Den unfreiwillig ich ertragen muß,
Dann aber iſt der ernſten Pflicht genügt,
Und zarte Liebe tritt in ihre Rechte.
Ja, meine ſüße, anmuthreiche Braut,
Bereite dich, die Hütte zu verlaſſen,
Den ſtillen Wald, den roſenduft'gen Hag,
Wo deiner Kindheit Träume hingeſchwunden.

Turturell.

O, bleibe hier, wo dich mein Herz gefunden!
Wo iſt ein Raum, mir theuerer als der,
Wo ich zuerſt dich ſah, wo ich zuerſt
Der Stimme holden Laut gehört, zuerſt
Der Liebe Schwur empfangen und gegeben.
O, dieſe Hütte, leicht mit Rohr gedeckt,
Hat unter ihrem Dach, in ihren Wänden
Nur Glückliche beherbergt und umſchloſſen.
Auf dieſen Boden fiel noch keine Thräne,
Des Schmerzes und der Qualen ſtumme Botin;
Die mir die Wehmuth ausgepreßt um dich,
Sie waren ſüß, und heilig ſind ſie mir,
Und von dem Abendhimmel funkeln ſie,
Wie helle Lichter, golden her auf mich,
Als wären ſie verwandelt in Geſtirne,
In ſtiller Nacht den Liebenden zu leuchten.

Gawin.

Was dir genügt und deinem frommen Herzen,
Iſt meiner heißen Liebe nicht genug.
Das, was mir theuer iſt und mich beglückt,
Will ich umgeben mit des Glanzes Fülle:
Entkleiden will ich dich der woll'nen Hülle,
Die deinen Reiz umnebelt und verbirgt;
Um dieſer Glieder holdes Ebenmaß
Soll bald ein prächtiges Gewebe wallen,
Den zarten Formen liebend angeſchmiegt.
Ein weißer Zelter trage meine Braut,
Ein Königshaus ſey Wohnung meiner Herrin;
Das ſchöne Haupt umſtrahle eine Krone —

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gawin.

Ja, lieblichſte der Frauen,
Vernimm, was dich mit Luſt erfüllen ſoll,
Was ich vor dir verborgen, wiſſe nun,
Und mitempfindend theile mein Entzücken:
Ich bin kein niedrer Ritter aus dem Heer —

Turturell.

Weh mir!

Gawin.

Der Höchſte aus den Herrſchern bin ich ſelbſt.
Und daß du wiſſeſt, wem du dich ergeben,
Wem du der Liebe Blume aufgeſpart,
Wer dir ſein Leben freudig hat geweiht,
Den Glanz der Hoheit legt zu deinen Füßen:
's iſt König Gawin, der um dich gefreit!
Und ob auch Volk und Mannen ihm gehorchen,
Ob auch der Goldhort aus der Berge Schooß
Für ihn geholt wird, wenn ſein Wink gebeut,
Das Köſtlichſte herſchwimmt aus weiter Ferne —
's iſt nicht der Reichthum, der ſein Herz erfreut,
's iſt nicht die Macht, die ſeine Wünſche ſtillet;
Du, Turturell, biſt ſeiner Freuden Pfand,
Der Erde Räume kannſt nur du ihm ſchmücken,
Ihm däucht die Welt nur ſchön an deiner Hand!

Turturell (von Schauer ergriffen).

Weh mir! Verloren! Weh! —

Gawin.

Was ficht dich an?

Turturell
(ſingt unter Thränen).

Das Mädchen hört mit Beben
Des Königs Liebesgruß;
Als ſie ſein Arm umfangen,
Erbleichen ihre Wangen,
Und an dem erſten Kuß
Sie ſterben muß!

(Während der letzten Verſe bricht ihre Stimme, ihre Kniee wanken und ſie ſinkt kraftlos unter heißen Thränen in Gawins Arme.)

Der Vorhang fällt.

Vierte Handlung.

Halle in König Singalds Burg.

Gawin. Pendragon.

Gawin.

Iſt alles, wie ich es befahl, vollzogen?
Zwingt nichts mich mehr zu längerem Verweilen?
Sind unſre reiſ'gen Schaaren wohl bereitet,
Zur Stunde aufzubrechen, und den Weg
Zur Heimath anzutreten?

Pendragon.

Unter Waffen
Steht ſchon das Kriegsvolk, deines Winks gewärtig.
Die Helme ſind geſchmückt mit grünen Zweigen,
Des frohen Sieges freudenreiche Zeichen;
Die Roſſe wiehern und die Reiter jubeln,
Und fröhlicher Geſang ſchallt in die Luft.
Den luſt'gen Schaaren folgt ein langer Zug
Saumroſſe, ſchwer beladen, mächt'ge Laſt
Koſtbarer Beute nach der Heimath tragend.
Es ſchwellen Luſt und Sehnſucht jedes Herz,
Weil, hingewandt zum väterlichen Herd,
Die ſieggekrönten Banner wieder fliegen.

Gawin.

Bin ich denn Sieger oder bin ichs nicht?
Iſt Friede, oder wüthet noch der Krieg?
Kaum weiß ich's ſelber! Zwieſpalt iſt in mir,
Gedoppelt theilt im Kampf ſich meine Bruſt,
Von Trauer bald bewältigt, bald von Luſt.
Wer ſiegt, ich weiß es nicht! — Schwingt ſich die Seele
Auf Freudefittigen zum Himmel auf,
Reißt ſie ein laſtendes Gewicht zur Erde
Schnell wieder, und ein ahnungsbanges Schauern,
Das ich umſonſt bekämpf' in meinem Geiſt,
Verkündet Unglück mir in dieſen Mauern.

Pendragon.

Darum verlaſſ' ſie ſchnell, da nichts dich mehr
Zurückhält, daß das Herz ſich wieder frei
Im Raume fühle, die geengte Bruſt
Dem freud'gen Leben wieder offen ſey.

Vorige. Gylfe.

Gylfe.

Was muß ich hören, Vetter? Iſt es wahr?
Du willſt von hier und ſchon gerüſtet,
Bereit zum Abzug ſtehet dein Gefolge?

Gawin.

Karg zugemeſſen ſind die Stunden mir. —
Aus meinen Landen hat die Kriegesarbeit
Mich lang entfernt gehalten; ungeſtüm
Ruft mich, und laut, mein Volk zurück, und wahrlich,
Auch meine Sehnſucht zieht mit ſtarken Banden
Mich nach der Heimath. Darum, Königin,
Vergönne, daß ich Urlaub nehme.

Gylfe.

Gawin

Gawin.

Dein ſey der Ruhm, des Friedens holde Palme
Geſenkt zu haben in den reichen Boden
Der heimathlichen Flur; dort ſoll ſie grünen,
Von keines Sturmes Wehen je gebeugt.
So ſcheid' ich jetzt getroſt von dir und laſſe
Den Segen deines Werkes dir zurück.

Gylfe.

Nein, nein, Gawin! nein! nimmermehr! Du darfſt
Jetzt nicht von mir — ſo nicht! — Wär's möglich,
Du hätteſt nicht geſehn — du wüßteſt nicht —?
Ich muß — Verlaß uns, Pendragon!
Was deinem Herrn zu ſagen mich verlangt,
Erduldet keine Zeugen zwiſchen uns.

(Pendragon geht ab.)

Gylfe. Gawin.

Gylfe.

Wir ſind allein. — Wo ſoll ich Worte finden,
Und wie beginnen? Wie den edlen Stolz
Bezwingen meiner Seele! O, Gawin,
Ja, ungroßmüthig biſt du, herzlos, falſch!
An meinem Schmerz willſt du dich laben, willſt
An meinen Qualen deine Augen weiden.
Wie, du hätt'ſt in mein Innres nicht geſchaut,
In meines Buſens Grunde nicht geleſen?
Du könnteſt nicht errathen, was ich dir

Zu ſagen habe? könnteſt nicht dem Herzen
Die Scham des eigenen Geſtändniſſes
Erſparen?

Gawin.

Baſe, hör' —

Gylfe.

O, du biſt grauſam!

Gawin.

Ich ſteh' befremdet —!

Gylfe.

Nicht verſtelle dich!
Ich ſollte glauben, was nicht glaublich iſt? —
Du kannteſt mich und kannteſt meinen Haß,
Und hätteſt nicht gewußt, was mich getrieben
Zum ſchnellen Frieden und Vertrag mit dir?
Du hätteſt nicht die Quelle ausgeſpürt,
Der meines Handelns raſcher Strom entrauſcht?
In meinem Auge nicht geleſen und
Doch hätten deine Blicke Antwort mir
Gegeben? —
Du hätteſt meine Wünſche nicht errathen,
Und ich die deinen deutlich doch erkannt?

Gawin.

O, höre, Baſe —!

Gylfe.

Nein, nicht trügſt du mich!
An meiner Schwäche willſt du dich erfreun.
Wohlan, ich gönne dieſe Freude dir!
So hör' aus meinem Munde das Bekenntniß —

Gawin.

O, halte ein!

Sylfe.

Was ſoll mich hindern, frei
Dir zu bekennen, was du lang ſchon weißt?
Ich liebe dich, Gawin! Ja, dieſes Herz,
Das unbezwungen, hat ſich dir geweiht
Auf ewig; laut und offen will ich's rufen,
Vor aller Welt es froh verkünden:
Ich liebe dich! und ſtolz bin ich auf mich,
Daß ich dem Beſten nur mich hingegeben,
Dem ſchlechten Manne nie mein Herz geglüht.

Gawin.

O, Königin! welch unglückſel'ger Irrthum!

Sylfe.

Ein ſchöner Tag geht blühend für uns auf,
In einem goldnen Lichte glänzt die Welt!
Nicht ein gewöhnlich tägliches Ereigniß
Iſt dieſes Bündniß, wie bedeutungslos,
Zufällig oft die Menſchen ſich vereinen;
Ein Schluß des Schickſals waltet über uns.
An unſre Liebe ſchließt ſich freudig nun,
Was früher ſich an unſern Haß geſchloſſen.
Ein hohes Pfand gewährt uns das Geſchick,
Das ſelbſt den Weg gebahnt zu unſrem Glücke,
Ein ſichres Zeichen ſeiner künft'gen Gunſt.
Vor wenig Stunden konnt' ich dem Geliebten
Ein treues Herz, ein glühend Leben nur,
Nur meine heiße, ew'ge Liebe bieten,
Nur was das Weib beſaß, dem Manne weihn;
Nun naht dem König eine Königin,
Zu einer Krone froh die zweite legend.
Das einz'ge Söhnlein Singalds nahm der Tod,

Erloſchen iſt dieß eherne Geſchlecht,
Zum Haß geboren und zum Haß erzogen;
Der Strom, der in zwei Arme feindlich ſich
Getheilt, wird fort in Einem wieder fließen.
Nur Einen Stamm des Volkes wird es geben
Und nur Ein König herrſchen über ihn,
Mein Herr und mein Gemahl; und ein Geſchlecht
Von Helden zeige der erſtaunten Welt
An ihrem Ruhm den Adel ihrer Abkunft.
Nicht immer einet das Geſchick mit Starkem
Das Starke auch; die Nachwelt aber, mein' ich,
Soll an den Kindern ihre Ahnen kennen,
Den tapfern Gawin ſtolz und Gylfen nennen.

Gawin.

Welch kühnes Wort entfloh aus deinen Lippen!
Du wollteſt den Gemahl, dem du verbunden
Durch der Natur geheiligt feſtes Band —?

Gylfe.

Nicht an ſein Leben leg' ich meine Hand.

Gawin.

Wer wird der Ehe Bündniß löſen können?

Gylfe.

Die Hand, die's knüpfte, wird es wieder trennen.

Gawin.

Und ſoll er flüchtig wandern aus dem Reich,
Den eignen Boden meiden?

Gylfe.

Alſogleich
Auf ein entlegnes Schloß verbann' ich ihn;
Dort bring' er ruhig ſeine Tage hin.

Gawin.

Wie, Königin! Wär's möglich? Könnteſt du
So große Huld und Gnade, als an dir
Der König, dein Gemahl, geübt, vergeſſen?
Der aus dem Staube niedriger Geburt
Zu ſeines Bettes Ehren dich erhoben,
Mit goldner Krone deine Stirn geſchmückt
Und ausgeziert mit königlichen Würden?
Deß zum Vergelte könnteſt du ihn jetzt
Von eben dieſem Stuhle ſelbſt vertreiben,
Auf den dich ſeine Großmuth erſt geſetzt?

Gylfe.

Ich höre ſtaunend deine Rede, Vetter!
Die, ſeltſam, das, was ſie entſchuld'gen ſollte,
Mit ungeſtümer Zunge raſch verdammt!
Der ſollte nicht die Flamme ſchmähn und ſchelten,
Der ſie erregt; dem man zu Liebe ſündigt,
Soll nicht ein Eifrer für die Tugend ſeyn,
Die man ihm opfert; ſoll nicht undankbar
Bezeugen ſich der höchſten Frauengunſt,
Die man aus freier Wahl ihm zugewandt.

Gawin.

O, Königin!

Gylfe.

Du mahneſt mich, Gawin,
An meine Pflichten gegen meinen Herrn,
An meines Standes unbequeme Würden?
Ja, wenn der goldne Reif auch dieſes Herz
Umfinge, wie dieß Haupt und dieſe Stirne,
Daß keine Gluth der Leidenſchaft es faßte;
Wenn eine Königin aufhörte, Weib

Zu ſeyn, und wie ein Weib zu fühlen und
Zu lieben! Doch das Herz erſtarret nicht,
Auch wenn der Purpur prunkend es bedeckt,
Es fordert ſeine Rechte; mahnend zeigt
Und dringend es den Schuldbrief der Natur,
Dem jede Menſchenbruſt verfallen iſt. —
Und gibt es ferner eine Wahl für mich,
Noch zwiſchen dir und meinem Wollen? —
Verſchmäheſt du den Thron, den ich dir biete,
Ich will ihn nicht, ich nicht! Wohlan, es ſey!
Er bleibe ſeinem alternden Gebieter,
Er bleibe ihm! Still zieh' ich dann und arm
Wie ich hieher gekommen, wieder fort,
Und laß ihm zum Erſatz für leeren Schimmer,
Und für den eitlen Glanz, der mich geſchmückt,
Verlorne Blüthen eines reichen Lebens,
Verwelkte Kränze meines ſchönern Glücks.
So, mein' ich, wär' der Handel zwiſchen mir
Und deinem Vetter ausgeglichen, und
Wohl nicht auf meiner Seite der Gewinn.
Wohlan, Gawin! Ich ſtehe nun vor dir
Schmucklos und dürftig, eine niedre Magd,
Wie ich die niedre Hütte einſt verließ,
Die mich, entfernt vom Kronenglanz, geboren;
Doch was ich bin und habe, ſey für dich,
Und ſo werf' ich mich, arm, wie ich es bin,
Doch freudig und getroſt an deine Bruſt,
Mein ganzes Seyn und Weſen dir zu weihn.

Gawin.

Nicht dünkt mich's ritterlich, an Singalds Ehre
Verrath zu üben; deines Herzens Schwäche

Mißbrauchend, was der Krieg ihm ließ zu eigen,
Im tiefen Frieden heimlich ihm zu rauben.
Gab ich ihm Land und Herrſchaft denn zurück,
Die ich in ehrlich gutem Streit gewonnen,
Um ſie im ſchlechten wieder zu entreißen?
Nicht alſo, Baſe! Gott bewahre mich,
Daß ſo unkönigliche That ich übe.
Mein Weg iſt grad', das iſt der deine nicht!
Hätt' Singald ich auf freiem Feld erſchlagen,
Ich dich errungen mit des Schwertes Kraft,
Und wär' in Liebe dir mein Herz entbrannt,
So hätt' als Siegslohn ich dich heimgeführt,
Das darf ein Ritter und ihn ehrt ſolch Thun;
Doch Frauenraub am eignen Blutsfreund? — Nein!
Das wolle Gott nicht, daß ſo arger Sünde
Sich König Gawin ſchuldig wiſſen mag!

Gylfe.

Mit leichter Zunge ſprichſt du Schweres aus,
Grauſamer Gawin! ſchmähſt mit hartem Muthe
Mein überſtrömend Herz, weil herzlos du!
Nicht acht' ich deiner Worte, denn ich liebe;
Du aber kennſt nur rauhes Waffenſpiel,
Du ſelbſt ein rauher Held, gleich hartem Eiſen!
Nicht alſo klänge Rede dir und That,
Wär' dir im erzbedeckten Buſen je
Erglüht der ſüßen Neigung Luſt und Weh'!

Gawin.

Nicht herzlos bin ich, Gylfe, wie du ſagſt;
Ehrbarer Minne iſt mein Sinn zu eigen. —

Gylfe.

Was muß ich hören?

Gawin.

Liebesluſt und Weh',
Ich kenne Beides, und im tiefſten Leben
Trag' ich den Pfeil gleich einem edlen Wilde,
Das mit der Todeswunde traf der Schütz.

Gylfe.

Willſt du mich tödten, Unglückſeliger?

Gawin.

Doch ſeit ich reine Lieb' im Buſen hege,
Fühl' ich ein edles Drängen nur in mir,
Das mich zum Guten treibt, und meine Seele
Iſt mild und ſtill geworden, und mein Herz
Hegt keine Wünſche mehr, die auswärts fliegen.
Denn ſo iſt Liebe ja, wahrhaft von Art,
Daß ſie die Herzen reinet, die ſie einet,
Und was ſie einet, rein und gut bewahrt.
Doch deine Liebe füllt mit wilden Gluthen,
Sie macht nicht gut und ſtammet nicht vom Guten.

Gylfe.

Und ihr erzittert nicht, ihr hohen Säulen?
Du öffneſt, Erde, deinen Abgrund nicht,
Schlingſt dieſes Ungeheuer nicht hinab? —
So wenig furchtbar, Gawin, ſchien ich dir,
Daß du dein ſchamlos Spiel mit mir gewagt?
Verachtung tragen, Hohn aus deinem Munde
Soll Gylfe hören? —
Ha, Fluch! Fluch dir! Noch bin ich Königin!
Aufs neue wacht die Rache wieder auf
In meinem Buſen und der alte Haß
Bricht wieder ſeine Feſſel! — Wahre dich!

Denn wärſt du in der Erde tiefſtem Grunde,
Ich finde dich — von mir vernimmſt du Kunde!

(Geht ab.)

Gawin (allein).

Nun ſeh' ich wieder deines Bildes Züge,
Das Trugbild iſt verronnen, und verwiſcht
Das Antlitz, das es trug. Es ſchwand der Schein
Der friſchen Lebensfarbe, und die Seele
Erſcheint in ihrer angebornen Bläſſe.
Nun, immerhin! Mich dünkt, ſo ſey es beſſer,
Und lieber ferne und geſchieden bleibe,
Was nimmer ſich zuſammen fügen kann. —
Ohnmächtig Drohen ſoll mich nicht erſchrecken,
Die gift'gen Worte dringen nicht in's Leben,
Und böſer Zungen Pfeile tödten nicht.

(Geht ab.)

Sylfe. Der Diener.

Diener.

Das iſt die Kunde, die der Mann gebracht,
Dem du befohlen, überall genau
Dem Könige zu folgen. Nah' im Forſte
Steht eine Hütte, armer Leute Dach,
Dahin ſah Herrn Gawin der ſchlaue Späher
Im ſtillen Abenddunkel heimlich eilen,
Und eine Dirne, die ſchon ſein geharrt,
Flog liebend in die Arme ihm. Ihr Name
Iſt Turturell; die Mutter aber ein
Viel arm und dürftig Weib, uns wohl bekannt.

Sylfe.

Nimm reiſig Volk; ſchnell fort, brecht auf!
Die Dirne ſah't, und feſt mit eh'rnen Banden

Gefeſſelt, ſchleppt ſie her! Wer ſie vertheidigt,
Und wär's der König ſelbſt, ſtoßt ihn zu Boden!
Um dieſe Beute ringt mit eurem Leben,
Und ſo ihr ſie gewinnt, und mir ſie bringet,
Sey eure Rüſtung nicht ſo ſchwer an Eiſen,
Als blankes Gold ihr ſollt von hinnen tragen.

Diener.

Sey unbeſorgt! Noch eben ſah ich Herrn
Gawin im Burghof; eher nicht, als ich,
Deß ſey gewiß, erreichet er den Forſt,
Denn eines nähern Fußpfads hab' ich Kunde,
Den ſelbſt die Jäger, die zu jeder Friſt
Den Wald durchziehn, nur ſelten kennen. So
Eil' ich ihm vor und bringe dir die Beute.

Gylfe.

O, daß das Glück du hätteſt im Geleite!
Mein ſey die Dirn' und dein der Lohn noch heute.

(Der Diener geht ab.)

Gylfe (allein).

Nun in die Waffen wieder und hinaus!
Und alle Kämpfe der vergangnen Zeiten,
Und aller frühern Kriege blut'ger Graus
Sey gegen dieſes Tages Mord und Streiten
Nur wie ein Reihentanz zum Klang der Saiten
Beim Freudenmahl, im luſt'gen Hochzeithaus.
Die Fackel ſchwing' ich mit dem blut'gen Brand,
Die um mich her die Erde ſoll entzünden;
Aufs neue blitzt das Schwert in meiner Hand,
Es ſoll dem Feinde Gylfe's Grimm verkünden,
Den blut'gen Weg zu ſeinem Herzen finden,
So wahr dem Fluch der Höll' ich mich verband!

Verachtung tragen ſoll ich? — Nimmermehr!
Verſchmäht, von ſeiner Argliſt hintergangen?
Verbirg dein Antlitz, Tag! Nacht um mich her,
Verhülle mich und halte mich umfangen,
Daß man die Scham nicht ſeh' auf meinen Wangen!
Du, edler Stolz, ſey meine Wacht und Wehr! —
Hab' Frevel ich geſät und blut'ge That,
Daß mir kein Lohn und keine Ernte werde?
Keimt keine Glückesfrucht aus jener Saat,
Die, ahnungsſchwer, ich ſenkte in die Erde?
Trug darum ich heilloſer Angſt Beſchwerde,
Daß mich die Höll' verderbe und ihr Rath? —
Zurück nicht ſchreitet mehr die dunkle Bahn,
Wer einmal eingriff in der Zukunft Walten;
Wer ſelbſt der Pforte Riegel aufgethan,
Der bebe nicht, wie furchtbare Geſtalten
Auch dann, der Nacht entquillend, ſich entfalten!
Hat er das Glück geſetzt an Glückes Wahn!

(Geht ab.)

Platz vor Argelens Hütte.

Argele. Turturell.

Argele.

Warum in Thränen, mein geliebtes Kind,
Wo Freuden blühen hochzeitlicher Luſt,
Wo Hoheit winket, Reichthum, Macht und Glück?
Iſt denn des Elends gar ſo mächtig viel,
Wenn Kön'ge um uns frei'n? Stets warſt du fromm,
Und eine ſittſam tugendſame Dirne,
Der Mutter folgſam; das belohnt der Himmel.

Turturell.

Ein König mein begehren? — Furchtbar Schickſal!
Er war zu hoch für ſolche niedre Magd,
Als er ein Ritter war noch aus dem Heer;
Nun ſoll ich meinen Blick zu ihm erheben,
Der über Alle herrſchet und befiehlt?

Argele.

So wunderbare Gab' iſt Frauenſchönheit,
Daß ſie dem reichſten Erdengute gleich
Geachtet wird im Leben. — Ward ihm Hoheit,
So ward, was aller Hoheit Höchſtes iſt,
Die Schönheit dir. Ward Macht ihm, nun, fürwahr,
Die höchſte Macht, der Alles unterthan,
Ward dir gegeben: deines Leibes Reiz! —
Drum laß die traurige Bekümmerniß
Am hellen Strahle deines Glückes ſchwinden,
Wie Nebel ſinken um der Berge Spitzen,
Wenn ſich die Sonne zeigt auf ihrer Höh'.

Turturell.

Als ich den Namenloſen noch geliebt,
Der, Obdach ſuchend, in die Hütte trat,
Da war die Bruſt mit Seligkeit erfüllt,
Und leicht und frei fühlt' ich die Pulſe ſchlagen,
Von keiner Laſt den Buſen mir gepreßt.
Ach, ihm entgegen flog mein junges Herz,
So wie ein Vögelchen zum andern fliegt,
Die unbekümmert von den Blüthenzweigen
Vereinigt dann hinflattern in die Luft.

Argele.

Weil den ein prächtig bunt Gefieder ziert,
Und er ſo hell und farbig prangt — ei nun,

's iſt doch ein Vogel auch, ſo wie ein andrer.
Und iſt nicht auch mein lieblich holdes Kind
Gar ein viel ſelt'nes Vöglein, und ringsum,
Im ganzen Waldrevier kein ſolches mehr?

Turturell.

Ein König mein Begehren? Nimmermehr!
Ich unter Königen? Die arme Hirtin,
Die ihre Lämmer ſtill zur Weide trieb,
Und unterm Dach der Bäum', am Rand der Quelle
Gelagert, ſüß und ſorgenlos entſchlief,
Ich eine Königsbraut? — Der Hoheit nicht,
Der Demuth war mein Herz befliſſen, ach,
Und dienſtbar ſeyn, nicht herrſchen ſteht mir an.

Argele.

Sey unbeſorgt! In Glück und Hoheit lernt
Gar bald ein Weib ſich finden und ſich fügen.

Turturell.

Aus dieſer kleinen Hütte ſoll ich treten
Hin in den Königsſaal? — Aus Frieb' und Stille
In Streit und Krieg? O, Mutter! — ſüße Mutter!
Du haſt ja ſelbſt von jenem böſen Hader
Mir oft erzählt, der in der Königsburg
Seit grauer Vorzeit bis auf dieſen Tag
Zu Mord und Frevel die Bewohner riß.
Die Bruſt, die heil'gen Frieden eingeſogen,
Die nur die ſtille Treu' und Liebe kennt,
Wie ſollte die in Leidenſchaft entbrennen,
Der wilden Zwietracht Haß und Rache üben,
Verfolgung tragen oder ſelbſt verfolgen?
O, nimmermehr! Laß uns entfliehen, Mutter,
Laß uns entfliehn mit unſrer kleinen Habe,

Und eine niedre Hütte ſuchen, fern,
Und andre Triften, einen andern Wald!
Der Harfner zieh' mit uns, und du und ich —

Argele.

Und Ritter Gawin? — Denkſt du ſein nicht mehr?
Liebſt du ihn nicht?

Turturell.

Ob ich ihn liebe, Mutter?
Er iſt mein Taggedanke und mein Traum!
Ach, eine offne, blut'ge Wunde iſt
Mein Herz! Seit ihn zuerſt mein Aug' erblickt,
Hab' ich kein Lächeln mehr unſchuld'ger Freude,
Und keine Heiterkeit und keine Luſt;
Nur Thränen, heiße Thränen, nichts als Thränen!
Das iſt die Gabe, die mein Liebſter mir
Gebracht: Unruh' für Ruh', für Friede Streit
Und end'ger Schmerz, ſo oft ich ſein gedenke,
Und doch im Schmerz nur Leben und Genuß! —
Bin ich, ich eine Braut denn für Gawin?
Den königlichen, hohen Ritter ich? —
Nein, Mutter! — Laß uns fliehn und laß mich ſterben!
Laß mich im Gram vergehn um ihn, ſo leid' ich
Viel ſüßen Tod, den mir mein Trauter gab,
Den Tod der Liebe, höchſte Liebesluſt.

Vorige. Bewaffnetes Volk, von Sylfe's Diener geführt, nähert ſich ſpähend.

Argele.

Was für gewaffnet Volk ſpäht dort und lauſcht?

Turturell.

Sie ſchau'n auf uns.

Argele.

Sie deuten auf die Hütte
Und ſprechen heimlich.

Turturell.

Mutter, ach, mir bangt
Vor dieſen Leuten!

Argele.

Ohne Sorge ſey,
Mein liebes Kind! Viel Kriegesvölker ziehn
Jetzt hin und her durch's Land; da mag es leicht
Geſchehen, daß ein Haufe ſich verirrt.

Diener.

Du kennſt ſie auch?

Erſter Knecht.

So wie mich ſelbſt.
's iſt Turturell, die Alte ihre Mutter.

Diener.

So iſt die Beute unſer und das Gold.

(Sie ſtürzen vor und ergreifen Turturell.)

Turturell.

Allmächt'ger Gott im Himmel! — Mutter! Hülfe!

Argele.

Mein Kind! Barmherzigkeit! — O, laßt ſie los!

Diener.

Nichts nützt dein Flehen!

Turturell.

Hülfe! Hülfe!

Argele.

Nehmt
Mir eh' das Leben!

Turturell.

Hülfe!

Diener

(ſtößt Argelen weg).

Fort mit dir!

Die Dirn' iſt unſer, wenn des Waldes Bäume
Auf Euer Rufen auch zu Hülf' Euch eilten.

(Turturell wird fortgetragen.)

Argele

(will folgen; von den Reiſigen zurückgeſtoßen, ſinkt ſie, händeringend, an der Thür der Hütte nieder).

Der Vorhang fällt.

Fünfte Handlung.

Ufergegend. Im Hintergrunde hohe Felſen, die einen Landſee einſchließen. Vorn ein Eichbaum auf einem Raſenhügel.

Sylfe. Gewaffnetes Volk.

Sylfe.

Hier laßt uns halten und die Schaaren ordnen,
Und dann friſch auf den Feind!
(Zu einem Knechte.)
Steig' auf die Höh',
Und ob ſich Reiſ'ge nahn, die eine Dirne
Gefeſſelt mit ſich führen, ſpäh' und künde
Mir Botſchaft an, wenn ſie dein Aug' gewahrt. —
Iſt ſie gefangen, iſt ſie's nicht? — Hat ſie
Ihr bös Geſchick in meine Hand gegeben,
Iſt ſie gerettet — welche Kunde hör' ich?

Zweiter Knecht.

Sie nahn, die du erwarteſt, Kriegesknechte
Und ein gefangen Mädchen, das ſie bringen.

Sylfe.

Willkommne Kunde! Ha, da ſind ſie ſelbſt!

Vorige. Gylfe's Diener und Reisige, die gefesselte Turturell in ihrer Mitte.

Diener.

Hier ist das Mädchen, das du uns zu fahn
Geboten, hohe Frau. Verdienten Lohnes
Harrt unser Dienst und deines Beifalls.

Gylfe.

Beides
Ist euch gewiß. — Das also ist die Dirne,
Die keck mit Kön'gen buhlt, nach Kronen geizt?
Ein erst entblühtes Kind, kaum Jungfrau noch.

Turturell.

O, laß mich deine Knie umfassen, hohe Frau,
Und meine Thränen, die um Rettung flehn,
Laß sie dich rühren! — Eine arme Magd,
In Gottesfurcht erzogen, wuchs ich auf
In eines Waldes abgelegner Stille,
Wo ich nichts Böses übte noch erfuhr.
Kein Blümchen auf dem Anger, keinen Halm
Hab' ich beleidigt noch gekränkt. — Da stürzten
Die wilden Männer jählings aus dem Walde,
Und aus der Mutter Arme mit Gewalt
Die Tochter reißend, schleppten sie mich fort,
Mit schwerer Bande Last mich hart umwindend.
O, sey mir hülfreich, ehrenwerthe Frau,
Und laß mich ledig, mich, die nichts verbrach!

Gylfe.

Du nichts verbrochen? Kennst du Herrn Gawin?

Turturell (erschrocken).

Ach Gott!

Gylfe.

Du bebſt? Ha, recht, verbuhlte Dirne,
Die du das Netz geſtellt ſo edlem Wilde!
Sprich, Unglückſelige, wie du's begonnen,
Mit welchen Liebezaubers Bann und Kraft
Du ihn an dich geriſſen. Rede wahr,
Denn näher ſtehſt du an der Todespforte,
Als jene Felſen an des Seees Welle,
Die ihren Fuß beſpült!

Turturell.

Allmächt'ger Gott!

Gylfe.

Ruf' um Erbarmen nicht zu ihm und Hülfe,
Er hört dich nicht! Dein Gott bin ich,
Und traun! ein furchtbarer, der Mitleid nicht,
Barmherzigkeit nicht kennt!

Turturell.

Entſetzlich!

Gylfe.

Sprich!
Hat dich Gawin geliebt, du ihn?

Turturell.

Ach Gott!
In Ehren hat der König mich gefreit,
Als ſeine Braut mich grüßend; keinen Zauber
Hab' ich geübt und kenne keinen! Glaub',
Ich bin nicht ſchuldig und mein Herz iſt rein
Und ohne Trug und Falſch. Ach, ich erſchrack
Ob ſolcher Hoheit unverhofften Glanz,
Die mir nicht ziemt. — Wär' er ein Hirt,
Der, ſeine Heerde hin zur Weide treibend,

Auf ödem Bergpfad einſam zieht und ſtill,
Ein armer Jäger, der im dunklen Forſt
Mit Mühſal nach der kargen Beute klimmt
Von Fels zu Fels — ach Gott in deiner Höh' —
Wie ſelig wollt ich ſeyn, von ihm geliebt!

Gylfe.

Von ihm geliebt?

Turturell.

Als mir ſein Mund bekannte,
Er ſey der König Gawin, und mir Glanz
Und reichen Schmuck verhieß, mich ſeine Arme
Umſchlangen und ſein Herz an meinem ſchlug —

Gylfe.

An deinem ſchlug? — Du haſt den Tod umarmt,
Und dem Verderben lagſt du an der Bruſt! —
Ergreift ſie, Knechte! und von jenem Felſen
Stürzt häuptlings ſie hinunter in die Wogen!
Dort in dem kalten, öden Waſſergrabe
Harrt dein das Brautbett. Nun, wohlan, verſuch',
Ob du's erwärmen kannſt mit Liebesluſt!

Turturell (zu ihren Füßen).

Ach! deine Händ' ergreif' ich, hohe Frau!
O, übe Gnade, ſey barmherzig doch!
Nicht tödte mich. Feſt deine Kniee umſchling' ich,
Laß nicht von hinnen mich die Knechte reißen!
Bei deinem ew'gen Heile fleh' ich dich,
Bei deiner Eltern Haupt und bei den Kindern,
Die du getragen —

Gylfe.

Fort! Du flehſt umſonſt,

Und todte Helfer rufſt du an! Die Bruſt
Sog nie ein Kind, ich kenne kein Erbarmen!

Turturell.

Bei deiner erſten Liebe ſey beſchworen!

Gylfe.

Fluch dir! Reißt ſie hinweg, ihr Knechte! Fort!
Und in die Fluthen ſchleudert augenblicks
Sie mir hinab!

Turturell

(von den Knechten ergriffen, noch immer am Boden auf den Knien, die Hände aufhebend).

Erbarmt euch mein, ihr Männer!
O, tödtet nicht mich armes Kind!

Gylfe.

Macht fort!

Turturell.

So helfe mir, o du, mein heil'ger Gott!

(Die Knechte tragen ſie hinweg.)

Gylfe.

Blieb Liebe ungeſtillt, ſo hat die Rache
Mich ſüß gelabt und ungeahndet nicht
Verſchmäht ward Gylfe! Ha, Gawin,
Traf dir der Pfeil in's Herz? Nun denn, wohlan!
Thu' mir ein Gleiches nun, mich kümmert's nicht,
Und warm von deinem Blute, das Geſchoß,
Send' in die eigne Bruſt es mir zurück!

Vorige. Erſter Knecht.

Knecht.

Auf, hohe Frau, zieh' aus dein gutes Schwert,
Herr König Gawin naht mit Roß und Mannen!

Gylfe.

Fand er die Hütte leer und ſucht die Braut?
Die trägt die Welle ſchaukelnd ſchon von dannen.

Knecht.

Die Helme glänzen hell im Sonnenſtrahl,
Und kampfverlangend blitzen ihre Lanzen.
Gleich einem Wald bewegt es ſich im Thal.

Gylfe.

So fällt den Wald mit ſcharfgeſchliffner Axt.
Wer tapfer iſt, mag nicht die Feinde zählen;
Fort, laßt uns ziehn, die Schwerter zu vermählen!

(Sie geht an der Spitze ihrer Kriegsleute ab.)

König Singald (gewaffnet), von Kriegsleuten begleitet.

Singald.

Ein wilder Lärm erſcholl bis in die Tiefe
Der ſchwarzen Gruft, in der ich trauernd ſaß
Am Sarge meines Knaben, und, emporgeſchreckt
Von meinem Sitze naht' dem Thor ich mich,
Das mit zwei mächt'gen, erzgegoſſnen Flügeln
Des Eingangs wahret in das Haus des Todes.
Da klang der Pforten Angel und dem Tagesſtrahle,
Dem ungewohnten, ſah des Grabes Mund
Ich nun geöffnet, und ein Diener kam,
Und kündete mir Staunenden das Wort:
„Steh' auf, o edler König Singald, auf,
Erhebe dich! Verlaſſe dieſe Gruft,
Den feuchten Dom im Eingeweid' der Erde,
Und ſteige aufwärts zu den luft'gen Hallen,
Wo, von dem Sonnenlicht gereift, das Leben wohnt.
Dort wappne dich, dein leuchtend Kriegskleid und

Den Panzer und den goldgebuckelten
Gewölbten Schild, den todabwehrenden,
Wirf ſchnell um dich; denn neu entbrannt iſt
Fehd' und Bedrängniß auf der Oberwelt."

Ein Ritter.

Ein furchtbar ſcheußlicher Verrath —
So ſpricht Frau Gylfe — ward von ihr entdeckt,
Den König Gawin angeſponnen hat:
Von Herrſchbegier geſtachelt, nach dem Thron
Und nach dem Leben ſelbſt dir heimlich trachtend.
Man ſpricht, durch Beiſtand einer Dirne, der
Die Eh' er angelobet, ließ Gawin
Dein einz'ges Söhnlein tödten, edler Herr;
Denn eine ſchlechte Magd, Herrn Gawins Buhle,
Reicht' einen gift'gen Apfel Tags zuvor
Dem zarten Herrlein, als es eben ſich
Ergötzt im Freien, von der Armbruſt Sehne
Den Pfeil zu ſchnellen, ſchwache Kräfte übte,
Der Wärter aber auf dem Raſenplan
Sich einen Augenblick von ihm gewandt.

Ingald.

Gift meinem Knaben? O, gerechter Himmel!

Ritter.

Die Dirne ließ die Königin zur Stelle
Ergreifen, ihrer Unthat Lohn
Soll ſie empfahen nach der Herrin Spruch.
Dem König Gawin aber zog ſogleich
Die ſtarke Frau, die hochgemuthete
Zum Kampf entgegen mit den Tapferſten
Aus deinen Rittersleuten und Vaſallen.
Schon aneinander rannten beide Haufen,

Unfern von hier auf den gebreiteten
Sandebnen an des Seees flachem Ufer.

Ingald.

Daß ich ein Rächer meinem Kind erſcheine
Gib Gott in deinen Wolken! Laß mein Schwert
Die Bahn ſich machen in des Mörders Bruſt!
So laß uns haſtig denn in's Treffen eilen,
Wo unſre Treuen ſtehen im Gefecht,
Daß wir mit ihnen Tod und Wunden theilen.
(Für ſich.)
Doch gilt dort oben Gnade nicht für Recht,
So fürcht' ich, ſteht's mit unſrer Sache ſchlecht,
Und lange nicht wird die Entſcheidung weilen.
Dich ſcheu' ich, Branor, abgeſchiedner Geiſt,
Der du heraufſteigſt aus des Grabes Grunde
Und aus der todten Bruſt der Unthat Kunde
Hinauf zum Richter in die Wolken ſchrei'ſt.
Dein Anblick iſt's, der mir den Muth entreißt;
Denn mit dem Rechte ſteht die Rach' im Bunde.

Vorige. Fliehende Knechte begegnen dem Könige, der eben mit ſeinem Gefolge abgehen will.

Ingald.

Wohin, Ausreißer, feige Knechte, die
Wie ſcheue Hunde, die ein Steinwurf traf,
Vom Platze fliehn? Kehrt eiligſt um, ſo rath' ich,
Wenn ihr dem Schwert, dem ihr entlaufen wollt,
Nicht zu begegnen wünſcht.

Erſter Knecht.

Entweich', o Herr!

Geſchlagen ſind die Unſern, König Gawin trägt
Durch unſre Reihen den gewiſſen Tod.

Zweiter Knecht.

Willſt du dich retten, Herr, ſo eile ſchnell,
Denn, wie ein reifes Aehrenfeld der Schnitter,
So mäht vertilgend König Gawins Schwert.
Verwundet iſt Frau Gylfe, oder todt,
Denn blutig niederſinken ſah ich ſie.

Ritter.

Der ſchlimmen Botſchaft Wahrheit zu erkunden,
Blick' auf, o Herr! Dort naht, was ſie bewährt.

Vorige. Gylfe, einen Pfeil in der Bruſt, wird auf einer Tragbahre von Baumzweigen aus dem Treffen gebracht. Als der Zug den König erblickt, wird Gylfe in der Mitte der Bühne niedergelaſſen.

Singald.

O, unglückſel'ge Schau! — Verwundet Gylfe!

Gylfe.

Zum Tode, hoff' ich!

Singald.

Weh', das wende Gott!

Gylfe.

Dein Ohr mir leihend, Singald, höre nun,
Ein ſchwer Bekenntniß ungeheurer Schuld,
Das, nur mit ſchwacher Stimme ausgeſprochen,
Und mit des Athems ſchon gelähmtem Hauche,
Doch wie ein Donner graunvoll tönen wird. —
Die Bruſt, die von des Todes Pfeil durchbohrt,
Entbrannt' im Glühen wilder Leidenſchaft
Zu König Gawin, deinem edlen Vetter:

Nicht kannt' ich anderes Verlangen mehr,
Als ihn beſitzen — und vom böſen Geiſt
Der Höll' entzündet, von der Wünſche Stachel
Mit immer heiß'rer Sucht getrieben — meint'
Ich ihm den Thron, den du mit mir getheilt,
Zur Morgengabe anzubieten — mit Gewalt
Herab dich ſtoßend —

Ingald.

O, entſetzlich Weib!

Gylfe.

Dein Knäblein aber, deiner Herrſchaft Erben,
Hab' ich getödtet. —

Ingald.

Ungeheuer!

Gylfe.

Gift
Im Trank ihm reichend —

Ingald.

Täuſchet Wahnwitz mich?
Geſchehen iſt der Gräu'l? O, harte Felſen,
Die ihr hinausſtarrt in den wilden See,
Ich ſeh' euch zittern! Grau bemooste Föhren,
Ihr neiget ſchaudernd eurer Wipfel Haupt
Bei ſolcher Unthat!

Ritter.

König Gawin kommt.

Gylfe.

Weh' mir! Tragt mich von hinnen! Pfeil,
Du Todesbote — Bringer bittrer Qual —
Du ſtarrſt noch in dem bleichentfärbten Buſen? —

Haſt du mein Leben angeheftet, willſt's nicht laſſen? —
Ich reiße dich heraus, daß es entfliehe! —

Vorige. Gawin, gewaffnet, von Pendragon und Reiſigen begleitet, tritt auf. Singald geht ihm entgegen. Das Gefolge nimmt die Königin in die Mitte, ſo daß Gawin ſie nicht gewahrt.

Gawin.

Steh', König Singald, zieh' dein Schwert und ficht,
Willſt du für Gylfe dich zum Kampfe wagen!
Doch rath' ich gut dir, laß dein Eiſen ruhn,
Und an der Böſen übe ſtreng Gericht!
Entflohen iſt ſie meinem Schwert, doch finden
Werd' ich die Frevlerin, wo ſie verborgen;
Ihr Leben bürgt für Turturell.

Singald.

Nicht ich,
Dem ſie den Sohn getödtet, ſchütze ſie;
Doch deiner Rache kam die Hand zuvor
Des ſtrengen Himmels. Sieh ſie ſelbſt. —

(Gylfe's Gefolge tritt zurück.)

Gawin.

Im Blute,
Von Todesſchauer ſchon ihr Antlitz bleich! —
Nicht eh' entflieh' dem Leben und der Qual,
Bis du bekannt, wo Turturell verborgen.
Wo iſt ſie? Sprich!

Gylfe (ſterbend).

Verſchlungen von der Fluth!

Gawin.

O, himmliſche Barmherzigkeit! Getödtet?!

(Gylfe's Leichnam wird entfernt.)

Vorige, ohne Sylfe.

Singald.

Die dir die Braut entriß, hat mir den Sohn
Erſchlagen; doch nicht gleiches Leid hat uns
Betroffen: Schuldlos leideſt du; doch ich
Vorlängſt geübten Frevels Züchtigung,
Vergeſſener Gewaltthat Strafe trag' ich. — Mit Gewalt
Vertrieb ich meinen Ahn von ſeinem Sitze,
Den nicht ohn' arges Unrecht ich beſtieg.
Es ſoll fortan ein Würdigrer ihn zieren:
Dir, Gawin, übergeb' ich Kron' und Land,
Und lege, was ich frevelnd nur beſeſſen,
Das Zepter, dir in deine reine Hand.
So ſey ein Theil von meiner Schuld vergeſſen.

Vorige. Argele.

Argele.

Zürnt nicht, ihr Herrn, daß eine arme Frau
Sich naht, die Schmerz und Jammer treibt umher.
Dich ſuch' ich auf, Herr König Gawin, böſe Kunde,
Die mir das Herz gebrochen, dir zu melden.
Als wir — der alte Spielmann, den du kennſt,
Und ich — um die geraubte Turturell zu finden,
Zur Königsburg zu ziehn gedachten, Hülf'
Und Schutz zu flehn von Singald, unſerm Herrn,
Und ſo hinziehn am See, trug uns die Welle
Den Leichnam Turturells entgegen, fort
Ihn langſam ſpülend an des Ufers Rande.
So ward die Unglückſelige von uns gefunden.
Dort trägt der Greis ſie her, den Wahnſinn ſchier
Ergriff beim Anblick ſeines todten Kindes?

Vorige. Der Harfner, Turturells Leichnam in den Armen tragend.

Ingald.

Täuſcht mich ein Traumbild!? — Furchtbare Geſtalt,
Wenn ich dich kenne — o, entſetzlich wär's,
Wenn du, ein Geiſt, herkämſt aus jener Welt!

Gawin (entgegen ſtürzend).

O Gott! nimm meinen Augen ihre Kraft,
Daß ſie erblinden!

Harfner

(Turturell auf den Boden legend).

Ruh', unſel'ge Laſt!
Nicht weiter tragen meine Arme dich! —
O, Herr im Himmel! welcher Unthat Schuld
Strafſt du an mir, daß ich nicht ſterben kann,
Daß mir allein aus allen, welche leben,
Der Weg verſchloſſen bleibt in's dunkle Grab?
Mein Kind! Mein Kind!

Pendragon.

Was ficht den Alten an?

Gawin.

Wär' er ein Menſch und bliebe ohne Thränen
Bei ſolchem Anblick? Thiere dieſes Waldes,
Ihr werdet weinen, wenn ihr Kunde hört,
Ihr kommt aus euren Höhlen, raubgewohnte Wölfe,
Und heult aus Mitleid!

Harfner.

O, mein Kind! mein Kind!
Du, meine Tochter, die im Alter ſpät
Mir erſt geboren ward, du ſtirbſt ſo früh,
Gehſt mir voran zum Tode!

Pendragon.

Welches Räthsel?

Harfner.

Ihr staunt und blicket mich verwundernd an?
Der alte Branor bin ich, König einst
Und euer aller Herr; ein Bettler nun
Und kinderloser Greis; denn jene dort,
Die welke Blume, die am Boden schlummert,
Weißröschen ist's, mein trautes, liebes Kind.

Lingald.

O, Rache Gottes! Auch mein Sohn ist todt!

Gawin.

Du Branor? Turturell dein Kind?

Pendragon (zu Argele).

So war't ihr nicht die Mutter Turturells?

Argele.

Sie war das Kind nur meiner Lieb' und Pflege;
Doch hatte sie die ganz und gar besessen,
Daß ich schon lange Frist es ganz vergessen,
Es habe dieser Schooß sie nicht getragen,
Und sie die Milch nicht dieser Brust genährt.
Vor meiner Hütte blüht ein Rosenhag,
Da, als ich eines Tages heimgekommen,
Fand ich das Kind, das auf dem Grase lag,
Von blüh'nden Rosenzweigen überhangen,
Und eine Turteltaube flog herbei
Dem Kindlein in den Schooß. Das schlief so mild
Und friedlich fort im Schutz der Blüthenlaube,
Als sey's am Mutterbusen, und die Taube
Wehr' mit der Flügel Schlag ihm Kühlung zu.
Da blieb ich weilen vor dem holden Bilde,

Und hob die Kleine liebend auf vom Boden,
Und weil ich kinderlos, ein einsam Weib,
Nahm ich, die Gott mir in den Arm gelegt,
Und trug sie in die Hütte, pflegte sie
Und zog sie groß, daß Mutterlieb' und Sorge
Sie nicht vermißt; die Namenlose aber
Ward nach der Turteltaube, die ich fand
Auf ihrem Schooße flattern, Turturell
Von mir genannt.

Pendragon.

Das lohne Gott dir wohl!

Gawin.

O hart Geschick!

Argele.

Dem Morde nur bewahrt
Hab' ich das unglückselige Kind!

Gawin.

Entsetzlich!

Singald.

Weißröschen Sie? Du Bramor? — Weh! Weh mir!

Harfner.

So ist es, Singald, wie das Weib gesagt.

Gawin.

Ja, dieses Weibes Red' ist wahr. Gezeugt
Von niederm Blute wird so Edles nicht.
Du bist mein Ohm, die todte Braut dein Kind.

Harfner.

In jener grausen Nacht voll bangen Weh's,
Wo ihr, du, König Singald dort, und Gylfe,
Dein böses Weib, mit stahlbewehrtem Volke
Mich überfielt in meiner sichern Burg,

Und ſie von Feuerbränden, die ihr warft,
Entzündet, hell in Flammen loderte
Und alles Burggeſinde ſchen entfloh,
Rafft' ich Weißröschen ſchnell vom Lager auf,
Und waldwärts eilt' ich, auf dem Arm mein Kind,
Durch Nacht und Sturm; denn wie im Aufruhr ſchien
Ob euerm Frevel die Natur zu grollen. —
Im Forſt verborgen harrt' die Nacht ich aus,
Den finſtern Himmel über mir zur Decke.
So ſaß ich armer alter Mann und weinte
Viel heiße Thränen in den weißen Bart;
Das Kindlein aber, in Gewand gehüllt,
Ruht' in den Armen mir und fror. — Da hauchte'
Ich Wärm' ihm zu mit meines Mundes Odem,
Und ſchluchzte laut, wenn es die Aeuglein oft
So Hülfe flehend auf zu mir erhob. —
Als dann der Morgen graute und der Sturm
Vorüber war, und an dem heitern Himmel
Die Sonne wieder warm und freundlich ſtrahlte,
Trug ich die Kleine vor des Weibes Thür,
Und ſah, wie ſie das halberſtarrte Kind
Mit freud'ger Liebe in die Hütte trug;
Dann aber ging ich mit gebrochnem Herzen,
Daß ich mein und des Kindes Leben nicht
Gefährden möchte, weilt' ich länger noch.
Oft blieb ich ſtehn, und weint' und ſah zurück!
So zog ich wandernd fort von Land zu Land,
Ein ſcheuer Bettler, eingehüllt den Leib
In härenes Gewand, und ſang zur Harfe,
Gelehnet an der Pforten hohe Säulen,
Die Trauermähr' vom alten König Branor.

Ach, nie hat wohl der Hörer Einer noch
Geahnet, wenn die Saiten mir erklungen,
Ich hab' im Lied mein eigen Leid gesungen.

Ingald.

Und ich, ich, Branor, bin's, der dich vertrieb!

Harfner.

Da meint' ich aller Schmerzen Becher leer
Getrunken und erschöpft das Leid; ich Thor!
Vor Alter blöd und schwach! — Da war ich froh,
Da lebte noch mein trautes todtes Kind!

(Er umschlingt Turturells Leiche.)

Pendragon.

Hartherz'ges Schicksal, also spottest du
Der Hoheit und des Glückes?
Wenn du die mächt'ge Eiche niederbrichst,
Wie soll das schwache Bäumchen widerhalten?
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis!
Drei Namen, deren Einer schon allein
So höchst ehrwürdig und ein Freibrief scheint
Für den Besitzer, daß kein Ungemach
Ihn treff' und keine Noth des harten Lebens.
Da steht ein König, und ein Vater und ein Greis,
Und weint, und ist so tief getaucht in Schmerz,
Daß, was das härteste uns dünkt, der Tod,
Ihm als des Glückes reichste Gab' erschiene!

Ingald.

Nicht deiner Rache, Branor, braucht es mehr,
Denn von des Himmels Strafgericht ereilt,
Büßt' ich mein Unrecht ab mit schwerer Buße.
Auch ich bin nun ein kinderloser Greis.

Harfner.

Ich trage Unglück, Unglück du und Schuld.
Von keiner Rache weiß der alte Bramor. —
O, Gott in deiner Höh', in Lichteswolken!
Der du dein Auge wendeſt hier herab,
Sey meinem Flehen gnädig, höre mich!
Das Leben trug ich und ſein Ungemach,
Und unerhörtes Weh' und jedes Jammers
Reich überfülltes Maß, und habe nicht
Gemurrt, mich zu befreien nicht den Dolch
Mir eingedrückt in das gequälte Herz;
Nun liegt mein Kind, mein bleicher Engel, todt,
Und nicht — wie wird mir — helle Farben glühn —
Die Glieder werden leicht — des Alters Schwäche
Iſt ſchnell entflohn — es heben Schwingen mich —
Der Himmel theilt ſich — Engelskinder quillen
Aus Roſenwolken — Turturell! —

Pendragon.

Er ſtirbt!

(Der Harfner ſinkt in die Arme der Umſtehenden. Gawin ſteht zwiſchen ihm und Turturells Leiche.)

Gawin

(nach einer kurzen Pauſe).

Verklungen iſt der Mißton ſeines Lebens,
Und Himmelsharfen ſingen nun um ihn!
Die preiſ' ich ſelig, die hinüber ziehn,
(in Thränen ausbrechend)
Und ihnen nach ſehnt ſich mein Herz vergebens!

(Er ſinkt vor dem Leichnam Turturells auf die Knie und beugt ſich weinend über ihn.)

Der Vorhang fällt. Ende.

Herr und Sklave.

Trauerſpiel in zwei Aufzügen.

1834.

Perſonen.

Don Arias.
Donna Flora, ſeine Gemahlin.
Ihr Kind.
Der Caſtellan.
Diego, ein Diener.
Said, ein Sklave.
Gefolge. Diener.

Erſter Aufzug.

Vorhof eines Landhauſes. Früher Morgen.

Erſter Auftritt.

Said ſitzt auf einem Stein und ſchlummert. Der Caſtellan tritt auf.

Caſtellan.

Ja, fürwahr! noch Alles leer
Hier im Vorhof! Niemand wach!
Träg iſt dieſes Volk der Knechte;
Nur im Schlafe iſt ihm wohl. —
Wie? — Und auch der Wächter ſchläft? —
Wächter!

Said.

Wie — wer ruft? — Ja ſo!

Caſtellan.

Ja, wer ruft? Elender Sklave!
Statt, daß du zu ihrer Pflicht
Sollteſt andre Diener wecken,

Muß empor dich meine Stimme
Selbſt erſt aus der Trägheit ſchrecken.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Said (allein).

Ruhig, Herz! Geduld, Geduld!
Murre nicht, wenn das Geſchick,
Das in frühen Jugendtagen
Freude dir gezeigt und Glück,
Dich nun ſolches Joch läßt tragen,
Dir mit dieſer groben Hülle
Kaum die nackte Blöße deckt,
Einem rauhen, ſtrengen Mann
Eigen gab und unterthan,
Ja, von dem, der ſelbſt ein Knecht,
Läſſ'ſt mißhandeln wider Recht! —
Senkt, von dieſem Kleid gewendet,
Sich der Blick in meine Bruſt,
Darf ich muthig zu mir ſagen:
Herz, mein Herz! du darfſt nicht zagen;
Trag' ich Unglück doch, nicht Schuld!
Und ein frei Gewiſſen ſchafft
Auch dem Tiefgedrückten Kraft,
Und ein Tag, des Lebens letzter,
Kommt, der alle Leiden endet.

Dritter Auftritt.

Said. Der Caſtellan mit mehreren Dienern, jagdmäßig gekleidet.

Caſtellan.

Seht, wie hoch die Sonne ſteht!
Fängt bei euch der Tag jetzt an?

Ein Diener.

Nun, laßt's gut ſeyn, Caſtellan;
Noch iſt nichts verſäumt.

Caſtellan.

Befahl
Nicht der Herr, daß zu der Jagd
Mit dem erſten Morgenſtrahl
Alles ſollt' bereitet ſeyn? —
Und du, dank' es deinem Glücke,
Daß auf andre Weiſ' ich nicht
Dich emporgerüttelt! Seht! —
Heißt das auch bei dir gewacht?

Said.

Ich war wach die ganze Nacht,
Und nur, als es ſchon getagt,
Fielen mir die Augen zu.

Caſtellan.

Zu der Arbeit, nicht zur Ruh'
Hält man dich!

Said.

Ach! ſchwächer iſt,
Ihr habt Recht, der Körper, leider,
Als die Seele! —

Hat ihn Tags der Arbeit Mühe,
Kält' und Wind in langer Nacht,
Endlich matt und ſtarr gemacht,
Willenlos, auf harten Stein
Sinkt er hin und ſchlummert ein;
Doch die ſtärkre Seele wacht,
Und im Traume noch zumal
Fühlt ſie des durchfrohnten Tages,
Der durchwachten Nächte Qual.

Caſtellan.

Wie die Reden vornehm klingen!
Seele — Qual! — Was ſoll das heißen?
Du haſt mehr als du verdienſt. —
Wirſt du nicht genährt, gekleidet?
Was braucht ſo ein Schurke mehr?
Ei, wer biſt du denn? laß hören!
Warſt vielleicht ein großer Herr
Dort bei deinem Heidenvolke;
Biſt zur Arbeit viel zu zart;
Viel zu vornehm?

Said.

O, verſpart
Dem, der durch das Schickſal leidet,
Euern Spott! — Wer weiß, ob nicht,
Um gedoppelt mich zu höhnen,
Euer Mund die Wahrheit ſpricht.

Caſtellan.

Richtig. So wie ich geſagt!
Wenn man ſich nur recht verſteht.
Jetzt begreif' ich! — Warſt ein Prinz!
Hu! ein Herr von Land und Leuten!

Said.

Ich war glücklich — braucht es mehr?
Und wohin mein Auge blickte,
Sah ich Menſchen, die mich liebten! —
Ich war arm; doch wenn die Sonne
Roſig ſich erhob in Oſten,
Ich hinaus ins Freie trat,
In den Hain, von Balſam triefend,
In das duftdurchwürzte Feld;
Wenn der Berge fernſte Gipfel,
Und die grünen Palmenwipfel,
Und mein friedlich ſtilles Zelt
Schwamm im goldnen Glanz der Frühe;
Wenn das gottgeliebte Land
Rings in unbegrenzter Weite
Segen dampfend vor mir lag:
Betend grüßt' ich da den Tag!
Weib und Kind an meiner Seite,
Rief im Uebermaß der Wonne:
„Der du wohnſt im Herz der Sonne,
In dem Brand des Lichts, o Herr!
Segen, den du mir gegeben,
Gib ihn Allen, die da leben,
Jeder ſey wie ich beglückt!"

Caſtellan.

Schweig! Du haſt hier nichts zu reden!
Nicht, was *war*, nur das, was *iſt*,
Kümmert mich, und jetzo biſt
Du ein Herr, den mit dem Stocke
Ich hier vor mir tanzen laſſe,
Wenn's mir ſo beliebt!

Said.

Zu viel!
Gib, o Gott, daß ich mich faſſe!

(Will gehen.)

Caſtellan.

Bleib! Du ſollſt mir Rede ſtehen.

Said.

Nichts verbrach ich; laßt mich gehen!

Caſtellan.

Was von „faſſen“ ſprachſt du da?
Schnöder Auswurf, der zum Knecht
Eines Knechtes noch zu ſchlecht! —

Said.

Acht' ich meiner Pflichten nicht,
Klagt es meinem, Eurem Herrn,
Daß er ſtrafe, wenn ich fehle;
Aber wenn ich nichts verbrach,
Caſtellan, häuft keine Schmach
Dann auf mich! Bei meiner Seele —

Caſtellan.

Drohen willſt du? Reden führen? —

(Er hebt den Stock, um den Sklaven zu ſchlagen. Dieſer entreißt ihm einen Dolch, den er im Gürtel trägt.)

Said.

Wagt es nicht, die Hand zu rühren,
Denn, bei Gott, ich ſtoß' Euch nieder!

Vierter Auftritt.

Vorige. Don Arias tritt aus dem Hauſe. Diener, die ihm folgen.

Arias.

Welcher Lärm iſt hier im Vorhof?
Was geſchieht? — Antwort verlang' ich! —
Wie kommt in des Sklaven Hand
Hier der Dolch?

Caſtellan.

Zu guter Stunde
Hat dich Gott hierher geſandt,
Mir zur Rettung.

Arias.

Rede deutlich!

Caſtellan.

Herr, du weißt, daß dieſen Sklaven
Du zum Wächter haſt beſtellt;
Als ich nun vorübergehe,
Find' ich ihn hier achtlos ſchlafen,
Und weil ich zu ſeiner Pflicht
Ihn verhalte und ihn ſchmäle,
Wie er es verdienet, bricht
Aller Grimm, den ſeine Seele
Still gekocht, hervor in Wuth.
Schnell, eh' ich es mich verſehe,
Hat er mir den Dolch entriſſen,
Und hätt' dich zu meinem Glück
Nicht geſendet das Geſchick,
Wärd' ich hier in meinem Blut
Jetzt für meinen Eifer büßen.

Arias.

Frevel ohne Maß! — Iſt ſo
Aufgelöst in meinem Hauſe
Jedes Band der alten Zucht,
Daß der Letzte ſelbſt verſucht,
Des Gehorſams und der Pflicht
Schranken frevelnd zu durchbrechen?

Said.

Herr, verzeihe mir!

Arias.

Wer ſpricht?
Haſt zu zittern du verlernt,
Wenn ich rede?

Said.

Da du ihn
Angehört, der mich verklagt,
Laß auch den Beklagten ſprechen. —
Zwar, Herr, ſiehſt du meine Hand
Stahlbewaffnet — und wohl weiß ich,
Daß nicht Waffen einem Armen
Ziemen, der im harten Bann
Seines böſen Schickſals ſchmachtet;
Doch ich ward von dieſem Manne
Schwer gereizt, mit gift'gem Spotte,
Uebermüthig lang' gehöhnt,
Gegen jegliche Gebühr
Schwer verunglimpft — und ertragen
Hab' ich's mit Geduld, beachtet
Meines Standes traurig Loos,
Das an Unrecht mich gewöhnet.
Doch zuletzt wollt' er mich ſchlagen!

Da, o Herr, ergriff auch mich
Lang' bekämpften Eifers Glühen:
Ich vergaß, daß ich ein Sklave —
Dieſes Eine nur bedenkend,
Daß auch ich, o hoher Herr,
Sey ein Menſch — und abzuweiſen
Unverdiente Schmach, ergriff
Ich zur Abwehr dieſes Eiſen;
Doch zum Angriff wahrlich nicht.

Caſtellan.

Laß durch glatte Worte nicht
Dieſen Heuchler dich betrügen.

Arias.

Braucht es, wo der Frevel ſpricht,
Noch der Worte?

Said.

Herr, nicht lügen
Lernt' ich.

Arias.

Ha, mich dünkt es Fabel,
Einen Dolch gezückt zu ſehen
In des Sklaven Hand! und wagen
Kannſt du, aufrecht noch zu ſtehen,
Deine Augen aufzuſchlagen?
Du vermagſt aus deiner Bruſt
Noch ein Wort hervor zu keuchen?
Ha, beim ew'gen Gott! ich mach' es
So — und du haſt ausgelebt!

Said.

Du biſt Herr, dein Sklave ich!
Wohl liſcht deines Mundes Hauch

Meines Lebens Licht und Niemand
Fragt dich, ob du recht gethan.
Wem, um ein so niedrig Leben,
Dürftest Rechenschaft du geben?
Doch, mir keiner Schuld bewußt,
Darf ich nicht vor dir erbeben.

Arias.

Blicke dieses Eisen an!
Diese Waffe spricht dein Urtheil.

Said.

Liege sie denn hier, o Herr,
Dir zu Füßen. Deine Nähe
Ist ein Schild, der schirmend auch
Selbst den armen Sklaven deckt.

Arias.

Deiner Rede Schlingen fangen
Nicht mein Herz. Der Frevel wird
Nicht durch sie getilgt.

Said.

O glaube
Meinem unverfälschten Wort!
Nicht Empörung, Herr, nicht Mord
Sann ich, Aufruhr nicht, vor welchem
Meine Seele Abscheu hegt!
Bei dem Blut, das mich gezeugt:
Was dein Dienst mir auferlegt,
Hab' ich streng erfüllt.

Arias.

Gehorchen
Nicht allein, du sollst auch schweigen!

Und, daß du es lernen mögeſt,
Will ich ſorgen.

Said.

Blick' auf mich!
Eingehüllt in dieſes ſchlechte
Kleid bin ich; der Abfall nährt mich
Von der Diener Koſt; was, hungrig,
Deine Rüben oft verſchmähn,
Wird mir vorgeſetzt zur Speiſe
Und es däucht mir gut. — In ſchwerer
Arbeit bring' ich hin den Tag,
All' die lange Nacht durchwach' ich,
Habe nichts, als was des Daſeyns
Elend nackte Nothdurft friſtet! —
Nie erſcheint für mich ein Feſttag,
Und das Jahr iſt hingefloſſen,
Und die ganze lange Zeit
Bringet keine Stunde jemals,
Wo ich Armer mich gefreut. —
Und doch haben meine Lippen
Nie geklaget; unverdroſſen,
Dient' ich, und ob auch mein Herz
Oft in ſtillem Gram gebrochen,
Innen trug ich meinen Schmerz;
Was ich litt, nie gab ich's kund,
Und kein Wort hab' ich geſprochen.

Arias.

Sieh! — und doch iſt jetzt dein Mund
So beredt!

Said.

Von Noth getrieben;

Durch der Menſchen hart Bezeigen
Tief im Innerſten empört.

Arias.

Ziemt dir ſolcher Ton?

Caſtellan.

Gehört
Haſt du ſelbſt es nun! — Den macht
Auch dein eigen Wort nicht ſchweigen.

Arias.

Will dein ſtarrer Nacken ſich
Ruhig nicht in Demuth bücken,
Will ich ihn danieder drücken.

Said.

Herr, du hörteſt nicht, wie hart
Ich gehöhnt, geſcholten ward.

Arias.

Ei! thut dir der Spott ſo weh?

Said.

Weil ein herbes Schickſal mich
Von den Meinen abgeſchieden,
Aus der Fülle mich geriſſen
Meines Glücks; bis an den Hals
Mich in Elend hat geſenkt,
Bin ich, Herr, nicht noch ein Menſch?
Was dich ſchmerzt, es ſchmerzt auch mich;
Was dich freut, mich freut's wie dich. —
Dieſer Leib fühlt Hunger, Kälte,
Hitze und Ermattung, Krankheit
So wie du — und meine Seele
Sollte Ehr' und Schmach nicht fühlen?

Arias.

Nun, weil du im Punkt der Ehre
So empfindlich — laßt den Büttel
Ihn, an einen Hund gekettet,
Mit der Pritsche durch das Dorf
Gasse auf und nieder treiben;
Daß du wisseſt künftighin,
Was die Ehre ſey des Sklaven.

Said.

Hoher Herr, Barmherzigkeit!
Zeuge Gott, ich bin nicht ſchuldig,
Und bin ich's, dennoch verzeih'! —
Herr, die Tage ſind nicht gleich
Und das Menſchenherz, geduldig
Heut, iſt morgen ſturmbeweget,
Und die Seele, aufgereget,
Dünkt ſich ihrer Bande frei.
Wenn ein Wort, das ſich nicht ziemt,
Unbedacht dem Mund entflohen,
Laß die Winde es verwehn.

Arias.

Thut, wie ich befahl!

Said.

Mein Flehn
Wird dich rühren! Mitleid iſt
Göttlich! —

Arias.

Fort!

Said.

Und Troſt entfließt
Ihm, wie Brunnen in der Wüſte.

Arias.

Straf' ich, ein gerechter Richter,
Dich nicht, wie du es verdient?
Denn weil eine Ehrenſache
Iſt zu nennen dein Vergehn,
Mußt du eine Ehrenſtrafe
Billig auch dafür beſtehn.

Said.

Herr, vergib! — und willſt du ſtrafen,
Hab' ich mich ſo ſehr vergangen,
Daß an mir mein hart Vergehen
Milde nicht verdient — ſo ſtrafe!
Winke deine Henker her,
Hau' die Glieder mir vom Leibe,
Daß, verſtümmelt, nur ein Rumpf
Von mir Armen übrig bleibe,
Doch beſchimpfen laß mich nicht.

Arias.

So geſchieht's!

Said.

Im Staube lieg' ich
Hier vor dir! — auf meinen Nacken
Setz' ich deinen Fuß — die Kniee
Dir umſchling' ich — laß mich tödten!
Laß mich tödten, Herr, und ſiehe,
Dankend küſſ' ich deine Hände,
Und des Herzens letztes Regen,
Und der Stimme letzter Laut
Sey Gebet für dich und Segen
Zu dem Gott, der jetzt uns ſchaut. —
Doch beſchimpfen laß mich nicht!

Arias.

Hör' zu winſeln auf! Vergebens
Heulſt du hier; ich ändre nichts!

Said.

Denke, daß der Herr des Lebens
Rächet, was am wehrlos Schwachen
Stolzer Uebermuth gethan.

Arias.

Frecher Schwätzer! — Faßt ihn an!

Said.

Nun denn! Fluch dir auf dein Haupt!
Und wie ich um deine Füße
Flehend meine Arme wand
Und du lachteſt — alſo müſſe
Zürnend dich der Himmel ſtrafen,
Daß du ſo vor mir, dem Sklaven,
Du einſt ſelbſt, getränkt von Jammer,
Liegen magſt zu Hohn und Spott!
Und, wie ich kein Mitleid fand,
Fruchtlos deine Hand erheben!

Arias.

Fort!

Said.

Bei meiner Väter Gott!
Dir zum Unheil bleib' ich leben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Die vorige Decoration.

Erſter Auftritt.

Said (tritt auf).

Wehe, wehe meinem Leben!
Erde, öffne deinen Schlund.
Samum, gift'ger Wind der Wüſte,
Der du Blindheit, Peſt, Verweſung
Trägſt auf deinen Schwingen her,
Rauſch' herüber übers Meer!
Mach' mich blind, verliſch das Licht
Dieſer Augen, daß ſie nicht
Meine Schande länger ſchauen!
Weh', daß ich geboren bin! —
Warf mich höhnend die Natur
Aus dem weiten Kreis der Weſen,
Aus der Schöpfung großem Haus
Wie ein ekles Scheuſal aus,

Daß ich leide, was ich leide? —
Thiere freu'n ſich in den Wäldern
Ihrer Freiheit und geſellt
Zu den Weſen ihrer Art
Sind ſie glücklich; und wenn Hunger
Oder Kälte ſie befällt,
Dulden ſie gemeines Uebel!
Aber Spott, Verachtung, Schmach
Folgt nicht in die Wälder nach;
Dazu nur ward ich erleſen! —
O, verflucht, was Menſch ſich nennt!
Ja, der Löwe brüllt in Wuth,
Tiger freſſen ihre Beute,
Und der grimme Wolf will Blut,
Wenn ihn dürſtet; Jeder ſtillt
Sein Bedürfniß und nichts weiter,
Und er ſchonet ſeines Gleichen;
Nur das Menſchenunthier mordet
Aus Geluſt und treibet Scherz
Mit Verzweiflung, Angſt und Schmerz
Seines eigenen Geſchlechtes!
Weh'! mir zieht's die Bruſt zuſammen,
Und mir dunkelt's vor dem Blick! — —
Herz, du brichſt, wenn keine Rache
Deiner Wunden Gluth ſoll kühlen,
Wenn er nicht wie du ſoll fühlen! —
Ja! — ſo ſey's! — Ich ſchleudre Brand
In das Haus, und Trümmer finde
Er bei ſeiner Rückkehr dort,
Wo ſein Eigenthum einſt ſtand!
Daß er wiſſe, meine Hand —

O, ich Thor! wiegt ſchnödes Gut
Gleich mit meines Herzens Blut? — —
Ha! ich athme! — Ja, bei Gott!
So geſchieht's! — O, eine Stunde
Nur laß mich, o Himmel, leben,
Und ihm wird zurück gegeben!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein altes Schloß am Eingange eines Waldes. Vorſaal. Ein hohes und breites Eiſengitter bildet den Eingang. Eine Seitenthür.

Donna Flora. Ihr Kind. Diego.

Das Kind.

Mutter, komm.

Flora.

Sey ruhig, Kind!
Auf den Vater warten wir.

Das Kind.

Ach! es iſt ſo garſtig hier!

Flora.

Sieh nur, wie dort von den Bäumen
Sich die Zweige zu uns her
Friſch und grün herüber neigen!
Wollen in das Fenſter ſteigen.

Das Kind.

Mutter, ach! ich fürcht' mich ſehr!

Flora
(das Kind zum Fenſter hebend).

Siehſt du, wie die Waſſer ſchäumen
In der Tiefe? iſt's nicht ſchön?

Das Kind.

Nicht hinunter mag ich ſehn.

Flora.

Und dort drüben, wie die Sonne
Schlafen geht! Blick' hin geſchwind!
Wie es dort ſo golden ſchwimmt.
Blick' nur hin, du meine Wonne!

Das Kind.

Käm' nur ſchon der Vater bald!

Flora.

Wo er auch ſo lang mag ſäumen? —
Geh', Diego, ſpäh' im Wald,
Ob man nicht die Jagd vernimmt.

Diego.

Wag' ich, Euch allein zu laſſen?
Dieſes alte Schloß hier iſt
Unbewohnet, wie Ihr wißt;
Nur den Jägern dient der Saal
Je zuweilen zum Aſyl,
Wenn vielleicht ein Ungewitter
Oder Nacht ſie überfiel,
Weit vom Dorfe.

Flora.

Mein Gemahl
Weiß, daß ich ihn hier erwarte;
Nicht mehr ferne kann er ſeyn.

Ungeduldig wird der Kleine,
Darum ſag' ihm, daß er eile.

Diego.

Edle Frau, verzeiht, ich meine —

Flora.

Geh' nur, geh'! — Bleib' kurze Weile
Ich auch mit dem Kind allein,
Wird mir ja kein Leid geſchehen;
Ohne Sorge kannſt du ſeyn.

(Diego geht ab.)

Flora.

Komm, mein Herz, hier in den Saal!
Schöne Dinge ſollſt du ſehen!
Mächtige Geweihe ſind
An den Wänden und daneben
Alte Waffen; komm geſchwind!

(Sie drückt das zögernde Kind mit Heftigkeit an ſich.)

Fürchte nichts, mein ſüßes Leben!
Biſt ja bei der Mutter, Kind! —

(Sie geht mit dem Kinde in das Nebengemach.)

Dritter Auftritt.

Said (tritt auf).

(Nachdem er ſich ſpähend umgeſehen hat, verſchließt er das Eiſengitter und nimmt den Schlüſſel zu ſich.)

So! noch einmal! — Feſt ins Schloß
Sprang die Feder, und ſie hat
Das vergeltende Geſchick

Nun in meine Hand gegeben.
's iſt geſchehn! — nicht mehr zurück
Führt von hier der Weg ins Leben. —
Laß doch ſehen; hier daneben
Iſt ein Saal, dort werden ſie —
Warum zittr' ich? Fluch ihm, Fluch! —
Bin ich zu des Thiers Genoſſen
Von euch ſelbſt hinabgeſtoßen,
Iſt vom Menſchen nichts in mir;
Nun, wohlan! ſo will, ein Thier,
Ich von ihrem Blute trinken
Volle Gnüge! — — O! ſie haben
Alle Quellen meines Daſeyns
Unbarmherzig mir vergiftet!
Lebt' ich hundert Jahr' auf Erden,
Eine Luſt nur kann mir werden:
Rache — wird, ſie muß mich laben!

(Er geht gegen die Thür des Seitengemaches.)

Vierter Auftritt.

Said. Flora tritt mit dem Kinde aus dem Saale.

Flora (aufſchreiend).

Ach!

Said.

Was ſchreckt Euch?

Flora.

Said! — Ihr?

Said.

Recht! ich bin's! Ihr kennt mich wohl!
Müßt mich kennen. Saht ja eben,
Als Ihr durch das Dorf gegangen,
Dort mich luſt'ge Kurzweil treiben;
An ein Thier war ich gehangen!

Flora.

O, um Gott! was wollt Ihr hier?
Geht, ich bitt' Euch! — Gehet, eilet!
Noch in dieſem Augenblick
Kommt mein Gatte! Wenn Ihr weilet
Und er trifft Euch hier —

Said.

Nicht bangen
Darf Euch! laßt mich immer bleiben.

Flora.

Streng und heftig, wie er iſt,
Könnt' er ſchwer an Euch es ahnden.
O, Ihr wißt ja —

Said.

Meinet Ihr?

Flora.

Ich beklag' Euch, glaubt es mir!
Hart iſt man mit Euch verfahren.

Said.

Dünkt's Euch auch?

Flora.

Es war nicht recht,
Und mir graut vor jener That;
Dennoch folget meinem Rath:

Geht von hier! — Weckt ſeine Wuth
Nicht noch mehr; es wird nicht gut!

Said.

Sie zu wecken bin ich hier.

Flora.

O, Ihr werdet ſicherlich —

Said.

Denkt an Euch und nicht an mich.

Flora.

Was erſinnt Ihr? Gott, — o ſprecht!
Herr des Lebens! — Euer Wort —
Dieſer Blick, er macht mich beben!

Said.

Sprecht ein kurz Gebet, macht fort!

Flora.

Nein! — Ihr droht nicht meinem Leben!
O, entſetzlich! — nicht ermorden
Wollt Ihr mich!

Said.

Ja!

Flora (ſchreit auf).

Said.

Ihr müßt ſterben!
Ihr und Euer Kind — wir Alle!

Flora.

Nein! — Ihr ſeyd ein Menſch — es hat
Eine Mutter Euch geboren! —
Ihr vermögt es nicht!

Said.

Verloren
Sind die Worte!

Flora.

Unmuth führt
Leicht das Herz des Menſchen irre!
Und gewaltſam harte That
Iſt oft ſchwer bereuet worden!
Wenn mein Gatte, zornentglüht —

Said.

O, daß eine That ich wüßte,
Gleich der ſeinen! — zu bezahlen
Was ich litt, mit gleichen Qualen!

Flora.

Wenn Euch Unrecht iſt geſchehen,
Wenn man Euch mißhandelt hat,
Sagt, ich armes Weib, was that
Ich Euch Böſes, daß mein Blut
Ihr vergießen wollt?

Said.

Mich rührt
Keine Bitte! Euer Flehen
Trifft kein Herz!

Flora.

Und doch!

Said.

Ihr müßt!

Flora.

Nein! Ihr könnt es nicht! — Ihr ſeyd
Schwer gereizt, da iſt die Seele
Ihrer Kraft nicht frei und mächtig.
Das Gefühl, das Rache ſchreit,
Iſt nicht Eures Herzens Stimme!

Said.

Ja, ſie iſt's! und ſeinem Grimme
Müßt Ihr fallen!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Weh! o Gott! — O Gott! — Erbarmen!
Laßt das Kind — nehmt mich! Doch laßt,
Laßt das Kind! — Ich bin ſein Weib,
Und ſein Unrecht konnt' ich theilen;
Doch das Kind —

Said.

Es iſt ſein Blut!
Darum ſoll es zeitig ſterben,
Daß ſich nicht des Vaters Wuth
Weiter mög' in ihm vererben.
Ihm ja gleicht es!

Flora.

Rührt's nicht an!

Said.

's iſt ſein Auge! — Dieſer Blick
Iſt voll Hohn und Grimm wie ſeiner!
Nein, dir ſollen, kleiner Wolf,
Zähne nicht und Klauen wachſen!
Weil du jung noch, würg' ich dich,
Eh' du würgeſt! —

Flora.

Ha, zurück!
Ew'ger Gott! erbarmt Euch meiner!

Das Kind.

Mutter!

Flora.

Eher tödte mich!

(Man hört Jagdhörner.)

Flora.

Mein Gemahl! — O, Hülfe, Rettung!

Said.

Iſt er's? Nun, ſo mag er ſchauen
Mit dem Tigerblick, ſein Blut
Fließen hier von dieſem Eiſen.
Seine Nähe ſoll's nicht hindern.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Don Arias. Diego. Jagdgefolge.

Arias (am Gitter).

Was geſchieht? — Was iſt —?

Flora.

O, Hülfe!
Rettung mir und Eurem Kinde!

Das Kind.

Vater!

Said.

Seyd willkommen mir!

Arias.

Ha, Unſel'ger! Wie, du hier?
Oeffne! daß ich nicht die Pforten
Zürnend aus der Angel hebe!

Said.

Wenig nützt Euch's! Habt Geduld,
Und ich öffn' Euch selbst.

Flora.

O Qualen!

Said.

Seht! ich steh' in Eurer Schuld,
Und nun eben möcht' ich zahlen.

Arias.

Oeffne, sag' ich!

Said.

Ei, stoßt zu!
Raset, tobt! Die Eisenstäbe
Sind hübsch stark und nicht sogleich
Sprengt Ihr sie.

Flora.

O, mäßigt Euch!

Arias.

Mir ins Antlitz sprichst du Hohn?

Said.

Müht Euch nicht! Seht, dieses Gitter
Bricht nicht Euer Arm in Splitter! —
Zwingt Ihr's nicht? — Nehmt Eure Zähne!

Arias.

Wisse, daß der Tod dein Lohn!

Said.

Meint Ihr etwa, daß ich wähne
Lebend hier von diesem Orte
Weg zu gehn? mit nichten! Sterben
Soll fürwahr, was diese Pforte
Scheidet.

Flora.

Mein Gemahl!

Arias.

Verderben —

(für ſich)

Ha! was ſinnt er? — Sollt' er's wagen? —

Said.

Nun? was ſteht Ihr ſo betroffen? —
Raſ't doch, raſ't! Rollt Euren Blick
Mit dem Grimme der Hyäne!

Arias.

Nun — verflucht! —

Said.

Schreiet Eurem Büttel,
Laſſet Eure Hunde los! —
Blicket her! — Hier dieſen Mund,
Glühend, wie Damaskus Roſen:
Sehet, meine Sklavenlippen
Drück' ich drauf.

Arias.

O!

Said.

Um den Leib
Schling' ich meine Sklavenarme. —

Arias.

Ha! ſo treffe mein Geſchoß —

Said

(ſchließt Flora in ſeine Arme).

Nun, wohlan!

Flora.

Weh mir! Zurück!

Arias
(läßt das Geſchoß ſinken).

Said.

Grauet Euch vor dieſem Schilde?
Drückt doch ab! — warum ſo milde
Plötzlich?

Arias.

Höll' und Teufel!

Said.

Thut mir's kund! —

Arias.

Hund der Wüſte!

Flora.

O, erbarme —

Said (zieht den Dolch).

Und nun — ſterbet!

Flora.

Ah!!

(Sie ſinkt ohnmächtig in Saids Arme.)

Arias.

Halt ein!
Sey barmherzig! gib ſie frei
Und dir ſoll verziehen ſeyn!

Said.

Frei gibt ſie der Tod wie mich!

Arias.

Said! o erbarme dich!
Weh! — ſie iſt zur Leiche worden!
Gib ſie frei und ſieh, ich ſchwöre:
Fern von mir ſey jede Rache;
Was du that'ſt, ich will verzeihn!

Said.

Ihr, verzeihn? — Haha! — ich lache!

Arias.

Reich bin ich an Geld und Gut!
Gib sie frei und nimm von Allem,
Was ich habe, nach Gefallen!
Willst du Gold? — sprich! — es sey dein.

Said.

Wie so gütig könnt Ihr seyn!
Seht doch! — Ei! — doch als ich flehte,
Als ich dort im Staube rang,
Bittend Eure Knie' umschlang,
Euern Fuß auf meinen Nacken
Setzte und um Gott beschwor:
Daß um leichte Schuld Ihr nicht
Mich unmenschlich solltet quälen,
Ließ't Ihr mich — o, daß ich's denke! —
Und ich sollte —? Nimmermehr!

Arias.

O, halt' ein! — Auf meinen Knieen
Fleh' ich dich! und nimm zum Lohne,
Was ich habe! — Ich will büßen,
Was ich Hartes dir gethan.

(Mit brechender Stimme.)

Nimm mein eigen Leben an,
Aber Weib und Kind verschone!

(Er sinkt auf seine Kniee.)

Said

(aufschreiend, läßt den Dolch fallen).

Ha! — — Gerecht ist Gott! Er sieht
Auf der Menschen dunkles Leid,

Alle Thränen zählt ſein Auge,
Jeden Seufzer hört ſein Ohr,
Und vor ſein Gericht, vergeltend,
Zieht den Schuld'gen er hervor.

Flora

(erholt ſich, ihre Blicke ſuchen das Kind).

Rui — lebſt du?

Said.

Ja, er lebt!

Das Kind.

Mutter! Mutter!

Flora.

Ja, er lebt!

Said.

Don Arias — auf! erhebt
Euch von dieſer tiefen Stelle,
Die nicht Eurem Blute ziemt.

Arias.

Said!

Said.

O, vergeßt es nie,
Daß Euch, ſeine Macht zu zeigen,
So der Himmel konnte beugen:
Daß vor mir, der Menſchen letztem,
Ihr gelegen auf dem Knie.

Arias.

Said, Said!

Flora.

Wär' es möglich!

Said.

Seyd getroſt! — Und weil ich, frevelnd,

Meiner Niedrigkeit vergessen,
Weil so schwere Schuld mich drückt,
Daß ich diesen Dolch gezückt,
Weil ich mich so hoch vermessen,
Es gewagt, ein schlechter Sklave,
Euch zu fassen mit Gewalt,
Meinen Arm um Euch zu schließen,
Eure Lippen zu berühren
Ich gedroht —
Seht — so sey dieß meine Strafe! (Er durchsticht sich.)
Seyd versöhnt — und wollt verzeihn!

Arias.

Mensch! — O Himmel!

Flora.

Weh! sein Blut!

Said.

Laßt es immer ruhig fließen! —
Nehmt den Schlüssel.

Flora

(öffnet; Don Arias und das Gefolge treten ein).
Eilet — helft!

Said.

Müht Euch nicht; ich traf mich gut! —

Flora.

Gott! — er stirbt!

Arias.

Nein, nein! — Erwache!

Said.

Segn' Euch Gott! — Dieß meine Rache! (Er stirbt.)
(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Zwei Nächte zu Valladolid.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

(Zum erſtenmale aufgeführt zu Wien, auf dem k. k. Hoftheater nächſt der Burg, am 14. Januar 1823.)

Perſonen.

Der Corregidor.
Don Garcia.
Don Nuñez, ſein Bruder.
Don Fugaçe.
Achmet, ein mauriſcher Sklave.
Donna Eſtela, Don Garcia's Gemahlin.
Liſarda, ihre Dienerin.
Gefolge.

Erſter Aufzug.

Gartenhaus mit einem Eingang, zu welchem Stufen führen, über demſelben iſt ein Balkon befindlich. Der hintere Raum iſt mit einem Gitter geſchloſſen, durch welches ein Thor ins Freie führt.

Erſte Scene.

Don Fugaçe, in einen Mantel gehüllt, erſcheint im Hintergrunde und geht, unſtät umherſpähend, über die Bühne. Nach einer kurzen Pauſe treten von derſelben Seite Eſtela und Liſarda, beide tief verſchleiert, auf.

Liſarda.

Donna, ſeht doch nur zurück!

Eſtela.

Schweig' und öffne!

Liſarda.

Seht Ihr nicht,
Wie ein Mann, in einen Mantel
Tief verhüllt, auf jedem Schritte
Euch begleitet wie ein Schatte?
Seht nur hin! So Gang als Haltung

Scheinen edel. — Ganz gewiß
Iſt's ein Ritter hohen Standes.

Eſtela.

Oeffne, ſag' ich!

(Liſarda öffnet das Gitterthor, beide treten ein.)

Liſarda.

Oft entſchloſſen,
Euch zu nahn, Euch anzureden,
Schien er mir; doch immer wieder
Scheu, entwich er in die Ferne.

Eſtela.

Unerträglich iſt dein Plaudern!

Liſarda.

Nun, beim Himmel wollt' ich ſchwören
Wohl die einz'ge aller Frauen
Seyd Ihr, die, ohn' umzuſchauen,
Wie ein ſchüchtern Reh entflieht,
Wenn ſie einen Schatten ſieht,
Der ihr folgt, und wiſſen kann,
Jener Schatten ſey — ein Mann!

Eſtela.

Wenig kümmern mich die Blicke,
Die nach mir die Neugier ſendet,
Und von allem Mißgeſchicke
Das mich treffen könnte, bliebe
Mir das ärgſte, hätte Liebe
Wieder ſich zu mir gewendet.

Liſarda.

Macht Euch das ſo viel Beſchwerden,
Anzuſehn, geſehn zu werden? —
Augen ſind ja nicht den Pfeilen,

Die vergiftet, zu vergleichen,
Tödten nicht, was sie erreichen;
Leichte Wunden, die sie schlagen,
Können sie bald wieder heilen.
Frauenart ist's, wie sie sagen,
Nur ein leicht, unschuldig Spiel;
Und was alle Andre wagen,
Schadet Euch wohl auch nicht viel.

(Donna Estela steht nachdenkend, ohne auf Lisarda zu achten, die nach einer kurzen Pause fortfährt.)

Weil Ihr schon in jungen Jahren
Manche Unbill habt erfahren,
Wollt Ihr nun das Leben hassen;
Aber bringt Euch das Gewinn?
Warum wollt Ihr das nicht lassen,
Was vergangen ist und hin,
Und das Gegenwärt'ge fassen? —
Der Euch werth, ward Euch entrissen,
Und gedoppelt ist die Wand,
Die Euch trennt. Er auf der Flucht,
Sieht das Land, das er nicht sucht,
Während der ersehnte Strand
Fern ihm schon im Nebel schwand.

Estela.

Schweige!

Lisarda.

Red' ich Wahrheit nicht?
Keine Frau ist zu vergleichen
Euch, in ganz Valladolid,
Und die Schönste seyd Ihr weit,
Der die Andern alle weichen.

Dennoch freut ſich Jede mehr
Ihrer Tage und der Jugend,
Die ja doch nicht wiederkehrt,
Während Ihr die Blüthenzeit
Eures Lebens ſtill verſchmachtet.

Eſtela.

Sprichſt du noch?

Liſarda.

Schon gut, ich ſchweige,
Weil Ihr's eben wollt. — Doch ſeht,
Wer dort in der Ferne ſteht.

Eſtela.

Dich nicht kümmert's.

Liſarda.

Ja, wahrhaftig!
's iſt derſelbe Ritter wieder.

Eſtela.

Fort in's Haus!

Liſarda.

So wartet doch!

Eſtela.

Nimmermehr!

(Sie gehen ins Haus.)

Zweite Scene.

Don Fugaçe

(bleich und verſtört, in den Mantel gehüllt, nähert ſich).

Sie war's! — O Herz, ſey muthig!
Es quillt ein Glanz mit liljenweißem Blicken

Aus dunkler Nacht. Es winken
Die Hoffnungssterne, silbern, wo erst blutig
Ein Schreckensmond gehangen;
Sie, die mir hold nun wieder aufgegangen
In süßer Klarheit, geben
Erneuten Schein dem fast verglommnen Leben.
Die Liebe treibt zum Wagen!
Ich gehe froh, inmitten
Von Graun und Tod, hin mit beherzten Schritten,
Und nicht will ich verzagen,
Seh' ich den Markstein auch von meinen Lebenstagen!
Macht ja den Todeswunden
Die Hoffnung nahen Glückes oft gesunden!
Zwar auf Vulkanes Schlunde
Steh' ich, und unter mir im ausgehöhlten Grunde,
Unweit von meinen Füßen,
Kocht Gluth, und Feuerfluthen,
Sie rauschen wild, in rothen Flammengüssen!
Dennoch will's mich gemuthen,
Als ob aus hellen Rosen
Mich Duft und Westluft spielend nun umkosen,
Mit mildem Frühlingswehen,
Weil ich Estela wandeln konnte sehen! —
Horch! welch Geräusch? — Dem Untergang entwinden,
Wenn hier mich Späher finden,
Kein Gott vermag's! — Nicht weilen
Darf ich hier mehr — ich muß von hinnen eilen!

(Er entfernt sich.)

Dritte Scene.

Don Garcia reisefertig. Don Nuñez und Donna Estela treten aus dem Hause.

Garcia.

Nicht kann ich's hindern! Noch in heut'ger Nacht
Muß ich gen Burgos, wo die Herrin weilt!
So lautet der Befehl, den eben mir
Ein Offizier des Königs überbracht.
Gemessen ist der Auftrag mir ertheilt;
Mich treibt die Pflicht, ich darf nicht länger säumen.

Estela.

O, hättet Ihr die Reise schon vollbracht!
Sie macht mir bang, und bis Ihr wieder hier,
Naht Angst mir selbst in körperlosen Träumen.
Wenn Euch ein Unglück träfe!

Garcia.

Ohne Sorgen
Seyd mir deßhalb! Bleibt Ihr in Eurem Haus
So wohl als ich auf meiner Fahrt geborgen,
So fehlt uns nichts.

Nuñez.

Wie lange bleibt Ihr aus?

Garcia (nach einer Pause).

Nicht längre Zeit, als ich bedarf, den Weg
Von hier nach Burgos und zurück zu messen.
Ein flücht'ger Renner ist mein mauriſch Roß,
Doch denk' ich auch des Sporns nicht zu vergessen.

Nuñez.

Der König jagt?

Garcia.

Ganz nah' hier im Revier.
Er bleibt die Nacht in des Infanten Schloß,
An dem der Weg mich dicht vorüber führt;
Dort meld' ich mich, die Briefe zu empfangen.

Estela.

So thut, mein Gatte, was der Pflicht gebührt;
Nicht halt' ich Euch, obgleich ich schwer Euch miſſe.

Garcia.

Lebt herzlich wohl, und Gott mit Euch, mein Leben!
(Faßt ihre Hand und ſpricht heimlich.)
Donna Estela, ſchließt die Pforten zu,
Und hier vor Eurer Augen Sonnenlicht
Senkt dieſe Wolke.
(Deutet auf ihren Schleier.)
Wahret meine Ruh',
Sie bleibt und meine Ehr' Euch übergeben!

Estela.

Kränkt mich, o Herr, durch ſolche Warnung nicht!
Denn was ich ſelbſt mir ſchuldig bin und Euch,
Weiß ich, Don Garcia. — Zieht unbekümmert!
Bei allen Engeln! Nahte mir Gewalt,
Ich fühlte Kraft und Muth, ſie abzuwenden,
Bin ich auch nur ein Weib. Von dieſen Händen
Weit eher findet Ihr dieß Haus zertrümmert,
Als daß ihr's ſeht der Schande Aufenthalt.

Garcia.

Mein theures Weib! (Umarmt ſie.)

Estela.

Gehabt Euch wohl, kehrt bald!

Nuñez.

Auf Wiederſehn, mein Bruder!

Garcia.

Gott mit Euch!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Donna Eſtela. Don Nuñez.

Nuñez.

Der Sohn des Glücks! Ihm folget Euer Blick
Mit ſtiller Sehnſucht, rief ihn gern zurück
Und möcht' ihn feſt in Eure Nähe binden.

Eſtela.

Gewiß, Don Nuñez.

Nuñez.

Solch ein freundlich Loos
Hat mir das harte Schickſal nicht gewährt!
Ich, wo ich weile, ſtets bin ich allein;
Mich ſucht kein Aug' und wünſcht mich aufzufinden.

Eſtela.

Doch könntet Ihr Euch gleichen Antheils freun!
Euch eine würd'ge Gattin auszuwählen,
Wird hier nicht ſchwer. Rühmt ja an ſchönen Frauen
Man doch Valladolid vor allen reich!

Nuñez.

Nennt Eine mir, und ſagt, ſie gleiche Euch!

Eſtela.

Was uns am fernſten ſteht, reizt die Begier

Am meiſten oft, und was als Wunſch entzückt,
Wird als Beſitz nicht ſelten uns zur Laſt.

Nuñez.

O Donna, frevelt nicht an Euch und mir!

Eſtela.

Glaubt mir, ich rede wahr! Was wir entbehren,
Scheint uns von hohem unſchätzbarem Werth!
Beſäßen wir's, wir würden's nicht begehren.

Nuñez.

Von Andern mag das gelten, nicht von Euch!
Der Blick, der einmal ſich zu Euch erhob,
Er wird ſich nicht zu andern Reizen kehren!
Wer ſähe wohl die reine Bergesquelle
Auf Felſenadern, ſilberrieſelnd, blinken,
So demantklar — und möchte doch die Welle
Des trägen, ſchilfumrauſchten Stromes trinken?

Eſtela.

Ihr ſeyd ſehr artig, Herr, zu artig faſt.

Nuñez.

So ſprach ich einſt zu Euch, ſo ſprech' ich noch,
Obgleich die Zeit mir Recht und Hoffnung nahm.
Geändert ſind die Dinge um mich her,
Doch gleich geblieben iſt ſich dieſes Herz.
Ihr könnt das künſtlich eingewirkte Bild,
Das Eins iſt mit dem Stoff, auf dem es glänzt,
Nicht von des Teppichs ſeidnem Grunde ſcheiden,
Ihr müßtet denn am farbigen Gewebe
Die dichtverſchlungnen Fäden erſt zerſchneiden;
So trag' ich Euch im Herzen, weil ich lebe.

Eſtela.

Don Nuñez!

Nuñez.

Den Zauberring zu meiden —

Estela.

Geendet ſey, beliebt es Euch, der Scherz!
Für ſolchen acht' ich dieß Geſpräch.

Nuñez.

Gebannt,
Wie auf gefei'tem Boden, dünk' ich mich,
Wo kein Entrinnen iſt, und Zauberbande
Die Tritte feſſeln! Ja, mir fehlt zur Flucht
Kraft und Entſchluß, ſo wie zum Widerſtande;
Das Auge hält den Fuß gefangen.

Estela.

Denkt,
Ihr ſeyd in Eures Bruders Hauſe! Mehr
Gewinn an Ehre brächt' es Euch, zu ſchweigen,
Wo mir zu hören nicht geziemt.

Nuñez.

O, mahnt,
Ich bitt' Euch herzlich, mahnt daran mich nicht!
Nicht jetzt, niemals — hört Ihr? Gedanken gibt's,
Von ſo gefährlicher Beſchaffenheit,
Daß ſie im dunkelſten Gemach der Seele
Gefeſſelt liegen ſollten immerdar!
Einmal der Haft entſprungen, einmal frei,
Entſtürzen ſie, wie gierige Hyänen,
Den lang verhaltnen Grimm in Blut zu kühlen.

Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ha, beim Licht des Himmels!

Sind wir nicht Brüder, nicht zu gleichem Erbe
Berechtigt? Nun, warum, beſtochnes Schickſal,
Denn dieſem Alles geben, jenem nichts?
Dem blühend Licht, und jenem graue Nacht?
Wo iſt die Zunge der Gerechtigkeit
An jener ew'gen Wage, daß hinauf
Des Einen leere Schale ſchnellt, indeß
Die andre, reich beſchwert, am Boden laſtet?
Theilt ſo Gerechtigkeit?

Eſtela.

Ich ſtaune, Nuñez! —
Mich dünkt, vermuthen würde wohl es nicht
Der edle Garcia, daß, der ſeine Ehre
Zu ſchirmen, traun! vor Gott verbunden wäre,
Wenn nicht durch Freundes-, doch durch Blutespflicht,
Sie ſelbſt verletzen wolle! — Geht, o geht!
Wie ſteht Ihr tief, tief unter Ihm. Beim Himmel!
Die Eure würd' er mit dem eignen Blut
Vertheid'gen, drohte ihr Gefahr! — Wohl gut
Hab' ich gethan, Ihm meine Hand zu reichen,
Um die ihr Beide warbet; denn, fürwahr,
Den Edleren hab' ich erwählt! — Geht, Nuñez,
Und wenn Ihr könnt, — bemüht Euch, ihm zu gleichen.

Nuñez.

Ja ſcheltet mich! Bei Gott, Ihr zürnt mit Recht!
Und doch verdien' ich Mitleid mehr als Zorn.
Ein glühend Fieber macht die Pulſe fliegen,
Brennt im Gehirn wie Wahnwitz! — O, Eſtela!
Noch kann ich die Erinn'rung nicht beſiegen,
Noch wechſelt dort und hier, und vor und jetzt,

Des ſüßen Wahns kann ich mich nicht entwöhnen:
Ihr ſolltet einſt die Tage mir verſchönen!

Eſtela.

Nun denn, ſo lernt es, weil Ihr müßt!

Nuñez.

Verzeiht,
Ich habe ja mit ſeinen goldnen Zweigen
Dieß ſchöne Glück mich nah' berühren ſehn. —

Eſtela.

Erlaſſen iſt Euch der Entſchuld'gung Mühe;
Was Andre dulden können, duldet auch! —
Und nun verlaßt mich, Nuñez, geht! — Ich ſehe
Euch wieder, wenn mein Gatte heimgekehrt.

Nuñez.

Bleibt ſelbſt mir Eures Anblicks Troſt verwehrt?

Eſtela.

Ich bitt' Euch, Herr —

Nuñez.

O, ſprecht!

Eſtela.

So bleibt! — Ich gehe.

(Sie geht ins Haus.)

Fünfte Scene.

Don Nuñez (allein).

Schießt nicht ſo ſcharfe Pfeile von den Bogen
Der ſchönen Augen ab, Donna Eſtela!
Es macht der ſtolze Siegesübermuth

Euch trunken. Glaubt Ihr, weil der Worte Kraft,
Die liſt'ge Schmeichelbitte, Ueberredung,
Bußfert'ge Thränen, und wie immer ſonſt
Das Kampfgeräthe heißen mag der Liebe,
Am harten Panzer Eurer Bruſt zerbrach,
Es wäre ausgeleeret ſchon, erſchöpft
Das Arſenal des Krieges? — Wahret Euch!
Ihr könntet irrig ſeyn; — denn eine Waffe,
Die Ihr wohl nicht vermuthet, halt' ich noch
Verborgen unterm Mantel: — Die Gewalt! —
Verhaßte Qual des Zwanges, der Verſtellung,
Hinweg mit dir! der iſt ein arger Thor,
Der die Gelegenheit nicht muthig faßt
Mit ſtarkem Arm; denn ſchnell auf leichten Socken
Schwebt fliehend bald die gaukelnde hinweg,
Und lächelt keinen an zum zweitenmal!
Wohl keine Ahnung gibt's des Künftigen,
Du wäreſt, Garcia, nach Burgos nicht geritten!
Es hätte ſelbſt, weiſſagend, dich dein Roß
Gewarnet vor dem Unſtern dieſes Tages,
Und vorwärts hätte, weg von deinem Thor,
Kein Stachel es getrieben und kein Sporn.

(Geht ab.)

Sechste Scene.

Don Fugage (tritt auf).

Endlich iſt die Straße leer!
O Geſchick, das mich zu quälen
Nie ermüdet, laß nur einmal

Einmal nur, nur meines Himmels
Nachtumwobne Wolkenhülle
Einen Strahl der Sonne leuchten!
Laß der Augen Licht erblinden,
Doch zuvor laß mich Sie ſehen;
Laß gedoppelt Tod mich finden,
Doch zuvor noch einen Pulsſchlag
Leben mir die Bruſt durchbeben! —
Kaum vermag ich ja, dem müden,
Todesmatten Körper noch
Zu gebieten! — Hin zur Erde
Möcht' ich ſinken und die Kniee
Brechen kraftlos! — Kann Liſarda
Ich nicht bald allein gewahren,
Fürcht' ich, daß, eh' die Gefahren,
Die mich drohend rings umſchweben,
Mir vermögen Tod zu geben,
Die Erſchöpfung hier zur Stelle,
Dicht an der Geliebten Schwelle
Ende das verhaßte Leben!

Siebente Scene.

Fugace. Liſarda erſcheint auf dem Balkone.

Liſarda.

Immer hier noch in der Nähe,
Immer tief noch eingehüllt! —
Wer wohl mag der Fremde ſeyn?

Fugaçe.

Sieh! ein Weib auf dem Balkone, —
Ja, ſie iſt's! — Es iſt Liſarda!
Ihr geb' ich mich zu erkennen! —
Liſarda!

Liſarda.

Welche Stimme?
Gott! wer ſeyd Ihr? —

Fugaçe.

Nicht den Namen
Darf ich nennen! denn die Steine,
Die ihn hören, ſelber könnten
Ihn verrathen.

Liſarda.

Herr des Himmels!
Ja, Ihr ſeyd —

Fugaçe.

Ein Unſel'ger,
Der dich bei dem Heil der Seele
Anfleht, ſchnell herab zu kommen.

Liſarda.

Iſt es möglich?

Fugaçe.

O, nicht zaudre!
Dein Verweilen bringt den Tod!

Liſarda.

Wohl, ich komme.

(Geht vom Balkone.)

Fugaçe (allein).

Weh! mir ſchwindelt, — ich vergehe! —

Glimme noch, du ſterbend Licht! —
Brich nicht, Herz, — nur jetzt noch nicht! —

Liſarda (tritt aus dem Hauſe).

Don Fugaçe?
Ihr hier zu Valladolid?
Seyd Ihr raſend, Euch zu wagen
Mitten in des Löwen Höhle?
Wißt Ihr nicht, der König weile
Hier mit ſeinem ganzen Hofhalt?
Todesbann ſchweb' über Euch
Und es ſey auf Euer Haupt
Hoher Preis zum Lohn geſetzet?

Fugaçe.

Alles weiß ich! — dem Verderben
Bin ich auserſehn zur Beute,
Nimmer kann ich ihm entgehn;
Aber ſoll ich morgen ſterben,
Sehen will ich Sie noch heute!

Liſarda.

Heil'ger Himmel! wenn man Euch,
Ritter, hier gefangen nähme?

Fugaçe.

Tod ſchwebt allwärts über mir,
Nur die Wahl iſt mir gelaſſen,
Dort zu ſterben oder hier.
Nun, ſo will ich hier erblaſſen
Zu den Füßen der Geliebten.

Liſarda.

Ach! und wie verändert, Herr,
Find' ich jeden Eurer Züge:
Kaum zu kennen! — Bleich die Wange,

Matt die Augen, und die Stimme
Kann ſich kaum der Bruſt entringen.

Fugaçe.

Ja, ſo ſcheint es! Mich umrauſchen
Nahe ſchon des Todes Schwingen,
Geizen muß ich mit der Zeit. —
Wie an jenem Unglückstage,
Ihres Vaters Haupt zu retten,
Sich Eſtela zum Altare
Ließ — ein kranzgeſchmücktes Opfer, —
Duldend führen, weißt du —

Liſarda.

Leider!

Fugaçe.

Weißt, wie ich, den die Verzweiflung
Schon zum Wahnſinn ſchier entflammt,
Noch gereizt durch des Infanten
Und Don Nuñez gift'ge Worte,
Und Don Pedro's, meinen Degen
Zog; wie, Unglück zu verhüten
Dem Infanten, ſich Don Pedro
Setzt' zur Wehr, und tief ins Leben
Ihm mein unglückſel'ger Stahl
Eindringt —

Liſarda.

Alles weiß ich, Alles!

Fugaçe.

Ich entfloh aus dem Getümmel
Schnell, verfolgt zwar; doch entkam ich
In die Berge von Biskaja,
Wo ich flüchtig irrt' umher,

Wie ein ſcheu gehetztes Wild.
Lange mied ich jede Wohnung,
Mied, beſorgt, das Licht des Tages,
In den Wäldern tief verborgen,
Und nur Nachts wagt' ich, die offne
Straße eilend fort zu ziehn. —
Endlich mußt' ich, ſiech und krank,
Einer Hütte Obdach ſuchen;
Gaſtlich nahm ein Hirt mich auf.
Aber immer mehr und mehr
Fühlt ich meine Kräfte ſchwinden,
Und des nahen Todes Keim
Tiefer ſtets die Wurzel ſchlagen.

Liſarda.

Armer Ritter!

Fugaçe.

Doch je näher
Hin ich wankte zu dem Grabe,
Immer heft'ger fühlt' und heißer
Ich von Sehnſucht mich durchglüht;
Einmal noch in dieſem Leben
Sie zu ſehn, die lichtumſtrahlte
Quelle meiner Qual und Luſt!
Und empor vom Krankenlager
Rafft ich mich, und ohne Scheuen,
Ob Gefahren mich bedräuen,
Ob, eh' ich hierher gelange,
Früher nicht mich Tod umfange,
Eil' ich her! — Nun weißt du Alles!
Aus des Grabes düſtrem Schlunde
Flattert mit azurnem Glänzen

Hell das wehende Panier
Treuer Liebe; und ein Sehnen
Spannt im Sterben noch die Flügel,
Und hebt von dem Todtenhügel
Sich noch auf zum letzten Fluge.

Lisarda.

O, hört auf! genug, genug!

Fugaçe.

Deine Augen glühn in Thränen;
Und gerührt hat mein Geschick
Dir das Herz. — O, so beschwöre
Ich dich bei den Heil'gen allen,
Bei dem höchsten Gott dort oben,
Den ich hoffe bald zu schauen:
Eine Bitte nur erhöre! —
O, laß mich Estela sprechen!

Lisarda.

Was verlangt Ihr? —

Fugaçe.

Nur Minuten!

Lisarda.

's ist unmöglich!

Fugaçe.

Sey barmherzig!
Sieh, ich fühle ja kaum Leben
In den Adern; nur ein Zucken
Noch des Herzens, das in Kurzem
Still steht, nur ein Ringen noch
Meiner Pulse, die in Kurzem
Nicht mehr schlagen.

Liſarda.

Theurer Ritter!

Fugaçe.

Laß mich nicht in Qualen enden!
Will ich doch nur Abſchied nehmen,
Eh' ich ſcheide! Ach, mich treibt
Ja nicht frevelnde Begier
Zu den Füßen der Geliebten!
Heilig iſt, wie Gottes Tempel,
Ihre Nähe mir; nur ſehen,
Nur ein einzigmal ſie ſehen
Will ich noch.

Liſarda.

Was ſoll ich thun?

Fugaçe.

Thue, was dein Innres ſpricht,
Das, wozu dein Herz dich treibt;
Glaube mir, 's iſt Sünde nicht.

Liſarda.

Gott verzeih' mir's! — Nun, ſo höret!
Eben fügt es glücklich ſich.
Von dem Haus entfernet iſt
Heute unſer Herr, und kehret
Erſt zurück nach ein'ger Friſt.
Bald iſt's Nacht, dann laſſ' ich Euch
Ein, wenn Alles ruht.

Fugaçe.

O, Dank,
Tauſend Dank, du treue Seele!

Liſarda.

Selbſt die Donna ſoll es früher

Nicht erfahren. Ihre Strenge
Dürfte wehren, was ihr Herz —
Ach, ich weiß es — gern gewährte.

Fugaçe.

O, wie lohn' ich deine Dienste?

Lisarda.

Ist es recht, was ich beginne,
Oder unrecht; nun, die Engel
Mögen's wissen! — Doch, ich seh' Euch
In Gefahr, unglücklich, krank,
Und so mag mir's Gott verzeihen,
Wenn ich, weil ich es vermag,
Mich mit Mitleid zu Euch wende,
Und Euch Trost und Hülfe spende.

Fugaçe.

Lohn' dir's Gott!

Lisarda.

Bleibt in der Nähe
Hier verborgen, bis ich kehre;
Sorgt, daß Niemand Euch erspähe!

(Sie geht in das Haus.)

Fugaçe (allein).

Die Sonne senkt die goldnen Feuerstrahlen
Allmählig nieder in den Schooß der Nacht!
Doch, eh' sie sinkt, flammt sie in ganzer Pracht
Noch einmal auf: ein purpurn Rosenmeer
Schwimmt ausgegossen über Berg und Thalen,
Und in der Schönheit Fülle, hoch und hehr,
Zeucht sie hinweg, auf diamantnem Wagen
Zum liebentglühten Ocean getragen. —

So glänzt auch mir das Leben, nun ich ſcheide,
Noch einmal hell im blitzenden Geſchmeide;
Und höhnend will es ſeine Herrlichkeiten
Auf meines Sarges ſchwarze Decke breiten!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Platz in der Nähe von Don Garcia's Hause.

Erste Scene.

Don Nuñez und Achmet.

Nuñez.

Dieß, Freund Achmet, ist das Haus,
Halte hier dich in der Nähe
Mit den Treuen, die dir folgen.

Achmet.

Deines Winkes nur gewärtig,
Harren, wohlbewaffnet, schon
Hinter jenes Kirchhofs Mauern
Acht beherzte Mohrensklaven,
Die ich unter den Gefangnen,
Die hier in Valladolid
Weilen, sorgsam ausgewählt.

Nuñez.

Mir vertrauen mögen sie! —
Ist die Donna aus den Mauern

Dieſer Stadt, wo meine Diener
Schon mit Roſſen unſrer warten,
Eil' ich ſchnell, mein Wort zu löſen:
Die Gefangnen kauf' ich frei;
Sende ſie mit Gold beladen
In die Heimath.

Achmet.

Zähl' auf ſie!

Nuñez.

Auch iſt nicht Gefahr dabei.
Jene Dame ſchläft hier einſam
In dem nahen Gartenſaale;
Von der heißen Gluth des Tages
Aufzuathmen, hat ſie ſich
In die kühle Marmorhalle
Hergeflüchtet; abgeſondert
Durch des Gartens weiten Raum
Sind die Diener. Dieſer Schlüſſel
Oeffnet jenes Eiſengitter,
Dieſer hier des Saales Pforte.

Achmet.

Eine Stunde oder zwei
Laß uns noch das Werk verſchieben,
Daß in ſorgenloſen Schlummer
Alles erſt geſunken ſey.

Nuñez.

Recht, mein Freund! — Auf, gehn wir Beide,
Alles einmal noch zu ordnen. —
Hörſt du durch das tiefe Schweigen
Der verhüllten Nacht den Ton
Einer hellen Pfeife gellen,

Traue dann: mein iſt das Zeichen.
Aus dem ſtillverborgnen Orte,
Wo du weileſt mit den Deinen,
Brich dann ungeſäumt hervor!
Dort das Eiſengitter öffnen
Schnell wir, und des Saales Pforte;
Dringen, wie ein Ungewitter
Oft aus klarem Himmel plötzlich
Niederdonnernd, in das Haus;
Bleicher Schrecken wird und Graus
Ihnen Kraft und Stimme lähmen. —

Achmet.

Alſo ſey es, hoher Herr!

Nuñez.

Bringen ſammt der Dienerin
Sie dann hin zu jenem Wäldchen,
Wo die Roſſe wartend ſtehn!
Die dann mit der ſchönen Beute
Stürmend, wie der Windsbraut Wehn,
Schnellen Hufs von dannen jagen.

Achmet.

Herr! verlaß dich auf mein Wort!
Noch bevor ſie ſelber wiſſen,
Ob ſie wachen oder träumen,
Sind ſie ſchon in deiner Macht.
Dann magſt du ſie ohne Säumen
Weiter führen noch zu Nacht;
Denn ſo bald der Tag erwacht,
Wird man wohl die Donna miſſen.

Nuñez.

So geſcheh' es.

Achmet.

Nun denn — fort! (Geht ab.)

Nuñez (allein).

Träumt nur von Geistern, die den Schlummer stören,
Von Luftgebilden, die ums Lager rauschen,
Mit Eulenflügeln, von Alraunenchören;
Bald wird der Traum in Wirklichkeit sich kehren!
Das Antlitz wird von Wahn die Wahrheit tauschen,
Und Nachtgesichter kommen, Euch zu wecken,
Die jenen gleichen, die den Schlaf erschrecken!

(Ab.)

Zweite Scene.

Lisarda, dann **Fugaçe**.

Lisarda.

Alles ruhig? — Ja, so scheint es.
Nichts gewahr' ich in der Nähe.
(Späht umher.)
Finster sieht die Nacht herab! —
Nun, so wag' ich's! — Niemand, hoff' ich,
Wird es hören, wenn behutsam
Ich ihm nun das Zeichen gebe.
(Sie gibt ein Zeichen.)

Don Fugaçe (nähert sich).

Du, Lisarda?

Lisarda.

Seyd Ihr's, Ritter?

Fugaçe.

Ja, ich bin's! O, öffne, eile!

Liſarda.

Wißt Ihr, ob die Straße leer?

Fugaçe.

Zween Männer ſich beſprechen
Sah ich in der Ferne kürzlich;
Eben gingen ſie von dannen.

Liſarda.

Lieber Herr, wie fühlt Ihr Euch?

Fugaçe.

Schwächer jeden Augenblick!
Nur die Hoffnung, die ſo nah' mir
Zeiget ein erſehntes Glück,
Hält mich aufrecht.

Liſarda.

Kommt mit mir!
Macht Eſtela's Anblick nicht
Euch geneſen Eurer Noth —

Fugaçe.

Macht er ſüßer doch den Tod!

(Liſarda führt Fugaçe in das Haus.)

Dritte Scene.

Gartenſaal. Ein Alkoven, zu dem mehrere Stufen führen; ein großer, von oben herabhängender Vorhang bedeckt ihn. Im Saale, zwiſchen dem Alkoven und dem Eingang, ſteht ein Ruhebett.

Eſtela

(ſteht in dem vorderen Gemache am Fenſter).

Wie biſt du mir willkommen, holde Nacht,
Und wie verhaßt, du unruhvolles Licht!
O, warum tauſcht ihr eure Namen nicht,
Warum wird Tag nicht Nacht, Nacht Tag genannt!
Tag meiner Seele — die der Nacht verwandt! —
Wenn deine Schatten traulich mich umfangen,
Du ſtilles Dunkel, kommt das Licht herauf
In meinem Innern, und mit hellem Prangen
Iſt dem Gemüth die Sonne aufgegangen!
Dann iſt ein ſchönes Morgenroth entglüht,
Das mild und ſchimmernd in den Abgrund ſieht
Der öden Bruſt, wo bodenloſe Tiefen.
Dann wachen Blumen der Erinnrung auf,
Ach! und Gedanken, die verborgen ſchliefen,
Vorlängſt, im Schooße der Vergangenheit,
Sie gaukeln neu empor, ſo wie — befreit
Von ihrer Hülle — goldne Falter fliegen;
Doch wenn der laute Tag die Welt beleuchtet,
Dann wird es Nacht in mir, angſtvolle Nacht! —

Vierte Scene.

Eſtela. Liſarda. Don Fugaçe.

Eſtela.

Wer naht? — Ein Mann! Wer ſeyd Ihr? — O um Gott!
Ihr ſeyd Fugaçe!

Fugaçe

(zu Eſtela's Füßen)

Ja, ich bin's, Eſtela!
Erkennt Ihr mich?

Eſtela.

Was wollt Ihr hier, Verwegner?
Hier, in Valladolid? — O, fort, entflieht!

Fugaçe.

Ich fliehen? Nimmermehr!

Eſtela.

Wie könnt Ihr wagen,
Im Umkreis dieſer Mauern zu verweilen?

Fugaçe.

Nichts fürcht' ich mehr! — Euch einmal noch zu ſehen,
Trieb mich das Herz. Auf dieſes kurze Glück
Stellt' ich mein Hoffen, und es iſt erreicht.

Eſtela.

Auf die Gefahr uns Beide zu verderben!
Soll ich vergehn um Euch in banger Angſt?
Soll ich erleben, daß aus dieſem Hauſe
Von meinen Füßen weg man Euch zum Tode — ?

Fugaçe.

Willkommen heiß' ich ihn nach dieſer Stunde.

Eſtela.

Nicht mehr erkenn' ich Euer edles Herz!
Bedenket Ihr ſo wenig, was ſich ziemt?
Tragt keine Scheu, in dieſes Haus zu bringen,
Zu ſolcher Stunde?

Fugaçe.

Eſtela — Gott!

Eſtela.

Seit wann
Gilt Euch das Leben höher als die Ehre?
O, flieht! entfernt Euch ſchnell! Tilgt ſo die Schmach,
Daß eines ehrenwerthen Mannes Weib
Ihr nächtlich überfallt.

Fugaçe.

Träum' ich? — O Himmel!

Eſtela.

Wenn meine Ruh' Euch lieb iſt, Don Fugaçe,
Wenn Ihr mich achtet, achtet nur, nicht liebt:
So geht, ich fleh' Euch, geht im Augenblick!

Fugaçe.

Iſt das Eſtela's Stimme, die ich höre?
Eſtela, die mir ſpricht?

Liſarda.

Seyd doch barmherzig, Donna!
Regt ſich kein Mitleid denn in Eurer Bruſt?
O, blickt ihn an! Seht dieſes Bild des Elends,
Seht dieſes bleiche, eingeſunkne Antlitz,
Aus dem das Leben ſchon geſchwunden iſt.

Fugaçe.

O, ſchweige! nicht der Felſenharten ſprich
Von Mitleid, von Erbarmen! Sprich zu denen,

Die mich verfolgen, zu dem Todfeind ſprich,
Der nach dem Blut aus meinen Adern dürſtet;
Er wird dich hören, und ſein Auge wird
Mit Thränen ſich erfüllen; — nicht zu ihr!

Eſtela.

Was that ich Euch, daß Ihr mein Herz zerfleiſcht?
Steht auf! — Was darf, was kann Don Garcia's
Gemahlin thun für Euch? o, redet ſelbſt!

Fugaçe.

Den letzten Abſchied nehmen von Fugaçe. —
Mich haben Gram und Leiden aufgezehrt;
Ob ich am Ende ſtehe meiner Tage,
Ob fort zu leben mir ein hartes Loos
Beſtimmt hat, weiß ich nicht; doch Eines weiß ich:
Ob lebend oder todt — ich bin verloren,
Und tragen will ich, muß ich mein Geſchick!
Doch eine Blume noch wollt' ich mir pflücken
Und auf den Sarg ſie legen meiner Freuden,
Die heißen Lippen einmal noch, im Scheiden,
Wollt' auf die Hand ich der Geliebten drücken,
Durch dieſes letzte, ſeligſte Entzücken
Wollt' ich mich weihn zum jetz'gen, künft'gen Leiden.
Mir ſelbſt das Haupt wollt' ich zum Opfer ſchmücken,
Auch dieſen Troſt muß mir das Schickſal neiden!

Eſtela.

O Gott, du ſiehſt mich, ſiehſt in dieſes Herz!
War's nicht genug, noch nicht — warum noch das?

Fugaçe.

Ich ſchmacht' dahin in doppelter Verbannung,
Vertrieben aus der Heimath und von Euch! —
O, wär' dieß Haupt gefallen dem Geſetze,

Hätt' ich Don Pedro's Blut gesühnt mit meinem,
Mir wäre besser und vorüber Alles! —
Gestorben wär' ich, doch nicht ohne Trost;
Im süßen Wahne wär' ich hingeschieden,
Daß warme Thränen meinem Schicksal fließen!
Dann wäre mir des Lebens letzte Stunde
Des Lebens schönste, seligste gewesen,
Der Tod nicht Tod, nicht dunkel sein Gewand;
Des Leidens wär' ich dieser Welt genesen
Auf immer, und der letzte Liebesblick,
Den mir das Daseyn scheidend zugewandt,
Er hätte, wie der Abendsonne Gold,
Mit Rosenlichtern auf mein Grab geleuchtet!
Nun duld' ich mehr als Tod, als Schmerz des Sterbens.
Ihr schweigt, Estela? — Nun — auch ich muß schweigen.

Lisarda.

Um Gottes willen, Herr! Ihr schwindelt — wankt!

Fugaçe.

Laß mich! Mein Licht erlischt!

Lisarda (ihn unterstützend).

Erschöpft
Hat Euch die heft'ge Rede.

Estela.

O Fugaçe!
Erholt Euch! blickt mich an! — Wenn Ihr mich liebt,
Gebietet Eurer Kraft! — Estela ist's,
's ist die Geliebte, die den Theuern ruft!
O Himmel, welcher Aufruhr ist in mir!
Los springen alle Bande! — Hin zu ihm
Zieht mich's mit unbezähmbarer Gewalt! —
Auf meine Kniee drängt es mich zu sinken!

Fugaçe (ſich erholend).

Ruft Ihr die flieh'nde Seele mir zurück?

Eſtela.

Ihr ſollt nicht ſterben ohne Liebestroſt.
Ja, meiner Zunge Bande ſind gelöst,
Nun mag der Schmerz ſein Schlangenhaupt erheben!
Hin wogen mag der lang gehemmte Strom!
Auch mir iſt wohl, daß nun ein Augenblick
Nach hartem Schweigen mir gekommen iſt,
Um auszuſchrein die Qualen dieſer Bruſt,
Die lang zurückgedrängten, die verhaltnen!
Wie Regen fällt auf durſt'ges Land, ſo trinkt
Mein Herz die eignen Thränen und ſchwillt auf,
Da es ſich kühlen kann im Strom der Klagen.

Fugaçe.

Ich bin dir werth? Du haſt mich nicht vergeſſen?

Eſtela.

Wohlan, mein Freund, kann Troſt es Euch gewähren,
Ein Herz zu finden, das wie Eures blutet,
Kann's Euch erfreuen, Armer, wenn Ihr wißt,
Daß durch den Schatten der verſchwiegnen Nacht
Eſtela mit Euch klaget, mit Euch weint,
Mit Euch verzweifelt — nun ſo mag es Euch
Mein Mund bekennen und mein Herz!

Fugaçe.

Eſtela!

Eſtela.

Ich liebe Euch, nur Euch! Kein andres Bild
Heg' ich im ſtillen Grunde meines Buſens. —
Was Ihr gehört, was Euch mein Mund geſtand
In dieſer Stunde, laßt's lebendig ſeyn

In Eurer Bruſt! Laßt dieſes Wort der Liebe
In trüber Dämmrung Eurer Seele leuchten,
Wie eines Sternes mildes Glänzen oft
Dem Schiffer lächelt, der die Fluth befährt
Im Sturm und Ungewitter! — Doch nun geht
Und ſeht mich niemals wieder — hört Ihr? nie!

Fugaçe.

O ewiges Licht!

Eſtela.

Was that ich? — All' ihr Engel!
O, gebt Beſinnung mir! löſcht dieſen Brand,
Des Buſens aufgeregtes Meer bezähmt!
Gebt mir Beſinnung!

Fugaçe.

Theure!

Eſtela.

Fort von mir!
Mehr als ich geben durfte, gab ich nun,
Und ein Bekenntniß, das der Tod mir nicht
Entreißen ſollen, Euer Anblick hat's,
Es hat es Neigung, Mitleid mir entriſſen.
Und nun bei allen Engeln ſchwör' ich Euch:
Naht Ihr Euch einmal noch im Leben mir,
Durchbohr' ich dieſe Bruſt mit eigner Hand!

Fugaçe.

Eſtela!

Eſtela.

Hofft nicht, weil Ihr mich einmal ſchwach geſehn,
Ihr würdet ſo zum zweitenmal mich finden.
Wie ich Euch liebe, ehr' ich meinen Gatten;

Darum kehrt niemals wieder, Don Fugaçe;
Bei meinem, Eurem Heil, ich halte Wort!

(Sehr weich.)

Lebt wohl und geht mit Gott! — Ihr ſeyd ſehr krank,
Ich ſeh' es, theurer Freund!

(In Thränen ausbrechend.)

Geneſet nicht!
Glaubt mir, zu innig lieb' ich Euch,
Als daß ich Euch Geneſung wünſchen möchte!
Ein nahes Ende wünſch' ich Euren Leiden;
Mög' Euch vom Leben bald der Himmel rufen
Und mich mit euch! — Mich drückt des Tages Schwüle,
Nicht mehr ertrag' ich's! — Auf dem ſonnenbrannten,
Durchglühten Sande ſink' ich lechzend hin! —
Nehmt mich mit Euch in Eures Grabes Kühle! —

Liſarda.

Still — horch! — Hört Ihr? Geräuſch im Vorhof!

Eſtela.

Allmächtiger Himmel!

Fugaçe.

Fort, Liſarda, eile!
Sieh, wer ſich naht.

(Liſarda geht ab.)

Fugaçe.

Beruhigt Euch, Eſtela!
Wer es auch ſey, mit ſeiner letzten Kraft
Beſchützt Euch dieſer Arm!

Eſtela.

Weh! — meine Sinne
Sie ſchwinden!

Liſarda (hereinſtürzend).

Ach, um aller Heil'gen Willen!
Ihr ſeyd verloren, edle Frau, zuſammt
Dem Ritter! — Euer Herr —

Eſtela.

Weh mir!

Fugaçe.

Don Garcia?

Liſarda.

Er iſt zurückgekehrt — ſchon an der Thür!

Eſtela.

Hilf mir, barmherziger Gott!

Liſarda.

Kein Ausweg iſt,
Er kann nicht mehr entfliehn.

Eſtela.

Ja! — dort hinein —
Dort in die Blende! ſchnell, Liſarda, fort!

(Liſarda verbirgt Fugaçe hinter den Vorhang in die Blende.)

Straf', o Himmel, das Verbrechen,
Doch die Unſchuld ſtrafe nicht;
Laß mich, wie gebrochne Pflicht,
Nicht ein ſchwer Verhängniß büßen! —

(Liſarda kehrt zurück und entfernt ſich, wenn Garcia eintritt.)

Fünfte Scene.

Don Garcia. Donna Eſtela.

Garcia.

Ihr noch wach, Donna Eſtela?

Eſtela.

An das Fenſter lockten mich
Nacht und Stille, die ich liebe,
Und die Kühle, die ſo labend
Wehet nach des Tages Schwüle.

Garcia.

Kühl iſt's nicht, wohl eher kalt!
Ausgelöſcht ſind alle Sterne,
Und die Luft ſtreicht ſcharf von Norden.

Eſtela.

Nicht ſo ſchnell glaubt' ich, mein Gatte,
Sollt' ich Euch zurückgekehrt
Sehn im Hauſe! Sagt, was iſt es,
Daß Ihr unverhofft erſcheint?

Garcia.

Meine Reiſe iſt bis morgen
Aufgeſchoben: früh am Tage
Will mich erſt der Herr entlaſſen.
Doch, was iſt Euch, theures Weib,
Daß Ihr zittert?

Eſtela.

Ich geſteh' es,
Mich befiel ein jäher Schrecken,
Als ich Euch ſo unvermuthet

Kommen ſah. Ein Unglück, meint' ich,
Habe ſich ereignet. —

Garcia.

Nichts,
Das die Ruh' Euch ſtören könnte. —
Weil mir Zeit nun blieb bis morgen,
Trieb mich meiner Liebe Sehnen,
Ein paar Stunden noch der Nacht
Hier bei Euch zu weilen.

Eſtela.

Dank,
Mein Gemahl!

Garcia.

So ritt ich her,
Und noch eh' die Morgenröthe
Aufglüht auf der Berge Spitzen,
Bin ich wieder in dem Schloßhof
Des Infanten.

Eſtela.

Ich erkenne
Eure Güte!

Garcia.

Ja, Eſtela!
Nicht der Worte ſüße Gabe
Ward mir zugewandt vom Himmel;
Rauh bin ich, ein ſchlechter Redner,
Unter Waffen auferzogen
Und zum Mann gereift in Schlachten;
Dennoch, glaubt mir, ja, ich kenne
Euern Werth — und meinen; lieb' Euch —

Estela.

Mein Gemahl!

Garcia (mit steigender Heftigkeit).

Ja, gleich getheilet
Ist mein Herz in Lieb' und Ehre;
Athem sind sie meinem Daseyn.
Wer sie mir zu rauben dächte,
Beim Allmächt'gen! er ist todt! —
Todt! und hätt' er hundert Leben,
Jedes einzeln wollt' ich morden.

Estela.

Gott im Himmel! Ihr seyd furchtbar!
(Bei Seite.)
Wehe mir — ich bin verloren!

Garcia.

Wär's mein Vater, der mir greift
An den Bart — ich müßt' ihn tödten!

Estela.

Herr, was ist Euch? Eure Blicke
Rollen wild! — O, seyd barmherzig!
Nimmer hab' ich Euch beleidigt.

Garcia.

Vor die Augen hingebannt
Steht mir das verhaßte Bild;
Weicht nicht, wankt nicht, faßt mich wild —

Estela.

Was es sey, glaubt meinem Eide —

Garcia.

Was sind Eide? eitel Luft!
Schon verflucht ist, wer sie braucht,
Sich damit in Schlaf zu wiegen.

Estela.

Faßt Euch, Herr! Bei meinem Heile,
Schuldlos bin ich gegen Euch,
Willenlos nur konnt' ich fehlen!

Garcia.

Als ich, von dem Roß gestiegen,
Durch den Garten eile, seh' ich
An der Pforte meines Hauses
Einen Mann —

Estela (für sich).

Ich bin verloren!

Garcia.

Als ich nah', ist er verschwunden;
Doch erkannt' mein scharfes Auge,
Ob auch dunkel war die Nacht,
Ihn an Gang und Haltung. — Donna,
Jener Mann — es war mein Bruder.

Estela (für sich).

Dank dir, Gott, ich athme wieder.

Garcia.

Nuñez war es; er, kein Andrer!
Lang' ist mir es klar geworden,
Wie er, der mit mir zugleich
Einst um Eure Hand geworben,
Mich beneidet um mein Glück.
Wie Euch seiner Augen Blitze
Heimlich treffen; wie er kalt
Scheint von außen, und die Gluth
Des Vulkans ihm brennt im Innern,
Alles weiß ich! Schon als Knabe ...

War er tückiſch, wie die Schlange;
Solches Gift wächst mit den Jahren.

Eſtela.

Euer Bruder iſt's, bedenkt!

Garcia.

Zwieſpalt iſt in der Natur,
Glaubt mir's, Haß und wildes Kriegen!
Blutesbande — leerer Schall!
Die an Einem Herzen liegen,
Die dieſelben Brüſte ſaugen,
Seht ſie an, ob ſie ſich gleichen?
Mag die Mutter, fromm und rein,
Beiden gleiche Nahrung reichen;
Milch wird ſie dem Einen ſeyn,
Gift dem Andern.

Eſtela.

Glaubt es nicht!

Garcia.

Sagt mir Eines — doch ſeyd wahr!
Seht, ich lieb' Euch ſehr, Eſtela,
Unverſtellt, vertrau' Euch ſehr!
Nicht gewohnt bin ich der Thränen,
Und nicht leicht in weiche Rührung
Schmelz' ich hin — und dennoch, ſeht,
Brennt mir glühend Naß im Auge. —
Nun, bei dieſer herben Thräne!
Etwas iſt geſchehn, ich weiß es.
Ihr ſeyd unruhvoll — geſteht,
Sagt mir's!

Eſtela.

Seyd barmherzig, Herr!

Garcia.

Sagt mir, ſprach Don Nuñez Euch?
Redet wahr!

Eſtela.

Ja, Herr!

Garcia.

Wann? — wo?

Eſtela.

In dem Vorhof, als Ihr ſchiedet.

Garcia.

Und was ſprach er?

Eſtela.

Herr, erlaßt mir's.

Garcia.

Was! ich bitt' Euch, laßt mich's wiſſen.

Eſtela.

Glaubt, was immer er geſprochen,
Nimmer bringt es Euch Gefahr;
Deß ſeyd ſicher.

Garcia.

Ich muß fort,
Muß dem König Dienſt verrichten,
Und an meiner Thüre lauert
Der Verrath!

Eſtela.

Seyd ohne Sorgen,
Wohl vertheidigt iſt das Haus.
Todt mögt Ihr mich wieder finden,
Aber unentweiht von Schmach.

Garcia.

Darf ich's glauben?

Estela.

Seyd gewiß!

Garcia.

Ja, mein Heil vertrau' ich Euch! —
Jenes Tages denk' ich wieder,
Wo Ihr Eure Hand mir reichtet. —
In Gefahr war Euer Vater,
Unterm Beil zu bluten: fruchtlos
War am Hofe Flehn und Bitten
Schon erschöpft. Ich hatte eben
Kurz vorher des Königs Leben
Mit dem eignen Blut gerettet,
Und noch waren meine Wunden
Nicht geheilt. Der König hatte
Einen heil'gen Eid geschworen:
Eine Bitte dem Erretter
Seiner Tage zu gewähren.
Da kamt eines Morgens Ihr
Plötzlich in mein Haus getreten.
„Rettet," spracht Ihr, „meinen Vater!"
Sankt auf Eure Kniee, faßtet
Meine Hände, batet, flehtet,
Und gelobtet unter Thränen
Eure Hand zum Lohn des Dienstes;
Ob, wie ich erst spät erfahren,
Euer Herz gleich nicht mehr frei.
Vor den König trat ich, mahnend
Ihn an sein gegebnes Wort,
Und er löst' es gnädig ein;
So seyd Ihr mein Weib geworden.

Eſtela.

Meinen Vater dankt' ich Euch.

Garcia.

Eine ſolche Tochter ehret
Wie den Vater, ſo den Gatten.

Eſtela.

O, verhüten möge Gott,
Daß ich ein ſo edles Herz
Kränken möcht' durch meine Schuld.
Mein Gemahl —!

Garcia.

Weib meines Herzens!
Ja, ich kenne deine Würde,
Deiner Seele reiner Spiegel
Liegt vor mir.

Eſtela (für ſich).

Ach, ich vergehe!

Garcia.

Nicht des Augenblickes Meiſter,
Treibt mich ſiedend heißes Blut
Schnell zum Wahnſinn oft, zur Wuth.
Doch du kannſt den Sturm beſchwören,
Haſt für Wunden lindernd Oel.

Eſtela.

O, vermöcht' ich's!

Garcia.

Ich bin matt
Einer kurzen Stunde Schlaf
Sehnt der Körper ſich entgegen.

Eſtela (heftig bebend).

Mög' er Euch erquickend nahn!

Garcia

(hängt ſeinen Degen an die Wand).

Ruhe haſt du mir gegeben,
Möge nun dein ſüßes Bild
Wie ein Friedensengel, mild
Mich im Traum und hold umſchweben.

(Legt ſich auf das Ruhebett.)

Eſtela

(in der höchſten Bewegung hervortretend).

Siehſt du herab von deinem ew'gen Thron,
Dringt meine Stimme bis zu dir hinauf,
So rette mich, erbarmungsvolle Nacht!
In meines Irrſals dicht gewobne Nacht
Eil', einen Strahl des Lichtes mir zu ſenden!
O Gott! o Gott! — Wie wird dies Grauen enden?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Gartensaal wie am Ende des vorigen Aufzugs.

Erste Scene.

In der Halle sieht man **Garcia** noch auf dem Ruhebett schlafend. Im vordern Theile des Saales geht **Estela** in der heftigsten Unruhe umher.

Estela.

Noch schlummert Garcia. — Was soll ich thun?
Oeffn' ich die Blende, laß Fugaç' entfliehn?
Wohlan, ich wag' es; Himmel, steh' mir bei! —
Doch wenn mein Gatte anfwacht, wenn Geräusch
Ihn weckt! Verloren bin ich dann, bin's rettungslos.
Nicht meines Lebens schonen würd' er, noch
Fugaç'n! — Trieb zu Thaten blinder Wuth
Ja oft schon Eifersucht Gemüther an,
In denen nie des Argwohns Wucherkraut
Zu grauser Ernte wild empor geblüht.
Ja, solche, die wie Frühlingslüfte mild,
Voll Taubensanftmuth und Geduld des Lammes:

Sie übten Thaten aus, so schaudervoll,
Daß beim Gedanken uns das Mark gerinnt:
Was würd' Er thun, der Maß nicht kennt im Zorn?
Er würde rasen, und, dem Tiger gleich,
Das Blut in langen, durst'gen Zügen trinken! —
O Gott des Himmels! Furcht bringt mich von Sinnen! —
Mir ist, als hört' ich lachen neben mir!
Als wär' aus tiefster Hölle aufgetaucht
Ein Geist, der Teufel, der den Menschen höhnt
In seiner Angst! — Weh, meine Kniee wanken;
Doch kann ich rasten nicht, noch ruhn. Es treibt,
Wie matt ich bin, Entsetzen immer wieder
Mich auf vom Stuhle! — Horch! was stöhnt? — O Gott! —
Nein, nein! — 's ist nichts! — Ein Traum ist's meiner Angst!
Währt diese Nacht denn ewig? — Endlich! — ha,
Dort graut es! ja, — doch nein! — es ist der Mond,
Der wankend ungewissen Schein verbreitet
Durch die verworrnen Nebel. — Wie? nein, nein!
Es ist der Tag, der Morgen ist's! dort tönt's! —
Die Lieder in den Wipfeln werden wach!
Die blasse Röthe dort am Wolkensaume,
Der lichte Streif gehört der Dämmrung! Gott!
O, sey barmherzig! laß den Tag es seyn!
Es muß der Tag seyn, muß, — mich zu erlösen
Von dieser Höllenqual, die mich verzehrt.

(Man hört in der Blende ein Geräusch. Don Garcia wird wach.)

Estela.

Weh mir! Was ist geschehn? — Don Garcia!
Er ist erwacht! er naht. O Himmel, schütze!

Zweite Scene.

Eſtela. Don Garcia tritt in den Saal.

Garcia.

Schon beginnt es fern zu dämmern,
Wie mir ſcheint! — Verzeiht, Eſtela;
Um den Schlummer dieſer Nacht
Hat Euch meine Schuld gebracht.

Eſtela.

Was die Nacht dem Schlummer ſchuldet,
Mag der Morgen ihm bezahlen.

Garcia.

Hohe Zeit iſt's, daß ich eile,
Soll mich nicht der helle Tag
Uebereilen.

Eſtela.

Nicht zurück
Halt ich länger Euch; Ihr müßt!
Kehret heim zu guter Stunde!

Garcia.

Nun, Geliebte, Gott mit Euch!
Ohne Furcht zieh' ich von hier,
Doch ich zieh' mit ſchweren Sorgen.

Eſtela.

Gleichen Antheil laßt Ihr mir.

Garcia.

Sonderbar bin ich bewegt!
Glaubt' an Ahnung ich, an Zeichen,
Die im Bild Verborgnes deuten,

Möcht' ich ſchier es Grauen nennen,
Was ſich mir im Buſen regt.
Wie ein feſtverſchloſſ'ner Brief
Liegt die Zukunft vor mir da,
Und es zögert ſcheu die Hand,
Seines Siegels Band zu löſen.

Eſtela.

Laßt die Zeit den Brief entfalten,
Und ob gute oder böſe
Kunde ſey in ihm enthalten,
Werden wir von ihr erfahren;
Laßt uns harren in Geduld!
Wir bewahren uns vor Schuld.
Gott mag uns vor Unheil wahren!

Garcia.

Darum bet' ich heiß! — Lebt wohl!

(Will gehen.)

Eſtela
(reicht ihm ſeinen Degen).

Herr, vergeßt Ihr Euren Degen:
Ohne Waffen wollt Ihr fort?

Garcia (betroffen).

Weh! das däucht mir nimmer gut! —
Dieſen einz'gen treuen Bürgen
Meiner Ehr', ihr Hort und Pfand,
Konnt' ich unbeachtet laſſen!
Als mein Vater mir ihn reichte,
Schlug er erſt mich ins Geſicht,
Und als ich, von Scham durchglühet,
Vor ihm ſtand, ſprach er zu mir:
Dieſen Degen geb' ich dir,

Und dich ſchlug des Vaters Hand,
Daß du denkſt auf allen Wegen,
Nimmer ihn von dir zu legen;
Daß, wer jemals Schmach dir thut,
Dir's bezahlen mag mit Blut!
Und die Lehr' aus Vaters Munde
Hielt ich treu bis dieſe Stunde;
Ohne ihn konnt' ich nicht gehen.
Darum — ſey es Gott geklagt!
Böſes iſt mir jetzt geſchehen.

Eſtela.

Ließt Ihr Euren Degen hier,
Nun, ſo ließt Ihr ihn ja mir.
Nehmt's als Zeichen guter Art,
Eure Ehre ſey bewahrt
Wie durch Euch, ſo auch durch mich.

Garcia.

Einmal wach in unſrer Bruſt,
Iſt die Sorge, wie die Hyder;
Haut ihr hundert Häupter ab,
Wachſen ſchnell ihr hundert wieder. —
Wär' ich ſchon zurückgekehrt!

Eſtela.

Darum gehet, Herr, und weilet
Länger nicht! je mehr Ihr eilet,
Mag es für uns Beide nützen.
Und noch einmal, mein Gemahl!
Was wir immer auch erfahren:
Wenn nur wir vor Schuld uns wahren,
Mag vor Unheil Gott uns ſchützen!

Garcia (beklommen).

Nun — auf fröhlich Wiederſehn!

(Er geht ab. Eſtela blickt ihm durch das Fenſter nach.)

Dritte Scene.

Eſtela (allein).

Ihr Heil'gen, Dank! Fort zog des Wetters Grauen.
Wie nah der Blitz, doch hat er nicht geſchlagen!
Froh aus dem Dunkel des gewitterblauen,
Umflorten Himmels ſeh' ich's wieder tagen,
Und Licht durch die zerriſſ'nen Wolken ſchauen!
So kehrt in Hoffen ſich mein banges Zagen!
Nun darf er fort, kann nun zur Flucht ſich wenden.
Ja, beſſer wird, was ſchlimm begann, ſich enden!

(Sie geht in die Halle und zieht den Vorhang von der Blende weg. Man ſieht Fugaçe auf den Stufen am Fuße des Bettes liegen. — Eſtela fährt mit einem Schrei des Entſetzens zurück.)

Weh mir! Um Gott! — Liſarda! — o, Liſarda!
Liſarda! ſchnell herbei! — O, welch Entſetzen!
Hörſt du mich nicht? — O Himmel! Ewige
Barmherzigkeit! —

Vierte Scene.

Eſtela. Liſarda.

Liſarda.

Was fehlt Euch, edle Frau?
Erſchrocken nah' ich mich, — ich hört' Euch rufen.

Eſtela.

Todt! todt!

Liſarda.

Verhüt' es Gott!

Eſtela.

Blick' her!

Liſarda.

Weh, weh!

O heil'ge Engel! Wehe unſrer Noth!

Eſtela.

Starr — leblos — bleich!

(Sie wirft ſich über den Leichnam.)

Liſarda.

O Heiland, welch Ereigniß!

(Pauſe eines ſtummen Schmerzens.)

Eſtela.

Haſt du mich ſo erhört, furchtbare Macht,
Vor der ich lag in heißem, brünſt'gen Flehen;
Die meiner Seele Ringen hat geſehen,
Zu der ich einſam klagte in der Nacht?
Hab' ich des Herzens heißen Wunſch bezwungen
Und all mein Glück dir opfernd dargebracht,
Hab' ich geweint, gebetet und gewacht,
Und ſolchen Troſt hab' ich von dir errungen?
Für ſolch Entſagen konnteſt ſo du lohnen?
Für ſolche Kämpfe gabſt du ſolche Kronen? — —
Und auch du haſt mich verrathen!
Grauſam, Theurer, war dein Lieben,
Daß du fern nicht biſt geblieben,
Als du fühlteſt Todeswehen!

(Immer weicher, zuletzt in Thränen ausbrechend.)

Warſt du mir nicht ſchon entriſſen,
Nicht von mir getrennt, verbannt?
Hatt' ich nicht mit tauſend Thränen,
Armer, unglückſel'ger Freund,
Dich ſchon lang' als todt beweint?
Mußte denn das Auge ſehen,
Was das Herz ſchon lang erkannt?

Liſarda.

O, zähmet Euern Schmerz, ſeyd muthig, Donna!

Estella.

Du armer Lebensmüder! ſchläfſt du nun?
Gehetztes Wild, das blut'ge Rüden jagten
Durch Wald und Grund, biſt du hierher geflüchtet
Und ruhſt nun hier? Ein fühlend Herz war dein,
Ein einziges im Umkreis der Natur;
Die einz'ge Freiſtatt, wo, dir gleich geſtimmt,
Ein Weſen lebte, dem der eigne Schmerz
Den deinen ließ verſtehn! Es aufzuſuchen,
Trieb dich dein Sehnen, Troſt und Lind'rung hoffend;
Und als du es erreicht, mühſam erreicht,
Von Schmerz und Todesnoth, und Qual und Bangen
Geleitet; als den erſten Klagelaut
Die kranke, wundenvolle Bruſt gehaucht
In die verwandte, — ſinkſt du hin und ſtirbſt!
O, all' Ihr Engel! iſt denn Schmerz die Seele,
Die dieſe Welt belebt, der Herzensſchlag,
Der durch die Puſſe geht der rauhen Erde?

Liſarda.

O güt'ge Vorſicht! Donna, faßt Euch doch!
Beweint den Todten nicht, beweint Euch ſelbſt;

Erſinnet Rath und Rettung aus für uns,
Denn wir bedürfen ſie, der Todte nicht.

Eſtela.

Was kümmert mich, was noch geſchieht, was nicht?
Das Aergſte iſt geſchehn! — Ich biete Trotz
Dem Schickſal, es verwunde, ſchleudre nieder
Den Strahl des Blitzes, ſende ſeine Pfeile
Auf dieſe Bruſt: hier iſt ſie, hier — ich lache!

Liſarda.

O Gott, geliebte Frau! Vergeßt doch nicht,
Daß Ihr die Gattin ſeyd Don Garcia's,
Daß Eure Ehre, Eures Gatten Ehre —

Eſtela.

Du mahnſt zu rechter Zeit, du redeſt wahr!
Der hier geſtorben, war mein Gatte nicht.
Was kümmert mich ſein Ende. Wer auch hieß
Hierher ihn kommen, mit dem Tod im Herzen?
Thörichte Sehnſucht, die ihn trieb, Gefahr
Und Qual nicht achtend, mit dem Grabesengel
Um eine ſchmerzliche Minute noch
Zu ringen! Thor! — er war mein Gatte nicht.

Liſarda.

Ertrugt Ihr nicht mit muthgeſtählter Seele
Die Trennung vom Geliebten? nun, ſo tragt
Auch jetzt das Kleinre muthig — ſeinen Tod.
Bringt ſo das letzte Opfer Eurer Ehre.

Eſtela.

Die Lieb' iſt todt, des Tages helle Sonne.

Liſarda.

Die Ehre lebet noch.

Estela.

Der Mond der Nacht.

Lisarda.

Schon ist es Tag. Wenn Eure Diener nahn,
Wenn man den Leichnam trifft in Eurer Kammer?
Wie bringen wir den Todten aus dem Haus? —
Wer naht?

Estela.

O Gott!

Lisarda.

Don Nuñez? — Ihr? — Zurück!

(Sie sucht Nuñez, der während der letzten Reden eingetreten war, zu entfernen; Estela zieht den Vorhang zu.)

Fünfte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Ha, welch ein Bild enthüllt sich meinen Blicken?
Was ist geschehn? Sprecht, Donna, sprecht! Was ist's?
Welch sonderbar befremdendes Ereigniß,
Dem ich ein unwillkommner Zeuge nahe?
Ein Leichnam hier in Eurer Kammer, Donna —
Lisarda, die den Eingang mir verwehrt —
Ihr selbst in Thränen, der Verzweiflung Schrift
In Eurem Antlitz lesbar eingegraben —
Klärt mir, ich bitt' Euch sehr, dieß Räthsel auf!
Ihr schweigt? — Wer ist der Todte? — Laßt doch sehn!
Ist's möglich! — Er — Fugaçe!

Eſtela.

Tödte mich!
Wirf deinen Blitz herab, mich zu zerſchmettern!

Nuñez.

Wenn Euch Erſtaunen faßt, mich hier zu ſehn,
So glaubt, noch mehr erſtaunet bin ich ſelbſt.
Fänd' den Geliebten lebend ich bei Euch,
Es würde mich, der Eure Strenge kennt,
Ein ſolcher Anblick ſeltſam wohl befremden;
Doch daß ich todt ihn ſeh' zu Euren Füßen,
Bei meinem Haupt! das iſt ſo wunderbar,
Daß ich's für Fabel hielte, ſtände nicht
Die Wahrheit ſichtbar, fühlbar vor mir da.

Eſtela.

Beſchloſſen hat das Schickſal mein Verderben,
Zu meinem Untergang ſeyd Ihr genaht.
Aus allen Sterblichen in Eure Hand,
In Eure nicht, Don Nuñez, ſollt' ich fallen.

Nuñez.

Warum in meine nicht? Weil kalte Strenge,
Ja bittern Hohn ich oft von Euch erfuhr?
Weil Ihr mit Eurer Unſchuld Sonnenglanz
Die Augen mir geblendet, mir ſo oft
Die Kluft gezeigt, die meine Niedrigkeit
Vom Adel Euerer Geſinnung ſchied? —
Seyd unbeſorgt deßhalb, Donna Eſtela!
Ich nehme gern die Zeit, wie ſie ſich zeigt,
Sie ändert ihr Gewand, und wir mit ihr.

Eſtela.

Glaubt, was Ihr hier geſehn, wie auch befremdend —

Nuñez.

O, laßt das, edle Frau! ich grüble nicht.
Und weil ein ſolcher Augenblick gekommen,
Daß Ihr, ich weiß es wohl, mir müßt vertraun,
Darf ich ein offnes Wort Euch ja bekennen. —
Des Schickſals Güter ſind nicht gleich getheilt,
Und Manches miſſ' ich, das es mir entzog,
Um die Begünſtigtern zu krönen;
Doch einer Gabe rühm' ich dennoch mich,
Die mir für viele andre gelten muß:
Ein feſter Sinn ward mir ins Herz gelegt,
Beharrlichkeit, die leicht ſich beugt und biegt,
Doch die kein Sturm entwurzelt und verweht. —
Mir iſt die Zeit die ſtrenge Parze nicht,
Die mit geſchäft'ger Scheere raſch den Faden
Abſchneidet meiner Wünſche, meines Glücks;
Die mildre Schweſter, die ihn weit hinaus
Mit goldner Spindel ſpinnet, iſt ſie mir.
Es reift Geduld mir manche ſüße Frucht,
Und nicht voreilig brech' ich ſie herab!
So lange laſſ' am hoffnungsgrünen Zweige
Ich ſie die Sonne der Gelegenheit
Beſcheinen, bis, vom ſüßen Safte ſchwer,
Sie mir von ſelbſt herabfällt in den Schooß.
Doch ſtrenger als der goldnen Aepfel Pracht
Im alten Zauberhain der Hesperiden
Des Drachen Auge — halt' ich ſie bewacht.
Ihr ſeyd die goldne Frucht, und lohnend zeigt
Sich mir für langes Harren nun der Preis.

Elvira.

O, ew'ge Vorſicht! und dein Donner ſchweigt?

Nuñez.

Sie hat in meine Hand Euch jetzt gegeben,
Und nicht gesonnen bin ich, Euch zu lassen! —
Der Todte ist die Brücke, die mich führt
Zum duft'gen Blütheneiland meiner Liebe,
Zu dem umsonst ich lang' den Weg gesucht.

Elisarda.

Das ist zu viel, zu viel!

Estela.

O, Fassung, Fassung!
Du nur, o Himmel, weißt —

Nuñez.

Was ich errathe.
Entflohen war Fugaçe, verbannt?
Ja wohl! Entflohn zu Euch, verbannt zu Euch! —
Wozu Verstellung länger zwischen uns?
Indeß den Gatten Ihr mit falschem Scheine
Erborgter Tugend hintergingt, die Welt
Getäuscht mit einer Maske, die Ihr trugt,
Kommt das Geschick und lachet Eurer Künste,
Reißt Euch die Larve vom Gesicht herab;
Und die, ein unnahbarer Cherub, lang
Geglänzt im Heil'genscheine, wird ein Weib,
Die des Geschlechtes Reiz' und Schwächen theilt.

Estela.

Unwürdiger Verdacht, der mich befleckt!

Nuñez.

Und glaubt mir auf mein Wort, Donna Estela!
Bei diesem Tausche habt Ihr nur Gewinn.
Die strengen Fraun sind selten liebenswerth,

Die liebenswerthen Frauen — sind selten streng;
Und sagt, ward je, was liebenswerth, gehaßt?

Estela.

Mißbrauchet nicht unedel die Gewalt,
Die über mich der Zufall Euch verschafft!
So wahr ihm Ruhe werden soll im Grabe,
Dem man im Sterben selbst sie nicht vergönnt:
Die Schuld, der Ihr mich zeiht, sie trifft mich nicht!
Es hat Estela's Blick ihn nicht gesehn,
So lang des Lebens letzte Kohle glimmte.
Nur, als verfolgt vom Grimme seiner Feinde,
Er Raum nicht fand in Spanien, sein Haupt
Im Tode friedlich hinzulegen, trieb
Die letzte Tücke seines bösen Schicksals
Ihn in die Nähe der verlobten Braut,
Von der ein edles Opfer ihn geschieden.
Beim ew'gen Heil, bei seiner Seele Frieden:
Mich hat sein brechend Auge nur geschaut!

Nuñez.

Nehmt immer an, daß ich die Rede glaube!
Wie es auch sey, sehr hart seyd Ihr bedrängt,
Verloren, hätt' ich nicht zu schweigen Lust,
Ja selbst, wenn Euch zu helfen ich versäume.
So lang' dieß Dach ihn noch beherbergt, ist
Der Todte hier nicht todt für Euch. Dem Munde
Enthallen Worte, eine Stimme schreit
Aus dieses Leichnams Brust, verbotner Liebe
Euch streng bezüchtigend! Laut ruft sie's aus,
Daß Euern Buhlen, den geächteten,
Ihr in der Nähe hier geheim verbargt. —
Stellt einen Zeugen für das Gegentheil;

Ihr habt ihn nicht. — Laßt Thränenſtröme fließen,
Betheuert Eure Unſchuld, ſchwöret Eide —
Man glaubt Euch nicht; denn ich erſchein' als Kläger,
Und dieſer Zeuge, Donna —

(Deutet auf den Todten.)

Zeugt für mich!

(Nach einer Pauſe Eſtela's Hand faſſend.)

Doch ſeyd getroſt, mich dauert Eure Noth! —
Den Todten ſchaff' ich fort, laſſ' in mein Haus
Ihn tragen, als ob leblos auf der Straße
Man ihn gefunden. Harret bis zum Abend;
Denn ſchon iſt's Tag, unmöglich wär' es jetzt,
Den Leichnam unbemerkt hinweg zu bringen.
Doch kommt die Nacht, die dem Geheimniß hold,
Und liebend, wie Ihr wißt, mit ihrem Mantel
Gar Manches deckt, was fremdem Auge gern
Verborgen bliebe, dann erwartet mich.
Euch zu befrein von dieſem böſen Gaſte,
Mag meine Sorge ſeyn. — Ich gehe nun,
Und laſſ' Euch Zeit zu denken, edle Frau,
Ob meine Dienſte Eurer Freundſchaft werth.
Nachts kehr' ich wieder; — bis dahin — lebt wohl!

(Geht ab.)

Eſtela.

O thränenwerthe Lieb' — unſel'ge Neigung!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Gartensaal wie im vorigen Aufzuge.

Erste Scene.

Estela

(tritt aus der Blende und zieht den Vorhang zu).

Wie er schlummert so süß! —
Es schwebt ein Lächeln spielend um den Mund,
Als thät' es holde Träume kund!
O, Seliger, sprich!
Ist's drüben, wo du wohnst, so gut,
Daß jedes herbe Leiden ruht?
Wird drüben die Perle zur Thräne nicht? —
Hier ist es finster, trüb, gewitterschwer,
Und wilde Stürme brausen her;
Ich sehne mich der Ruh' und Stille zu,
Bin todesmüd und matt, wie du.
Ein ewiger Schmerz,
Eine Wunde das Herz!
Wo ist der Trank, der Balsam, wo? — Wo weilt

Der Arzt, der Schmerz und Wunde heilt? —
Horch! Dort — es rauſcht! —
Nein, nein! 's iſt nichts. — Du nur haſt mich belauſcht,
Vertraute Nacht! ſiehſt, wie mich frevelnd Sehnen
Hinzieht zu ihm, ich ſchwelg' in Thränen;
Wie ich an's Herz des Leichnams mich geſchmiegt,
Und Todesſchauer ſich in meiner Bruſt
In grauſe Wonnen wandeln und in Luſt.

Zweite Scene.

Eſtela. Liſarda.

Liſarda.

Mit guter Botſchaft komm' ich, faſſet Muth!
Bald könnt Ihr Eurer Angſt entledigt ſeyn;
Gleich iſt Don Nuñez hier.

Eſtela.

Nuñez? — O Gott!

Liſarda.

Ihr bebt mit Recht; nichts Gutes kommt von ihm.
Doch, wie verzweifelt auch die Hülfe ſey,
Nach der wir greifen, noch verzweifelter
Iſt unſre Lage. — Nur mit Mühe hielt
Ich die Geſchäftigkeit der Diener fern
Von dieſer Thür, und ohne Argwohn nicht
Sind ſie geblieben, daß vor ihrem Blick
Man hier Geheimes zu verbergen ſtrebe.
Bald, mein' ich, kehrt Don Garcia zurück.

Mit jedem Augenblick, der ungenutzt
Verrinnt, entschwebt die Hoffnung des Gelingens,
Entflieht die Rettungszeit, wächst die Gefahr.

Estela.

Nicht so, Lisarda, nichts von Heimlichkeit,
Nichts mehr von schlau ersonnenem Betruge!
Was auch geschehen mag, beschlossen ist's:
Die Wahrheit red' ich, wenn mein Gatte kehrt.

Lisarda.

Wo denkt Ihr hin? Besinnt Euch doch und wagt
Nicht so vermessen Euer letztes Heil!
Verheimlicht, weil Ihr könnt! Setzt Alles dran,
Daß das Geheimniß in der Erde ruhe,
Das Euch verrathen kann. Laßt Euch beschwören,
Und über Eure Lippe trete nie
Ein übereilt Geständniß.

Estela.

Nichts von dem!
Mich kennen muß mein Gatte. Was an Schuld,
Was ich an Unglück trage, wiss' er ganz.

Lisarda.

Da sey Gott vor, daß Ihr Euch selbst verderbet!

Estela.

Auch nicht vermöcht' ich's, mit der ehrnen Stirne
Mich vor ihn hin zu stellen; Aug' in Aug'
Gesenket, schuldbewußt, den scheuen Blick
In kecke Unbefangenheit zu zwingen! —
Wenn ich so sitz' in meiner Todesangst,
Mich kalt und immer kälter Schauer faßt,
Die Sinne schwinden, unnennbares Weh
Zugleich das Leben festhält und bedroht,

Wenn, von Entſetzen überwältigt, dann
Verzweiflung auf zum tauben Himmel ſchreit:
„Erbarmen, o Erbarmer! rette mich!“ —
Und nichts mir Antwort gibt in meiner Noth:
Glaubſt du, daß ich's vermöchte zu ertragen?

Liſarda.

Ich höre kommen! Nuñez iſt's! — Folgt mir,
Weiſ't unklug ſeine Hülfe nicht zurück.

Eſtela.

Fern bleibe mir ſein Dienſt.

Liſarda.

Bedenkt! —

Eſtela.

Was zu bedenken war, es iſt bedacht!

Dritte Scene.

Vorige. Nuñez.

Nuñez.

Geht, Liſarda, wahrt des Eingangs!

(Liſarda geht ab.)

Eſtela.

Weh, ein Schauer faßt mich an!

Nuñez.

Spät erſcheint' ich, edle Frau,
Doch zu ſo geheimnißvollem
Unternehmen braucht's der Nacht.
Knüpfen doch, ſo wie man ſagt,

Stets die zarten Bande feſter
Sich im Dunkeln, und, wie gern
Blüthen ihre Kelche ſchließen
Vor dem hellen Strahl der Sonne,
Und dem Schatten nur ſie öffnen,
Oeffnet des Vertrauens Blüthe
Sich des Nachts mit mindrer Scheue.

Eſtela.

Ihr habt Recht, ſo denk' auch ich;
Und es hat der Nacht geheime
Kraft zu beſſerem Erkennen,
Seele mir und Sinn geöffnet.

Nuñez.

Laßt mich Euch ein Beiſpiel geben,
Euch vorangehn im Vertraun;
Leichter, mein' ich, folgt dann Ihr. —
Laßt die Larve fallen, Donna,
Wie die meine fällt vor Euch.

Eſtela.

Jede Großmuth iſt Euch fremd,
Oder nicht in dieſer Stunde
Würdet Ihr —

Nuñez.

Jetzt, oder nie!
Dieſer Augenblick entſcheidet,
Ob des langen Strebens Preis
Mich beglücke — mir entſchwinde.

Eſtela.

Frevelt nicht! im Haus des Unglücks
Werden leicht die Furien wach.

Nuñez.

Lange lieb' ich Euch — Ihr wißt es,
Denn wo wär' ein Weib geboren,
Der ein Sieg verborgen bliebe
Ihrer Reize —?

Estela.

Herr!

Nuñez.

Ich warb,
Ob auch abgeneigt der Ehe,
Ernſtlich doch um Eure Hand.
Mir nicht war dieß Glück beſchieden,
Nennt's gekränkten Stolz, nennt's Liebe,
Gluth des ungeſtillten Sehnens —
Wie Ihr wollt — weiß ich doch ſelbſt
Keinen Namen für die Flamme,
Die mich immer neu durchglüht.

Estela.

Herr, ich bitt' Euch! —

Nuñez.

Hört mich ruhig.
Näher bringt dem Ziele plötzlich
Mich, was weiter Euch entfernte
Von dem Euren. Urtheilt ſelbſt,
Ob nach dem, was hier geſchehen,
Euer Weigern ferner noch
Mich vermöchte zu bethören?

Estela.

Wie, Ihr wagt es? —

Nuñez.

Sonſt bedeckt,

Mitleidsvoll, der Tod gewöhnlich
Vor der Welt geheime Schwächen;
Eure hat er offenbart.

Estela.

Euch, nicht mich schmäht dieser Argwohn.

Nuñez.

Nicht gefühllos, schöne Donna,
Hat sich süßem Liebeswerben
Euer Herz gezeigt. Nicht *jedem*
War't Ihr abgeneigt, nur *meinem*.

Estela.

O, entsetzlich!

Nuñez.

Scheltet nicht,
Wenn ich, was der Zufall mir
Freundlich in die Hand gegeben,
Nütze.

Estela.

Unerhört! Ihr wolltet? —

Nuñez.

Mein um jeden Preis Euch nennen!
Ob ich Mann sey, meinem Willen
Wort zu halten, heute noch
Sollt Ihr's wissen.

Estela.

Seyd Ihr rasend?

Nuñez.

Nennt Ihr den Entschloss'nen rasend,
Bin ich's.

Estela.

Ehr- und Schamvergess'ner!

Nuñez.

Haben Künſte, ſüße Worte,
Liſt und Bitten nicht vermocht,
Eure Gunſt mir zu gewinnen,
Mag's verſuchen die Gewalt.

Eſtela.

Eitles Drohen! — mich nicht ſchreckt es!

Nuñez.

Mittel hab' ich, Euch zu zwingen.

Eſtela.

So verſucht ſie.

Nuñez.

Nicht begehrt es!

Eſtela.

Des Geſchickes Hand vermochte
Mich zu treffen, Eure nicht.

Nuñez.

Wenn die Schrecken dieſes Saales
Ich enthülle, iſt's zu ſpät;
Wie zur Flucht, ſo zur Vermittlung.

Eſtela.

Dieſe ſey wie jene fern!
Flucht nicht ſinn' ich. Was auch mir
Böſes von des Schickſals Grimme
Mag geſchehn — ich bleibe hier.

Nuñez.

Nicht vom Platz trag' ich die Leiche,

Eſtela.

Woll' es Gott verhüten, daß
So verruchte Hände rührten
An das Haupt des edlen Todten!

Nuñez.

Ihr vergeßt, daß Euer Gatte —

Estela.

Zittert, wenn er wiederkehrt!
Wie vermöchtet Ihr, bewehrt
Mit zehn Schwertern, ihm zu stehen?
Blitzte Euch sein Rächerdegen
In der tapfern Hand entgegen,
Würd' ich bald Euch fliehen sehen,
Weil er fern, seyd Ihr verwegen.

Nuñez.

Donna, reizt nicht meinen Grimm,
Leicht möcht' sich in blut'ge Rache
Kehren mein entflammt Verlangen.

Estela.

Mir gilt's gleich; denn ich verlache
Euren Haß wie Eure Liebe.

Nuñez.

Anders schien's Euch diesen Morgen.

Estela.

Anders, Herr, scheint es mir jetzt.
Tief erröth' ich, wenn ich denke,
Daß ich bei dem Laster Schirm
Kam zu suchen, und, die Tugend
Fürchtend, seinen Beistand rief
Gegen Edelmuth und Güte. —
Eure Hülfe bleibe fern;
Nicht bedarf ich sie! — Es kehrt
Bald mein Gatte heim: dann werde
Ihm aus meinem eignen Munde
Von dem Vorfall dieser Nacht

Reine, unverfälschte Kunde.
Er sey Richter meiner Schuld!
Doch, so wahr ein Auge wacht
Ueber uns! — der Todte dort
Soll nicht Gottes Antlitz sehen,
Wenn Don Garcia nicht erfährt,
Wer an seine Ehre sich
Hat gewagt mit frechem Muthe!

Nuñez.

Erst bedroht, droht Ihr schon selbst?
In der That, Ihr führt die Waffen
Mit Geschick.

Estela.

Elender Spötter!

Nuñez.

Wohl verdientet Ihr, zu siegen.

Estela.

Schlecht verbirgt sich Euer Unmuth
Unter dem erzwungnen Scherze;
Ihn verrathen Eure Züge.

Nuñez.

Seht Ihr Grimm in meinen Zügen,
Nun, so sorgt, ihn nicht zu wecken;
Nährt ihn nicht! Bei meinem Haupt!
Euch entseelen seine Schrecken!

Estela.

Feiger Prahler! der nur droht,
Wo er meint, daß man ihm glaubt.
Flieht, weil Euch noch Flucht erlaubt;
Denn bald dürfte Euch den Weg
Meines Gatten Schwert verschließen.

Nuñez.

Nun, wohlan! weil Ihr, ſo ſicher
Eurer Kraft, mich in die Schranken
Ruft: ſo ſey es! Ich erſcheine.

(Näher tretend.)

Euch verlangt, mich anzuklagen.
Nun, ſo klagt denn! Laßt uns ſehen,
Ob an mir es ſey, zu zagen.

(Er geht ſchnell in die mit dem Vorhang geſchloſſene Blende.)

Eſtela (allein).

O Gott! gib mir Beſinnung! laß mich nicht
Im Wahnſinn untergehn, erliſchen nicht
In düſt'rem Irren meines Geiſtes Licht!

(Nuñez tritt aus der Halle.)

Eſtela.

Was habt Ihr vor? welch' eine neue Unthat
Habt Ihr begonnen? Sprecht! dieß Antlitz zeigt
Den ſchadenfrohen Hohn gelung'nen Frevels.

Nuñez.

Ihr war't ſo muthvoll erſt, ſo voll Vertrauen
Auf Eures Gatten richterlichen Ausſpruch?
Nun denn! ſo ruft mich hin vor ſein Gericht:
Stellt mich Euch gegenüber, klagt mich an.
Doch wahrt Euch wohl, hört Ihr, daß, wenn ich ſpreche,
Euch nicht vielleicht die Antwort dann gebreche.

Eſtela.

Argliſt'ger Teufel! mich bethörſt du nicht!

(Nuñez öffnet das Fenſter und gibt ein Zeichen mit der Pfeife.)

Eſtela.

Ihr ſeyd entſetzlich!

Nuñez.

Bin ich's? Fühlt Ihr das?

Estela.

Es ſchwinden meine Sinne! — ich erliege!

Vierte Scene.

Vorige. Liſarda.

Liſarda.

Was habt Ihr vor, Don Nuñez? was geſchieht?
Es bringen fremde Männer in das Haus —
Sie öffnen leicht die feſt verſchloſſ'nen Pforten —?
Sie nah'n!

Estela.

Ihr wolltet —? Nein, nein, nimmermehr!
Ihr werdet nicht von hier mich mit Gewalt —!
Hier ſtürz' ich mich hinab, und ich bin frei!

(Sie eilt an das Fenſter, Don Nuñez ſtößt ſie zurück, ſie ſinkt ohnmächtig in Liſarda's Arme.)

Fünfte Scene.

Vorige. Achmet mit mehreren Maurenſklaven.

Achmet

(heimlich zu Don Nuñez).

Nicht länger zaudre, Herr, ſonſt iſt's zu ſpät.
Was du vollbringen willſt, vollbring' es ſchnell;

Schon naht Don Garcia. Vorausgeeilt
Sind unſre Späher, ſeine Ankunft meldend.

Nuñez.

Ha, eben recht! Er kommt erwünſcht.

Achmet.

Wohlan,
Wo iſt die Dame? übergieb ſie uns.

Nuñez.

Das hat ſich nun geändert. Hier herein!

(Er lüftet den Vorhang der Blende.)

Dort jenen Leichnam nehmt, tragt ihn hinweg,
Und legt ihn auf die Schwelle dieſes Hauſes
Hin auf die Marmorſtufen, wohl verhüllt.

(Achmet und ſeine Begleiter treten mit Nuñez in die Blende.)

Liſarda.

O, ſchließe deine Augen nicht mehr auf,
Unſeligſte der Frauen! Scheide hin,
Für dich iſt Leben Laſt, der Tod Gewinn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Platz vor dem Gartenhause, wie im ersten Akt. Eugenie's Leichnam liegt verhüllt auf den Stufen des Einganges. Es ist mondhelle Nacht.

Erste Scene.

Don Garcia
(in einen Mantel gehüllt, von der Reise kommend).

Ihr Himmelsmächte, schirmt mich vor mir selbst!
Gebt meinem Herzen Ruh', dem Geiste Licht,
Und die Besonnenheit, die sieht, was ist;
Indeß der Argwohn, wie ein Traum der Nacht,
Der Seele Dunkel mit Gestalten füllt,
Halb wahr und lebend, Luftgebilde halb,
Gezeugt aus gift'gen Dünsten des Gemüths,
Die, wie die Lichter auf des Sumpfes Moor,
Den späten Wandrer locken in die Irren,
Der Seele Rathschluß wissen zu verwirren.
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —
Warum, von Grau'n getrieben, jagt' ich her?

Und nun ich komm' an meines Hauses Pforte,
Faßt mich im tiefsten Marke kalte Angst?
Nicht vorwärts wag' ich mich, und gleich dem Diebe,
Der furchtsam, zagend fremder Wohnung naht,
Beb' ich zurück vor meinem eignen Hause!
Mich schreckt die Schwelle, die ich oft betrat,
Als wäre sie gebannt durch Zauberspruch,
Und böse Geister lagerten an ihr,
Den Eingang wehrend dem Gebieter selbst. —
Thor, der ich bin! belachenswerther Thor!
Nein, nein, 's ist nichts! — Und doch! —
Was sich in des Busens Grund
Tief verbirgt als scheues Ahnen,
Eine Stimme, Geistermund,
Der sich aufthut, mich zu mahnen
An ein Weh, unnennbar schwer,
Die Gestalt, die vor mir steht
Wie die Säule fest, nicht geht,
Nicht wandelt! — Nimmermehr!
Nein, das ist kein Trug, kein Wahn;
Nicht des Argwohns Stimme bloß! —
Nuñez! — Ha, faßt mich nicht an!
Nieder, nieder, Scorpionen,
Schlafet ein, gebt Ruh' — laßt los!

(Er eilt gegen das Haus und erblickt den Leichnam.)

Wer liegt am Eingang hier? Erhebt Euch! auf!
Wie? kalt und starr! — Bei Gott! ein Leichnam ist's!
Bin ich bei Sinnen? Aefft die Hölle mich?
Den Todten kenn' ich! — war es nicht —? Verflucht!
Fugaçe ist's! Er, den mein Weib geliebt!
Welch neu Geheimniß ruhet hier verhüllt?

Jagt' ich dem Schatten meines Argwohns nach,
Indeß —? O Erd' und Himmel! Trug, Trug überall! —
Mir wirbelt's im Gehirn, mein Haupt wird wüst! —
Was zaudr' ich länger? Fort! hinein zu ihr!

(Geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Don Nuñez (tritt hervor).

Er ist ins Haus! — Verderben über ihn!
Verderben über ihn und über sie!
Tod' immer her in deiner blinden Wuth;
Dich hetz' ich, daß du rasest! — Ja, beim Teufel!
Geworfen ist das Loos! — Auch ist's zu spät!
Schon beichtet ihm Estela, klagt mich an.
Damit sie weiß erscheine, werd' ich schwarz;
Dann folgen Seufzer, Schwüre, Händeringen —
Der rauhe Panzer schmilzt von Weiberthränen,
Wird weich — und ich! — Nein, nein! — Was kümmert's mich! —
Was auch geschieht — mein Leben ist mir feil
Um eine taube Nuß! was kümmert's mich! —
Wär' er an meiner Statt, er thät' das Gleiche.

(Zieht sich zurück.)

Dritte Scene.

Don Garcia, eine Fackel in der Hand, die er beim Heraustreten an eine Säule steckt. Donna Estela.

Estela.

Bei jenem Todten, der von diesem Leib
Schuldlose Ursach' ist, das mich betroffen,
Beim ew'gen Heil, auf das wir alle hoffen!
Kein Wort der Wahrheit, Herr, verhehlt' ich Euch.

Garcia.

O, Lüge! Lüge! bodenlose Lüge!

Estela.

Glaubt, mein Gemahl, wie hart mich auch der Schein
Verletzter Pflicht bezüchte, daß er trüge,
Wie laut er spricht, er ist ein Geist der Lüge,
Und Eure Ehre, Herr, ist makelrein.

Garcia.

Ein Mann bei ihr des Nachts, bei Garcia's Weibe!
Der sey verflucht, der noch an Treue glaubt!
Die Welt betrog mich all mein Lebenlang,
Falschheit und Tücke wurde mir zum Lohn,
Wenn ich ein überwallend Herz voll Huld
Gezeigt dem menschlichen Gezücht! — Darob
Ergrimmt' ich, und Verachtung, Haß
Gab ich dafür zurück, ein volles Maß.

Estela.

O mein Gemahl!

Garcia.

So that ich klug. Da kam
Die Gleißnerin: die Stimme Flötenlaut,

Der Athem Duft, die rührende Geſtalt
Gleich Engelsbildern, und im Antlitz ihr
Ein ganzer Himmel! — Und ich blöder Thor,
Von Gott verlaſſen, ſchmolz dahin; und weit,
Weit weg von mir die Lehren der Erfahrung
Ließ ich, und gab Vertrauen ohne Maß
Der einzigen! Mit Andern war ich rauh;
Mild, wie die Sommerluft, war ich mit ihr! —

Eſtela.

O, mein Gemahl! verdammt nicht ungehört.

Garcia.

Ja, wer dich anhört, buhlende Sirene,
Wer unbedachtſam deinen Schmeichelworten
Hinneigt das Ohr, den ſüßen Wohllaut trinkt,
Einſchlürft das Gift der ſeelenvollen Töne —

Eſtela.

Vom Herzen kommen ſie, laßt ſie zum Herzen
Euch bringen, mein Gemahl.

Garcia.

Fluch deinem Zauberſang!
Zum Abgrund lockt dein buhleriſches Lied!

Eſtela.

O, ſeyd barmherzig! denkt zurück, o Herr!
Könnt Ihr mich zeihen des geringſten Fehls?

Garcia.

Spart Eure Worte, ſchnöde Heuchlerin,
Sie täuſchen nicht zum zweitenmal mein Herz!
Kein Mährchen gnügt zum Mantel Eurer Schuld.

Eſtela.

O, ſende einen Zeugen, ew'ge Macht,

Der, Wahrheit kündend, für die Unſchuld ſpricht!
Send' einen Boten aus, der mit dem Licht
Des Rechts einhertritt in die dunkle Nacht!

Vierte Scene.

Vorige. Don Nuñez.

Nuñez.

Mein Bruder, glaubt Ihr nicht! Hört mich; ſie lügt.

Eſtela.

Ha, Geiſt des Abgrunds, was verſuchſt du mich?

Garcia.

Seyd Ihr noch wach, Don Nuñez? Eben recht;
Ihr durftet hier nicht fehlen.

Nuñez.

Glaubt ihr nicht!
Was ſie Euch auch geſagt, 's iſt eitel Trug.
Ihr Kläger tret' ich auf, Stirn gegen Stirn;
Sie mag's verſuchen, ſich zu reinigen.

Garcia.

Sprecht, ſprecht! Ich habe Gründe, wenn Ihr klagt,
Euch zu vertraun.

Eſtela.

Ihr kennt —

Nuñez.

Spart Eure Mühe!
Was Ihr enthüllen wollt, geſteh' ich ſelbſt.
Ja, Garcia, ich läugn' es nicht: mit Neid

Sah ich die Hand, um die ich einſt geworben,
Gefügt in Eure.

Garcia.

Laßt das; ſchweigt davon!
Nur um der Sache Wahrheit handelt ſich's,
Nicht, was Euch eben treibt, ſie zu entdecken.

Nuñez.

Auch muß ich bekennen — und nicht weigr' ich mich
Deß, wenn Ihr's fordert, Euch genug zu thun —
Daß ich gewagt, in unbewachten Stunden,
Der Dame zu geſtehn, was ich empfunden.
Auch bin der Donna ich das Zeugniß ſchuldig,
Daß ſie mit ſtrengem Zorn mein Wort beſtraft.
So ſtand ſie vor mir da in hoher Tugend,
Bis ich in vor'ger Nacht es ſelbſt erprobt,
Ein leerer Schimmer habe mich getäuſcht;
Was mir gegolten, gelte nicht für Alle.

Eſtella.

Verleumder!

Garcia.

O verflucht!

Nuñez.

Hört, dann entſcheidet!
Ein Maurenſklave, lang in meinem Dienſt,
Erzählt mir geſtern Nachts, daß ſich ein Mann
Vermummt in Euer Haus geſchlichen. Ich,
Erſtaunt, will es nicht glauben, widerſpreche;
Allein der Mann beſteht auf ſeinem Wort,
Und ſchwört, er rede Wahrheit. So beginn'
Auch endlich ich dem Zweifel Raum zu geben,
Und mich zu überzeugen, eil' ich fort;

Doch wie ich Eurem Hauſe nahe bin,
Erkannt' ich Euch, mein Bruder: unvermuthet
War't Ihr zurückgekehrt.

Garcia.

Dieß Zeichen trifft;
So war's.

Nuñez.

Einmal dem Schlaf entflohen, ging
Ich, in Gedanken wandelnd, lang' umher
Und gegen Morgen erſt kehrt' ich zurück.
Dem Diener ſag' ich ſeinen Irrthum; doch
Er ſchwört auf's Neue, daß er recht geſehn.
Nicht Ihr, den er ja kennt, ein andrer Mann
Sey eingelaſſen worden. Sein Betheuern
Ruft auch in mir den Argwohn wieder wach
Und noch einmal kehr' ich hierher zurück.
Ich öffne Thor und Gitter, trete ein —
Da trifft mein ſtaunend Auge Euer Weib
In eines Mannes Armen!

Garcia.

Weh!

Eſtela.

Ihr lügt!

Garcia.

Beim Heile meiner Seele! er ſpricht wahr.

Nuñez.

Da brach der Eiferſucht empörter Sturm
Die Schranken der Beſinnung! Wuthentbrannt
Glaub' ich mich ſelbſt beleidigt — meine Ehre,
Mein Herz verrathen — ziehe meinen Dolch —

Estela.

Seyd Ihr von Sinnen?

Nuñez.

Ziehe meinen Dolch,
Und nieder in den Armen seiner Buhlin
Stoß' ich den Schurken!

Estela.

Unverschämte Lüge!

Garcia.

Er redet wahr! Bei Gott, so ist's geschehn.

Estela.

Bei meiner Seligkeit, Don Nuñez lügt!

Garcia.

Ihr habt sie auch geliebt; ich sehe klar!
War't Ihr auch nicht ihr Gatte, habt Ihr doch
Um sie gefreit wie ich, und wolltet's werden.
Der Schande Mitgenoß war't Ihr wie ich.

Estela.

Unsel'ger Irrthum, der Euch überfällt!

Garcia.

Ich sollte glauben, was nicht glaublich ist,
Ein Mährchen, schnell erfunden in der Angst?
Nein, nein! Hell liegt die Wahrheit vor dem Blick!
Beim ew'gen Gott! gekränkter Liebe Arm
Hat hier Gericht gehalten.

Estela.

Das ja ist
Der Hölle feinster, listigster Betrug,
Daß, wenn den Geist sie, sinnverwirrend, blendet,
Die Lüge Wahrheit scheint, und Wahrheit Lüge!
Laßt Euer edles Herz nicht Wahn bethören;

Blickt jenen Leichnam an! — Betrachtet ihn!
Kein Dolch hat ihn verletzt, und keine Wunde:
Die Hand des Himmels gab ihm milden Tod.

Nuñez.

Nun, ſo blickt her und ſtraft den Todten Lüge!
(Er hebt den Mantel von Fugaças Leichnam, ein Dolch ſteckt in ſeiner Bruſt.)

Eſtela.

Heiland der Welt! ſo iſt er nicht geſtorben.

Garcia.

O, all' ihr Geiſter, die ihr Sünde ſtraft,
Rauſcht nieder um mich her! ſeyd mir zu Dienſt,
Wenn ich auf neue Martern ſinnen muß,
Für ſolche Frevel! — Ob die Augen ich
Ihr blend' auf ewig, die, der Lüſternheit
Voreil'ge Diener, weckten die Begier —?

Eſtela.

Gönnt mir ein Wort —!

Garcia.

Die Zung' entreiß' dem Munde,
Der, Liebe ſtammelnd, ſüßen Hauch geflüſtert
Dem Buhlen —?

Eſtela.

Hört mich an! Laßt Euch beſchwören!

Garcia.

Der Athem Eures Mundes ſchon iſt Lüge!
War dieſer Mann bei Euch des Nachts verborgen,
Bei Euch, als ich, drei Schritte nur entfernt
Von meiner Schande, ſorgenlos entſchlief?

Eſtela.

Er war bei mir, mein Mund hat es bekannt.

Garcia.

Und warum jetzt erſt, warum damals nicht?
Was hieß Euch ſchweigen? Tod und Teufel! was?

Eſtela.

Die Angſt — mein bös Geſchick!

Garcia.

Dein bös Gewiſſen!
Er war bei dir des Nachts, was braucht es mehr?
Folg' ihm zur Hölle! Dorthin ſend' ich dich!
(Durchſticht Eſtela.)

Eſtela.

Ich bin des Todes! — Gott!

Garcia.

Er ſey Euch gnädig!

Fünfte Scene.

Vorige. Der Corregidor. Gefolge mit Fackeln. Liſarda. Achmet gefangen.

Corregidor.

Don Garcia! haltet ein!

Garcia.

Zu ſpät.

Liſarda.

Weh mir!

Corregidor.

Unſeliger!

Liſarda.

Sie iſt getödtet — ſtirbt!

Garcia.

In Euer Amt, o Herr, hab' ich gegriffen.
Ob furchtbar ſcheint die That, ſie iſt gerecht.
Schmach, Herr, iſt mir geſchehn: ich gab den Tod,
Den Tod für Schmach — mein Urtheil iſt gerecht.

Corregidor.

Wahnwitz'ger Thor! von blinder Wuth bethört!
Ein Richter Ihr? — Ein Henker war't Ihr nur!

Eſtela.

An Eurer Ehre ſeyd Ihr ungekränkt;
Ich ſterbe ſchuldlos.

Garcia.

Nein! nein, ſag' ich, nein!
Ihr ſeyd deß Zeuge, Nuñez!

Corregidor,

Armer Mann!

Garcia.

Sprecht, Nuñez! redet Ihr! — Verflucht! Ihr ſchweigt?
O ew'ger Gott! — Wenn Ihr — Weh mir! wenn's wäre!

Corregidor.

Zu ſpät zur Rettung rief Liſarda mich,
Doch meines Amts zu walten nicht zu ſpät!
(Zur Wache, auf Nuñez deutend.)
Führt ihn zur Haft.

Nuñez.

Mich, hoher Herr? Warum?

Corregidor.

Hier, dieſen Maurenſklaven, der das Haus,
Verdächtig böſer Abſicht, Nachts umſchlich,

Ergriff die Wache. Vom Gericht befragt,
Bedroht mit harter Strafe, hat sein Mund
Bekannt die Frevel Eures bösen Sinns.
Und so, noch einmal, in des Königs Namen
Verhaft' ich Euch.

Nuñez.

Reicht solches Zeugniß hin,
Mich zu verdammen?

Corregidor.

Unerwiesen — nein!
Doch einen zweiten Zeugen seht vor Euch:
Des Hauses Dienerin.

Lisarda.

Was ich bekannt,
Mit meinem Leben will ich es verbürgen,
Deß sey der Himmel Zeuge mir!

Corregidor.

Verhält sich's so —
Und daß sich's so verhält, wer zweifelt noch? —
Seyd Ihr verbannt aus dieses Reiches Grenzen
Auf ew'ge Tage; zu gelindes Loos
Für so befleckes Leben! — Geht, Alkalde,
Nehmt seinen Degen und begleitet ihn.

Nuñez.

Ich bin in Eurer Hand; thut, wie Ihr dürft.

Corregidor.

Ich weiß genug! hinweg!

(Nuñez wird abgeführt.)

Garcia.

Ich Thier! ich Thier!
O rettet, helft!

Liſarda.

Umſonſt! Sie iſt dahin!

Garcia.

Bohrt mir ins Herz! reißt meine Adern auf!
Mein Blut laßt fließen! Weh! ſtaunt mich nicht an!
Ich habe ſie geliebt! beim höchſten Gott!
Ich habe ſie geliebt wie meine Seele!

Eſtela.

Ihr gabt mir Friede! Dank ſey Euch dafür!

Garcia.

Die Hölle lockte mich zu böſer That!

Eſtela.

Die Reue ſühnt! —

Garcia.

Gabſt du den Degen ſelbſt mir in die Hand,
Daß ich ihn färben ſollt' in deinem Blut?
Brich, ehrlos Schwert — du biſt befleckt auf immer!

Liſarda.

O, ew'ge Vorſicht!

Eſtela (zu Garcia).

Reicht mir Eure Hand —
Und wie ich Euch verzeihe — richt' Euch Gott! —

(Sie ſinkt ſterbend neben Fagaças Leichnam hin.)

Garcia.

Eſtela! — Herr! — ſie ſtirbt!

Liſarda.

Sie iſt dahin!

Corregidor.

Dem müdgehetzten Unglück gab der Tod
Die letzte Freiſtatt, wo es niemand ſtört.

Garcia.

Ja, all' ihr mühſam Leid, es iſt geweſen,
Und ihre Schmerzen haben aufgehört;
Doch meiner Schuld macht Tod mich nicht geneſen!
O, daß ihr nie erfahren möget, nie:
Um wie viel ſchwerer oft zu leben ſey,
Als auszuſcheiden aus der Welt voll Qual!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerſpiels.

Dramatiſche Werke

von

J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

Vierter Theil.

Stuttgart.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1860.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

	Seite
Cabinets-Intriguen	1
Liebe findet ihre Wege	63

Cabinets-Intriguen.

Luſtſpiel in drei Aufzügen.

Perſonen.

Sternau.
Louiſe, ſeine Frau.
Hermine, ſeine Nichte.
Laurette, Kammermädchen in Sternau's Hauſe.
Herr von Buchen.
Baſtian, Bedienter bei Sternau.

Erſter Aufzug.

Zimmer in Sternau's Hauſe.

Erſter Auftritt.

Sternau. Louiſe.

Sternau. Ja, es iſt meine Pflicht als Oheim und Vormund, das Glück meiner Nichte im Auge zu halten. Buchen iſt ein leichtſinniger Menſch, der jeder Schürze den Hof macht. Mit einem ſolchen Ehemanne wäre dem armen Kinde ſchlecht geholfen. Ich habe daher dem Herrn Galan ein ſehr verbindliches Billet geſchrieben und ihn gebeten, das Haus nicht ferner mit ſeiner Gegenwart zu beehren.

Louiſe. Hermine ſieht vermuthlich mit andern Augen. — So ein junges Mädchen, das von der Welt noch nicht mehr kennt, als es von ihr aus ſeinem Fenſter geſehen hat, glaubt freilich ſolche Betheuerungen aufs Wort. Wir wiſſen freilich beſſer, was dieſe Münzen werth ſind.

Sternau. Wir handeln hier mit aller Ueberlegung und als Leute, die die Sache verſtehen. Nun, in Eheſtandsangelegenheiten

dürfen wir, wie ich meine, ſchon ein Wörtchen mitſprechen; wir beweiſen durch unſer eigenes Beiſpiel, daß unſere Theorien gut ſind.

Louiſe. Gewiß, mein Freund! Wir ſind in der That ein ſehr glückliches Paar, und ſolche fangen an, hier in der Stadt ſelten zu werden.

Sternau. Wir ſind nun fünfzehn Jahre verheirathet: wie ſind dieſe Jahre hingegangen? Ich habe ſie gar nicht gemerkt, ich weiß nicht, wo ſie hingeflogen ſind. Sage ſelbſt, Louiſchen: wann iſt unſer Glück in dieſer Zeit auch nur einen Augenblick geſtört worden?

Louiſe. Gewiß, niemals.

Sternau. Waren zwiſchen uns Eiferſuchten?

Louiſe. Niemals.

Sternau. Du weißt, ich prahle nicht; — ich bin jetzt einige vierzig Jahre: die erſte Jugend iſt vorüber; aber ich darf, ohne mir zu ſchmeicheln, ſagen: ich war, was man einen hübſchen Mann nennt. Und du, Louiſchen, wenn du deinen Spiegel jetzt noch fragen wollteſt —

Louiſe. Mein Freund, Sie occupiren ſo alle Spiegel im Hauſe, daß ich nicht dazu komme, ſolche Fragen zu ſtellen; indeß weiß ich auch ohne Spiegel, daß ich nicht ſchön bin.

Sternau. Allzu beſcheiden! Die geringe Meinung, die Madame Sternau von ſich ſelbſt haben, iſt durch competente Richter glänzend widerlegt worden. Wir wiſſen, was wir wiſſen. Ich ſitze zwar faſt immer hinter dem Schreibtiſche, und es kann viel in der Welt geſchehen, das ich nicht ſehe; das aber hab' ich denn doch bemerkt: die gebührende Anerkennung hat nicht gefehlt.

Louiſe. Du biſt nicht geſcheidt!

Sternau. Kurz, wie wir Beide hier in dieſem Augenblicke ſtehen, hängt es nur von uns ab, noch jetzt die ſchönſten Eroberungen der Welt zu machen, wenn wir nur irgend Luſt dazu hätten.

Louiſe. Mein Freund, Sie ſind unausſtehlich eitel! Es iſt nur ein Glück, daß Sie ſo wenig Zeit haben, auf Irrwege zu gerathen.

Sternau. Laß das gut ſeyn, Louischen! Unter vier Augen dürfen wir uns ſo etwas wohl vertrauen. Aber bei alle dem, wann iſt es uns je eingefallen, unſere Vorzüge auf dieſe Weiſe geltend zu machen? Wann haben wir uns auch nur entfernt zur Eiferſucht Anlaß gegeben?

Louiſe. Mein Gott, ich bin ſehr gut, ich ſah oft durch die Finger.

Sternau. Haben aber hinter Ihren lieben ſchönen Fingern nie etwas zu ſehen bekommen. Nein, nein! Ich weiß, ich habe den Frauen gefallen — nun, lache immer zu; du mußt aber doch ſelbſt eingeſtehen, nicht ganz ohne Verdienſt. — Indeſſen habe ich doch nur Augen und Herz für dich gehabt. Und kurz und gut, meine Nichte Hermine ſoll eine eben ſo glückliche Frau wie ihre Tante werden; nur einen Mann, wie ich bin, ſoll ſie heirathen.

Louiſe. Ich fürchte nur, Hermine wird zu lange warten müſſen, bis die Natur dieſes Meiſterſtück wiederholt. Wer weiß, ob ſie ſo lange Geduld hat.

Sternau. Sie muß Geduld haben. Buchen bekommt ſie nun ein- für allemal nicht! — Buchen iſt gar nicht ſolid. Ich habe gehört, daß keine Frau in der Stadt iſt, der er nicht nachgeſtellt hat.

Louiſe. Ich muß geſtehen, daß ich früher ſelbſt recht viel auf ihn gehalten habe; doch ſeit ich hörte, daß er dem mageren Pfau, der Räthin Tritthahn, den Hof gemacht hat, iſt er mir durchaus fatal!

Sternau. Du beneideſt ihr doch nicht Buchens Eroberung?

Louiſe. Daß mich Gott bewahre! Ein Mann, der an dem Wagen zieht, dem muß es hier fehlen. Buchen hat keinen Verſtand.

Sternau. Und ein ſolcher wird auch nicht der Gemahl meiner Nichte, dabei bleibt es!

Louiſe. Doch ſcheint mir Hermine lichterloh zu brennen.

Sternau. Deſto eher muß man löſchen. — Nach dem Briefe, den er von mir bekommen, wird Buchen wohl öffentlich unſer Haus nicht mehr beſuchen; es muß daher nur noch geſorgt werden, daß es auch nicht heimlich geſchehe, und daß niemand im Hauſe die Hand dazu biete. (Er klingelt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Laurette.

Laurette. Was befehlen Sie?

Sternau. Herr von Buchen ſcheint Abſichten auf meine Nichte zu haben, die ich durchaus nicht begünſtigen will. Ich habe gute Gründe, zwiſchen ihr und ihm alle Verbindung aufzuheben, und habe daher den jungen Herrn erſucht, unſer Haus nicht mehr zu beehren, und dich erſuche ich, deine Hände fein aus dem Spiele zu laſſen und deinen Dienſteifer nur auf das zu beſchränken, wofür du gemiethet und bezahlt biſt.

Laurette. Ich, Herr Sternau?

Sternau. Ja, Sie, Jungfer Laurette! — Ich weiß, daß Perſonen Ihrer Art in den Häuſern gewöhnlich das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten beſorgen; ich verbitte mir alle diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen Herminen und den fremden Mächten, insbeſondere mit Herrn von Buchen.

Laurette. Sie thun meinen geringen Fähigkeiten zu viel Ehre, Herr Sternau! Wie käme ein armes Mädchen, wie ich, zu einem ſo erhabenen Poſten?

Sternau. Erſpare dir alle weiteren Worte. Die geringſte Uebertretung meiner Befehle, und du haſt zuverläſſig deine augenblickliche Entlaſſung, darauf kannſt du rechnen. Komm, Louiſe.

(Er geht mit Louiſen ab.)

Dritter Auftritt.

Laurette allein.

Ich meine Hände aus dem Spiele laſſen? ich am Nähtahmen und Strickſtrumpfe ſitzen, während hier im Hauſe eben die intereſſanteſten Kriſen ſich vorbereiten? Die ganze Intrigue in vollem Gange? Und Sie meinen, Herr Sternau, in einem ſolchen glänzenden Momente würde ich meinen Talenten die günſtigſte Gelegenheit zu ihrer Ausbildung rauben? Warum nicht gar! — Sie wollen keine diplomatiſchen Verhandlungen? Gerade deßhalb ſollen Sie welche haben, und will's der Himmel, ſollen ſie ſo verwickelt werden, als nur immer möglich iſt! — Ich habe noch in keinem Hauſe gethan, wofür ich gemiethet und bezahlt wurde. — Aber das hat man davon, wenn man in bürgerlichen Familien dient! Solche Zumuthungen werden einem gemacht. Ei, Herr Sternau, wenn Sie ein Kammermädchen nur zum Nähen und Putzmachen haben wollen, ſo hätten Sie es nicht aus den erſten Dienſten der Reſidenz nehmen ſollen, und noch dazu eines, das wie ich in einer franzöſiſchen Koſtſchule erzogen wurde. — Nein! ich bin nicht für dieſe bürgerlichen Haushaltungen; meine Sphäre iſt der Salon, oder, um mich beſcheiden auszudrücken — das Cabinet! —

Vierter Auftritt.

Laurette. Buchen. Bald darauf Hermine.

Laurette. Wie, Herr Buchen? Sie wagen, trotz dem Briefe, den Sie von Herrn Sternau erhielten, noch in dieſem Hauſe zu erſcheinen?

Buchen. Wie Sie ſehen, Mamſell Laurette. — Herr Sternau hat mir, auf die höflichſte Weiſe von der Welt, die Thür gewieſen. Ehe ich aber von ſeiner Artigkeit Gebrauch mache, möchte ich zuvor von dem Grunde unterrichtet ſeyn, der ihn beſtimmt, ſich meine Beſuche zu verbitten.

Laurette. Von mir werden Sie das ſchwerlich erfahren, und in ſofern dieſer Beſuch mir gegolten hat, muß ich ihn gleichfalls verbitten.

Buchen. Sie ſcherzen, liebe Laurette.

Laurette. Ich rede in allem Ernſte. — Herr Sternau hat mir meine Entlaſſung angekündigt, wenn ich Ihnen bei Fräulein Herminen Vorſchub leiſte. Indeſſen, ſobald ich auf meinem Platz und in meinem Berufe ſtehe, laſſe ich mich nicht ſo leicht erſchrecken. Ueberdieß liebe ich Fräulein Herminen und wünſche ihr Glück. Und endlich — will ich Herrn Sternau einen Streich ſpielen — denn er hat mich ſchnöde behandelt und unziemlich von dem Amte eines Kammermädchens geſprochen. Rechnen Sie daher nur immer auf meinen Beiſtand, Herr von Buchen.

Buchen. Aber, um des Himmels willen, was hat man denn eigentlich gegen mich?

Laurette. Ich, nicht das Geringſte; Herr Sternau aber, wie es ſcheint, deſto mehr.

Hermine (tritt auf). Ich ſah Sie in das Haus kommen und muß Sie bitten, ſich eilig wieder fort zu machen. Ich habe eben

eine ſolche Lektion von Onkel und Tante um Ihretwillen bekommen, daß meine ganze Liebe für Sie dazu gehört, noch dieſe Unterredung zu wagen.

Buchen. Ich kann mich von Erſtaunen nicht erholen! — Was in aller Welt, theure Hermine, iſt denn in Ihren Oheim gefahren, daß er ſich einer Bewerbung widerſetzt, die, ſobald ſie Ihre Zuſtimmung hat, keine Urſache zu irgend einer vernünftigen Einwendung darbietet, ja, die ihm früher ſelbſt ganz zuläſſig ſchien?

Hermine. Von dieſer Meinung iſt mein Oheim nun durchaus abgekommen. Er hat mir eben ein langes Regiſter aller Ihrer loſen Streiche aufgezählt, und bei jedem behauptet: ein ſolcher Mann könne unmöglich ein guter Ehegemahl werden. Ich habe dieſe Schlußfolge aus blinder Liebe freilich nicht ſo unbedingt einſehen wollen; indeſſen läßt es ſich nicht läugnen, Sie haben koloſſale Treuloſigkeiten begangen, und dem armen Frauengeſchlechte auf eine verzweifelte Weiſe mitgeſpielt. In der That, wenn auch nur der zehnte Theil davon wahr wäre, wie ſoll ich Vertrauen zu einem Manne faſſen, der ſein ganzes Leben damit zugebracht hat, eben ſo leichtſinnig Verbindungen zu brechen, als ſie einzugehen?

Buchen. Eben darin liegt meine Empfehlung und Ihre Sicherheit, meine beſte Hermine.

Hermine. Eine ſaubere Empfehlung, das muß man geſtehen!

Buchen. Aber wollten Sie denn lieber, daß ich ohne Wahl mit der Erſten Beſten, zu der mich der Zufall gebracht hat, eine Verbindung für das Leben eingegangen wäre? — Ich habe die Frauen aufgeſucht, um ſie kennen zu lernen; ich habe ſie wieder verlaſſen, weil ich ſie gekannt habe. — Ich habe das Geſchlecht als Liebhaber, Kenner und Kritiker ſtudirt. Meine Liebhaberei hat meine Studien angeregt, meine Studien haben mir zur Kennerſchaft geholfen, und als Kenner konnte mein Geſchmack ſich nur mit dem Vortrefflichſten zufrieden ſtellen. — Hier haben Sie den Schlüſſel

zu meiner ganzen Lebensweise. Sie sehen, daß das, was man mir übel deutet, meine Unbeständigkeit, eigentlich eine meiner empfehlungswertheſten Eigenſchaften, und auf wahre Grundſätze gegründet iſt.

Laurette. Der Himmel wird wahrſcheinlich Ihre Grundſätze viele Anhänger finden laſſen.

Hermine. Wir wollen nicht hoffen. — Es wäre gräuelhaft, wenn ein ſolches Syſtem verbreitet würde!

Buchen. Wir Männer werden in Betreff der Treue wahrlich oft ſehr unverdient vom böſen Leumund gemißhandelt. Die Frauen machen in dieſem Punkte gewöhnlich die unbilligſten Forderungen und die ſeltſamſten Folgerungen von der Welt. — Wir ſehen eine Dame einigemale, wir finden ſie nicht übel, wir ſagen ihr die gewöhnlichſten Artigkeiten, wir ſprechen von Liebe in den allgemeinſten Beziehungen — und ſiehe da! — die Dame ſpricht von einer erklärten Verbindung! Wir wiederholen daſſelbe Geſpräch, bei derſelben Veranlaſſung, bei einer zweiten — und ſiehe da! — die erſte Dame ſchreit Zeter über Verrath und Treuloſigkeit. Aber begründen denn herkömmliche Redeformen ſolche ernſthafte Anſprüche? Ich meines Theils werde mich, weil ich einer Frau ſage, daß ſie hübſch iſt und daß ſie mir gefalle, und ſie es wohl aufnimmt, deßhalb ſchwerlich zu ewiger Treue verbunden glauben; und werden Sie es tadeln, theuerſte Hermine, daß ich dieſen Grundſätzen treu blieb, da meine Wahl, bis ich Sie fand, auf keinen Gegenſtand fiel, der ſie vor meinem eigenen Urtheile gerechtfertigt hätte?

Hermine. Meine Lage iſt bedenklich. Ich muß gewärtigen, daß, wenn Sie erſt Ihre Kennerſchaft zu Rathe ziehen, die Neigung zu mir vor den Augen eines ſo gelehrten und gründlichen Kritikers keine Gnade finden werde. — Was ſoll dann aus mir armem Mädchen werden? — Spreche ich von einer erklärten Verbindung, ſo behaupten Sie, mit mir nur in den allgemeinſten Beziehungen

von Liebe geſprochen zu haben; klage ich über Treuloſigkeit, ſo werden Sie mir antworten, daß ſolche herkömmliche Redeformen keine ernſthaften Anſprüche begründen. Und wenn ich am Ende auch noch Muth genug hätte, es mit Ihnen darauf zu wagen, ſo wird doch mein Oheim in keinem Fall auf Ihre feinen Diſtinktionen eingehen wollen. Sie haben darüber vorläufig ſchon ſeine Entſchließung vernommen: er will nichts mehr von einer Verbindung zwiſchen uns wiſſen, hält Sie für einen wahren Habicht, der uns armen Tauben nach dem Leben trachtet, und verbittet ſich in Zukunft die Ehre Ihres Beſuches.

Buchen. Nie, nie werde ich meine Anſprüche an Sie aufgeben. Mein Herz hat entſchieden und Sie, meine Hermine, Sie glauben mir. — Sie müſſen meine Frau werden! Laſſen Sie mich mit Ihrer Tante ſprechen; meine Bitten werden ſie bewegen.

Hermine. Meine Tante iſt in der That nicht viel günſtiger für Sie geſinnt als mein Oheim. Sie findet Sie verabſcheuungswürdig und begreift nicht, wie man ſich von einem ſolchen Menſchen, der allen Weibern daſſelbe ſagt, die Cour machen laſſen könne! Seit ſie zudem von Ihrer Intrigue mit der Räthin Trittahn gehört hat, ſcheint ſie ſogar von Ihrem Verſtande nicht die ſchmeichelhafteſte Meinung zu haben.

Buchen. Begreift nicht? — So! — Es iſt Schade, daß mein Herz von zu ernſthaften Gefühlen bewegt iſt, um den Verſuch zu wagen, es ihr begreiflich zu machen. Mein Verſtand muß bei ihr wieder zu Ehren gebracht werden; ohne eine kleine Rache kann dieſe Beleidigung nicht hingehen.

Hermine. Herr von Buchen, meine Tante iſt eine Frau von den beſten Grundſätzen und ihrem Mann auf das innigſte ergeben.

Buchen. Das bezweifle ich nicht; aber eine beſcheidene Huldigung wird ihr ihre Sittſamkeit dennoch anzunehmen verſtatten.

Laurette. Recht, Herr von Buchen! Ich nehme Ihr Wort für Prophezeihung. Ich habe einen ähnlichen Gedanken. Ich dachte einstweilen über Mittel, Ihre Angelegenheiten, die in diesem Hause für diesen Augenblick nicht günstig stehen, wieder in Gang zu bringen, und mein Plan fängt nachgerade an, Gestalt zu gewinnen.

Hermine. So rede! erkläre uns —

Laurette. Nicht jetzt. Herr von Buchen, Sie sollen noch heute Ihre Instruktionen schriftlich empfangen, um Ihre Maßregeln mit den meinigen vereinigen zu können; jetzt aber ist es Zeit, daß Sie sich entfernen, Herr Sternau darf Sie nicht hier im Hause finden. — Vertrauen Sie mir getrost; Ihre Geschäfte sind, ohne Ruhm zu melden, in den besten Händen.

Buchen. Ich habe alles Zutrauen in Ihren Beistand. Ich verlasse Sie hoffentlich nicht auf lange, meine theure Hermine!

Hermine. Leben Sie wohl, Buchen! Zwar kenne ich Laurettens schnell entworfenen Plan noch gar nicht; doch hoffe ich, wird nicht mehr Spitzbüberei darin seyn, als wozu ein verliebtes Mädchen, um einen Mann zu bekommen, die Hände bieten kann, ohne ihr Gewissen allzusehr zu beschweren.

Laurette. Ei, machen Sie sich deßhalb keine Scrupel. Bei Staats- und Liebesgeschäften kann nicht alles auf dem geraden Wege abgemacht werden, und man muß deßhalb den Unterhändlern nicht gleich ihr Gewissen in den Bart werfen.

(Hermine geht in die Seitenthür, Buchen durch die Hauptthür ab.)

Laurette (allein). Mein Plan ist mir zwar selbst noch nicht ganz klar, indessen ist er auf gute Grundlagen erbaut, die die Hoffnung des Gelingens in sich tragen. — Ja, so muß es gehen! Auf diese Weise allein gewinne ich sein Zutrauen! Sternau ist gutmüthig, sehr leichtgläubig und meint, die Welt sey noch so, wie er sie in Lafontaine's Romanen gefunden hat. Dabei ist er etwas eitel — und ich — ei nun, ich bin für einen Herrn von gewissen

Jahren doch immer eine nicht zu verachtende Eroberung. Wird er mir aber glauben? — Gewiß! Daß man ſie liebt, glauben die Männer alle; wie viel mehr erſt einer, der überhaupt ſo leicht glaubt, als Sternau. Und glaubt er erſt das, dann glaubt er auch alles Andere. Bei Madame wird es ſchwerer ſeyn, die Intrigue mit einer ähnlichen Myſtifikation im Gange zu erhalten. Doch nur Muth! Madame iſt eine Frau wie andere. Zwar liebt ſie ihren Mann wirklich; doch wird ſie es deßhalb nicht ſehr übel nehmen, wenn auch außer ihm ſie noch jemand liebenswürdig findet. Und nimmt ſie es übel, deſto beſſer! — Wohlan! ich laſſe meine Federn ſpringen.

Fünfter Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau. Ich hörte ſprechen; wer war hier?

Laurette. Herr von Buchen.

Sternau. Buchen? Was wollte er? Wie konnte er nach meiner beſtimmten Erklärung noch wagen —?

Laurette. Ein Liebhaber, wie Herr von Buchen, wagt alles, zumal in der Deſperation.

Sternau. Er bemüht ſich vergebens; ſeine Anſchläge auf Herminen ſollen ihm nicht gelingen.

Laurette. Auf das Fräulein?

Sternau. Nun, auf wen denn ſonſt?

Laurette. Ja ſo! — Sie meinen alſo das Fräulein —?

Sternau. Was ſollen dieſe lächerlichen Ausrufungen? „Das Fräulein? — Ja ſo! — Sie meinen —?“ Was zum Henker gibt es hier noch zu meinen?

Laurette. Armer Herr Sternau! Sie dauern mich!

Sternau. Was ſoll das heißen?

Laurette. Ich fühle — ich bin — ach!

Sternau. Zum Henker, ſo rede deutlich! Wohin ſollen alle dieſe Vorbereitungen führen?

Laurette. Was ich ſage, klingt freilich etwas ſeltſam; aber ich kann mir nicht helfen. — Sie haben etwas ſo Einnehmendes in Ihrem Weſen —

Sternau. Das gehört nicht hierher.

Laurette. Ich habe Ihres Gleichen nicht geſehen. Ich bemerke das nicht allein; darüber iſt in der ganzen Stadt nur Eine Stimme.

Sternau. Du biſt eine Närrin!

Laurette. Und einen ſolchen Mann —! einen ſo ſchönen Mann —!

Sternau (für ſich). Was zum Teufel will denn das Mädchen?

Laurette. Was ich Ihnen jetzt geſtehe, Herr Sternau, hat nie über meine Lippen kommen ſollen. Ich hoffe, Sie werden mir auch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, einzugeſtehen, daß ich bis jetzt Kraft genug hatte, mein unſeliges Geheimniß auch nicht mit einem Blicke zu verrathen. Gewiß, Sie hatten bis jetzt keine Ahnung, was in dieſem Herzen vorging. — Nein, Sie werden nicht unwürdig von einem Mädchen denken, das ohnehin unglücklich genug iſt.

Sternau. So komme doch, um des Himmels willen, endlich zur Sache.

Laurette. Ich kämpfte einen fürchterlichen Kampf; doch es handelt ſich um Ihre Ruhe und Ihr Glück! — Das löſ't mir die Zunge, da kenne ich keine Rückſicht!

Sternau. Ich verſtehe dich noch immer nicht.

Laurette. Ich bin verlegen, welche Worte ich wählen ſoll, das zu bezeichnen, was ich Ihnen mitzutheilen im Begriff bin.

Sternau. Wähle die erſten beſten, die dir in den Mund kommen.

Laurette. Die Männer haben mir oft geſagt — ich ſey ſchön —

Sternau (ſie ſeitwärts anblickend, für ſich). Da haben ſie nicht Unrecht gehabt.

Laurette. Ich lege darauf keinen Werth. Und hätte ich alle Vorzüge der Welt, was nützten ſie mir? Mein Stand berechtigt mich nicht, ein Glück zu erwarten, wie ich es wohl zu ſchätzen verſtände. Dennoch darf ich von mir ſagen: dieſes Herz iſt eines edlen Mannes nicht unwerth.

Sternau. Wozu ſoll dieſe lange Einleitung führen? Was, zum Teufel, geht mich dein Herz an?

Laurette. Was es Sie angeht? — O Himmel! — und doch muß ich reden! Ich allein werde dieſen bittern Kelch leeren. Urtheilen Sie nach dem, was Sie hören werden, nicht zu voreilig über mich. — — Herr Sternau! Sie ſind mir ſehr, ſehr theuer!

Sternau. Gehorſamer Diener!

Laurette. Wenn ich Ihre Frau geworden wäre, die Frau eines ſolchen Mannes —!

Sternau. Nein, das iſt zu arg!

Laurette. Eines ſo ſchönen, liebenswürdigen Mannes, von der feinſten Bildung, den angenehmſten Formen, dem edelſten, vortrefflichſten Herzen! — O Gott! Ich Unvorſichtige! Was hab' ich geſtanden! Wohin führt mich mein Gefühl? — Doch warum es nicht ſagen? — Ja, ich, Herr Sternau, ich hätte Sie nicht betrogen.

Sternau. Mamſell, Sie werden unverſchämt!

Laurette. Immerhin, Barbar! mag es ſeyn! Einen Tropfen mehr oder minder in den Leidenskelch, was thut das? Mein

Geſchick geht ſeinen Gang. Wohl! auch das! — Warum ſollten Sie minder grauſam ſeyn? Zertreten Sie dieſes unglückliche Herz für die Schwäche, Sie gränzenlos zu lieben!

Sternau (für ſich). Davon hatte ich keine Ahnung!

Laurette. Herr Sternau, nun bitte ich um meinen Abſchied.

Sternau. Was fällt dir ein, Laurette? Warum denn deinen Abſchied? Dieſe vorübergehende —

Laurette. Nein, Herr Sternau! Nach dem Geſtändniſſe, das Ihnen mein überraſchtes Herz gemacht hat, verbietet es mir mein Zartgefühl, länger in Ihrer Nähe, unter Ihren Augen zu bleiben. Ach, warum hab' ich mir auch eine Stärke zugetraut, die ich nicht beſitze! Warum war ich vermeſſen genug, mir einzubilden, ich könnte aus dieſem Kampfe als Siegerin hervorgehen? In der Nähe des Mannes, den ich anbete, deſſen Vorzüge immer vor meinem Auge, vor meiner Seele ſtanden! wie war es möglich? — Nein, Herr Sternau! geben Sie mir augenblicklich meinen Abſchied! Sie ſollen mich beklagen, aber Sie ſollen mich achten!

Sternau. Wie, Laurette? Du wollteſt — Sie wollten —?

Laurette. Gehen, und mein Geheimniß mit mir nehmen.

Sternau. Was? noch ein Geheimniß?

Laurette. Soll ich Ihnen die Augen öffnen? — Soll ich Sie aus Ihrer glücklichen Blindheit wecken? Und wird, nach dem, was ich Ihnen geſagt habe, das, was mir noch zu ſagen übrig bleibt, nicht verdächtig ſcheinen? — Wäre es überhaupt edel von mir? Würden Sie nicht glauben, Eiferſucht — O, mein Geiſt verwirrt ſich! — ich bin ſehr, ſehr unglücklich!

Sternau. Armes, beklagenswerthes Mädchen!

Laurette. Und doch! — Soll ich den Mann, den ich über alles liebe, mißbrauchen ſehen? Soll ich zugeben, daß man den ſchwärzeſten Verrath gegen ein argloſes Herz übe? gegen ein

Herz, das der Himmel meines Herzens iſt? — Nein! meiner Liebe ſoll jede kleinliche Rückſicht fern bleiben! Mag ich verkannt werden, ſey es! wenn ich nur groß vor mir ſelbſt ſtehe! — Herr Sternau! Sie glauben in der That, die Bewerbung des Herrn von Buchen gelte Ihrer Nichte?

Sternau. Ja, wem denn ſonſt?

Laurette. Armer, betrogener Gatte!

Sternau. Laurette!

Laurette. Faſſung, Faſſung in dieſer ſchweren Stunde! Sie ſind ein Mann! Die Lie — die Freundſchaft hilft Ihnen tragen. — Mein Herz iſt gebrochen, Ihr Herz iſt verrathen! Miſchen Sie Ihre Thränen mit den meinigen. — Herr von Buchen liebt nicht Ihre Nichte, Herr von Buchen liebt Madame Sternau!

Sternau. Das iſt unmöglich!

Laurette. Und doch! Ich weiß es, ich hab' es entdeckt. O, die Liebe hat ſcharfe Augen! — Hier iſt kein Zweifel. Madame Sternau liebt ihn wieder! Sie ſind betrogen, Ihre Nichte iſt betrogen, wir alle ſind betrogen!

Sternau. Louiſe? Nein, es wäre ſchändlich!

Laurette. Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde! — — Und nun, Herr Sternau, bitte ich um meinen Abſchied. Ich habe, nun ich mein Herz verrathen, hier nicht länger Ruhe. Dieſe Mauern laſten auf meiner Bruſt. — Ich muß fort, fort! — einſam weinen und (wirft ſich an ſeinen Hals) dich nie vergeſſen, edler, unglücklicher Mann! (Sie geht ſchnell ab.)

Sternau. Das iſt eine ſchauderhafte Geſchichte!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Laurette allein.

Meine Sachen gehen vortrefflich! Buchen iſt von allem genau unterrichtet und antwortet auf ſein Stichwort. — Sternau macht eine höchſt komiſche Figur in ſeiner neuen Eigenſchaft als gekränkter Gatte. Er geht mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, ſetzt ſich nieder, geht wieder auf und ab und ſpricht wie Macbeth, der den König erſchlagen, nur von Zeit zu Zeit: „ſchauderhaft! höchſt ſchauderhaft!“ Dabei folgen mir, wenn ich durch das Zimmer gehe, ſeine Augen ſo unwillkürlich; ſeine Blicke ruhen ſo wehmüthig auf mir, als wollten ſie mir zu verſtehen geben, daß die Wunden ſeines Herzens einige Linderung erhalten könnten durch den Balſam meiner Liebe! — Die Männer ſind doch durch die Bank die ausgemachteſten Spitzbuben, die ſich nur denken laſſen! Dieſer erzürnte Theſeus zum Beiſpiel, der eben aus ſeiner fünfzehnjährigen Ruhe aufgeſchreckt iſt, der ſich geberdet wie ein ergrimmter Löwe, die Stirne runzelt, die Mähne ſchüttelt, den Rachen aufreißt, um ſein treuloſes Weib zu verſchlingen: ſieht mich doch ſelbſt, ſeit er

glaubt, daß ich ihn liebe, so ganz anders, so bedeutsam aus dem Winkel seiner zornflammenden Augen an, daß ich es eben für kein Riesenwerk halten möchte, ihn in acht Tagen gerade so straffällig in der Wirklichkeit zu sehen, als er seine Frau in diesem Augenblicke irriger Weise glaubt. Und doch liebt Sternau seine Gattin wahrhaft, und die Stadt, die von allen Menschen Uebles spricht, weiß nichts Uebles von dieser langjährigen Ehe zu sagen. Sollte man das nun wohl glauben? und doch ist es so! — Aber es steckt ein eigener Teufel der Unbeständigkeit in dem ganzen Geschlechte, und wie die Teufelchen in den gläsernen Flaschen, weiß man weder, wie er hinein gerathen, noch ist man im Stande, ihn je mehr heraus zu bekommen. — Ha, ich höre die Tritte unsers Kranken in der Einbildung, der sehr leicht an einem Uebel sterben könnte, das er nicht hat. (Sie zieht sich in den Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Laurette. Sternau aus der Seitenthüre.

Sternau. Das ist ein Gefühl, das ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche. Ich habe weder Ruhe noch Rast. — O Weiber! Weiber! — Fünfzehn Jahre an die Tritte eurer Füße geheftet seyn, fünfzehn Jahre Einen Athem mit euch hauchen, und man kennt euch noch so wenig als am ersten Tage der Schöpfung! — Wer hätte das von Louisen geglaubt? von dem offensten, wahrsten, unverstelltesten Wesen, das geboren wurde! — Aber ist es denn auch gewiß? — Laurette sagt es mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel übrig läßt; sagt es in einem Augenblicke, wo das eigene, überströmende Gefühl — — Das ist auch ein neues

Unglück! — Das Mädchen hat da eine Leidenſchaft gefaßt, die tiefer als eine gewöhnliche Neigung liegt. Hier ſcheint die ganze Gewalt der erſten Liebe ſich eines Herzens bemeiſtert zu haben, dem ein hartes Loos beſtimmt iſt, da es hoffnungslos empfindet. — Es iſt doch ſehr traurig! — Dort fünfzehnjährige Liebe und Treue mit Füßen getreten, die innigſte Hingebung vergeſſen, das edle Gepräge meines Werthes einem Wüſtling hingeworfen — und hier begründen eben dieſe nichts geachteten Vorzüge die Leiden eines harmloſen Mädchens, das ihrem Eindrucke nicht widerſtehen konnte! — Da iſt die Unglückliche!

Laurette (thut als ob ſie durch das Zimmer gehen wollte).

Sternau. Laurette!

Laurette. Was befehlen Sie?

Sternau. Kommen Sie näher, Laurette!

Laurette. Ach, laſſen Sie mich, Herr Sternau!

Sternau. Ich wünſche einige Worte mit Ihnen zu ſprechen, die unſere beiderſeitige Lage nöthig macht.

Laurette. Wozu ſoll noch ein Geſpräch zwiſchen uns führen? Für mich gibt es nur Einen Weg: dieſes Haus ſo ſchnell als möglich zu verlaſſen.

Sternau. Uebereilen Sie nichts, Laurette! Ihre Lage flößt mir ſo viel Theilnahme ein, als der furchtbare Gemüthszuſtand, in dem ich mich ſelbſt befinde, nur immer möglich macht.

Laurette. Ich konnte von Ihrem Zartgefühle nicht weniger erwarten. Aber je edler Sie ſich mir zeigen, je drückender fühle ich mein Geſchick. — — Sie nannten mich einſt Du, Herr Sternau.

Sternau. Ich muß geſtehen, es iſt mir kaum möglich, Sie in Ihrem vorigen Verhältniſſe zu denken. Ein Mädchen von Ihrer Bildung, von Ihren Vorzügen, verdient jedes Zeichen edler Achtung zu erhalten. Ich kann Sie unmöglich mehr Du nennen.

Laurette. Thun Sie es dennoch, Herr Sternau! mir iſt

leichter dabei. Jede geänderte Beziehung berührt mich nur um ſo ſchmerzlicher.

Sternau. Wenn du es wünſcheſt, Laurette, dann mag es geſchehen. — Wir haben beide ein hartes Loos, Laurette!

Laurette. Ja wohl!

Sternau. Fünfzehn Jahre habe ich nur in den Blicken meiner Frau gelebt, fünfzehn Jahre habe ich jeden ihrer Wünſche belauſcht, kein Wörtchen, kein Hauch hat unſern Himmel getrübt — und nun auf Einmal — o, es iſt ſchrecklich!

Laurette. Wie dauern Sie mich, armer Verrathener!

Sternau. Aber iſt es denn auch ſo, Laurette? — Nicht, als ob ich an deinen Worten zweifelte; du, ich weiß es, du biſt wahr; — aber könnteſt du dich denn nicht vielleicht geirrt haben?

Laurette. O nein! Ich habe das nur zu lange ſchon bemerkt. — Habe ich denn nicht, wie die Henne auf die Brut, meine Augen auf allem gehabt, was Sie betrifft? — Doch was kann ich Ihnen mehr ſagen? Herr von Buchen hat es mir heute noch ſelbſt eingeſtanden und mich zur Vertrauten dingen wollen.

Sternau. O ſchändlich! ſchändlich! Was hab' ich ihr gethan, um ſolchen Undank von ihr zu verdienen? — Nun geht mir über viele Dinge ein ganz anderes Licht auf. Darum alſo iſt meine Frau ſo über die Räthin Tritthahn aufgebracht, — die zwar etwas ſtark geſchminkt, aber ſonſt doch eine ganz artige Frau iſt. — Die Eiferſucht, die gekränkte Liebe ſprach aus jedem Worte. Wie konnte ich das nicht gleich ſehen! Aber meine Argloſigkeit! — Sich eine ſo lange Zeit ſo zu verſtellen! wer kann da auf einen ſolchen Gedanken kommen? — O, es iſt entſetzlich!

Laurette. Ihr Leiden geht mir ſehr, ſehr nahe! Wie gern würde ich Ihnen Troſt ſpenden, aber ich bedarf ihn ſelbſt. Ich muß Sie verlaſſen, Herr Sternau; ich kann nicht länger in Einem Hauſe mit Ihnen leben; dieſer beſtändige Kampf verzehrt mich.

Sternau. Nein, Laurette! bleibe, gehe nicht von mir. Mein gebrochenes Herz braucht Troſt und ein Herz, dem es ſich anſchließen kann. Die Welt hat einen Grad von Verderbtheit erreicht, der unglaublich iſt; aber in deinem Stande iſt noch Tugend und Unſchuld. Die höheren Klaſſen ſind durchaus verpeſtet; da ſucht man umſonſt ein lauteres, ſchönes, rein menſchliches Gefühl. — Wir dürfen uns freilich nicht lieben, Laurette, dein ſchöner Sinn fühlt das wie ich; aber wir dürfen zuſammen klagen und uns tröſten. Ich darf mein ſorgenſchweres Haupt an deine treue, liebevolle Bruſt lehnen, deine liebe Hand auf mein wundes Herz halten, an meinen Mund drücken —

Laurette. Dürfen Sie das, Herr Sternau?

Sternau. Ja, liebe Laurette.

Laurette. Ach, iſt dieſe zärtliche Nachgiebigkeit nicht eine allzu große Schwäche von meiner Seite? — Nein, laſſen Sie meine Hand! Wer kennt alle Falten des menſchlichen Herzens? Ach, ein liebendes Mädchen darf ſeinem Gefühle nie trauen.

Sternau. Doch, doch, liebe Laurette! Bei der Freundſchaft zweier reiner Seelen, die gemeinſames Leiden verbindet, haben dieſe harmloſen Vertraulichkeiten keinen Blick irgend eines Auges zu ſcheuen.

Laurette. Madame Sternau!

Sternau (läßt ſchnell Laurettens Hand los). Die Schlange!

Dritter Auftritt.

Vorige. Louiſe.

Louiſe. Ich habe dich geſucht, lieber Mann.

Sternau. Haben Sie? Sie werden mich noch zu früh finden. (Geht ſchnell ab.)

Louiſe. Um's Himmels willen, was iſt denn meinem Manne? Er ſprach ja mit dir, Laurette, als ich eintrat; was iſt geſchehen?

Laurette. Herr Sternau rief mich zu ſich und machte mir mit einer Art Wuth die fürchterlichſten Vorwürfe, daß ich Ihnen behülflich ſey, ihn zu verrathen. Er wollte mich nöthigen, allerlei zu geſtehen, wovon er aber ſchwerlich etwas erfahren würde, wenn ich auch ſelbſt mehr davon wüßte, als es der Fall iſt. Er behauptet, von einem Verhältniſſe zwiſchen Ihnen und Herrn von Buchen Kenntniß zu haben, nannte mich Ihre Helfershelferin, und will mich nicht länger in ſeinem Dienſte wiſſen.

Louiſe. Mein Mann? Wie fällt ihm das ein? Ich bin ſtumm vor Erſtaunen!

Laurette. Er behauptet ſteif und feſt, Herrn von Buchens Bewerbungen ſeyen auf Sie und nicht auf Fräulein Herminen gerichtet.

Louiſe. Mein Gott, wie kommt mein Mann auf dieſen Gedanken? Ich begreife ihn nicht! Seit fünfzehn Jahren iſt es ihm auch nicht ein einzigesmal in den Sinn gekommen, den Eiferſüchtigen zu ſpielen, zur Zeit, wo ich allenfalls hübſch genug war und Bewunderer genug fand, um einige Beſorgniſſe der Art verzeihlich erſcheinen zu laſſen; und nun unſere Ehe anfängt grau zu werden, bricht er die erſte beſte, ja, die allerunglaublichſte Gelegenheit vom Zaune, geberdet ſich wie ein Raſender und macht mich ſtarr vor Erſtaunen! Was muß ihm in den Kopf geſetzt worden ſeyn!

Laurette. Ei nun, Madame, ſo ganz vom Zaune gebrochen iſt die Gelegenheit doch wohl nicht. — Daß Herr von Buchen Sie zum Gegenſtand ſeiner Verehrung gewählt habe, iſt von ihm ja doch nicht auf eine ſo verſteckte Weiſe geheim gehalten worden, daß man ſich darüber aller Bemerkungen enthalten konnte — das

wäre auch einem blöderen Auge als dem eines eiferſüchtigen Ehemannes nicht lange verborgen geblieben.

Louiſe. Faſelſt du?

Laurette. Ich bin Ihnen ſehr ergeben, Madame, und gewiß weit entfernt, Herrn Sternau in ſeinem Argwohn zu beſtärken; auch wollte ich einen Eid ſchwören, daß Sie bis dieſen Augenblick nicht daran gedacht haben, Herrn von Buchen irgend eine Hoffnung zu geben; aber warum wollen Sie den Eindruck läugnen, den Sie auf ſein Herz gemacht haben?

Louiſe. Eindruck gemacht? — was fällt dir ein? — Buchen liebt Herminen, oder gibt wenigſtens vor, ſie zu lieben; welchen Eindruck ſoll ich auf ſein Herz gemacht haben?

Laurette. Gibt vor, ſie zu lieben, ganz recht! Das iſt der wahre Ausdruck! Aber niemand im ganzen Hauſe glaubt an dieſes Vorgeben; und Sie ſelbſt, Madame, wenn Sie es eingeſtehen wollen, wiſſen es gewiß eben ſo gut, daß Fräulein Hermine Herrn von Buchen nur zum Vorwande dient, hinter dem er ſeine Neigung für Sie verbergen will. So was bleibt ja nicht verborgen, man merkt es auf den erſten Blick.

Louiſe. Bin ich im Tollhauſe? Erſt geberdet ſich mein Mann wie ein Verrückter, und nun plaudert dieſe Thörin eine Stunde lang Unſinn! Ich weiß in der That kaum ſelbſt noch, ob ich wache oder träume.

Laurette. Nun, wenn Madame es nicht Wort haben wollen —

Louiſe. Was nicht Wort haben? — Biſt du beſeſſen? Du warſt ja ſonſt eine ganz verſtändige Perſon, wie kann dir einfallen, eine ſolche Albernheit zu glauben?

Laurette. Etwas Albernes kann ich daran nicht finden. Es wäre lächerlich, Ihnen ſchmeicheln zu wollen, indeſſen ſehe ich nicht ein, wie Sie, ſelbſt bei aller Beſcheidenheit, es unbegreiflich

finden, daß Ihre Liebenswürdigkeit Eindruck auf einen Mann gemacht hat, der ſich darauf verſteht.

Louiſe. Es iſt lächerlich, eine Frau wie mich zur Rivalin eines blühenden, jungen Mädchens, wie meine Nichte, zu machen.

Laurette. Madame haben jung geheirathet. Zudem iſt es ja nicht immer die Jugend, die heftige Liebe erregt; ja, bedeutende Kenner wollen ſogar behaupten, daß große Leidenſchaften nur ſelten der Antheil der erſten Jugend ſind. Das Gefühl ſucht viel öfter ein Herz, das die Lebensbeziehungen in einem tieferen Sinne aufzufaſſen vermag, und was das Verliebtſeyn rechtfertigt, begründet darum noch nicht die Liebe.

Louiſe. Mamſell Laurette philoſophirt für ein Kammermädchen ſehr gelehrt über die Natur dieſer Leidenſchaft. Indeſſen, ich vergeſſe, daß du in einer franzöſiſchen Koſtſchule erzogen biſt. Auf mich bezogen, ſind aber deine Vorausſetzungen dennoch vollkommen unrichtig. Herr von Buchen denkt nicht an mich, ich, dem Himmel ſey Dank, noch viel weniger an ihn. Mein Mann iſt ein Narr, du eine Närrin, und ich muß nur gehen und ſehen, ob ein Aderlaß nöthig iſt, ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

Laurette. Was werden Sie aber ſagen, Madame, wenn Buchen Ihnen ſelbſt dieſes Geſtändniß macht?

Louiſe. Daß er der größte Narr von euch Dreien iſt.

Laurette. Oder Ihre Liebenswürdigkeit eben ſo groß als Ihre Beſcheidenheit.

Louiſe. Gut, daß deine Complimente an mich, und nicht an meinen Mann gerichtet ſind. Sternau iſt, bei vielen guten Eigenſchaften, etwas eitler als erlaubt iſt; bei mir aber gilt deine Waare nach ihrem ächten Werthe. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Laurette allein.

Es iſt unrecht, gegen eine ſo liebe Frau zu intriguiren, man ſollte ſie vielmehr ſelbſt in das Geheimniß ziehen, um ſo mehr, da ſich hoffen ließe, ſie durch Gründe auf unſere Seite zu bringen. — Man will Buchen Herminens Hand verweigern, weil er in dem Rufe der Flatterhaftigkeit ſteht! Ein ſchöner Einwurf! Wenn das für einen Grund gelten ſollte, die Hand eines Mannes auszuſchlagen, wie viele Mädchen würde man denn da unter die Haube bringen? Auch iſt es mit dieſen verrufenen Flatterhaften nicht ſo gefährlich; nachdem ſie lange genug um Alle geſchwärmt haben, hören ſie gewöhnlich damit auf, ſich um ſo feſter an Eine zu hängen. Ein kluges, gutes, verſtändiges Mädchen, wie Hermine, kann es immerhin mit ihnen wagen. Und käme nur ein ſolcher Flatterhafter zu mir, ich wollte mir eben ſo gut ein Herz faſſen und ſchon mit ihm fertig werden.

Fünfter Auftritt.

Laurette. Baſtian.

Baſtian. Dieſen Brief hat der Jäger von Herrn von Buchen für Mamſell Laurette abgegeben.

Laurette. Gib her, lieber Baſtian. Hat jemand den Jäger geſehen?

Baſtian. Nein, Mamſell. Er gab mir den Brief unten am Hausthore.

Laurette. Schon gut. (Baſtian geht ab.) Der Brief nebſt ſeinem Einſchluſſe ſoll ſeine Wirkung nicht verfehlen, dafür ſteh' ich! — Da kommt der Mann wie gerufen!

Sechster Auftritt.

Laurette. Sternau.

Sternau. Ich bin in der ſonderbarſten Stimmung von der Welt. Mich peinigen alle nur denkbaren Zweifel, liebe Laurette. — Du haſt die beſtimmte Ueberzeugung von dem Einverſtändniſſe meiner Frau mit Buchen, du haſt ſie beobachtet; Buchen ſelbſt hat dich zu ſeiner Vertrauten machen wollen, und doch glaub' ich immer noch, daß irgend ein Irrthum in der Sache obwalte. Meine Frau war dieſen Augenblick bei mir: ihre Haltung war keineswegs die einer Schuldbewußten; und als ich endlich nicht länger an mich halten konnte, und ihr die Gräuelthat vorrückte, fing ſie an zu lachen und nannte mich einen Narren.

Laurette. Welche Verſtocktheit!

Sternau. Soll ich dir offen geſtehen: je forſchender ich ſie anſah, und je mehr ich mich bemühte, irgend ein Zeichen ihres böſen Gewiſſens an ihr wahrzunehmen, je argloſer und unbefangener erſchien ſie mir.

Laurette. Ach, wie täuſchend iſt oft die Außenſeite der Sünde! Wie oft nimmt Verſtellung die Maske der wahren Liebe an und mißbraucht das harmloſe Vertrauen.

Sternau. Wohl wahr. Indeß, ich, liebe Laurette, bin in dieſem Falle ſchwer zu hintergehen; ich weiß, wie wahre Liebe ſich kund gibt.

Laurette. Doch das wußten Sie nicht, wie ſie leidet und ſchweigt. — Ach, wohin gerathe ich wieder? — Hier handelt es ſich, Ihnen ein falſches Herz zu entlarven, nicht die Hülle von den Schmerzen eines liebenden zu ziehen. — Leſen Sie dieſen Brief, ich empfing ihn vor wenig Augenblicken von Herrn von Buchen.

Sternau (lieſt). „Ich mußte Sie heute ſo ſchnell verlaſſen, „daß es mir unmöglich war, Sie, liebe Laurette, ausführlich über „die Angelegenheit meines Herzens zu ſprechen. Aber Ihre Güte „läßt mich Ihres Beiſtandes gewiß ſeyn, und meine Dankbarkeit „wird dieſer Güte gleich kommen. Der Ueberläſtige, der zwiſchen „uns ſteht, wird uns nicht immer ſtören —"

Laurette. Bemerken Sie den Ueberläſtigen?

Sternau. Ja, ja, der bin ich; das iſt klar. (Lieſt weiter.) „Ich bitte Sie dringend, das eingeſchloſſene Billet an Madame „Sternau zu übergeben. Dieſe liebenswürdige Frau hat ſich mei„nes ganzen Herzens bemächtigt, und es müßte unglücklich gehen, „wenn es uns mit Ihrem Beiſtande nicht gelänge, dem bewußten „Herrn den Kopf zurecht zu ſetzen, und ich bin überzeugt, Madame „Sternau wird ſehr gerne die Hand dazu bieten."

Laurette. Haben Sie gehört, Herr Sternau? Wiſſen Sie, was das heißt? Bleiben Ihnen noch Zweifel über die Wahrheit?

Sternau. Nun iſt alles klar wie Waſſer! — Es iſt himmelſchreiender Verrath! Es iſt die ärgſte Miſſethat, die je erdacht worden iſt!

Laurette. Armer Freund! Wie leidet das Herz Ihrer Laurette bei dieſem Unglück!

Sternau. Nicht wahr, Laurette, ich bin ſehr beklagenswerth? Aber ich will mich rächen! ich will Dinge thun, daß das Land davon reden ſoll!

Laurette. Uebereilen Sie nichts; denken Sie an den Flecken, den Sie Ihrem Namen anheften. Was Sie auch unter-

nehmen, thun Sie nichts ohne meinen Rath. Laſſen Sie ſich durch die Liebe leiten. Mein Herz wird mich Mittel lehren, das Ihre zu heilen.

Sternau. Vortreffliches Geſchöpf!

Laurette. Mein Glück zählt dabei für nichts; nur Ihre Ruhe, Ihr Friede beſchäftigt mein Herz. O, welch ein Mann ſind Sie! Wie edel ſelbſt im Unglück! — Welch ſchöne Plaſtik in Ihrem Schmerze! Ihr ganzes Weſen hat etwas wahrhaft Erhabenes in dieſem Augenblicke! Es iſt die großartige Ruhe der Antike in Ihnen, die den Ausdruck des Leidens nicht über die Linie des Schönen hinaustreibt. Ach, wie ſoll mein liebendes Herz in Ihrer Nähe Faſſung behalten?

Sternau. Schöne, weiche Seele!

Laurette. Behalten Sie dieſes Dokument in Ihren Händen, es zählt mit den übrigen Beweiſen.

Sternau. Dieſen Brief an meine Frau will ich nicht eröffnen; ſie ſoll ihn aus meinen Händen erhalten. Man ſoll nicht ſagen, ich ſey ein eiferſüchtiger Narr. Aber wenn ich Gericht halte, dann ſollen die Schuldigen zittern!

Laurette. Recht ſo! Uebereilen Sie nichts, laſſen Sie die ganze Sache erſt vollkommen reif werden, dann treten Sie auf in der ganzen Würde des beleidigten Gatten. Bis dahin laſſen Sie uns vorſichtig ſeyn. Vertrauen Sie ſich ganz Ihrer unglücklichen, aber um ſo ergebeneren Laurette. — Die Liebe wacht! —

(Geht ab.)

Sternau (allein). Herrlicher Charakter! — Es iſt auffallend, was die Vorzüge eines ausgezeichneten Mannes auf ein edles weibliches Gemüth für tiefe Eindrücke machen können! Ich werde mich durch die Beleidigung, die mir meine Frau angethan hat, nicht von meinen Grundſätzen entfernen; ach, ich liebe die Verbrecherin nur zu ſehr! — Laurette wird keine Gegenliebe finden; aber ich

muß geſtehen, daß die Theilnahme dieſes gefühlvollen, vortrefflichen Mädchens meinem Schmerz eine wahre Linderung verſchafft.

Siebenter Auftritt.

Sternau. Hermine.

Sternau. Wieder eine arme Betrogene!

Hermine. Ich ſuche Sie auf, um mir von Ihnen Geduld zu erbitten, wenn ich Ihre Beſchlüſſe in Bezug auf einen Gegenſtand zu ändern verſuche, den Sie vielleicht ſchon als ganz abgemacht anzuſehen wünſchen. — Ich rede von Buchen.

Sternau. Buchen iſt ein Verräther!

Hermine. Sie thun ihm Unrecht, lieber Oheim. Gewiß, das iſt Buchen nicht. Er war leichtſinnig, flatterhaft, unbeſtändig, aber er war es nur ſo lange, bis er wahrhaft liebte. Nun gehört mir ſein Herz ausſchließlich, darauf können Sie rechnen.

Sternau. Wie ſchändlich wird mit deiner Unerfahrenheit geſpielt! Ich weiß beſſer, wem ſein Herz gehört, oder auch nicht gehört; denn der Henker mag wiſſen, wie viele Herzen ein ſolcher Corſar auf Einmal in Brand ſteckt.

Hermine. Laſſen Sie mich es darauf wagen, guter Oheim. Es iſt eine innere Stimme, die mir ſagt, daß ich dieſen Corſaren nöthigen werde, ſeine Flagge zu ſtreichen, und ſich mir auf Diskretion zu ergeben.

Sternau. Du biſt das Kind meiner geliebten Schweſter, ich liebe dich wie mein eigenes, darum bin ich verpflichtet, auf dein Wohl zu achten. Ich bin in genauer Kenntniß von Buchens ſchändlichen Umtrieben, das kannſt du mir glauben. Es iſt nicht Eigen-

ſinn oder Laune, was mich beſtimmt hat, deinen Wünſchen in den Weg zu treten. Vor mir liegt eine Maſſe von Gräuelthaten ausgebreitet, daß mir die Haare zu Berge ſtehen!

Hermine. Laſſen Sie mich ſie wiſſen. —

Sternau. In dem Augenblicke, in dem du ſo feſt auf Buchens Aufrichtigkeit und Treue baueſt, unterhält er einen Liebeshandel mit einer Andern.

Hermine. Das iſt Verleumdung! Das iſt unwahr! — Verzeihen Sie, lieber Oheim!

Sternau. Ich bin davon überzeugt. Ich bin im Beſitze des ganzen Geheimniſſes, ich habe das Wort der Charade.

Hermine. So nennen Sie mir die Perſon, mit der Buchen einen Liebeshandel unterhält.

Sternau. Nennen? — Ich könnte Sie nennen; allein Rückſichten — die Verhältniſſe der Begebenheit — der Zuſtand — kurz, die Perſon kann ich dir nicht nennen, aus mir allein bekannten, erheblichen Urſachen.

Hermine. Dann erlauben Sie, daß ich ſo lange die ganze Geſchichte für eine Fabel halte.

Sternau. Ich ſchwöre dir, es iſt furchtbare Wahrheit!

Hermine. Ich bin überzeugt, daß meine Tante minder hartherzig ſeyn wird. Sie wird meinen Gründen nachgeben.

Sternau. Deine Tante? Eben die — Nein, nein, Kind, deine Tante am allerwenigſten wird in dieſe Verbindung einwilligen; deine Tante weiß ſehr genau, daß Buchen dich nur zum Deckmantel braucht, um die Augen der Welt von ſeiner geheimen Liebesgeſchichte abzulenken.

Hermine. Nein, Onkel, das iſt zu arg! Den armen Buchen ſo ſchändlich zu verleumden!

Sternau. Hier iſt von keiner Verleumdung die Rede; ich habe alle Beweiſe in den Händen.

Hermine. So zeigen Sie ſie.

Sternau. Ich habe Buchens eigene Handſchrift. Was ich ſage, ſteht hier auf dieſem Blatte.

Hermine. Das iſt unmöglich!

Sternau. Du kennſt Buchens Schrift. Ich kann dir den ganzen Inhalt des Briefes nicht mittheilen, von wegen der mir allein bekannten Urſache; aber du kannſt ſeine Hand ſehen, und ich betheure dir, daß der Inhalt den ſchwärzeſten Verrath gegen mich — gegen dich, will ich ſagen — enthält. Hier ſieh die Schrift ſelbſt.

Hermine. Es iſt ſeine Schrift; aber ſeine Schrift beweist nichts. Ich muß den Inhalt des Briefes wiſſen.

Sternau. Ich halte mit meiner Hand den Namen zu und laſſe dich den Schluß ſelbſt leſen.

Hermine (lieſt). „Madame — wird ſehr gerne die Hand dazu bieten, ihrem Gemahle den Kopf zurecht zu ſetzen.“

Sternau. Weißt du nun den Inhalt? weißt du nun, um was es ſich handelt? Um den Kopf eines Gemahls.

Hermine. Onkel, Sie ſind grauſam! Nein, und dennoch glaub' ich es nicht! — Wie kam dieſer Brief in Ihre Hände?

Sternau. Eine ſehr achtbare Perſon, die wußte, wie Buchen mich — dich, wollte ich ſagen — hintergeht, hat Mittel gefunden, mir die Augen zu öffnen.

Hermine. Ich weiß nicht, wie die Sache mit dem Briefe zuſammenhängt, aber ſelbſt wenn ich es aus Buchens eigenem Munde hörte, würde ich es nicht glauben. Die ganze Geſchichte iſt eine Erfindung, mich von Buchen abwendig zu machen, und Sie, Onkel, Sie ſind der Erfinder! Es iſt abſcheulich!

(Geht ab.)

Sternau (allein). Da ſieht man, wie arglos die Liebe iſt! — Ich habe auch nichts geſehen, nichts gehört, nichts

geglaubt, bis ich es ſchwarz auf weiß in den Händen habe. — Ha, da kommt der Baſilisk!

Achter Auftritt.

Sternau. Louiſe.

Louiſe. Nun, mein lieber Sternau, biſt du endlich in der Verfaſſung, ein vernünftiges Wort anzuhören und wie ein vernünftiger Menſch zu antworten?

Sternau. Wenn du glaubſt, dieſer unbefangene Ton reiche hin, mich zu täuſchen, ſo kann ich dir verſichern, daß du irreſt. Ich kann nur um ſo tiefere Verachtung für dich fühlen.

Louiſe. Nein, mein Freund, nun wird die Sache denn doch etwas zu arg! Ich habe Geduld wie Eine; aber nun iſt ſie zu Ende. Es iſt eine Schande, wenn ein Mann in deinen Jahren anfängt, den Verſtand zu verlieren!

Sternau. Mein Verſtand war nie in beſſerer Verfaſſung als eben jetzt. Damals hatt' ich den Verſtand verloren, als ich auf deine Treue vertraute.

Louiſe. Dann wundert es mich, daß du ſo lange keinen Abgang geſpürt haſt; denn fünfzehn Jahre iſt es dir noch nicht eingefallen, daran zu zweifeln.

Sternau. Leider! Aber niemand entgeht ſeinem Schickſale, der Eine früher, der Andere ſpäter. Meine Stunde iſt nun gekommen.

Louiſe. Dein Betragen iſt im höchſten Grade lächerlich! Ich ſtürbe vor Scham, wenn irgend jemand nur eine Ahnung davon hätte.

Sternau. Dann mußt du bald dazu ſehen, ſonſt wird es zu ſpät; denn morgen ſoll es die ganze Stadt erfahren. Ja, man ſoll meine Schmach kennen, aber auch meine Rache!

Louiſe. Welcher Wahnſinn hat dich befallen? Buchen denkt nicht an mich.

Sternau. Buchen denkt nicht an dich? — Sehen Sie dieſen Brief, Madame?

Louiſe. Nun, was ſoll dieſer Brief beweiſen?

Sternau. Dieſer Brief enthält das Zeugniß deines Verbrechens.

Louiſe. Dieſer Brief?

Sternau. Ja, dieſer Brief.

Louiſe. Aber, guter Sternau! laſſe doch dieſen durchaus ungegründeten Verdacht fahren. Es iſt vielleicht ſonderbar, dir das jetzt zu ſagen, nach einer ſo langjährigen Ehe; auch habe ich Unrecht, einen ohnedieß ſchon genug eitlen Mann durch mein Geſtändniß noch eitler zu machen: ja, du verdienſt es durch dein gegenwärtiges Betragen gegen mich gar nicht; aber ich bin nun ſchon einmal ſchwach genug, es zu bekennen: ich habe das Gefühl meiner früheren Jahre nicht gegen dich geändert, ich liebe dich noch immer.

Sternau. Gehorſamer Diener! Sehr verbunden! — Geben Sie ſich keine Mühe, Madame, alles das kann Ihnen nichts nützen. Die Hülle der Scheinheiligkeit iſt von Ihnen gefallen, Sie ſtehen in Ihrer ganzen Blöße vor mir, und ich kann Ihnen ſagen, Madame, Sie kommen mir abſcheulich vor.

Louiſe. Mein Gott! wenn er etwa gar — wenn ſein Verſtand — Lieber Sternau, Du biſt vielleicht krank? Du ſiehſt ſo erhitzt aus! Ich bin über allen Ausdruck beſorgt! —

Sternau. Niederträchtig! Schändlich! — Wollen Sie der Welt glauben machen, ich habe den Verſtand verloren? Nein,

Madame! ich bin nicht krank, auch nicht toll; ich habe alle meine Sinne. Wie lange ich ſie noch haben werde, weiß ich nicht; aber doch hoffentlich ſo lange, bis ich Sie und Ihren Anbeter für Ihren Verrath gezüchtigt habe!

Louiſe. Wohlan denn! Alles hat ſeine Gränzen, auch meine Nachgiebigkeit und Schwäche gegen Sie hat die ihren. Glauben Sie, was Sie wollen, es gilt mir gleich, ich werde mir nicht mehr die Mühe geben, Ihre Meinung zu berichtigen, mir genügt an meinem Bewußtſeyn, und ſo werde ich es der Zeit überlaſſen und in Geduld erwarten, bis es Ihnen beliebt, ſich eines Beſſern zu belehren.

Sternau. Ich bin belehrt, aber ſpät.

(Lange Pauſe.)

Louiſe. Ich bin ſehr elend!

Sternau. Das könnte wahr ſeyn.

Louiſe (heftig). Es ſteht Ihnen gut an, den Ferdinand Walter zu ſpielen.

Sternau. Wollten Sie lieber, daß ich den Kalb ſpielte?

Louiſe. Sie ſind ein eben ſo boshafter als alberner Narr!

Sternau. Madame, was noch zu geſchehen hat, ſoll, wenigſtens von meiner Seite, mit Anſtand geſchehen. — Nehmen Sie dieſen Brief, der für Sie hier abgegeben worden. Sie ſehen, wie ſchnell ich mich in meine neue Würde zu finden weiß; denn ich ſelbſt bin der Ueberbringer dieſes Billet doux. Ein Zufall, oder vielmehr eine Fügung, brachte ihn in meine Hände. Sie werden begreifen, daß Ihr Läugnen nichts gegen ſo glaubwürdige Documente vermag! — Madame, ich klage auf Scheidung!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Louiſe allein, nachdem ſie den Brief geleſen.

Nein, nun weiß ich doch faſt ſelbſt nicht, was ich glauben ſoll! Früher meinte ich, daß es mit Sternau's Kopfe nicht ganz richtig ſey, nun aber möchte ich faſt an meinem eigenen zweifeln. Die Eiferſucht meines Mannes, die mir wie aus den Wolken gefallen ſchien — Laurettens Aeußerungen — alles das hielt ich für grundloſe Einbildungen; doch hier iſt nun wirklich ein Brief von Buchen an mich, und zwar eine Liebeserklärung in der beſten Form. — In der That, nichts Wunderbareres hätte mir im Traume einfallen können, als daß ich die glückliche Rivalin ſeyn ſollte, um die meine arme Nichte verrathen wird! — Eines aber iſt wahrhaft empörend: die bodenloſe Schlechtigkeit dieſes Männervolkes! — Die Zartheit unſeres Geſchlechtes hat nicht einmal einen Begriff von der Unzartheit des andern. Kein Verhältniß iſt ihnen heilig. — Wie iſt denn Buchen nur auf einen ſolchen Gedanken gekommen? Ich bin ja gar nicht mehr hübſch genug zum Verlieben. — Wie ſehe ich denn aus? (Sie tritt vor einen Spiegel.) Auch auf meine Toilette wende ich ja keine beſondere Aufmerkſamkeit; ich gehe weiß, damit gut. — Freilich hat mich ein einfacher Anzug von jeher am beſten gekleidet. — Den Kopf etwas mit Geſchmack geordnet, ein Band — ein Tuch — das iſt alles. — — Im Ganzen habe ich mich ſeit einigen Jahren nicht ſehr geändert. — — Ich finde es aber doch ſehr unverſchämt von Buchen. Was denkt der Menſch von mir? — So wahr ich lebe, da iſt er ſelbſt!

Zehnter Auftritt.

Louiſe. Buchen.

Buchen. Verzeihen Sie, Madame, wenn ich trotz der unfreundlichen Zumuthung Ihres Herrn Gemahls mir dennoch die Freiheit nehme, in dieſem Hauſe zu erſcheinen. Männer, wenn ſie eiferſüchtig ſind, haben ſonderbare Grillen, daran muß man ſich, wie ich glaube, nicht kehren, und ſo noch einmal: entſchuldigen Sie meine Freiheit.

Louiſe. Nach allen Freiheiten, die Sie ſich ſchon genommen haben, Herr von Buchen, kann man ſich kaum noch über eine neue verwundern. — Der Brief, den Sie ſich unterfingen, mir zu ſchreiben —

Buchen. Sie haben ihn erhalten? Vortrefflich! Er überhebt mich aller langweiligen Einleitungen. Ich kann ohne Vorbereitung ſogleich von dem ſprechen, was mir allein wichtig iſt. — Sie kennen die Gefühle, die ich für Sie hege, liebenswürdige Frau! Der ſanfte, gefühlvolle Blick Ihres Auges ſagt mir, daß ſie Ihnen nicht unangenehm ſind.

Louiſe. Mein Herr, Sie ſind in Ihren willkürlichen Auslegungen etwas zu vorſchnell. Wenn meine Blicke in der That nur halb ausdrücken, was ich empfinde, ſo werden Sie ſich bewogen finden, mich augenblicklich zu verlaſſen und mir die Ehre Ihrer Gegenwart heute zum letztenmale zu ſchenken.

Buchen. Warum dieſe angenommene Strenge, dieſe erzwungene Kälte, die Ihnen nicht Ernſt iſt? Auf dieſer ſchönen offenen Stirne iſt kein Platz für Stolz und Verachtung; dieſes liebliche Lächeln, das Sie mit Gewalt von Ihren Lippen wegſcheuchen, will ſeinen gewohnten Sitz nicht verlaſſen. Das ſanfte Feuer dieſer

Augen kann wohl leuchten, aber nicht blitzen. Der Zorn findet keinen Ausdruck in der ſchönen Harmonie dieſer Züge.

Louiſe. Erſparen Sie ſich alle Ihre poetiſchen Bilder, Herr von Buchen! Ich bin ſo wenig geeignet, das Zierliche, das ſie enthalten mögen, zu würdigen, daß Sie dieſen Aufwand ſinnreicher Vergleichungen ganz ohne Nutzen verſchwenden würden.

Buchen. Warum wollen Sie mir nicht erlauben, die offene ungekünſtelte Sprache meines Herzens fortzuſetzen?

Louiſe. Sie haben ſich längere Zeit den Anſchein gegeben, eine ernſthafte Neigung für meine Nichte Hermine zu zeigen —

Buchen. Ja, ſo ſchien es.

Louiſe. Damals hatte ich nur das Urtheil der Stadt vernommen, und fand es bedenklich, das Glück meiner Nichte mit einem Manne von ſolchem Rufe auf das Spiel zu ſetzen. Nun hat mich meine eigene Erfahrung belehrt, daß Sie noch ohne Vergleich ſchlechter als Ihr Ruf ſind. Ein Mann, der im Stande iſt, einem braven Mädchen Dinge in den Kopf zu ſetzen, an die er nicht denkt, und dabei dreiſt genug, in demſelben Hauſe unverhohlen ein eben ſo unſchickliches als ſtrafbares Verſtändniß mit einer andern Frau anknüpfen zu wollen, mit was kann er ein Betragen dieſer Art auch nur vor ſich ſelbſt entſchuldigen?

Buchen. Mit der Liebe, Madame! Ich habe Fräulein Hermine nicht geliebt, doch kann ich nicht läugnen, daß ſie mir einige Augenblicke gefallen hat; aber mein Gott, was will das ſagen? — Dieſes vorübergehende Wohlgefallen mußte einer entſchiedenen Neigung weichen. — Ich habe mir noch einige Zeit nachher den Schein gegeben, Fräulein Herminen den Hof zu machen, um mit mehr Unbefangenheit im Hauſe erſcheinen und den Eindruck beobachten zu können, den ich auf Sie machen würde. Nun ich bemerkt habe, daß dieſer Eindruck günſtig iſt, da ich mir ſchmeicheln darf, daß ich Ihrem Herzen nicht gleichgültig geblieben bin —

Louiſe. Herr von Buchen, Sie ſind der vollendetſte Geck, den ich je gekannt habe. Ich kann es mir nicht vergeben, daß ich Sie mehr als einmal ſah, und dieſe Bemerkung nicht im erſten Augenblicke machte.

Buchen. Pace mio tesoro! — Sie haben genug für den Anſtand gethan — Sie haben alle herkömmlichen Vertheidigungsmittel erſchöpft — aber nun, ſchöne Frau, die Capitulation! — Sie ſind eine Frau von Geiſt, Sie kennen die Welt, Sie wiſſen, daß man heutzutage die langweilige Methode, Liebesangelegenheiten einzuleiten, nur noch vom Hörenſagen kennt. — Alſo die Capitulation! die Capitulation!

Louiſe. Ich habe viel von der Unverſchämtheit der Männer gehört, aber es war mir bis heute vorbehalten, ſelbſt ein Beiſpiel davon zu erleben, und zwar eines, das, wie ich zur Ehre des Geſchlechtes hoffe, zu den ſeltenen gehört. — Glauben Sie in der That, mein Herr, daß ein Mann, der erſt meiner Nichte den Hof machte, der allen Frauen der Stadt —

Buchen. Nun ſind Sie verrathen, nun hilft kein Läugnen! Eiferſucht? — Nun iſt es ausgemacht, daß Sie mich lieben! Ja, das kann keine Frau auf dem Herzen behalten! Wo die Eiferſucht im Spiele iſt, nützen keine Vorſätze, keine Förmlichkeit, kein Anſichhalten. — Ihr Gefühl hat Sie verrathen. Nun weiß ich ganz beſtimmt, Madame, daß Sie mich lieben. — Warum ſollten Sie mich auch nicht lieben? Ich bin ein angenehmer Mann, Sie ſind eine liebenswürdige Frau. Die Langweiligkeit des Eheſtandes will denn doch durch etwas gemildert werden; die durch das ewige Werkeltagsweſen verblichenen und abgegriffenen Lebensfarben brauchen doch manchmal einen Firniß, um ein wenig Glanz zu bekommen. Eine Frau von Ihrem Verſtande wird das fühlen.

Louiſe. Herr von Buchen, ich weiß nicht, womit ich es verdient habe, daß Sie die Achtung, die Sie, ich will nicht ſagen,

mir, die Sie dem Geſchlechte ſchuldig ſind, auf eine ſolche Weiſe auf die Seite ſetzen können! Was hab' ich gethan, das Sie berechtigt, ſich gegen mich ein Betragen zu erlauben, das keine Entſchuldigung zuläßt? Ich habe keine Waffen, die ich gegen die Ihrigen mit Würde brauchen könnte. Es mag Ihnen daher an dem Triumphe genügen, daß es Ihnen gelungen iſt, eine Frau auf das ſchmerzlichſte zu verletzen, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat; die ſich bewußt iſt, nie einen Anlaß gegeben zu haben, gering von ihr zu denken. — Und nun, Herr von Buchen, wenn noch eine Gegend in Ihrem Herzen iſt, wo ein Gefühl für Schicklichkeit Raum hat, ſo laſſen Sie es bei dieſer Kränkung bewenden.

Buchen. Nein, Madame, das iſt gegen die Verabredung. So dürfen Sie mir nicht kommen. — Sie haben zwar, wie ich weiß, von meinem Verſtande etwas verfänglich geſprochen, ich hatte Urſache, empfindlich zu ſeyn, aber mein Herz ſollen Sie nicht in Zweifel ziehen. — Hören Sie alles! Aber nach dem, was ich bereits geſagt habe, bei dem hohen Grade von Mißfallen, den ich mir dadurch zugezogen habe, kann ich noch auf Ihre Verzeihung hoffen? Sehen Sie mich knieend zu Ihren Füßen! — Gnade, Madame! Gnade einem ſehr großen, aber ſehr reumüthigen Verbrecher! —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sternau. Laurette.

Laurette (heimlich). Da ſehen Sie!

Sternau. Auf den Knieen!

Louiſe. Sternau! — Das iſt entſetzlich! Was wird er denken?

Buchen. Herr Sternau, Sie finden mich zwar —

Sternau. O, keine Umſtände! keine Umſtände! Brauchen Sie Ihre Gelegenheit. Ich bin zwar noch etwas neu in ſolchen Dingen, aber ich bin ein galant-homme, ich werde mich ſchon hinein finden. Kein Othello, kein Gutierre, kein Spanier; ein ehrlicher Deutſcher, ein ehrlicher Deutſcher! (Stürzt ab.)

Louiſe. Sternau! Sternau! (Sie folgt ihm.)

Laurette. Unſere Sachen gehen vortrefflich!

Buchen. Nicht durch mein Verdienſt; ich war eben daran, Madame Sternau unſern ganzen Plan zu geſtehen.

Laurette. Warum nicht gar! — Welcher Bock für einen Profeſſor!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Sternau allein.

Meine Geſchichte wird großes Aufſehen machen, ſo viel iſt gewiß. — Ich bin an meiner Ehre gekränkt; das darf ich nicht leiden! — Freilich, das Fechten iſt nicht meine Sache; ich bin ſo zu ſagen aus der Uebung, ſeit meinen Univerſitätsjahren habe ich eigentlich keinen Degen mehr in der Hand gehabt. Ich bin auch ſonſt nie ein großer Fechter geweſen; ich bin ein Mann der Ruhe, ein Mann des Friedens. — Aber was hilft es? Die Ehre geht über alles! — Laurette hat Recht, Laurette iſt ein ſehr verſtändiges Mädchen und kennt den Lauf der Welt. Man würde mit Fingern auf mich zeigen, wenn ich das ſo ruhig hinnähme. — Aber wenn der verfluchte Ehrenräuber mir auch noch obendrein das bißchen Leben nimmt? — Das wäre eine entſetzliche Kataſtrophe! — Indeſſen, Laurette ſagt, ſie wiſſe ganz gewiß, Buchen habe keine Courage, und überdieß, wenn ich ſo vor ihn hintrete, mit dem ganzen Gewicht meines Rechtes, mit der Würde des beleidigten

Gatten, den bloßen Rächerdegen in meiner Hand — das kann er nicht aushalten; das wird ihn übermannen, und er wird nicht wagen, die Sache weiter zu treiben. Dann ist es an mir, großmüthig zu seyn: ich schenke ihm das Leben, stehe vor der Welt in meinem ganzen inneren Adel, und übergebe die Scheidungssache den Gerichten. — — Die Scheidung! — Das ist das Furchtbare in dieser Angelegenheit. — Ich könnte weinen wie ein Kind, wenn ich daran denke! — So lange gelebt wie die Tauben, und nun kommen solche Sachen zum Vorschein! — Fünfzehn Jahre ist eine schöne Zeit, da macht die Gewohnheit selbst das leichteste Band zu Stahl und Eisen; man lebt in einander, wie die Fäden eines Gewebes; so ein Band zu trennen, ist keine Kleinigkeit. — Und wenn ich nur nicht das Unglück hätte, die Treulose noch immer zu lieben! Ja, mir kommt vor, daß ich sie jetzt noch mehr liebe als früher. Laurette meint zwar, das sey Täuschung, aber das spricht die Eifersucht, ohne daß sie es selbst weiß.

Zweiter Auftritt.

Sternau. Laurette.

Laurette. Nun? haben Sie Ihre Ausforderung an Buchen abgeschickt, Herr Sternau?

Sternau. Ja, liebe Laurette. Indessen muß ich doch eingestehen, daß mir über diesen Punkt nachträglich allerhand Scrupel gekommen sind. — Ich habe Muth wie Einer, aber ich bin aus der Uebung; wenn mir nun Buchen den Degen durch den Leib rennt? —

Laurette. So sterben Sie für Ihre Ehre! Ich wollte Sie

lieber todt ſehen, als entehrt; das könnte ich nicht überleben! — Begreifen Sie die Natur meiner hohen Liebe? In mir iſt nichts Selbſtſüchtiges, meine Neigung zu Ihnen iſt rein wie Kryſtall. Ihr Glück, ich denke und wünſche nichts Anderes; aber können Sie ohne Ehre glücklich ſeyn?

Sternau. Freilich, freilich! — Es iſt zwar in jedem Falle höchſt fatal —

Laurette. Ihre Ehre iſt verletzt, die muß gereinigt werden.

Sternau. Ja, gereinigt muß ſie werden; aber könnte man denn nicht — es gibt doch allerhand zu bedenken. Das Duellmandat iſt neuerdings —

Laurette. Die Ehre bekümmert ſich nur um ihre eigenen Mandate.

Sternau. Und dann — vierzig Jahre iſt doch noch kein Alter! — Es iſt doch auch keine Kleinigkeit, ſo in ſeinen ſchönſten Jahren den Tod vorſätzlich herauszufordern.

Laurette. Fallen Sie in dieſem rühmlichen Kampfe, ſo werden meine Thränen nie aufhören, für Sie zu fließen. — Aber Sie werden nicht fallen; Sie werden als Sieger zurückkehren, die Achtung der Welt wird Ihnen einen neuen Glanz verleihen. Ich werde meine Augen nur aus der Ferne nach Ihnen wenden; kein Blick, kein Wort wird der Welt mein Geheimniß verrathen, aber in meinem Herzen werde ich Sie mit geheimem Stolze den Meinigen nennen!

Sternau (für ſich.) Das Mädchen hat wirklich großartige Geſinnungen, das muß man ihr laſſen! — (Laut.) Glaubſt du denn aber, Laurette, daß Buchen ſich zu dieſem Zweikampfe einſtellen werde?

Laurette. Ich habe Ihnen bereits geſagt, daß ich aus guter Quelle weiß, daß Buchen um keinen Preis der Welt die Spitze eines bloßen Degens ſich gegenüber ſehen kann. Er wird

es nicht darauf ankommen laſſen, ſich mit Ihnen zu ſchlagen; er wird ſich demüthigen, und Ihre Ehre iſt gerechtfertigt. Sollte ihn aber doch am Ende die Scham oder die Verzweiflung dazu bringen, den Degen zu ziehen, dann erſcheine ich, werfe mich zwiſchen Ihre Waffen und trenne den Kampf; denn, lieber Herr Sternau, wenn mir Ihre Ehre noch theurer iſt als Ihr Leben, ſo iſt mir doch ſchon Ihr Leben viel zu theuer, als daß ich es nicht wie mein eigenes bewachen ſollte.

Sternau. Nun alſo! in Gottes Namen! Ich werde Buchen erwarten. Da man aber denn doch nicht weiß, wie eine ſolche Sache ausgehen kann, wenn auch die Streitenden gar nicht den Willen haben, ſich ein Leid zu thun, habe ich doch in jedem Falle hier mein Teſtament gemacht. Im Artikel achte wirſt du finden, daß ich deiner gedacht habe.

Laurette. Ums Himmels willen reden Sie kein ſolches Wort, Herr Sternau! Pfui! für was halten Sie mich? — Ein Legat — meine uneigennützige Liebe —? Nimmermehr! O, Sie haben mich nie gekannt!

Sternau. Nein, nein, Laurette! Deine Anhänglichkeit und aufrichtige Treue darf nicht unbelohnt bleiben.

Laurette. Ach, werden Sie immer ſo von mir denken? Ich fürchte, es wird eine Zeit kommen, wo Sie minder günſtige Bezeichnungen für meinen Antheil an Ihnen wählen werden.

Sternau. Sey unbeſorgt! Du biſt leicht zu durchſehen, du haſt das Herz auf der Zunge; ſo wie ich jetzt von dir denke, werde ich immer denken. — Buchen kann nun bald hier ſeyn. Ich habe eine ordentliche Unruhe in mir nach dieſer verhängnißvollen Stunde! Es iſt die Ungeduld des Kampfes —

Laurette. Sie enthüllen immer neue Vortrefflichkeiten. Dieſe Verachtung der Gefahr, dieſer hohe Muth kleidet Sie ſehr wohl. Obgleich Ihre Phyſiognomie ſonſt mehr den Charakter der

Sanftmuth trägt, ſo haben Sie doch in dieſem Augenblicke ganz den Ausdruck einer edeln Heldengeſtalt, — ſo etwas vom Tancred!

Sternau. Ach nein; ich bin denn doch ſchon in reiferen Jahren, da verliert die Geſtalt an Haltung. — Aber, Laurette, — wenn meine Frau dennoch unſchuldig wäre und ich ſie in allem Ernſte, wie Amenaide, in einem falſchen Verdacht hätte? —

Laurette. Bedenken Sie doch den Brief!

Sternau. Allerdings; aber man kann vom Scheine betrogen werden.

Laurette. Habe ich nicht Buchens eigenes Geſtändniß? Und endlich — Ihre eigenen Augen! Sahen Sie denn nicht ſelbſt den Liebhaber zu den Füßen Ihrer Gemahlin?

Sternau. Du haſt Recht! Beim Teufel, das können ſie nicht läugnen, das hab' ich ſelbſt geſehen.

Laurette. Ueberdieß können Sie noch eine Probe haben. Buchen hat ſich früher das Anſehen gegeben, Fräulein Herminen zu lieben, er hat ſogar von Heirath geſprochen; das war Alles Verſtellung, und mit Madame verabredet. Warum hat er das gethan? — weil er ſicher war, daß Sie nie Ihre Einwilligung dazu geben würden. Wohlan! erklären Sie, daß Sie nichts gegen dieſe Verbindung einzuwenden haben, und Sie werden ſehen, wie Madame dagegen ſprechen wird. Das iſt die Eiferſucht. Madame ließe lieber alles in der Welt zu, als eine Heirath Herminens mit Herrn von Buchen.

Sternau. Da haſt du wieder Recht! Ich habe ſie immer ſehr eifrig gegen dieſe Verbindung mit Herminen gefunden. Das iſt auch ein Beweis, der mit den andern zählt. Ich bleibe ſtandhaft, mein Entſchluß iſt gefaßt! Zwar — wenn — — Ach, ich bin ſehr unglücklich! — Da kommt ſie! — Laß uns allein, liebe Laurette; dieſe letzte Unterredung ſoll ſie zermalmen.

Laurette. Gewiß! Welches fühlende Herz könnte dem

Eindruck Ihrer Worte widerſtehen? Aber wie ſchuldig Madame auch ſeyn mag — großmüthig, edler Mann! großmüthig mit der Gebeugten! (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Sternau. Louiſe.

Louiſe. Ich komme noch einmal, lieber Sternau, zu verſuchen, ob es mir gelingt, dich von deinem eben ſo unglücklichen, als unbegreiflichen Irrthum abzubringen. Mein Herz fängt an, bei dieſen Vorgängen zu leiden: ich kann nun nicht mehr darüber ſcherzen, wie im Anfange.

Sternau. Das nimmt mich Wunder! Die Sache iſt doch ſehr alltäglich. Die betrogenen Männer laufen auf allen Straßen herum; es wäre Thorheit, wenn eine Frau ſich darüber Scrupel machen wollte, und der Mann deßgleichen.

Louiſe. Werde nicht bitter, lieber Sternau! So ſehr ich überzeugt bin, daß du keine gegründete Urſache zu deinem Betragen haſt, ſo thut es mir doch weh, dich in dieſer Stimmung zu ſehen. Ein fataler Zufall hat noch unglücklicher Weiſe dazu beigetragen, deinem Verdachte einen Schein der Wahrheit zu geben. Du fandeſt Buchen —

Sternau. Nichts davon, Madame, nichts davon! Das iſt die Strafe des Vorwitzes. — Männer von guter Lebensart ſollen ſich nicht eindrängen, wenn jemand vor ihren Frauen auf den Knieen liegt.

Louiſe. Ich kann betheuern, daß mich Buchens Unverſchämtheit empört hat. Ich habe ihm darüber auch alles geſagt, was mir meine Indignation nur eingegeben hat. Ich wollte, du wäreſt

Zeuge dieſes Geſpräches geweſen, lieber Sternau; du würdeſt eingeſtehen, daß ich deiner und meiner Würde nichts vergeben habe.

Sternau. Ich bin überzeugt davon. Die Scene war gewiß vom höchſten Intereſſe; ich kam aber zu einer noch intereſſanteren. Die Würde davon ſpüre ich in allen Adern. Kurz, Madame, hier hilft keine Entſchuldigung und kein Läugnen! Die Sache iſt auf einen Punkt gekommen, wo ſie nicht ohne Folgen bleiben kann. — Buchen liebt Sie!

Louiſe. Er ſagt es, aber welchen Werth haben ſolche Worte?

Sternau. Kommen Sie endlich zu dieſem Geſtändniſſe? Etwas ſpät, Madame, etwas ſpät! Nun meine eigenen Augen geſehen haben und die Documente in meinen Händen ſind, kann dieſe Aufrichtigkeit nicht mehr zu Ihren Gunſten ſprechen. Sie geſtehen ein, was Sie nicht mehr läugnen können.

Louiſe. Ich geſtehe gar nichts ein, inſofern ich dabei betheiligt ſeyn ſoll.

Sternau. Gleichviel. Mein Entſchluß iſt genommen: Sie werden davon hören, denn die Sache wird nicht ohne Aufſehen abgehen können. Indeſſen dürfen Sie Ihrer Perſon wegen unbeſorgt ſeyn, Madame. Ich habe Sie zu ſehr geliebt, um gleichgültig für Ihr Wohl zu bleiben, ſelbſt dann, wenn ich Sie weder dieſer Theilnahme, noch meiner Liebe mehr werth finde. Auch will ich nicht allzu hart urtheilen. Ich weiß, Sie waren nicht leichtſinnig, Louiſe; aber — nun — das Herz iſt nicht immer der Eindrücke mächtig, die es empfängt; — dennoch iſt unter dieſen Umſtänden zwiſchen uns eine andere Beſtimmung unſerer gegenſeitigen künftigen Verhältniſſe nöthig. Empfangen Sie dieſes Papier: ſein Inhalt wird Ihnen die Ueberzeugung geben, daß ich den Schritt, den ich zu thun bemüßigt bin, ohne Groll thue.

Louiſe. Sternau, mein theurer Sternau!

Sternau. Laſſen Sie mich, Madame! keine unzeitige Rührung. (Geht ab.)

Louiſe (allein). Ich bin in der höchſten Beklemmung! Ich weiß, daß dieſe Stimmung meines Mannes ſich ändern muß, dieſes Mißverſtändniß muß vorübergehn; aber ihn, auch nur durch den Schein betrogen, leiden zu ſehen, macht mich höchſt betrübt! — Was enthält dieſes Papier? — Ein Witthum für den Fall der Scheidung — die Verſchreibung ſeines ganzen Vermögens nach ſeinem Tode! — Nein, ich kann nicht! Guter Sternau! — Es bringt mir Thränen in die Augen!

Vierter Auftritt.

Louiſe. Laurette.

Laurette. Was iſt's, Madame? Sie ſind in großer Bewegung!

Louiſe. Der unglückſelige Verdacht meines Mannes bringt mich zur Verzweiflung! Ich weiß nicht, wie ich es anfangen ſoll, ihm denſelben zu benehmen. Er leidet, und das macht mir das Herz bluten.

Laurette. Ei, laſſen Sie ihn immer ein wenig leiden, das kann ihm nicht ſchaden. Warum wollen Sie mehr Mitleid mit ihm haben, als er mit Ihnen hat?

Louiſe. Er hat mir in dieſem Augenblick einen Beweis ſeiner Geſinnungen gegeben, der mich zu Thränen rührt! Sternau hat wenig Welt- und Menſchenkenntniß, hat hundert kleine Schwächen, aber er iſt von wahrhaft rührender Güte, von dem unbeſchreiblichſten Wohlwollen; kurz, er hat das beſte Gemüth, das edelſte Herz, das ich kenne. Das hat ihm meine wahrſte, auf-

richtigſte Liebe erworben, und nie hat ſich mein Gefühl für ihn einen Augenblick verläugnet.

Laurette. Alles das iſt gewiß vollkommen wahr; aber eben darum hätte er nicht ſo voreilig die Unſchuld einer ſo bewährten Gattin in Zweifel ziehen ſollen.

Louiſe. Er muß auf irgend eine Weiſe verhetzt worden ſeyn.

Laurette. Das glaub' ich ſelbſt.

Louiſe. Ueberdieß hat Buchens Benehmen unglückſeliger Weiſe ſeinem Verdachte in der letzten Zeit einige Wahrſcheinlichkeit gegeben. Mein Mann ließ ſich durch den Schein blenden.

Laurette. Eben deßhalb verdient er Züchtigung. Ei, ſeht doch! Eine brave Frau auf den bloßen Schein hin in Verdacht zu haben. Er hat Buchen zu Ihren Füßen geſehen: was beweist das? Wären Sie vielleicht einmal zufällig zu ihm in das Zimmer getreten, wer weiß, ob Sie ſolche Anläſſe, ihn zu verdammen, nicht auch gefunden hätten.

Louiſe. Nein, gewiß nicht, Laurette! Sternau gehört hierin zu den ſeltenen Ausnahmen.

Laurette. Ei, ich traue gar keinem Manne, auch nicht dem beſten. Herr Sternau iſt gut, liebt Sie gewiß und mag Ihnen auch treu ſeyn, wie die Männer treu zu ſeyn pflegen; — wenn ſie die Gelegenheit meiden, ſo haben ſie ſchon faſt über ihre Kräfte gethan — aber er iſt deßhalb gar nicht ſo unempfindlich gegen ein hübſches Mädchen, und ich verſichere Ihnen, er kann verdammt freundliche Geſichter machen.

Louiſe. Er denkt nichts dabei.

Laurette. Gut; dann ſoll er aber auch nicht ſo viel Lärmen um Nichts machen. Was glauben Sie, Madame: hat man Urſache, einer Frau Vorwürfe zu machen, weil man einen Mann zu ihren Füßen trifft, wenn man eben erſt kurz zuvor ſein eigenes Gefühl in großer Gefahr geſehen hat?

Louise. Sollte das Sternau's Fall gewesen seyn?

Laurette. Was wollen Sie mehr, Madame? Er hat dieser sehr unwürdigen Hand die Ehre angethan, sie erst recht zärtlich an sein Herz und dann an seinen Mund zu drücken. Als Sie in selbem Augenblicke eben in das Zimmer traten, ließ er sie fahren, als ob er eine glühende Kohle berührt hätte.

Louise. Sternau? Nein, das kann ich nicht glauben.

Laurette. Was ich sage, ist wahr; dennoch hatten Sie auch damals nicht große Ursache, auf ihn zu zürnen, obwohl in jedem Falle immer noch mehr, als er auf Sie. Mit Einem Worte, Madame: nehmen Sie sich die Unruhe Ihres Herrn Gemahls gar nicht zu Herzen; glauben Sie mir auf mein Wort, daß wenn Sie ihm heute vielleicht doch noch einen recht zärtlichen Kuß geben sollten, er alle Ursache hat, sich dafür bei Ihrer Langmuth zu bedanken.

Louise. Ich erfahre heute Dinge, die ich mir fünfzehn Jahre lang nicht hätte träumen lassen. Fast möchte ich aber auf die Vermuthung kommen, daß irgend ein Kobold sich in meinen Angelegenheiten bemüht, und ich hätte große Lust, Mamsell Laurette für diesen Kobold zu halten.

Laurette. Nun, ich will nicht läugnen, ich habe etwas vom Kobold in meiner Natur. Ich kann bei der größten Gewalt, die ich mir anthue, es nicht unterlassen, kleine Streiche zu spielen; Ernst ist für mich eine Krankheit, ich könnte daran ohne andere Uebel sterben. — Aber, Madame, ich bin ein gutmüthiger Kobold, ich thue niemand weh, und für Sie, Madame, für Sie ging' ich ins Feuer!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Baſtian.

Baſtian. Herr von Buchen wünſcht die Ehre zu haben —

Louiſe. Ich habe nichts mit ihm zu ſprechen; weiſe ihn ab.

Baſtian. Er will auch nicht zu Madame; er will zum Herrn.

Louiſe. So melde ihn; der Herr iſt auf ſeinem Zimmer.

(Baſtian geht ab.)

Louiſe. Gegen Buchen übe deine Künſte, wenn du ein rechter Kobold biſt, den geb' ich dir preis, und ich will es dir danken, wenn du ihn recht peinigeſt.

Laurette. Ei, wo denken Sie hin, Madame? Buchen iſt ein ärgerer Kobold als ich; gegen den würde ich meine Reputation verlieren. (Für ſich.) Jetzt wird Sternau eine ſchwere Stunde haben.

(Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Sternau mit Baſtian. Darauf Buchen.

Sternau. Bitte Herrn von Buchen, einzutreten.

(Baſtian durch die Mitte ab.)

Sternau (allein). Nun kommt der entſcheidende Augenblick. — Da hab' ich meinen Degen hervorgeſucht, den lege ich hier auf den Tiſch. — — So ein Duell hat doch etwas ſehr Ergreifendes. Ich bin froh, daß das nur bloße Demonſtrationen ſind, und Buchen kein größerer Held iſt als ich. Ich brauche meine Rolle

nur mit einiger Haltung zu ſpielen, und meiner Ehre wird doch in der Meinung der Welt, die nun einmal ſo thöricht iſt, ſie in dieſe Gladiatorenkünſte zu ſetzen, genug gethan, und ich riskire nichts dabei. — Wenn aber Buchen doch am Ende —? — Ob denn Laurette in der Nähe iſt?

(Buchen tritt ein.)

Sternau (für ſich). Buchen kommt. Nun in Gottes Namen!

Buchen. Ich betrete dieſes Zimmer mit ſchwerem Herzen, Herr Sternau! Aber nach dem Briefe, den ich von Ihnen erhielt, muß ich denn doch erſcheinen; wiewohl ich mein halbes Vermögen darum gäbe, mich nicht unter dieſen Umſtänden hier zu befinden.

Sternau (für ſich). Laurette hat Recht: der hat keine Courage, dem kann ich ſchon etwas bieten. (Laut.) Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, und zwar ſo, daß ſich das nur mit Blut abwaſchen läßt.

Buchen. Ich lebe gerne mit der ganzen Welt in Frieden, Herr Sternau; ich wäre untröſtlich, wenn irgend ein Mißverſtändniß oder ein unglücklicher Zufall Sie ſo weit treiben könnte, im Ernſte darauf zu beſtehen —

Sternau. Ja, Herr von Buchen, ich beſtehe im Ernſte darauf! Glauben Sie, ich ſcherze? Ich bin verdammt ernſthaft, das kann ich Ihnen ſagen.

Buchen. Aber, beſter Herr Sternau, bedenken Sie, es iſt denn doch keine Kleinigkeit, ſogleich mir nichts dir nichts jemand nach dem Leben zu trachten. — Ich bin ja erbötig, mich gegen Sie zu erklären —

Sternau. Hier bedarf es keiner weiteren Erklärung. Sie haben meine Ehre gekränkt, Sie haben meiner Frau mündliche und ſchriftliche Liebesgeſtändniſſe gemacht, Sie haben dazu die Mitwirkung ihrer Umgebung zu gewinnen geſucht, — und endlich habe

ich ſie vor meiner Frau auf den Knieen geſehen — das iſt Erklärung genug.

Buchen. Aber mein Gott, Sie nehmen das viel zu ernſthaft, Herr Sternau! Laſſen Sie ſich doch bedeuten. Wir können ja alles in Freundſchaft abmachen.

Sternau. Nein, mein Herr! ich will nichts von einer freundſchaftlichen Ausgleichung hören. Ich fordere nun einmal von Ihnen Genugthuung, und Sie müſſen ſich mit mir ſchlagen!

Buchen. Mein Himmel, was ſind Sie für ein heftiger Mann! Was haben Sie denn davon, wenn Sie mir das Leben nehmen, oder ich Ihnen? Im erſten Falle müſſen Sie landflüchtig werden, oder kommen im Wege der Gnade auf die Feſtung; und wenn ich ſo glücklich bin, Sie umzubringen, kann es Ihnen doch auch nicht angenehm ſeyn.

Sternau (für ſich). Der ſchlägt ſich nicht. (Laut.) Machen Sie keine weiteren Umſtände; ich gehe nicht ab; Genugthuung muß ich haben! Sie ſollen mich kennen lernen, Sie ſollen fühlen, wen Sie beleidigt haben! O, Sie ſind nicht der Erſte, dem ich ein Loch durch den Leib ſtoße. Auf der Univerſität hab' ich mich alle Tage geſchlagen.

Buchen. So?

Sternau. Ich kann fechten, Herr von Buchen, das ſollen Sie gewahr werden.

Buchen. So wollen Sie denn durchaus? — Nun —

Sternau. Nein, nein — ja, wollt' ich ſagen, ich will durchaus!

Buchen. Sie haben keine Vorſtellung, wie höchſt unangenehm mir dieſe Angelegenheit iſt.

Sternau. Das glaub' ich Ihnen. (Für ſich.) Er hat auch, wie ich ſehe, keinen Degen mitgebracht. Der hat noch weniger Luſt, ſich zu ſchlagen, als ich. (Laut.) Da Sie nun meinen feſten Entſchluß ſehen —

Buchen. Herr Sternau! Lieber Herr Sternau! ich werde — ich will —

Sternau. Was werden Sie? Was wollen Sie? — Ich nehme keine Ausflüchte an; ich will Blut sehen! — Hier! mein Degen ist bloß! Was zögern Sie?

Buchen. Nun, wenn es denn durchaus seyn muß —!

Sternau. Ei, was machen Sie denn da?

Buchen. Nun, ich ziehe mir den Rock aus.

Sternau. Den Rock? Wozu das?

Buchen. Wir werden uns doch nicht in Röcken schlagen? Die Brust muß frei seyn!

Sternau. J, warum nicht gar! — Es ist Zug in diesem Zimmer; lassen wir nur die Röcke.

Buchen. Nun, so sehen Sie her, Herr Sternau, überzeugen Sie sich, daß ich keinen Panzer unter den Kleidern trage.

Sternau. Ja so! — Das seh' ich. — Doch weil Sie vorhin erklärten — Sie haben ja keine Waffen mitgebracht, Herr von Buchen? ohne Degen —

Buchen. Hier ist einer. (Zieht einen Stockdegen.) Nun denn, so fallen Sie aus.

Sternau. Geduld! (Für sich.) Ich glaube, er will wirklich —? — Ich bin zu weit gegangen. (Laut.) Warten Sie noch, Herr von Buchen! — — Sie sollen mich keiner Ungerechtigkeit zeihen. Ich will auch mein Gewissen nicht beschweren, wenn Sie fallen sollten, ohne daß ich Ihre Entschuldigung angehört hätte; — und weil Sie vorhin sagten —

Buchen. Ich habe mich anders bedacht, Herr Sternau. Ich finde, daß Sie Recht hatten: der Fall läßt keine Entschuldigung zu.

Sternau. Doch, doch! Ruhige und besonnene Männer finden immer den vermittelnden Punkt, auch in der verwickeltsten Sache. Warum sollen wir nicht ruhig und besonnen seyn?

Buchen. Ich bin ruhig; aber ich ſehe nicht ein, was hier Anderes zu thun ſey? Man hat über unſern Zweikampf Vermuthungen — da Sie noch überdieß unbedingt darauf beſtehen —

Sternau. Ei, der Himmel behüte! Unbedingt? Wo denken Sie hin? Ich müßte ja ein Cannibale ſeyn, wenn ich unbedingt auf Mord und Todtſchlag beſtände. Ich bin ein Menſch und Chriſt. — Nur weil meine Ehre denn doch ſo zu ſagen —

Buchen. Ich habe wegen der Unſicherheit des Ausgangs meine letzten Anordnungen getroffen; auch das iſt bekannt worden. Wenn ich mich nun nicht ſchlage, wird man unziemlich von mir ſprechen.

Sternau. Ich werde bezeugen, daß Sie ſich wie ein Held benommen haben.

Buchen. Dann wird man unziemlich von Ihnen ſprechen.

Sternau. So bezeugen Sie von mir das Gleiche.

Buchen. Das geht nicht! Und endlich — ich habe auch Blut, das ſich regt. Ich frage nun den Henker um den Ausgang! Ich bin eigentlich der Beleidigte! Sie haben ſich vorhin Drohungen erlaubt —

Sternau. Keine Drohungen, Sie irren! Warnungen, junger Mann, bloße Warnungen.

Buchen. Das iſt alles Eins. Sie haben mich gefordert, Sie haben ſich einen Ton gegen mich erlaubt, der Ihnen nicht zuſteht; Sie haben, ſtatt meinen Vorſtellungen Gehör zu geben, die Sache auf ein Aeußerſtes getrieben, das ſich nicht mehr beilegen läßt. — So mögen denn die Waffen entſcheiden; das Blut, das fließt, komme über Sie! — ich ſtoße zu!

Sternau. Noch einen Augenblick! (Für ſich.) Wo bleibt Laurette? (Sehr laut.) So mag's losgehen! — Warten Sie noch ein wenig; ich will nur ſehen — (Er ſieht in die beiden Seitenzimmer; für ſich.) Laurette iſt nirgends zu finden — das endet fürchterlich!

Buchen. Sind wir ungestört? Ist niemand in der Nähe.

Sternau. Niemand.

Buchen. So lassen Sie uns anfangen.

Sternau (für sich). Könnt' ich mir nur ein Herz fassen! (Laut.) Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann —

Buchen. Halt! — Noch ein Wort! — Ein Mittel wüßt' ich, die Sache auszugleichen; aber Sie werden nicht beistimmen wollen.

Sternau. Reden Sie, vortrefflicher Mann, reden Sie! Ich stimme zu allem, was nur irgend möglich ist.

Buchen. Jede Beleidigung hat aufgehört, wenn ich in Ihre Familie trete, und aller übeln Nachrede ist dann Einhalt gethan. Wissen Sie was? geben Sie mir Ihre Nichte Hermine zur Gemahlin.

Sternau. Meine Nichte? Mit Freuden! — Aber wie ist denn das, Herr von Buchen? Sie lieben ja meine Frau; was soll Ihnen denn da meine Nichte?

Buchen. Das ist ein Irrthum. Ich verehre Madame Sternau im höchsten Grade; aber meine Neigung besitzt Fräulein Hermine.

Sternau. Ich habe ja aber ein Aktenstück darüber in den Händen gehabt, eine officielle Note von Ihnen, die Laurette meiner Frau einhändigen sollte?

Buchen. Sie haben nur die ostensiblen Aktenstücke gesehen; der geheime Vertrag ist nicht zu Ihrer Kenntniß gelangt.

Sternau. Alle Wetter! Ich Thor! — Ich Dummkopf habe den Pfiffen eines listigen Kammermädchens getraut, bin blind gewesen wie eine neugeborne Katze!

Buchen. Herr Sternau, Sie sind ein Ehrenmann! Sie sind kein Mann der Waffen, kein Weltmann, der den gesellschaftlichen Umtrieben gewachsen ist; Sie sind arglos, leichtgläubig, aber Sie

ſind ein edler, wohlwollender, biederer Mann, und das iſt mehr! Kein Macchiavell, kein Haudegen; aber ein werthvoller Menſch, ein wackerer Geſchäftsmann, ein guter, zärtlicher Gatte.

Sternau. Ja, Herr, das bin ich!

Buchen. Sie ſind ein Mann, dort wo Ihre Pflicht Sie ruft und die wahre Ehre. Unſere Zeit iſt der Brutalität entwachſen, die bei jeder Miſere nach dem Degen griff! Seit in Frankreich die Bauern wegen Zweikämpfen vor Gericht ſtehen, fangen die vernünftigen Leute aller Länder nachgerade an, die Waffen für edleren Gebrauch aufzubewahren. Laſſen Sie ſich die kleine Liſt nicht kränken, die Sie einem Plane gewinnen ſollte, dem Sie ſich aus Gründen widerſetzten, die Sie vielleicht zu hoch anſchlugen. Ich liebe Ihre Nichte. Ich will nicht läugnen, daß im Umlauf und Verkehr der Welt ſich wohl ein wenig Roſt an das Gepräge geſetzt haben mag; aber ich darf behaupten, ich bin eine ächte Münze, und Schrot und Korn iſt gut. Ich darf Herminens Glück verbürgen.

Sternau. Iſt doch das Glück des Mädchens das Ziel aller meiner Wünſche! Wohlan, Herr von Buchen! Rechnen Sie mir meine Unerfahrenheit mit dem Getreibe der Welt nicht zu hoch an, und halten Sie ſich an meinen innern Werth. Ich will ein Gleiches thun, und Ihnen dagegen Ihre Erfahrenheit darin zu Gute halten. Daß mich die Hexe Laurette ſo bei der Naſe herumgeführt hat, geſchieht mir recht; warum hab' ich mich an dem Herzen meiner Louiſe durch Zweifel verſündigt und am Ende den Bramarbas machen wollen! Mir gehört die Feder in die Hand und nicht der Degen; die aber will ich handhaben wie bisher, für Recht und Pflicht, im Gefühle meines Berufes, muthig, unerſchrocken und, wie ich hoffe, geſegnet von manchen Wittwen und Waiſen. Das iſt meine Ehre. Den Degen aber will ich wieder in den Winkel ſtellen, wo er bisher ſtand.

Buchen. Recht ſo, lieber Onkel!

Sternau. Sind wir ſchon ſo weit, Herr Neffe? — Nun, dann iſt es wohl Zeit, auch die Weiber zur Unterzeichnung des Allianztraktates zu rufen. (Er klingelt. Baſtian tritt ein.) Meine Frau und meine Nichte. (Baſtian geht ab.) In meinem Hauſe iſt es ſo confus hergegangen, daß ich ganz betäubt von all' dem Wirrwarr bin, den Sie und Ihre Helfershelferin angezettelt haben. Das iſt ein Elend, wenn irgendwo ein hübſches, heirathsmäßiges Mädchen iſt, und ein Mann wie ich ſoll ſie hüten!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Louiſe. Hermine.

Louiſe. Was befiehlſt du, lieber Sternau?

Sternau. Höre, liebe Louiſe, es haben zwiſchen mir und Herrn von Buchen Verhandlungen ſtatt gefunden, die mich bewogen, ihm die Hand meiner Nichte Hermine zuzuſagen. Wie das zugegangen iſt, will ich vor der Hand noch nicht mittheilen. Kurz, die Heirath iſt ratificirt.

Louiſe. Da muß ich Einſpruch thun. Die Gründe, die mich früher antrieben, gegen dieſe Verbindung zu ſtimmen, waren unbedeutend im Vergleiche gegen diejenigen, die ich jetzt habe. Und obwohl es mich wundert, lieber Sternau, daß du eine Frau, von der du dich eben zu ſcheiden im Begriffe biſt, noch in einer Familienangelegenheit zu Rathe ziehſt, ſo werde ich doch, ſo lange mir mein Mutterrecht an Herminen noch zugeſtanden wird, nichts gegen ihr zukünftiges Lebensglück unternehmen laſſen.

Sternau. Höre, Louiſe, ich laſſe mich von dir ſcheiden, aber nicht eher als durch den Tod, und der Himmel gebe, daß das recht ſpät geſchieht. Ich war ein Narr, mein Kind, und damit gut! Ich weiß nun, daß ich dir, in Bezug auf Herrn von Buchen, durchaus Unrecht gethan habe, und ſeine Liebeserklärungen eigentlich nicht an dich gerichtet waren.

Louiſe. Mit nichten. Herr von Buchen war in der That, um mich gelinde auszudrücken, leichtſinnig genug, mich zum Gegenſtande ſeiner flüchtigen Neigungen zu wählen und mir darüber die direkteſten Geſtändniſſe zu machen. Ich hoffe, meine Nichte wird nach dem, was ich hier ſage, ſo viel edlen Stolz haben, um Herrn von Buchen unter dieſen Umſtänden ihre Hand zu verweigern.

Hermine. Ach nein, liebe Tante, ich will ihn doch nehmen.

Louiſe. Hermine! bedenke doch! Einen Mann, der, während er dich heirathen will, deine Tante mit ſeiner Liebe verfolgt?

Hermine. Liebe Tante, daraus mache ich mir nichts; vielmehr erkläre ich hier feierlich, daß wenn Buchen mir nicht verſpricht, Sie ganz raſend zu lieben, er in ſeinem Leben kein freundliches Geſicht von mir erhalten ſoll.

Buchen. Als ich zu Ihren Füßen lag, ließ mir Herr Sternau nicht Zeit —

Sternau. Ich war nicht geſcheidt; aber das iſt kein Wunder. Mein Kind, wir waren in den Händen einer ganzen Bande von Ungethümen, und das Haupt davon —

Achter Auftritt.

Vorige. Laurette erſcheint an der Thür.

Sternau. Ha, nur näher, Jungfer Spitzbübin, nur näher! Sieh mich an, du Meerkatze! wie haſt du dich unterfangen können, ſo zu ſagen gegen allen Reſpekt, deine Schelmenſtreiche an mir auszulaſſen?

Laurette. Mein Gott, Sie wiſſen, Herr Sternau, meine Liebe —

Sternau. Hm, hm! — was Liebe —!

Laurette. Warum ſollte ich nicht ſprechen? Die harmloſen Vertraulichkeiten zweier reiner Seelen haben ja keinen Blick irgend eines Auges zu ſcheuen.

Sternau. Warte Krokodil, das ſoll dir theuer zu ſtehen kommen!

Laurette. Sind das die Beweiſe Ihrer unveränderlichen Geſinnungen? Iſt das der Lohn für meine treue Anhänglichkeit, den Sie mir im achten Artikel Ihres Teſtaments zugedacht haben?

Louiſe. Nun bedarf ich keiner weiteren Andeutungen. Armer Sternau! Du biſt da unter ſchöne Leute gerathen! Mein Freund, glaube mir, für deine argloſe Treuherzigkeit taugen keine ſo zweideutigen Freunde, und willſt du eine Vertraute für dein Herz, bleibe bei deiner Louiſe, die dich verſteht und es aufrichtig mit dir meint. Indeſſen, willſt du eben einmal Laurettens Hand an deine Lippen drücken, ſo brauchſt du gerade nicht zu erſchrecken und ſie fahren zu laſſen, wenn ich eintrete; ich weiß, daß ſo etwas bei dir nichts zu bedeuten hat.

Sternau. Nicht allzu hoffärtig, Madame! Sie haben auch Liebesbetheuerungen geglaubt, die nicht für Sie gemeint waren. —

Und endlich, hab' ich mich nicht sehr wacker und ehrenfest in dieser Angelegenheit bewiesen? — Nun, sie soll selbst reden. Wie hab' ich mich gehalten?

Laurette. Na, so so! Ein anderer hätte leicht übler seyn können; ich kann nichts Schlimmes von Ihnen sagen.

Sternau. Mein Herz, ich bin nur froh, daß wieder Ruhe in unserem Hause ist. Es ist bunt genug hergegangen! Nun aber soll Friede und Freundschaft beschworen werden, und sogar Laurette soll mit eingeschlossen seyn, wiewohl sie sich als eine falsche Verbündete bewiesen hat. Was aber das Beste bei der Sache ist, unser Friedensschluß wird mit einer Heirath besiegelt.

Buchen. Und hoffentlich mit einer sehr glücklichen. Was meinen Sie, Hermine?

Hermine. Ei, was weiß ein armes verliebtes Mädchen wie ich; ich hoffe freilich das Beste.

Laurette. Nun, Herr Sternau, Sie hatten mir untersagt, mich in die auswärtigen Angelegenheiten zu mischen. Wie stünd' es nun mit Ihrem Friedensschlusse und der Heirath, ohne meine Cabinetsintriguen?

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten und letzten Aufzugs.

Liebe findet ihre Wege.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Donna Viola.
Donna Perſide.
Donna Iris, ihre Baſe.
Don Fabrique von Fuentes.
Don Alvar Flores.
Crespo, Fabrique's Bedienter.
Masken. Gäſte. Pagen. Diener.

Erſter Aufzug.

Hellerleuchteter Tanzſaal mit einem Säulengange.

Erſter Auftritt.

Im Hintergrunde bewegen ſich reichgekleidete Masken und andere Gäſte; unter ihnen **Donna Iris** und **Donna Perfide** als Pilgerinnen, mit Larven vor dem Geſichte. Später erſcheint **Donna Viola** als Sibylle, gleichfalls die Larve vor dem Geſichte. **Don Alvar** und **Don Fabrique**, ohne Larven, mit Maskenzeichen auf dem Barette.

Fabrique (hervortretend).

Fruchtlos ſuch' ich in der Menge,
Heute nicht begegn' ich ihr,
Und doch wett' ich, ſie iſt hier
Wo verborgen im Gedränge. —
Dieſe feenhafte Schöne
Scheint fürwahr an Räthſeln reich!
Wo ich weil', an jedem Ort,
Gibt ein Wort aus ihrem Mund
Oder ſonſt ein Zeichen kund,

Meine Zauberin ſey dort.
Müh' ich mich, ſie aufzufinden,
Huſch! im Fluge iſt ſie fort!
So hab' immer, Schatten gleich,
Die ein Nebelduft umwallt,
Ich ſie kommen ſehn und ſchwinden,
Und wohl kenn' ich die Geſtalt,
Ihrer Stimme Flötentöne
Hört' ich, doch das Angeſicht
Meiner Fee — ſah ich noch nicht.

(Geht zurück.)

Iris und Perfide kommen hervor und nehmen die Larven ab.

Perfide.

Ach!

Iris.

Du ſeufzeſt?

Perfide.

Muß ich nicht,
Wenn ich Don Fabriquen ſehe?

Iris.

Mehr ſucht dich das Glück als mich;
Denn du ſiehſt doch den Geliebten,
Doch nicht meinen Bruder ich.

Perfide.

Weißt du's, da du ihn nicht kennſt? —
Als du dich von ihm getrennt,
War er ſo wie du ein Kind,
Und ſeitdem, ſo hört' ich, ſind
Viele Jahre hingefloſſen.

Iris.

Doch man ſagt ja ſonſt, Natur

Gäbe unwillkürlich kund,
Wo verwandtes Blut ſich findet;
Warum ſchweigt bei mir ihr Mund,
Daß ſie auch nicht eine Spur
Von dem Bruder mir verkündet?

Perſide.

Kaum verräth ein Zufall dir,
Daß er ſich in dieſe Stadt
Unter einem fremden Namen
Aus Brabant geflüchtet hat,
Fliegſt du von Madrid hierher,
Weißt nicht minder und nicht mehr,
Als daß hier dein Bruder ſey,
Und ohn' alle andre Spur,
Meinſt du doch ihn aufzufinden.

Iris.

Aber, Bäschen — die Natur!

Perſide.

Nicht einmal ſein Angeſicht
Sahſt du; wer ſoll dir Bericht
Denn von einem Manne geben,
Den du ſelbſt nicht kennſt?

Iris.

Drum eben
Schelt' ich ja mit ſolchem Grimme
Der Natur geheime Stimme;
Denn, g'rad weil ich ihn nicht kenne,
Ziemt ſich's, daß ſie mir ihn nenne.

Perſide.

Gleiches Schickſal haben wir;
Aehnlich Loos hab' ich gezogen:

Du ſuchſt deinen Bruder hier,
Ich den Mann, dem ich gewogen;
Du kennſt deinen Bruder nicht,
Und mich kennt nicht der Geliebte,
Ob er gleich mich täglich ſpricht.

(Sie gehen zurück.)

Viola und Alvar kommen hervor.

Alvar.

O, verbergt Euch länger nicht;
Ruft mir mit ſo lauten Schlägen
Doch mein Herz: „Sie iſt's!“ entgegen,
Daß es Euer Angeſicht
Nicht bedarf, um euch zu nennen.

Viola.

Herr, Ihr irrt!

Alvar.

Verſtellt Euch nicht!
Warum birgt Viola ſich
Vor dem Manne, den ſie liebt?

Viola.

Den ſie liebt? — Ihr irrt am Zeichen!
Wie Ihr ſelbſt ja wißt, es gibt
Oft Geſtalten, die ſich gleichen.

Alvar.

Euch ſollt' ich, ich Euch nicht kennen?

Viola.

Kurz und gut! Kennt Ihr auch mich,
Nun, ſo ſollt Ihr wiſſen: ich,
Don Alvar, will Euch nicht kennen!

Alvar.

Sprecht, was iſt Euch?

Viola.

Fort von mir!

(Geht zurück.)

Alvar.

O, um Gott! was that ich ihr,
Daß ſie ſo mich konnte kränken?

(Er folgt.)

Iris und Perfide kommen hervor.

Perfide.

Iris, ſiehſt du jene Maske —
Dort, der Ritter folgt ihr nach. —
Sage ſelbſt, iſt auf ein Haar
Sie nicht ganz, ganz ſo wie meine
Eben an dem Abend war,
Als ich mit Fabrique ſprach?

Iris.

Zum Verkennen ſo wie deine
Auf dem letzten Maskenballe,
Gleich, bis auf das kleinſte Band!
Weil geſchmackvoll das Gewand
Ward gefunden, ahmt man's nach.

Perfide.

Jene Maske wählt' ich mir,
Weil ſie paßt zu meinem Falle.
Als prophetiſche Sibylle
Ihn mit zaubergleichem Spruche
Zu umfangen, war mein Wille,
Daß er, aus der Räthſel Fülle
Klug, ſich ſelbſt die Wahrheit ſuche.

(Sie gehen zurück.)

Fabrique (kommt hervor).

Endlich ſeh' ich ſie! Es iſt
Meine unbekannte Schöne,
Ganz gekleidet ſo wie neulich!
Dieſes Zeichen iſt erfreulich,
Und ein Wink, ich ſoll ihr nahen. —
Was ich jüngſt mit ihr geſprochen,
Und ſie ſchüchtern abgebrochen,
Knüpf' ich heute wieder an.
Ja, wie's immer möge enden,
Heute ſoll das Blatt ſich wenden! —
Jene Neigung, die ſeit Jahren,
Durch beſcheidne Hülle zwar,
Mir die Dame läßt gewahren,
Wirkt auf mich ſo wunderbar,
Daß ich feſt bei mir beſchloſſen,
Meine Hand ihr anzubieten,
Ob ich gleich ihr Angeſicht
Ohne Schleier nie geſehen. —
Mich vermählen, wie's auch ſey,
Bin ich nun einmal gezwungen;
Denn beſorgt, daß ohne Erben
Möcht' der letzte Sproſſe ſterben
Seines Stammes, ward bedungen
In des Oheims Teſtament:
Daß ich unverehlicht nicht
Dürfe bleiben, und benennt
Iſt die Friſt. Ja, dreißig alt,
Heißt es ſich der Clauſel fügen,
Und ins ſüße Joch ſich ſchmiegen. —
Der Termin iſt eben da.

Doch ſo viel ich Mädchen ſah,
Konnt' ich dennoch keine finden,
Der ich mochte mich verbinden;
Immer rief in meiner Seele
Eine mächt'ge Stimme laut:
Jene Unbekannte wähle,
Suche keine andre Braut! —
Daß ſie ſchön ſey, zweifl' ich nicht;
Daß ſie innig mir ergeben,
Kann ich nicht bezweifeln, und
Weil denn ſeit uralten Zeiten,
Wie die Menſchen ſich erzählen,
Es der Brauch iſt bei den Leuten,
Daß ſie doch zuvor ſich ſehen,
Eh' ſie in die Ehe ſchreiten,
Will ich, umgekehret eben,
Erſt der Dame mich vermählen,
Und ſie dann nachher beſehen.

(Geht zurück.)

Perfide und Iris kommen hervor.

Iris.

Unſer Loos darf ſich nicht trennen,
Bau' auf mich! — Nicht ohne Bruder
Kehr' ich nach Madrid zurück,
Du nicht ohne Liebesglück —
Wenn ein Mann — ein Glück zu nennen!

Perfide.

Sieh! er naht ſich jener Maske!

Iris.

Weil er glaubt, du ſeyſt verborgen
Unter dem Gewand wie neulich.

Perfide.

Theure Iris! ich vergehe!

Iris.

Nein, bei Gott! das würd' ich nicht.
Daß um meiner ſchönen Augen
Willen raſ' und tob' ein Mann,
Baſe, ei, das ſind' ich billig;
Wenn er es nicht laſſen kann,
Mag er's thun! — was geht mich's an!
Und ertragen kann ich's willig;
Doch, daß eines Mannes wegen
Ich mich grämte? — nimmermehr!

Perfide.

Jene Dame kommt hierher! —
Schnell die Maske vors Geſicht!
Wo verberg' ich mich, daß nicht
Meine Gegenwart ihn ſtöre,
Und ich das Geſpräch auch höre?

Iris.

Hinter dieſe Säule hier
Laß uns treten!

(Sie verbergen ſich.)

Viola, die Larve vor dem Geſicht, und Fabrique kommen hervor.

Viola.

Herr, ich muß es Euch geſtehen,
Aus der lauten Luſt des Saales,
Die mich ängſtigt, mich betäubt,
Zog ich mich hierher zurück,
Wo allein zu ſeyn ich wähnte.

Fabrique.

Dieſer Tag gehört der Freude,

Und wo ihre Zauber walten,
Dame, dort geziemt ſich's ſchlecht,
Scheu ſich in ſich ſelbſt zu flüchten.

Viola.

Thut Ihr anders, thut Ihr recht;
Jeder mag's nach Willkür halten.

Fabrique.

Wo die Freude hat zu ſchalten,
Gilt, wie in der Liebe Reich,
Ein Geſetz, für Alle gleich;
Aufruhr darf das Reich nicht ſpalten,
Wo Gehorſam ſtrenge Pflicht,
Dort, verzeiht, gilt Willkür nicht.

Viola.

Laßt ein andermal uns ſtreiten,
Wo gelegner Zeit und Ort.

Fabrique.

Donna, nein! Ihr dürft nicht fort!
Dürft mir nicht aufs Neu' entgleiten,
Eh' Euch, was mein Herz ſchon lange
Tief bewegt, mein Mund geſtanden!
Don Fabrique von Fuentes
Nenn' ich mich. — Denkt bei dem Klange
Dieſes Namens, daß der Mann,
Der ihn trägt, ſich Euch zu eigen
Hat ſeit langer Zeit geſchworen.

Viola.

Herr, Ihr ſcherzt!

Fabrique.

Bei meiner Ehre
Schwör' ich, einem gült'gen Zeugen,

Daß, nehmt Ihr Sie gütig an,
Meine Liebe, Hand und Treue
Ich Euch ohne Rückhalt weihe!
Wie Euch der Entſchluß auch ſeltſam
Scheinen mag, daß Euch ein Fremder
Ueberraſcht mit ſolchem Antrag,
Glaubt mir doch, feſt iſt mein Wille,
Und nicht erſt ſeit heut' entſproſſen; —
Was ich thu', iſt lang beſchloſſen.

Viola.

Freier Scherz iſt Maskenrecht,
Und ſeyd deßhalb ohne Sorgen,
Daß Ihr halten müßtet morgen
Worte, die Ihr heute ſprecht.

Fabrique.

Könnt' ich mit der Liebe ſcherzen,
Nimmer könnt' ich's mit der Ehre!
Daß bei ihr ich ſchwur, belehre
Euch, daß Ernſt ſey meinem Herzen,
Was ich ſprach.

Viola.

Wie könnt' es ſeyn?
Herr, Ihr kennt mich nicht, — und lieben
Solltet Ihr?

Fabrique.

Und doch!

Viola.

Nein, nein!

Fabrique.

Glaubt Ihr, unbekannt geblieben
Wär't Ihr mir? mit nichten, Dame!

Iſt mir fremd auch Euer Name
Bis zur Stunde, ſeyd doch Ihr
Mir nicht fremd! In Eure Nähe
Führte mich mein guter Stern,
Der Euch mir gezeigt von fern
Als ein Ziel, werth meines Strebens,
Und ſo hab' ich, holdes Weſen,
Zu der Herrin meines Lebens,
Kühn vertrauend meinem Glück,
Euch, die Herrlichſte, erleſen.

Viola.

Herr, verzeiht! — Es ſey geendet
Dieß Geſpräch, das, ich geſtehe,
Sich höchſt ſonderbar gewendet.

(Sie geht zurück.)

Fabrique (ihr folgend).

Nein, Ihr dürft mir nicht entfliehen,
Eh' ich Antwort von Euch habe.

Perfide und Iris hervortretend.

Perfide.

Ja, mein Unglück iſt gewiß!
Was mein eignes Auge ſah,
Nicht bezweifeln kann's mein Herz.
Ja, er liebt!

Iris.

Zähm' deinen Schmerz!

Perfide.

Folgt' deßhalb ſeit jener Stunde,
Wo zuerſt mein Aug' ihn fand,
Wie auf ſeine Spur gebannt —

Wohl entgegen ſtrenger Sitte —
Ich ihm nach auf jedem Schritte,
Zog ihm nach von Ort zu Ort,
Seit er von Sevilla fort,
Daß ich ſo ihn wiederfinde?

Iris.

Faſſe dich!

Perſide.

O blinde, blinde
Raſerei, die mich getrieben,
Den zu ſuchen, der mich flieht,
Den, der mich verſchmäht, zu lieben!

Iris.

Nannteſt du es thöricht nicht,
Meinem Bruder nachzuſpähen,
Weil ich noch ſein Angeſicht
Nie geſehn? Mir ſcheinſt du da
Eben in dem gleichen Falle!
Ohne daß Fabriqu' dich ſah,
Soll er ſchon für dich entbrennen,
Lieben, ohne dich zu kennen?

Perſide.

Hat er mich nicht oft geſehen?

Iris.

Ja, verſchleiert.

Perſide.

Doch geſehen!
Iſt es nicht genug, o Iris,
Daß, wohin er auch mag gehen,
Er am ſelben Ort mich findet?

Iris.

Wo die Dame, kaum, daß er
Sie bemerkt, ſogleich verſchwindet.

Perſide.

Soll ich mir die Scham nicht ſparen,
Daß er wiſſe, all ſo ſehr
Könne Lieb' ein Weib bethören?

Iris.

Stolz und Liebe paſſen ſchlecht,
Kräfte, die ſich widerſtreben.

Perſide.

Hab' ich meinen Stolz nicht ſchon
So der Liebe untergeben,
Daß ich thue, was nicht recht?
Iris, ſoll es ihm vielleicht
Selbſt mein eigner Mund bekennen?

Iris.

Eins von beiden muß geſchehen!
Ueberwinde deine Liebe,
Oder wag', ſie zu geſtehen.

Perſide.

Eh' verſchlinge mich die Erde!

Iris.

Willſt du nicht, ſo gib ihn auf!
Deſto beſſer! Laß ihn gehen,
Den Unwürd'gen!

Perſide.

Den Unwürd'gen?
Biſt du toll, ihn ſo zu nennen?
Wer iſt würdig, wenn nicht er?
Siehſt du nicht ihn glänzend ſtrahlen

Aus der Männer weitem Kreiſe,
Wie des Demants funkelnd Licht?
Nein, unwürdig iſt er nicht!
O, er ſteht ſo hoch im Preiſe,
Daß, um ſeinen Werth zu zahlen,
Leicht an Schätzen es gebricht.
Nein! unwürdig iſt er nicht! — ,
Doch, daß er dieß Herz verſchmähet,
Iris, das ihm ſo ergeben!
Iris, Iris! O, mein Leben
Schwindet, wenn ich ihn verliere!
Ach, was ſag' ich! ihn verliere,
Den ich Arme nie beſeſſen!

Iris.

Laſſe doch den Muth nicht ſinken! —
's iſt ein Irrthum, will mich dünken;
Sterben will ich, wenn er nicht
Dich in jener Maske glaubte.

Perſide.

Iris, nein, er ſuchte ſie.

Iris.

Still! Sieh hier ſie wieder nahen.

(Sie ziehen ſich zurück.)

Viola und Fabrique kommen hervor.

Viola (die Larve vor dem Geſicht).

Seht Ihr, ſo geht's! Weil ich Euch meinen Namen
Auf Euer Bitten länger nicht verſchwiegen,
Will Euch an dieſer Gunſt nicht mehr genügen.
So iſt der Mann! mit nichts iſt er zufrieden,
Als König will er herrſchen überall,
Und alles ſoll ſich ſeinem Willen fügen.

Fabrique.

Doch außer den Bezirken ſeiner Macht
Gibt es ein ſeltſam wunderbares Land,
Wo weniger ein Scepter wird geehrt
Als eines Hirten Stab, und einem Kranze
Die Königskrone weichen muß an Werth.
Wo rings umher die laue Luft, entbrannt,
Glüht in ſo zaubervollem Roſenglanze,
Daß aller Purpur bleich in ihm erſcheint;
Ein Reich, ſo ſonderbar geſtaltet, daß
Nur der in ihm zum Herren wird erkieſ't,
Der in dem Staub ſich ſchmiegt, und dienen
Viel ſüßer iſt, als herrſchen. Sagt, Viola,
Sagt ſelbſt: wer iſt ſo thöricht wohl und bliebe
König der weiten Welt, und wollte nicht
Viel lieber Sklave ſeyn im Land der Liebe?

Viola.

Ihr nennet da ein Land mir, Don Fabrique,
Das ich nicht kenne, nicht zu kennen wünſche;
Denn Manches ließ ich mir von ihm erzählen,
Das mich erſchreckt! — Voll falſcher Zauber iſt
Dort, hört' ich ſagen, Waſſer, Erde, Luft. —
Wie ſüß verſchlungen Farbe, Klang und Duft
Den unbekannten Wandrer auch verlocken;
Das, was ſo ſchön, ſo reizend ſcheint im Weiten,
Soll, wenn er naht, ihm oft Gefahr bereiten.

Fabrique.

Nichts Böſes, glaubt mir, hegt der holde Ort. —
Nun, redet, ſüße Schöne! Sagt, wenn dort
In jenem ſel'gen, goldnen Zauberland
Wir, einſam wallend, uns begegneten,

Im Hainesdunkel, an der Quelle Rand,
Und ich, zu Euern Füßen hingeſchmiegt,
Die Hand Euch bittend faßte, würdet Ihr
Von mir Euch wendend, zürnend mir entfliehen?

Viola.

Herr! —

Fabrique.

Laß mich's wiſſen.

Viola.

Wie ich ſchnell mich dann
Beſonnen faſſen würde, weiß ich nicht;
Doch kennt' ich eine Dame, die Ihr liebtet,
Die meine Freundin wär', und mir vertraute,
Und dieſe Freundin fragte mich um Rath,
Ich würd' ihr ſagen: daß, vor andern Männern,
Mir Don Fabrique würdig ſcheint der Gunſt,
Die eine Frau mit Glimpf gewähren mag.

Fabrique.

So zögt die theure Hand Ihr nicht zurück?

Viola.

Auf leichte Blätter ritzte die Sibylle
Manch ein bedeutungsvoll Orakelwort,
Und gab's den Lüften Preis: die trugen's fort,
Ihr unbekümmert, wo auch hin die Winde
Im leichten Spiel es wehn, und wer es finde.
Doch nirgend, Don Fabriqu', hab' ich geleſen,
Daß die Prophetin auch die Deuterin
Des eignen Schickſalſpruches ſey geweſen.

(Geht ab.)

Fabrique.

Sie iſt entſchlüpft! — Bei Gott! kein hold'res Weib

Sah ich noch je! — Ob ſie auch neidiſch noch
Ihr Antlitz mir verbirgt, ſich ſcheu verhüllt,
So weiß ich wenigſtens doch jetzt den Namen
Des holden Räthſels, das ich aufzulöſen
Seit langer Zeit umſonſt bemüht geweſen.
O, ſie iſt ſchön, ich weiß gewiß, ſehr ſchön,
Ließ auch die Larve nur die Augen ſehn!
Welch holdes Feuer, welch ein Glanz! — Wie gerne
Möcht' ich in ihren Spiegel ewig ſchauen!
Was ſind die Augen aller andern Frauen?
Nur todte Kohlen gegen dieſe Sterne!

(Geht ab.)

Iris und Perfide treten hervor.

Iris.

Sind unſre Augen todte Kohlen, Baſe?

Perfide.

Du haſt es ſelbſt gehört; iſt's zu ertragen?

Iris.

Das ſoll er büßen! — Nun, er mag ſich wahren!

Perfide.

O, theure Iris! ſinne Hülfe, Rath!
Biſt du mir gut, ſo laß mich's jetzt erfahren;
Ich bin verloren, wenn er ſich ihr naht!

Iris.

Noch ſeh' ich keinen Grund, um zu verzagen.
Ich bin gewiß, ihn täuſcht die Maske heut!
Er ſuchte dich, indeß er ſie gefreit.

Perfide.

Iſt's, iſt es nicht? — ich muß aus ſeinem Munde
Gewißheit haben! Ja, was auch geſchehe,

Ich laſſ' ihn nicht, nicht einen Augenblick;
Ich folg' ihm nach, wohin er immer gehe!

Iris.

Auch mir ſcheints gut, daß er dich endlich ſehe.
Gib einmal ihm von deiner Neigung Kunde!

Perſide.

Und wenn er mich geſehn und alles weiß,
Und mich verſchmäht? Glaubſt du, ich könnte leben
Nach ſolcher Schmach?

Iris.

Und wenn du länger ſchweigſt,
Wie ließe da der Mißverſtand ſich heben?
Muß er ſich dann Violen nicht ergeben?

Perſide.

O Gott! was thun?

Iris.

Das wird ſich morgen zeigen.
Jetzt iſt es Zeit zu gehn — der Saal wird leer.

Perſide.

Nun denn, — wohlan! Entſcheide das Geſchick!
Wie auch das Loos mir fällt, ich bin gefaßt!
Die Lenkerin der Liebe iſt das Glück. —
Ob auch im Haupt verwirrt noch die Gedanken,
Verwirrt im Buſen die Entſchlüſſe wanken —
Dieß Eine ſchwör' ich bei des Himmels Macht:
Kann dieſes arme Herz ihn nicht erwerben,
Nicht leben will ich mehr! dann laßt mich ſterben!

(Sie gehen ab. Die Gäſte und Masken haben ſich ſchon früher verloren.)

Zweiter Auftritt.

Ganze Tiefe des Theaters. Straße. Seitwärts ein erleuchteter Palaſt, zu deſſen Eingange eine Terraſſe mit Stufen führt. Man ſieht während der erſten Reden einzelne Masken, von Dienern mit Fackeln begleitet, aus dem Hauſe kommen.

Don Alvar tritt heraus. Ein Page mit einem Windlichte leuchtet.

Alvar.

Leuchte, Burſche! — Oder nein!
Dort dein Licht iſt Irrlichtſchein,
Der mich lenkt zum falſchen Ort;
Die mir hier im Buſen brennt,
Dieſe Fackel ſoll hinfort
Mir die rechte Straß' erhellen,
Soll mir leuchten, ſie zu kennen,
Sie, die ich nicht mehr mag nennen!
Fort von mir! Laß mich allein!

(Der Page geht ab.)

Wo ſie ging und wo ſie ſtand,
War er artig gleich zur Hand,
Sie nur Aug' und Ohr für ihn? —
Mir gibt ſie Untreue Schuld,
Daß ſie ſelber ſie verübe;
Auf daß ihr ein Mantel bliebe
Für des eignen Herzens Tücken,
Schilt ſie, jenen zu beglücken,
Treulos mich, gerechtem Tadel,
Meinem Zorne zu entfliehn!
Doch bei meines Stammes Adel,

Rache ſind' ich! — nur Geduld!
Hier erwarten will ich ihn,
Und mit ſolchem Gruß ihn grüßen,
Daß der Dank ihn ſoll verdrießen!

(Er verbirgt ſich.)

Dritter Auftritt.

Viola, in einen ſchwarzen Mantel gehüllt, und Fabrique treten aus dem Palaſte. Pagen leuchten.

Fabrique (auf der Terraſſe).

Ach, daß ſo ſchnell verſchweben
Die ſchönſte Stunde mußt' aus meinem Leben!
Kaum, daß ich Euch erblickte,
Und ſchon enteilt, was mich ſo ſüß entzückte!

Viola.

Ach, Ritter, wollt nicht ſcherzen!
Verletzt ja Scherz am tiefſten oft die Herzen.

Fabrique.

Dieß Wort, mein ſüßes Leben,
Sey Euch von mir im Ernſt zurückgegeben.

Viola.

Nein, ſey es Scherz — laßt lieber Scherz es ſeyn;
Denn wär' es Ernſt, wär' doppelt Schmerz ja mein!

(Sie gehen die Stufen hinab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Iris und Perfide, gleichfalls in ſchwarzen Mänteln und Larven vor dem Geſichte, treten auf die Terraſſe.

Perfide.

Iris, haſt du geſehen?

Iris.

Was kannſt du thun? Gerathner iſt's, wir gehen!

Perfide.

Nein, Baſe, laß uns weilen,
Wie es auch ſchmerzt!

Iris.

Hier wird dein Schmerz nicht heilen.

Viola.

Mein Herz — mit allen Eiden
Schwör' ich Euch's zu — ſollt' ſchwere Strafe leiden,
Wollt's Euern Worten glauben.

Perfide.

Mir wird die Qual noch die Beſinnung rauben!

Fabrique.

Es zieht die holden Schlingen
Nur feſter jedes Wort von Euch! Kein Ringen
Entreißt mich mehr den Banden,
Die mich mit Luſt, die mich mit Leid umwanden.

Viola.

Es ſchlingen oft im Schweigen
Der trauten Nacht den unſichtbaren Reigen
Die luft'gen Elfen. — Schritte
Zufällig wer in ihres Kreiſes Mitte,
Schnell tragen ihre Hände

Ins Land anmuth'ger Träum' ihn; doch am Ende
Der kurzen Luft, wie Düfte
Und Rauch zerfließt der Zauber in die Lüfte!
Lebt wohl! Denkt nicht daran!
Ich will es auch vergeſſen — wenn ich kann.

(Geht.)

Fabrique.

Was auch geſchieht, ich ſeh' Euch morgen wieder!

Perſide.

O Iris, ſtütze mich! — ich ſinke nieder!

(Perſide und Iris gehen die Stufen herab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alvar.

Alvar.

Schurke, zieh'! Zieh', ſag' ich, Schurke!

Fabrique.

Erſt den Schurken dir zurück,
Frecher, den ich zwar nicht kenne! —
Wahr' dich wohl! — Was du geſagt,
Hat zum Herzen aus den Adern
So mein Blut emporgejagt,
Daß ich dich zu tödten brenne.

(Sie fechten.)

Viola (kommt zurück).

Was geſchieht? — Ich höre Waffen
Klirren!

Iris.

Welch Getümmel! — Fort!

Viola.

Fechtende gewahr' ich dort!

Perfide (hervorkommend).

Gott! Fabrique!

Viola (eben ſo).

Don Alvar!

(Viola fällt dem Don Alvar, Perfide dem Don Fabrique in die Arme.)

Viola.

Haltet ein, um's Himmels willen!

Alvar.

Erſt ihn nieder!

Viola.

Don Alvar!
Kennt Ihr meine Stimme nicht?

Perfide.

Kommt heran! Durch dieſe Bruſt
Geht der Weg zu ſeinem Herzen!

Iris (für ſich).

Hört' ich recht? — Ha, wenn er's wäre?
Don Alvar! — Sie nannt' ihn ſo.

Viola (zu Alvar).

Störriſcher! So in Gefahr
Bringt Ihr ſinnlos Euer Leben?
Daran kenn' ich Don Alvar.

Iris (für ſich).

Gott! kaum halt' ich mich zurück!

Fabrique.

Dame, ſaht Ihr jetzt mich ſchweigen,
Fleh' ich Euch, wähnt deßhalb nicht

Daß für ſolches Huldbezeigen,
Als von Euch mir hier geſchehen,
Dem es an Gefühl gebricht,
Dem die Worte nun entſtehen.
Und wie meine Knie ſich neigen,
Euch zu danken, laßt mich jetzt,
Meiner Bitte hold, ſie ſehen,
Die gebanget für mein Leben!
Nehmt die Maske vom Geſicht,
Mir zwiefache Huld zu geben.

Perfide.

Nimmermehr! Mich ſeht Ihr nicht!

(Geht ab.)

Iris.

Woll't Ihr eine Bitte mir,
Wenn auch unbekannt, gewähren?

Alvar.

Auf mein Wort!

Iris.

Auch Ihr?

Fabrique.

Mit Freuden
Acht' ich's als Befehl.

Iris.

So ſey
Denn hiermit geſagt euch beiden:
Daß von nun die Waffen ruh'n!
Denn da heut' an euch drei Damen
Solchen warmen Antheil nahmen,
Fehlt' es ſehr euch wohl an Sitten,
Würd' auch jetzt noch fort geſtritten. —

Wißt, daß Männer nur ſo hoch
Stehn im Werth, als Frau'n ſie ſtellen.
Darum, was ihr auch geſagt
Habt im Zorne: wir erklären
Euch für Männer, aller Ehren
Würdig! Und wie wir die Kinder
Taufen — wißt: ſo heißen ſie.

(Geht ab.)

Viola (ſeitwärts zu Alvar).

Weil mich, Euern Kampf zu trennen,
Mein erſchrocken Herz getrieben,
Meinet nicht, daß andre Neigung
Schuld gehabt an der Bewegung,
Herr, in der Ihr mich geſehen,
Als des Mitleids zarte Stimme,
Das wir auch an Feinden üben;
Denn für ſolchen acht' ich Euch,
Werde ewig ſo Euch achten,
Don Alvar! ob auch vertheidigt
Ich den Mann, deß falſches Trachten
Unverſöhnlich mich beleidigt!

(Geht ab.)

Alvar.

Ließ mich einen Augenblick,
Was geſchah, in Zweifel ſchweben,
Hat Beſinnung doch zurück
Schnell mir, was ſie ſprach, gegeben. —
O, unſel'ge Leidenſchaft!
Wie die Viper aus dem Herzen,
Saugſt du jede Lebenskraft,
Und gibſt Gift zurück und Schmerzen!

(Geht ab.)

Fabrique (allein).

Wenn auch Klugheit eben nicht
Sehr für meine Plane ſpricht,
Scheint das Glück doch, ihnen hold,
Meine Tollheit gut zu heißen. —
Tollheit? — Warum Tollheit eben?
Nichts ſo Tolles iſt es ja,
Daß ich, feſten Sinns, entſchloſſen,
Weil die Fülle ſeltner Gaben
Sonſt zu ihrem Vortheil ſpricht,
Einer Frau, die ich nicht ſah,
Dennoch meine Hand zu geben.
Wiſſen möcht' ich doch, was da
Klugheit kann dagegen haben?
Edlem Haus iſt ſie entſproſſen,
Liebenswürdig zum Entzücken:
Anmuth, Feinheit, Laune ſchmücken
Ihren Geiſt mit tauſend Reizen,
Und ob, ſittſam zwar und ſcheu,
Nie es mir geſtand ihr Mund,
Gaben mir's doch Zeichen kund,
Daß ſeit mehr als Jahresfriſt
Mir ihr Herz gewogen ſey.
Endlich wollte ſie ihr Leben
Wagend jetzt für meines geben!
Folglich geiſtreich, edel, treu,
Was denn könnte ihr noch fehlen,
Das Verſtand zu tadeln fände,
Wenn ich mich mit ihr verbände? —
Wenn ich, mich ihr zu vermählen,
Was ich heut' ihr mündlich ſagte,

Morgen ſchriftlich zu erflehen
Durch ein zierlich Briefchen wagte? —
Eines zwar, ich muß geſtehen,
Jagt ein wenig Furcht mir ein:
Häßlich könnt' Viola ſeyn! —
Das wär' übel! — Aber nein!
Nein, nein, nein! — Das wird nicht ſeyn!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Park.

Erſter Auftritt.

Iris (allein).

Alvar! O welch Gedränge
Von Freud' und Luſt! — mir wird die Bruſt zu enge!
Er iſt's! mein Bruder iſt's! Er darf ſich nennen!
Nun ſeinen Namen ohne Scheu bekennen!
Geſegnet ſey die Stunde,
Die mir gebracht ſo lang' erſehnte Kunde!
Mein theuerer Alvar! — Bald wird er kommen,
Denn dieſen Weg, ſah' ich, hat er genommen! —
Ich muß ihm ſchnell entdecken —
Doch nein! — noch nicht! — erſt ihn ein wenig necken.
Er flieht hierher um eines Zweikampfs willen,
Muß hier verborgen leben,
In einen fremden Namen ſich verhüllen,
Und mich, die Schweſter, läßt er nichts erfahren,

Bis Fremde mir zufällig Nachricht geben!
Nein, nein! die Strafe iſt noch zu gelinde!
Er kommt! Was fang' ich an? Geſchwinde
Hier hinter dieſen Buſch!

(Sie verbirgt ſich.)

Zweiter Auftritt.

Alvar. Iris, verborgen.

Alvar.

Heut' kommt ſie nicht, und ſonſt war ſie doch täglich
Um dieſe Stunde hier! — 's iſt unerträglich!
Mich zehrt der Unmuth auf! War das Viola?
Viola, die ſo oft — thöricht Beginnen,
Auf Weiber trau'n! Ich komm' von Sinnen,
Wenn ich es denk'! — Verwünſcht, daß jene Damen
Den Kampf gehemmt! nun wär' es ſchon entſchieden:
Er oder ich! und Einer hätte Frieden!

(Will gehen.)

Iris (verborgen).

Don Alvar Flores!

Alvar (ſteht ſich ſchnell um).

Was iſt's? — Wer rief? — Hört' ich nicht meinen Namen?
Mir kam's ſo vor! — Nein, nein!
Weiß ſie in dieſer Stadt ihn doch allein;
Und daß ſie mich nicht ruft, weiß ich gewiß!
's war nichts! — Ach, mich bethören
Die eignen Sinne! Sehen, Fühlen, Hören —

's iſt alles Trug! Auf ſie meint' ich zu bauen,
Und ſeit ſie falſch, will ich mir ſelbſt nicht trauen!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Iris (kommt hervor).

Ja, ja, er iſt's! — Wie ſchnell er ſich gewandt,
Als ich bei ſeinem Namen ihn genannt!
Mein Aug' war naß, und doch faſt mußt' ich lachen. —
So alſo, Don Alvar? ſo ſtehn die Sachen?
Nun, die Entdeckung kommt zu rechter Zeit!
Er liebt Violen, und ſo wie es ſcheint,
Viola ihn, trotz dem verliebten Streit,
Der nicht ſo ernſthaft iſt, wie ich vermuthe.
Das Kind, weil es nicht folgt', bekam die Ruthe,
Da ſteht das liebe Kind nun hier und weint!
Was iſt zu thun? Will ich Perſiden nicht
Und meinen Bruder in der Noth verlaſſen,
So muß ich helfen, das iſt meine Pflicht!
Und wenn im Kreis ich mich auch ſelbſt nicht drehe,
So lieb' ich doch, von ferne
Dem Tanze zuzuſehn, und ich geſtehe,
Im Liebesſpiel miſch' ich die Karten gerne. — —
Schon iſt mein Plan gefaßt! — Hat auch Fabrique
Schon ſeine Hand Violen angetragen,
So iſt deßhalb kein Grund noch, zu verzagen.
Wenn erſt die Männer ſehen,
Daß eine Frau ſie liebt, ſo widerſtehen

Sie nicht der Häßlichſten! — Drum muß vor allem
Fabrique es erfahren,
Perfide ſey's, die ihn geliebt ſeit Jahren;
Wenn er das weiß, wird ſie ihm ſchon gefallen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Viola. Alvar.

Viola.

Genug der Worte hört' ich, Don Alvar.
Was ich beſchloſſen, bleibet ſonder Wanken!
Nichts ändert mich, entſchlagt Euch der Gedanken.

Alvar.

Ihr thut mir Unrecht, theuere Viola!
Dieß Herz, in dem nur Lieb' und Treue wohnen,
Iſt ſo entfernt von jeder falſchen That,
So weit von jedem Schatten von Verrath,
Daß es ſich ewig Feindſchaft wollt' erweiſen,
Sich ſelbſt mit blut'gem Ingrimm wollte haſſen,
Vermöcht' es den Gedanken nur zu faſſen
An Unrecht, Dame, gegen Euch verübt.

Viola.

O reiner Spiegel, den kein Athem trübt! —
Ja, wär' mit ſchönen Worten es gethan,
Mit Schwüren und Eiden — daran fehlt es nie,
Ein treulos, unbeſtändiges Gemüth,
Des Herzens böſe Tücke zu verhehlen.

Alvar.

Das iſt zu viel!

Viola.

Was dieſes Auge ſieht,
Das leidet keinen Zweifel, das iſt wahr!
Ihr ſeyd ein ſchnöder Heuchler, Don Alvar,
Der heut' für mich, für Andre morgen brennet.

Alvar.

Das bin ich nicht! bei Gott, das bin ich nicht!
Mir gilt der Liebe, wie der Ehre Pflicht.
Das Mindeſte, was ich an ihr verbrochen,
Es würde blutig von mir ſelbſt gerochen
An meinem eignen Seyn! — O, Donna, glaubt:
So lang' in mir ſich noch ein Pulsſchlag regt,
Iſt es der Liebe Hauch, der ihn bewegt.
Gebricht ihr Athem, dieſe Bruſt zu heben,
So bricht dieß Herz — denn ihm gebricht das Leben!

Viola.

Was Ihr mir ſagt, wird mich nicht mehr bethören!
Es iſt nicht neu, ich komm' es ſonſt ſchon hören.
Und ſo wie jetzt, iſt's damals Trug geweſen.

Alvar.

Noch einmal fleh' ich Euch, ſeyd billig nur!
Gewährt mir Recht, und Ihr gewährt mir Huld!
Laßt mich, eh' Ihr verdammt, doch erſt erkennen,
Was ich gefehlt! Zeiht Ihr mich ſchwerer Schuld,
Geziemt ſich's doch, die Schuld mir auch zu nennen.

Viola.

Ich will ein Herz, das mir ergeben iſt
Mit ſo ausſchließend einziger Bewerbung
Als wohl die Gunſt verdient, die ich erweiſe.

Noch iſt ſie nicht ſo ſehr an Werth gefallen,
Daß der von Glück nicht träumte, dem ſie wird.
Auch gibt es Ritter wohl von beſſrer Treue,
Die, wenn ich jemals ihnen Huld verleihe,
Die eignen Augen lieber würden blenden,
Als ſie, wie Ihr, nach andern Frauen wenden.

Alvar.

Mein eigenes Gefühl habt Ihr gewarnt!
Und wenn die Treue aus der Welt geflohn,
In dieſem Buſen wird ſie heimiſch bleiben;
Dort ſeyd gewiß, daß Ihr ſie ewig findet,
Selbſt Euer Unrecht ſoll ſie nicht vertreiben! —
Ich meinen Blick zu andern Frau'n gewandt?
Dieß Auge, das von Euern Reizen trunken,
Sieht ja nur dann, wenn Euch es kann erſchauen,
Nur wenn Ihr ſtrahlt, iſt mir der Tag erwacht;
Entfernt Ihr Euch, iſt Dunkel rings und Nacht,
Die Farben ſchwinden, wenn das Licht geſunken! —
Darum noch einmal, glaubt, 's iſt nicht'ger Schein,
Der Euch bethört, ein Wahn konnt' Euch erſchrecken,
Ein Schattenbild die Eiferſucht erwecken.

Viola.

Die Eiferſucht? Was bildet Ihr Euch ein!
Ich glaube, Don Alvar, Ihr ſeyd von Sinnen!
Das lohnte wohl, daß eine Frau wie ich
Um Eure Liebe ſollte Krieg beginnen.
Nein, nein! Die Euch beſitzt, mag Euch behalten,
Ein ſo gefühlvoll Herz iſt nicht für mich.

Alvar.

Warum Verſtellung noch? ich weiß genug!
Ihr wollt den eignen wandelbaren Sinn

Mit dieſer Klage falſchem Schein bedecken:
Die eigne Schuld wollt Ihr geſchickt verſtecken,
Indeß Ihr mir ſie zuwerft. — Immerhin!
Was Liebe fordern kann, hab' ich gegeben,
Und jeden Titel ihrer Pflicht erfüllt.
Ein treuer Hund, der Eure Schwelle hütet,
Lag ich zu Euern Füßen hingeſchmiegt!
Ihr ſtoßt mich weg? Nun denn, wohlan! ich gehe!
So ſey es drum, weil ich Euch nun erkannt!
Da Ihr mich ſelbſt mit hartem Sinn verbannt
Aus Eurer Nähe, will ich nun ſie meiden.
Lebt denn vergnügt! — Lebt wohl und laßt mich ſcheiden!
Fort aus Armidens falſchem Zauberkreiſe
Will ich entfliehn, und nie kehr' ich zurück!
Nie ſeht Ihr mehr mich wieder! — Lebt im Glück!

(Geht ab.)

Viola.

Das wünſch' ich Euch fortan! Habt gute Reiſe!

(Allein.)

Ha, falſche Schlangen! heuchleriſch Geſchlecht!
Möcht' tödtend euch doch all' ein Blitz erreichen! —
Hat nichts gethan, iſt ſchuldlos, nichts bewußt,
Verſchwöret See! und Leib — und trägt das Bild
Von einer andern Frau auf ſeiner Bruſt,
Und herzt und küßt's! — Verräther ohne Gleichen! —
Er geht? — ſieht ſich nicht um? — Schon recht, ſchon recht!
Er mag nur gehn; was iſt an ihm gelegen?
So lang' er es verdiente, liebt' ich ihn,
Doch nun iſt es vorüber; abgewandt
Hat ſich von ihm mein Herz, nun iſt's vorbei!
Und ſollt' er jetzt zu meinen Füßen ſterben,

Ich bleibe feſt! Bei Gott, er wird aufs Neu'
Nie mehr die Gunſt, die er verlor, erwerben.

Alvar (wiederkehrend).

Dieß Eine noch, Viola, ſollt Ihr wiſſen:
Was auch geſchehen könnte, hoffet nimmer,
Noch einmal mich zu ſehn zu Euern Füßen!
Ich bin geheilt, die Bande ſind zerriſſen;
Die Kräfte ſelbſt, die einſt den Zauber ſchufen,
Sie haben ihn gelöst. — Ich geh' auf immer!

(Geht ab.)

Viola.

Was kannt Ihr jetzt? Ich hab' Euch nicht gerufen.

(Allein.)

Nur feſt, mein Herz! nur feſt! So iſt es gut!
Nimm falſchen Schein nicht für der Beſſrung Zeichen.
Da glaubt' er freilich wohl ſich nicht belauſcht,
Als ich ihn ſah, ganz Wonne, ganz Entzücken,
Das Bildniß jener Frau, beraufcht
Von Seligkeit, an ſeine Lippen drücken.
Was braucht es mehr? ich will kein Herz, das tauſcht.
Die Frau veracht' ich, die auch nur ein Haar
Von ihrem Recht ſchwachherzig wollte weichen!
Wer mein will ſeyn, der ſey es ganz und gar!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Perſide, als Knabe gekleidet. **Iris.**

Iris.

Nun, beim Himmel, das iſt wahr!
Liebe webt in Widerſprüchen!

Dich, die blöde manches Jahr
Scheu und furchtſam ſich verborgen,
Stets geſchwebt in bangen Sorgen,
Bei dem kleinſten Schritt voll Zagen,
Seh' ich nun, auf Einmal kühn,
Mehr als jede Andre wagen!

Perſide.

Theure Freundin, ſpotte nicht!
Sey nicht du es, die der armen,
Ganz in Lieb' und Schmerz Verlornen,
Ohne Mitleid und Erbarmen
Ein verdammend Urtheil ſpricht.
Du ja weißt, wenn ich jetzt frei,
Strenger Sitte fremd erſcheine,
Daß ich dennoch ſittſam ſey,
Schmerzlich das Geſchick beweine,
Das mich zwingt zu ſolchem Schritte!
Nie ſah dieſes Auge noch,
Mit dem Wunſche, zu gefallen,
Je auf einen Mann! Doch ihn,
Iris, ach! ihn mußt' ich lieben!
Und ſo bin mit einemmale
Ich vom grünen Uferrand,
Wo ich eben lächelnd ſtand,
Mitten in die Fluth getrieben!

Iris.

Ach, mein Kind, ich weiß es wohl:
Wer ſich Lieb' an einem Finger,
An dem kleinſten nur, läßt faſſen,
Muß die ganze Hand ihr laſſen.

Perſide.

Ja, das Herz, das in mir ſchlägt,
Will von keinem Rathe hören,
Der ihm ſagt: die Feſſel reiß' es,
Die es nun für ewig trägt!
Ließ es einmal ſich bethören,
Seinem Hoffen Raum zu geben,
Kann es Hoffen nur und Leben,
Eines mit dem andern laſſen.

Iris.

Armes Kind! du dauerſt mich!

Perſide.

Einem Spieler bin ich gleich,
Der auf einer Karte Glück
Setzet ſeine letzte Habe!
Macht ihn dieſer Zug nicht reich,
Bleibt er Bettler bis zum Grabe!

Iris.

Irr' ich nicht, kommt dort der Mann,
Der die Schuld iſt dieſes tollen
Streichs, den du nie hätteſt thun,
Ich nie hätte dulden ſollen.

Perſide.

Iris, ach! mir pocht das Herz,
Und verſchwunden iſt mein Muth!

Iris.

Als ich davon abgerathen,
Schien dir der Entſchluß ſo leicht;
Und jetzt ſeh' ich dich erblaßt,
Nun es gilt, ihn zu vollführen.
Ja, ſo geht's! — Doch Muth gefaßt!

Iſt der Schritt auch unbeſonnen,
Heg' ich gute Hoffnung noch;
Und hab' ich mein Spiel gewonnen,
Kannſt du deines ſchon verlieren,
Und gewonnen haſt du doch.

Perfide.

Sage, was du ſinnſt? Du haſt
Etwas mir geheim gehalten?

Iris.

Still für jetzt, und grüble nicht!
Iſt es Zeit, wird ſich's entfalten.

(Geht ab.)

(Perfide zieht ſich in den Hintergrund.)

Sechster Auftritt.

Don Fabrique (tritt auf).

Meinen Brief hat ſie erhalten;
Hätt' ich nur die Antwort auch!
Mich verlangt doch ſehr, zu wiſſen,
Ob ſie, das Geheimniß endlich
Zu beenden, ſich entſchließen
Werde, oder treu dem Brauch,
Wieder meinem Blick entſchwinden.
Freilich ſollt' ich es nicht glauben!
Sagt man doch, ein Eh'verſprechen
Sey ein Ding, dem Fraun nicht leicht
Widerſtreben. — Eines zwar
Könnte mir die Hoffnung rauben:

Wenn vielleicht die Dame gar
Schon vermählt iſt? — 's wär' ein Streich,
Den ich nicht ſo leicht verſchmerzte! —
O gewiß, ſie iſt noch frei! —
Nun, bald wird ſich's offenbaren,
Endlich muß ich doch erfahren,
Wer die Unbekannte ſey?
Doch wie ich ins Netz auch renne,
Eines weiß ich ganz beſtimmt:
Weniger wag' ich dabei,
Nehm' ich die, die ich nicht kenne,
Als ſie wagt, wenn ſie mich nimmt.

Siebenter Auftritt.

Fabrique. Perfide nähert ſich.

Perfide.

Wollt' einem armen Knaben,
Der ſcheu ſich naht, o Herr, verziehen haben.

Fabrique.

Tritt näher! darfſt nicht zagen.
Sprich frei heraus! Was haſt du mir zu ſagen?
Was, Kind, iſt dein Begehren?

Perfide.

Ach, eine Bitt', o Herr, wollt mir gewähren!

Fabrique.

Was zitterſt du? Vor mir darfſt du nicht beben;

Von mir iſt nie im Leben
An deines Gleichen Hartes noch geſchehen.

Perfide.

Ich bin ſo ſehr verletzet
Von dem Geſchick, und muß in jungen Tagen
So hartes Loos ſchon tragen,
Daß der Gedanke tief mein Herz entſetzet,
Es werd' aus ſolchen Saaten
Unſel'ger wohl die Ernte noch gerathen.

Fabrique.

Vertrau' dein Leid mir offen:
Auf meine Hülfe darfſt du ſicher hoffen.

Perfide (für ſich).

So ganz gehört mein Kummer mir zu eigen,
Da ich den größten Theil ihm muß verſchweigen!
(Laut.)
Herr, ich bin eine Waiſe —
(Für ſich.)
Verwaiſ't vom Glück! (Laut.) Seit lang' ſchon auf der Reiſe;
(Für ſich.)
Dir, Harter, nachzugehen! —
(Laut.)
Denn ſeht, es ſteht mein Sinnen,
Mir einen guten Herren zu gewinnen,
Und ſeit ich Euch geſehen —
(Für ſich.)
O bittre Wahrheit! (Laut.) Laßt mich Euch's geſtehen,
Möcht' ich nur Euch, weil Ihr mir gut geſchienen,
Und keinem Andern dienen.

Fabrique.

Nun, kann dich das erfreuen,
So ſey's darum! Der Dienſt wird dich nicht reuen.

Perfide (für ſich).

O, möcht' er Wahres doch mir prophezeihen!

Fabrique.

Doch wenn ich dein Verlangen
Erfüll', und dich zu meinem Diener wähle,
Wirſt du dich treu bewähren?

Perfide.

Meine Seele
Soll ganz, o Herr, an Eurer Seele hangen;
Auf Eure Winke lauſchen
Will ich, um Eure Gunſt mein Seyn vertauſchen!
Mein Frühling, meine Sonne
Sey Eures Mundes Lächeln; Maienwonne,
Wenn Ihr mir Huld erweiſet!
Doch wenn ich, hingezogen,
Von meinem Herzen, mich in Euch betrogen;
Wenn mir ein hart Bezeigen
Die Treue lohnte, die ich Euch zu eigen
Von Stund' an hingegeben —
Dann ſchwör' ich, Herr, nehm' ich mir ſelbſt das Leben!

Fabrique.

Du biſt ja Gluth und Flammen!
So mag' ich's gern, ſo taugen wir zuſammen!
Nicht ſchlecht haſt du begonnen;
Fährſt du ſo fort, haſt du mich bald gewonnen.
Doch eh' ich ſo dich lobe,
Laß mich zuerſt noch eine kleine Probe
Von deinem Eifer ſchauen:
Beſtehſt du wohl, will ich dir mehr vertrauen.

Perfide.

Befehlet!

Fabrique.

Eine Dame,
Viola ist ihr Name:
Such' auf.

Perfide (für sich).

O bittre Ahnung!

Fabrique.

Sprich: ich sende
Um Antwort auf den Brief, den heute
Ein andrer meiner Leute
Abgab in ihre Hände.

Perfide (für sich).

Mein Herz, du mußt vergehen,
Wenn du auf solchen Proben sollst bestehen!

Fabrique.

Sag' ihr: ihr Wort entscheide,
Ob ich zum Glück erkoren, ob zum Leide!
Es sey mein Seyn, mein Leben,
Mein ganz Geschick in ihre Hand gegeben!

Perfide (für sich).

Weh! meine Sinne schwinden!

Fabrique.

Ich bau' auf dich, du scheinst von guten Gaben!
Im Dienst der Frauen, in der Liebe Pflichten
Will ich dich unterrichten:
Du sollst an mir ein gutes Vorbild haben.
Nun geh', sey klug! Vor allem aber schließe
Ein tief Verstummen deinen Mund; denn wisse:
Wer werth sich will bezeigen,
Der holden Gunst der Frauen — lerne schweigen.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Perſide (allein).

Iſt er fort? — O Herz, zerſprenge
Deine Bande! Ach, zu enge
Iſt die Bruſt für ſolchen Schmerz!
Ward ſo grauſam je ein Weib
Noch gehöhnt von dem Geſchicke?
Ich, die jeden ſeiner Blicke
Eiferſüchtig hüten wollte,
Jeden Hauch des Athems — ſollte
Selbſt zu ihr den Weg ihm bahnen?
Solchen Schlag konnt' ich nicht ahnen.
Auf ein Blatt, das, wenn ſein Inhalt
Wär' an mich gerichtet, g'nügte,
Dieſes Herz mit ſo viel Wonnen,
Dieſen Buſen mit ſo ſüßem,
Sel'gem Zauber zu erfüllen,
Daß ich dieſes Glücks Betheurung
Selbſt ſchon für den Inbegriff
Alles Glückes halten würde:
Soll ich ſelbſt ihm Antwort bringen?
Antwort, die, wenn ihm Entzücken,
Mir den Tod gießt in die Bruſt? —
Duld', o Herz! Was kannſt du thun?
Eitel iſt dein Widerſtreben,
Nicht mehr Hoheit ziemt dir nun,
Seit du, jeden Stolz beſiegend,
In ſo demuthvoll Gewand
Deine edle Abkunft ſchmiegend,

Selbſt dich deines Rechts begeben! —
Duld', o Herz! — was kannſt du thun?.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Crespo

(vornehm, aber lächerlich gekleidet, mit einem Stern auf dem Mantel).

So leg' ich die Stirn in Falten!
So will ich den Mantel halten!
So der Gang! — Aus ſolchen Tritten
Blickt ſogleich der Mann von Stande!
Komm' ich ſo einher geſchritten,
Zweifelt niemand, ich ſey Grande
Erſter Claſſe! — Das Geſicht,
Das Geſicht nur, will mir ſcheinen,
Paßt zum Ganzen nicht ſo recht.
Meine Züge ſind nicht ſchlecht;
Aber doch ſo die ganz feinen
Linien fehlen.
Mienen bei vornehmen Leuten
Müſſen leer ſeyn, nichts bedeuten;
Und aus meinen kann man klar
Auf den erſten Blick es leſen,
Was bis jetzt Don Crespo war.
Doch nur Muth! was kann ich thun?
Fortgejagt hat mich mein Herr:
Ohne Dienſt und ohne Geld,
Muß ich durch Verſtand mir nun

Mittel ſuchen in der Welt.
Auch mag ich nicht mehr aufs Neue
Wieder ſtecken in dem Rocke
Des Bedienten; wahre Scheue
Hab' ich vor dem Kleiderſtocke
Und den Bürſten! — Ja, vor Zeiten,
Als ich Briefe noch getragen
Zu den Schönen, auf der Wacht
Vor den Fenſtern ſtand, und Acht
Mußte geben, wenn vom Hauſe
Sich entfernte der Galan:
Ja, in jenen ſchönen Tagen
Trug das Trinkgeld mehr Dublonen,
Als jetzt Maravedis ein;
Da war's gut Bedienter ſeyn!
Aber jetzt fang' Einer an,
Schlecht wird ſich das Amt ihm lohnen! —
Sonſt, wenn ſich ein Pärchen fand,
Braucht' es wenigſtens ein Jahr
Bis zur erſten Unterredung:
Da ſchrieb man des Tags zwei Briefe,
Alle Nächte Serenaden
Und ſo weiter! Ja, da war
Ein Bedienter mit Verſtand
Eine Waare, die man ſuchte!
Aber jetzt! — Die nie ſich kannten,
Wenn ſie einmal ſich geſehen,
Wiſſen ſchnell ſich zu verſtehen;
Brauchen nicht mehr der Geſandten.
Kurz und gut, nicht länger wird
Crespo hinterm Stuhle ſtehen,

Lieber ſetzt er ſelbſt ſich drauf.
Ich verſuch' mein Glück bei Frauen. —
Ich bin fremd, mich kennt hier niemand;
Mit den Kleidern meines Herrn
Bin ich ziemlich ausſtaffirt:
Ordenskette — hier der Stern —
Braucht es mehr? — Auch dieſes Plätzchen
Scheint, die Netze auszuſtellen,
Gut gelegen. — Still! — Dort, ſeh' ich,
Durch die Gänge nabt ſich Eine.
Sie ſcheint hübſch! — Nur näher, Schätzchen!
Du wirſt mein! Du, oder keine!

(Zieht ſich zurück.)

Zehnter Auftritt.

Iris, verſchleiert. Crespo.

Iris.

Wohl wär' alles eingeleitet,
Nur, wie in Fabrique's Hände
Alles kommt? — Hier muß er ſeyn!
Niemand iſt ja in der Stadt,
Der um dieſe Stunde nicht
Hier die ſchöne Welt betrachtet.
Ha, dort kommt er eben! — Nein!
's iſt ein Mann, den ich nicht kenne.
Wer er ſey, ſehr ungelegen
Kommt er eben jetzt hierher!

Crespo (nahet ſich)
Schöne Dame! — Zwar verwegen
Wird's Euch ſcheinen, daß Euch wer,
Den Ihr nie geſehn —

Iris (ſich abwendend)
Verzeiht!

Crespo (für ſich).
Ich bin in Verlegenheit!
Muthig, Crespo! (Laut.) Seht in mir
Einen reichen Cavalier,
Welchen Ranges, ſagt dieß Zeichen.
Ich bin ein ſo alter Chriſt,
Als in dieſen Königreichen
Seit der Schöpfung einer iſt.
Meine Güter unermeßlich,
Liegen bei — bei —

Iris (für ſich).
Iſt er toll?

Crespo.
Manchmal bin ich ſo vergeßlich
Nun, gleichviel! —

Iris (für ſich)
Fürwahr, ich ſoll
Dieſe Stimme kennen!

Crespo.
Laßt
Einen Blick auf dieſes Leibes
Edle Bildung fallen, und
Sicher werdet Ihr geſtehen,
Daß Ihr ſchon in Eurem Leben
Schlechtere Geſtalt geſehen.

Wie! — Ihr ſtaunt? — Ihr blickt mit Huld
Auf mich armen Teufel hin? —
Nämlich — arm, wenn Ihr mich meiden
Heißt ſo holden Reiz. — O Wonne
Aller Wonnen! — Ja, ich lieb' Euch!
Bei dem Stern, den ich hier trage,
Schwör' ich, Ihr ſeyd meine Sonne!

Iris.

Nein, nun reißt mir die Geduld!

(Sie ſchlägt den Schleier zurück.)

Unverſchämter Burſche! ſage,
Kennſt du mich?

Crespo.

Wie? — Donna Iris!
O unſeliges Verhängniß!
Kaum daß ich, mein Glück zu gründen,
Nur den erſten Schritt gemacht,
Muß ich — wer hätt' es gedacht?
Meine vor'ge Herrſchaft finden!
Habt Erbarmen! — Gnade — Schonet!

Iris.

Wie kommſt du in dieſe Kleider?

Crespo.

Eben bracht' ich ſie vom Schneider;
Sie gehören meinem Herrn,
Und gekauft hab' ich den Stern.

Iris.

Wem haſt du gedient, ſeit ich
Fort dich ſchickte?

Crespo.

Nur allein

Meinem Gotte; ſeit der Herr,
Dem ich doch ſo treu ergeben,
Mich davon gejagt.

Iris.

Wie hieß er?

Crespo.

Don Fabrique von Fuentes.

Iris.

Don Fabrique? —

Crespo.

Von Fuentes.

Dieſen Morgen hat er eben
Meinen Abſchied mir ertheilt.
Aus Verzweiflung warf ich mich
Hier in dieß Gewand und dachte,
Wie ſo Mancher in der Welt
Schon ſein Glück durch Kleider machte,
Der ein armer Tropf wie ich.
Aber ach! mir iſt hienieden,
Wenn nicht Ihr Euch mein erbarmet,
Wie ich ſeh', kein Heil beſchieden.

Iris.

Sonderbar! Faſt ſcheint es, dir
Sey von dem Geſchick beſtimmt,
Einem von uns Zwei'n zu dienen,
Don Fabrique oder mir;
Denn jag' ich dich fort, ſo nimmt
Er dich auf, und wieder ich,
Jagt er dich davon. — Wohlan!
Willſt du Treue mir geloben.
Mag's drum ſeyn.

Crespo.

Stellt mich auf Proben,
Und Ihr sollt zufrieden seyn,
Ja, bei Gott! wär' nicht der Wein,
Und die Würfel nicht und Zofen,
Würde nirgends in der Welt
Eine beff're Haut getroffen.

Iris.

Einen Auftrag kann ich gleich
Zur Bestellung dir ertheilen.
Dieses Bild und diese Zeilen
Spiel' in Don Fadrique's Hände;
Doch so wohlbedacht und schlau,
Daß auch nicht die kleinste Spur
Ihm verrathe, wer die Frau,
Die ihm Brief und Bildniß sende.

Crespo.

Das ist schwerer, als Ihr meint!
Denn der edle Ritter, wißt,
Hat so seine Art zu fragen,
Daß es so gar leicht nicht ist,
Ihm die Antwort abzuschlagen.

Iris.

Das ist deine Sorge, Freund!
Kurz und gut! Verräthst du mich,
Bist du deines Diensts entlassen,
Eh' du kamst; wirst du genau
Das vollziehn, was ich befahl,
Sollen morgen zehn Dublonen
Dich für deine Mühe lohnen.
Nun bedenk'! du hast die Wahl!

Crespo.

Ist gewählt! Laßt mich zu Füßen,
Gnäd'ge Frau, die Hand Euch küssen
Im voraus! — Zählt ganz auf mich!

Iris.

Ha, da ist er selbst! Ich gehe.

(Sie eilt fort)

Crespo.

Ei, verflucht! Mir ungelegen
Kommt er jetzt! Wenn er mich sähe! —
Besser ist es, daß auch ich
Schnell ihm aus dem Wege gehe!

(Indem er abgehen will, tritt Don Fabrique ihm entgegen.)

Eilfter Auftritt.

Don Fabrique. Crespo.

Fabrique.

Wenn ich störe, Cavalier,
Mögt Ihr mir geneigt verzeihen.
Nicht mit Absicht kam ich! Hier —
Seh' ich recht? — Bei meinem Leben! —
Wie? Sind dieß nicht meine Kleider?
Schurke! — Du bist's? — Unterstehen
Kannst du dich!

Crespo.

Auf meinen Knieen —

Fabrique.

Gleich bekenne, Kerl! — Ich ſpieße
Dir den Degen durch den Leib.

Crespo.

Gnäd'ger Herr! Zum Zeitvertreib
Zog ich —

Fabrique

(nach dem Bilde greifend).

Was iſt das?

Crespo.

Verzeiht!
's iſt ein anvertrautes Pfand,
Und nicht wag' ich, aus der Hand
Es zu geben.

Fabrique.

Ha! Bekenne,
Willſt du nicht, daß ich dieß Eiſen
Gleich dir durch die Lunge renne!

Crespo.

Herr, um Gott! (Für ſich) Was fang ich an?
Wie mich aus der Schlinge ziehen?

(Laut.)

Herr, ich will es Euch nur ſagen:
Dieſe Dame, die entfliehen
Ihr geſehen, als Ihr kamet —

Fabrique.

Nun, was ſtockſt du?

Crespo.

Jene Dame
Iſt — hat — iſt — Laßt mich's Euch ſagen,
's iſt beſonders — doch ſie liebt

Mich ſo unbegränzt, daß eben
Als Ihr vor ſo ſchnell gekommen,
Sie mir hat zum Liebeszeichen
Dieſes Bildniß hier gegeben.

Fabrique.

Wie? Du unverſchämter Wicht! —

Crespo.

Aber, Herr, ſaht Ihr denn nicht,
Als Ihr kam't, zu ihren Füßen
Mich zum Dank die Hand ihr küſſen?

Fabrique.

Mir das Bild im Augenblick!

(Er entreißt ihm Brief und Bild.)

Crespo (für ſich).

So, nun hat er's! — Die Dublonen
Sind verdient. — Bei meinem Haupt
Beſſer ging's, als ich geglaubt!

(Er läuft davon.)

Fabrique (allein).

Wie ſchön! — Wie wunderſchön! — Ich muß geſtehen,
Iſt treu und wahr hier von des Künſtlers Hand
Dem Urbild nur ſein ſtrenges Recht geſchehen,
So lebt kein ſchönres Weib in dieſem Land!
Wer iſt der Glückliche, ſo laßt doch ſehen,
Den ihres Bildes werth die Schöne fand?
„An Don Fabriqu'." — Bin ich von Wahn getrieben?
Nein, nein! Bei Gott! Fabriqu' ſteht hier geſchrieben.

(Er lieſt.)

„Ihr habt Eure Hand einer Dame dieſer Stadt angetragen: hat ſie auch Euer Herz, ſo bin ich die Unglücklichſte meines Geſchlechtes. — Noch läßt ein Schimmer von Hoffnung mich glauben,

daß ein Irrthum und Euer Leichtsinn Euch zu ihr geführt haben. — Ist es anders, so habt Ihr das treueste Herz von Euch gestoßen und ewigem Grame preis gegeben. Lange hab' ich Euch ungekannt umschwebt, und wenn mein Mund die Empfindungen meines Herzens nicht länger verschweigt, so ist es die Verzweiflung, die sein Siegel löst."

„Ich bin von edler Geburt, reich und unabhängig. Wenn Don Fabrique daran gelegen ist, so wird er mich in dieser Stadt zu finden wissen. Ich bin ihm näher, als er glaubt. Dieses Bild ist mir zum Sprechen ähnlich.

Persibe."

Ja wohl ein Irrthum war's! nun wird mir's klar.
Mich trog der Schein! Nein, nein! Viola nicht,
Persibe ist die unbekannte Schöne;
Die Maske nur hat mich getäuscht. — So war
Persibe auch die Dame, die, verhüllt,
Dort meinen Zweikampf mit dem Fremden störte,
Und zwiefach war mit Irrthum ich erfüllt.
Was soll ich thun? — was ist nun anzufangen?
Die hat den Brief, an die er nicht geschrieben,
An eine Fremde gab ich meine Hand,
Und treue Lieb' ist ohne Lohn geblieben!
Wo führte mich mein Leichtsinn wieder hin!
Wie kann ich mich aus dieser Schlinge ziehn,
In die ich unvorsichtig bin gegangen?

(Er besieht das Bild.)

So also sieht sie aus? Dieß ihre Züge? —
Du liebes, liebes Bild! — Je mehr ich schaue,
Je wunderbarer fühl' ich mich bewegt!
Kaum daß ich selbst es mir zu nennen traue,
Was mir das Herz mit einemmal bewegt! — —

Ihr ſüßen Augen! wie aus eurem Blaue
Ein Strahl, aufblitzend, in die Seele ſchlägt!
Kann ich, gemalt, nicht euren Schein ertragen,
Wie könnte, wenn ihr lebtet, ich es wagen? —
Und doch ſeht ihr ſo traut, als ſprächet ihr:
Was kannſt du ſcheuen von ſo frommen Blicken?
Was Großes könnt' es ſchaden, wenn ſie dir
Sich auch recht tief in Herz und Seele drücken?
Was, theurer Freund, was fürchteſt du von mir?
Ich bin ja nur gemacht, um zu beglücken! —
So ruft mir's zu, und, trunken von Vergnügen
Denk' ich: nein, nein! dieß Antlitz kann nicht lügen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer in Viola's Hauſe.

Erſter Auftritt.

Viola (allein).

Mag ich auch immer ſinnen,
Es iſt umſonſt; nicht Rath kann ich gewinnen!
Mein Vater droht, enterben
Will mich ſein Zorn, ſollt' länger ich dem Werben
Des Mannes widerſtreben,
Dem er ſein Wort gegeben.
Schon ſchwebt das Ungewitter
Dicht über mir — hier iſt der alte Ritter!
Und morgen — o Verderben! —
Soll meine Hochzeit ſeyn. — Nein, lieber ſterben!
Wie dem entgehn? — Ein Mittel freilich wüßt' ich!
Doch wie iſt's zu vollziehn? — Entfliehen müßt' ich,
Zu meiner Baſe flüchten,
Doch kann ich's ohne Hülfe? — Wem vertrauen!

Auf wen wohl könnt' ich bauen?
Wenn Don Alvar — Alvar? welch ein Gedanke!
Alvar — das iſt vorüber!
Eh' ſeinen Beiſtand ich mir ſuchte, lieber
Nähm' ich den Ritter ſelbſt! — Fürwahr, er dächte,
Die alte Liebe brächte
Mich zu dem Schritt — da ſoll mich Gott bewahren!
Wie, wenn Fabriqu' — Nach dem, was hier geſchrieben,
Scheint er ſchon lang' aufrichtig mich zu lieben.
Auch muß, was zu vollbringen,
Jetzt gleich geſchehn, wenn es mir ſoll gelingen.
Ich höre nahn — was werd' ich wohl erfahren?

Zweiter Auftritt.

Viola. Perfide.

Viola.

Sieh, ein Page! Sucht er mich? —
Was iſt dein Begehren? Sprich!

Perfide.

Hergeſandt hat mich ein Ritter,
Eine Botſchaft einer Dame
Auszurichten.

Viola.

Und der Name
Jener Frau?

Perfide.

Donna Viola.

Viola.

So, mein Kind, werd' ich genannt.
Doch bevor ich deine Botſchaft
Höre, laß zuerſt mich wiſſen,
Wer es ſey, der dich geſandt?

Perſide.

Don Fabriqu'. — Er hieß mich ſagen,
Daß er herbe Schmerzen leide,
Und nur dann könn' er geſunden,
Wenn die Macht, die ſeine Wunden
Schlug, ſie auch zu heilen ſtrebe.

Viola.

Ei, ſehr kühn, ſo wahr ich lebe!

Perſide.

Seine Worte meld' ich hier.

Viola.

Nun, deßhalb darfſt du nicht zagen!
Wenn ich auch der Botſchaft zürne,
Zürn' ich darum doch nicht dir!
Die er ſendet, mußt du tragen,
Du haſt keinen Theil daran,
Und ein armer Diener kann
Nicht die Schuld des Herrn entgelten.
Doch, daß den Unſchuld'gen nicht
Er mit Unrecht möge ſchelten,
Muß ich freilich Antwort ſenden.
Laß doch hören, was er ſpricht.

(Sie nimmt den Brief vom Tiſch und lieſ't.)

„Wohl, lieben Frau'n, vorſichtig oft zu ſchweigen,
Sich unwillkommnem Drängen zu entziehen:
Geheimnißvolles Thun iſt ihnen eigen,

Voreil'ge Blicke machen ſie entfliehen.
Doch wagt beſcheidnes Werben, ſich zu zeigen,
Wie fromme Bitte mit geſenkten Knieen;
Es naht ſich dir gleich einem Heil'genbilde,
Und hoffet Huld und Troſt von deiner Milde!
Und ob die Flammen, die, von raſchen Winden
Der Sehnſucht angefacht, nun lodernd brennen,
Weil ſchnell erwacht, vielleicht auch ſchnell verſchwinden,
Ob reine Himmelsgluthen wohl zu nennen
Der Neigung ſüße Zauber, die mich binden;
Deß zur Gewähr ſoll mich, willſt du mich wählen,
Der nächſte Tag als Gatten dir vermählen."

Perſide (aufſchreiend).

Ach!

Viola.

Was iſt dir?

Perſide.

Nichts. — Verzeiht!
's iſt die Freude nur geweſen,
Die mich überraſcht; ich hörte,
Irr' ich nicht, Euch eben leſen,
Don Fabrique hoffe bald
Seine Gattin Euch zu nennen.

Viola.

Freut dich der Entſchluß ſo ſehr?

Perſide.

Bis zu Thränen! — Ach, ſeht her —
Nicht kann ich ſie mehr bezwingen.

Viola.

Solch ein Beiſpiel ſeltner Treue
Iſt bei Dienern ſchwer zu finden.

Perfide (für ſich).

Faſſung! Faſſung! (Laut.) Ja, ich freue
Mich ſo innig dieſes Glücks,
Daß ich Antwort ihm zu bringen,
Eilen möchte Augenblicks.

Viola (für ſich).

Wahrlich! möchte Don Alvar
Doch die Treue dieſes Knaben,
Wenn auch nur zur Hälfte haben!
Wie beſchämet müßt' er ſtehen,
Hätt' er es mit angeſehen,
Wie, ein armer Diener zwar,
Nur durch Dankespflicht gebunden
An den Herrn, der ihm gewogen,
Er ſo innig doch empfunden.
Ihm hab' ich mein Herz gegeben,
Meine Treue, Seele, Leben —
Und zum Dank ward ich betrogen!

Perfide (für ſich).

Immer unerträglicher
Wird mein Mißgeſchick!

Viola (für ſich).

Was zaudr' ich?
Iſt nicht dieſe Werbung Bürge
Für Fabrique's reine Abſicht?

Perfide (für ſich)

Bleibt mir noch ein Zweifel übrig,
Wie dieß Alles enden werde?
Bin ich thöricht, noch zu hoffen?

Viola (für ſich).

Hab' ich Hülfe zu erwarten,

Mich aus den verhaßten Banden,
Die mein Vater mir bereitet,
Zu erretten — er allein
Kann mir helfen, mich befreien!
Nach ſo edlem Anerbieten
Darf ich ihm vertraun.

Perſide.

Wohlan!
Welche Antwort bring' ich, Donna,
Meinem Herrn von Euch zurück?

Viola (ſchreibt einige Zeilen).

Hier dieß Blatt. Sag' ihm dabei,
Daß ich gleich ihn ſprechen müſſe,
Daß — doch ſchon genug! Es thäte
Sonſt der Bote ihm ja kund,
Was vielleicht aus meinem Mund
Lieber er vernehmen möchte.

(Geht ab.)

Perſide (ihr folgend).

Weh! genug hab' ich gehört!
Sie iſt ſein! Sie hat ſein Herz!
Was bleibt mir noch? — Gram und Schmerz!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Park, wie im vorigen Akte.

Fabrique (Brief und Bild in der Hand).

Mir will dieß Bildniß hier nicht aus dem Sinn:
's iſt ſonderbar, wie ſich das zugetragen!

Nimmt dieſes Uebel zu, wie es begann,
Mit gleicher Macht, bin ich in wenig Tagen,
Beim höchſten Himmel! ein geſchlagner Mann!
Rebelliſch Herz, denk' lieber an Violen
Und nicht an dieß Phantom! — Bald iſt ſie hier;
Nimmt ſie den Vorſchlag an, was werd' ich ſagen?
Wahnſinnig war's, die Hand ihr anzutragen! —
Mir lief der Kopf davon. — Nun iſt's geſchehen!
Nun iſt's vorbei! — Seit ich die Liebe fühle,
Spielt ſie mit mir, ſtatt daß ich mit ihr ſpiele.

(Er lieſ't den von Crespo empfangenen Brief anfangs laut, dann für ſich weiter.)

Vierter Auftritt.

Viola, ohne Fabrique zu bemerken.

Viola.

Ich bleibe feſt! — Alvar iſt todt für mich!
Denk' ich an ihn, ſo macht der Zorn mich beben! —
Ich hätte einen Fehltritt ihm vergeben,
Leichtſinn, Untreue ſelbſt könnt' ich verzeihn,
Geſtänd' er mindeſtens den Fehler ein,
Und zeigte wahrhaft ſich dabei und offen;
Doch ſolche Falſchheit, ſolche Heuchelei'n! —
Wo wäre da auf Beſſ'rung noch zu hoffen?
Zum Glück iſt noch die Welt an Männern reich! —
Zwar Mann bleibt Mann, ſie ſind ſich Alle gleich:
Die ſie zuletzt geſehn, die reißt ſie hin;

Erbärmlich hat ſie die Natur geſchaffen,
Wie Katzen falſch, und lüſtern wie die Affen,
Das weiß ich wohl! — Und denkt in ihrem Sinn
Auch eine Frau, daß Liebe ſie bekehre,
Die hofft umſonſt! — Und wenn auch Einer wäre —
Ein weißer Rab' in dieſem ſchwarzen Heere —
Ein Treffer gnügt für Alle nicht allein.
Was ſetzt' ich nicht in dieſen Glückstopf ein,
Und konnte doch nur eine Niete ziehn.
Wohlan! iſt's ſo, muß ich betrogen ſeyn,
So ſey ich wenigſtens es nicht durch ihn!
(Sie erblickt Fabrique.)
Ei ſieh! da lieſt Fabrique meinen Brief! —
Fabrique! Von Fabrique!

Fabrique
(verbirgt ſchnell Brief und Bild).
Wie? — Wer rief?

Viola.
Da Ihr mich kennt, brauch' ich mich nicht zu nennen.
Der Fall, in dem wir Beide uns befinden,
Iſt ſonderbar, ich muß es Euch bekennen.

Fabrique (für ſich).
Viola iſt's; behutſam muß ich ſeyn,
Aus dieſer Schlinge mich heraus zu winden.
Wie fang' ich's an? wie leit' ich wieder ein? —
Schön iſt auch ſie; wär' früher ſie gekommen,
Wer weiß, was ich gethan? Nun iſt's zu ſpät!
Und wenn ſie Venus wär', mir kann's nicht frommen.

Viola.
Wir ſind zum Theil uns fremd und ſind es nicht;
Wie man es nimmt! Auch faßte mich ein Zagen,

Und manch Bedenken macht' ich mir; doch bricht
Noth das Geſetz. Auch hat, was Ihr geſchrieben,
Die Zweifel endlich ziemlich mir vertrieben.
Auf ſolche Gründe kann ich es wohl wagen! —
Ihr ſprecht ja nichts! — Wißt Ihr mir nichts zu ſagen?

(Für ſich.)

Was macht ihn denn nur ſtumm?

Fabrique.

Ja ſo! — Verzeiht,
Ich bin ſo überraſcht! —

Viola.

Ihr ſcheint zerſtreut.

Fabrique.

Zerſtreut? — gewiß nicht! — nein! Doch ich geſtehe,
Ich bin — geblendet hat mich Eure Nähe! —

Viola.

Bemerkt' ich recht, ſo hieltet Ihr ja eben,
Als ich genaht, das Briefchen in der Hand,
Das Euch von mir der Page übergeben.

Fabrique.

Das Briefchen? Ja! —

Viola.

Wie kommt Ihr mir denn vor?
Erholt Euch, Herr, und ſammelt Eure Sinne!
Zwar hab' ich ſelbſt den raſchen Schritt erkannt:
Mehr Gunſt, als Ihr berechtigt war't, zu hoffen,
Wird Euch von mir, ich weiß es, zugewandt;
Doch ſeh' ich Euch ſo ſehr davon betroffen,
Muß ich dieß Staunen mir zum Vorwurf deuten,
Daß ich Euch mehr als ſchicklich eingeräumt.

Fabrique.

Verzeihet, Donna, wenn die Zunge säumt —

Viola.

Der Antrag, den Ihr heute mir gemacht,
Hat, Don Fabrique, ich gesteh' es offen —

Fabrique.

Hat Euch erzürnt? Ja, ja, ich seh's Euch an.
Ihr seyd beleidigt, seyd's mit allem Recht.
Ich war ein Thor! Gewiß, kein solcher Mann,
Wie ich, paßt sich für Euch.

Viola.

Was ficht Euch an?

Fabrique.

Ich war zu kühn! Ja, ohne daß Ihr sprecht,
Les' ich mein Urtheil klar in Euern Zügen.
Ihr weis't mich ab, mir sagt es Euer Blick;
Er ist genug, mir als Befehl zu g'nügen:
Euch zu gehorchen, zieh' ich mich zurück.

Viola.

Ich zürnen? ich? — Mit nichten, Don Fabrique!
Ihr werbt um meine Hand mit Ziem und Sitte,
Das ist kein Grund zum Zorn. Nach seinem Werth
Acht' ich, was Euch bestimmt zu diesem Schritte.
Beleidigt? — nein, ich finde mich geehrt.

Fabrique.

Ich möcht' nicht schuld an später Reue seyn,
Möcht' nicht durch Uebereilung Eure Hand,
Durch Gunst des Augenblickes nicht gewinnen.
Wägt alles erst mit prüfendem Verstand.

Viola.

Die edle Mahnung zeugt von zartem Sinn,
Ihr wollt, daß meine Achtung ſich vermehre.

Fabrique.

Ihr denkt zu gut von mir. Bei meiner Ehre!
Ich bin von Fehlern voll!

Viola.

Ei, Fehler haben Alle!

Fabrique.

Das mein' ich auch. Doch muß ich Euch geſtehen,
Die meinen ſind nicht eben klein zu nennen.

Viola.

Laßt hören. Sprecht! Die gröbſten möcht' ich kennen.

Fabrique.

Ich bin zum Zorn geneigt. In ſolchem Falle
Raſ' ich umher bei der geringſten Schuld.

Viola.

Den Zorn entwaffnen Frauen mit Geduld.

Fabrique.

Ich ſpiele gern.

Viola.

Vielleicht aus langer Weile.

Fabrique.

Ich hab' ein ſchwaches Herz. Es laſſen ſich
Auf meine Treue keine Häuſer bauen.

Viola.

Daß Ihr es ſelbſt geſteht, macht mich vertrauen.
Und ſind denn Andre treu? — Ihr mindeſtens
Seyd redlich doch und wollt nicht beſſer ſcheinen.

Fabrique (für ſich).

Nichts greift ſie an! Das iſt ein Glück zum Weinen!

Ich laſſe ſelbſt kein gutes Haar an mir,
Und doch, je mehr ich Böſes von mir ſage,
's iſt wunderbar, je mehr gefall' ich ihr.

Viola.

Genug den Scherz! — Fabriqu', es drängt die Zeit,
Drum höret kurz, was ich Euch vorzutragen,
Und nehmt auf Eure Werbung den Beſcheid.
Mein Vater will zu einer Ehe mich,
Die mir verhaßt iſt, ohne Nachſicht zwingen:
Der Bräutigam iſt hier. Ich kann dem Dringen
Mich länger nicht durch Widerſtand entziehen.
So gibts Ein Mittel nur: ich muß entfliehen.
Euch will ich mich vertrau'n. Nicht weit von hier
Iſt meiner Baſe Schloß, ich will zu ihr;
Ihr, Don Fabrique, ſollt mich hin geleiten.
Beſorgt, was nöthig iſt zur Flucht. Bis Nacht
Bleibt Zeit, aufs beſte alles zu bereiten,
Und dann erwart' ich Euch. Doch ſeyd bedacht,
Daß alles ſich geſchickt und glücklich wende.
Ihr ſeht, ich leg' mein Loos in Eure Hände.
Nehmt mein Vertrau'n noch für kein feſtes Band,
Das mich ſchon jetzt auf ewig an Euch kettet;
Doch weigr' ich dem, der mich vom Zwang gerettet,
Bin ich erſt frei, wohl ſchwerlich meine Hand.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Lebt wohl, Fabrique, handelt mit Verſtand.

Fabrique.

Vor Wonne bin ich trunken! (Für ſich.) Welche Noth!

Viola.

Noch Eines, theurer Freund! — Wen Ihr an mich

Geheim zu ſenden habt, gebt ihm zum Zeichen,
Daß ich ihm trauen könne, Euern Ring.

Fabrique.

Ganz recht.

Viola.

Lebt wohl!

(Geht ab.)

Fabrique.

Verlaßt Euch ganz auf mich.

Fünfter Auftritt.

Fabrique (allein).

Unſeliges Verhängniß!
War je, wie ich, ein Mann ſo in Bedrängniß?
Mein Wort hab' ich gegeben,
Das gilt die Hand! Da hilft kein Widerſtreben.
Es ſtehen hier im Streite
Die Lieb' auf dieſer, Ehr' auf jener Seite,
Und welche unterliege,
Ich fall' mit der, wenn ich mit jener ſiege!
Was ſoll ich nun beginnen? — —
Wohlan, ſo ſey's — Kann ich nur Zeit gewinnen!
Verzweifl' ich nicht. — Sey dieſes erſt geendet,
Wer weiß, was dann das andre glücklich wendet.

Sechster Auftritt.

Fabrique. Perfide.

Fabrique.

Eben recht kommt mir der Knabe!
Beſſre Wahl nicht könnt' ich treffen,
Komm nur näher! — Sonderbar!
Wiſſen möcht' ich, was es iſt,
Das mich immer ſo bewegt,
Wenn ich dieſen Knaben ſehe! —
Nun, mein junger Freund, ich habe
Dich zu einem Ehrendienſte
Wieder auserſehen.

Perfide (für ſich).

Wehe!
Welche neue Qual! (Laut.) Ich bin
Glücklich, ſollt' es mir gelingen,
Euern Willen zu vollbringen.

Fabrique.

Eine Dame — jene eben,
Die dir heut' den Brief gegeben,
Muß, geheimer Urſach' wegen,
Heute Abend fort von hier
Auf ein Schloß, ganz nah' gelegen,
Heimlich fliehn.

Perfide.

Wie, Herr? und Ihr? —

Fabrique.

Ich muß ihr behülflich ſeyn.
Dieſen Dienſt heiſcht ſie von mir.

Perfide.

Und Ihr ſeyd dazu bereit?

Fabrique.

Ja; doch brauch' ich deinen Beiſtand.

Perfide (für ſich).

Was noch Aergres ſoll ich hören?

Fabrique.

Eine Sänfte nimm und laſſ' ſie
An der Ecke jener Straße
Dich erwarten. Ohne Weile
Suche dann Violen auf:
Bringe gleich ſie, wohlgeborgen,
In mein Haus. Ich werde ſorgen,
Daß mein Wagen ſie in Eile
Weiter führe. Doch zum Zeichen,
Daß ich dich der Dame ſende,
Mußt in ihre eignen Hände
Dieſen Ring du überreichen.
Geh, ſey klug! — ich bau' auf dich.

(Geht ab.)

Perfide (allein).

Ich ſoll ſie entführen! Ich
Soll ſie ſelbſt in ſeine Arme
Ueberliefern? — Nimmermehr!

Siebenter Auftritt.

Perſide. Iris.

Perſide.

Theure Iris, o erbarme
Dich der Freundin, der du einzig
Troſt noch kannſt und Hoffnung geben!

Iris.

Laß mich wiſſen, was geſchah?
Was läßt ſo bewegt dich finden?

Perſide.

Jede Hoffnung ſeh' ich ſchwinden!
's iſt vorbei — ich eile fort;
Nie ſoll er mich wiederſehen,
Gleich verlaſſ' ich dieſen Ort!

Iris.

Faſſe dich! Was iſt geſchehen?

Perſide.

Alles iſt zu Ende! — Heute
Wird ſie noch mit ihm entfliehen,
Und ich ſelbſt, des Wahnſinns Beute,
Ich ſoll ſie für ihn entführen!
Dieſen Ring von ſeiner Hand
Geben ihr zum Unterpfand,
Daß ich ſey von ihm geſendet!

Iris.

Ei, wie ſich das glücklich wendet!

Perſide.

Biſt du raſend?

Iris.

Da ich ſah,
Daß die Liebe, unbedacht,
Dich um deinen Kopf gebracht,
Da durchaus von deinem tollen
Plane du nicht weichen wollen,
Mußt' ich wohl auf Mittel ſinnen,
Guten Ausgang zu gewinnen.
Ob ich recht bemerkt, vom Scheine
Nicht berückt, verſtändig meine
Fahrt gelenket, wird ſich zeigen.
Schon iſt die Entwicklung nah.
Und indeß, der Wellen Spiel,
Segel, Steuer, Ruder, Maſt
Du im Sturm verloren haſt,
Seh' ich meinen Nachen eben
Glücklich in den Hafen ſchweben,
Und mein Wimpel weht am Ziel.

Perſide.

Wie! iſt's möglich? —

Iris.

Sey gewiß!
Dieſen Ring gib mir.

Perſide.

O, Iris,
Wenn ich noch zu neuem Leben
Soll erwachen — denn nicht leb' ich
Ohne ihn! — wenn du die Seele
Wieder mir zurückgegeben
Meines Seyns, wenn er noch mein,

Dann nächſt ihm und nächſt dem Himmel
Sey mir angebetet! ewig
Sey mein Herz, mein Leben dein!
(Sie ſinkt an ihre Bruſt.)

Achter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Ha, was iſt das?

Iris (zu Perſiden).

Luſt'ge Irrung!
Crespo iſt zu Stein geworden!

Perſide (heimlich).

Was beginnen? — Gott! nicht wiſſen
Darf er —

Iris.

Ruhig! (Zu Crespo.) Tritt nur näher!

Crespo.

Träum' ich, oder treibt der ſtarke
Wein von Mancha meine Sinne
Mir im Taumel?

Iris.

Nun, was ſtaunſt du?

Crespo.

Donna! — hm — Ich bin — (Für ſich.) Ich weiß nicht,
Wie ich ſchnell mich faſſen ſoll

Von dem Schrecken dieser seltnen,
Unerwarteten Erscheinung! —

(Laut.)

Donna — (Für sich.) Nein, das ist nicht möglich!

(Laut.)

Habt Geduld mit mir — verzeiht!
Mein Verstand, sonst hell und tüchtig,
Sagt den Dienst mir auf; wenn nicht —
Ob ich gleich ihn kaum gekostet —
Mir der Wein den Kopf verwirret.

Iris.

Nun, was endlich?

Crespo.

Schwören wollt' ich,
Daß — ich wag' es kaum zu sagen —
Ihr, als ich genahet eben —

Iris.

Diesen holden Jüngling küßte?

Crespo.

Ha! So wär' es wirklich? Hätt' ich
Recht gesehen? Donna Iris! —

Iris.

Nun, was weiter?

Crespo.

Freilich! — Aber —
Eine Dame Eures Ranges! —
Wenn man denket —

Iris.

Ei, die Damen
Haben wunderliche Launen!

Crespo.

Recht! — Doch kann ich nicht begreifen,
Wie —

Iris.

Ein Diener von Verstand
Muß des Grübelns sich enthalten,
Was er immer sehen möge.

Crespo.

Ihr habt Recht! Auch muß ich sagen,
Manches hab' ich schon erfahren,
Habe Manches schon gehört;
Manches hat vor meinen Augen
Sich im Leben zugetragen,
Ohne daß es mich gestört;
Aber hier, ich muß gestehen,
Ist Unglaubliches geschehen!

Iris.

Denk' ein andermal daran!
Jetzt erwarten dich Geschäfte,
Die zu anderen Gedanken
Wenig Zeit dir gönnen; denn,
Eine Dame zu entführen
Sey bereitet.

Crespo.

Ich entführen?

Iris.

Donna Viola von Espejo
Suche auf und bringe sie
Heimlich in mein Haus; doch hüte
Dich, zu sagen, wem du dienest.
Don Fabrique, muß sie glauben,

Habe dich zu ihr geſendet,
Und zu beſſerer Beglaub'gung
Dieſen Ring dir übergeben.

(Gibt ihm den Ring.)

Crespo.

Ganz begreif' ich Euern Auftrag;
Doch der Zweck —

Iris.

Geht dich nichts an!

Crespo.

Freilich wohl! 's iſt wahr —

Iris.

Verbirg
In mein Cabinet die Dame,
Und heiß' ſie auf deines Herren
Ankunft dort ein wenig warten.

Crespo.

Alles ſey, wie Ihr befehlet.

Iris.

So erwart ich's. (Zu Perſiden.) Komm, mein Liebling!

(Geht mit Perſiden ab.)

Crespo (allein).

's iſt entſetzlich! — Hätten nicht
Meine Augen es geſehen,
Hätt' ich nicht mit dieſen Ohren
Es vernommen, vor Gericht
Einen Eid hätt' ich geſchworen,
So was könne nicht geſchehen!
Dieſer Knabe ohne Bart
Weiß, den Kopf ſetz' ich zu Pfand,
Nicht ſo viel von Männerart!

Ei, liebwerthe Donna Iris,
Seht Ihr nicht auf Rang und Stand,
Warum warft Ihr Eure Blicke
Nicht auf mich? Begreif', wer's kann!
Ob ſich beſſer nicht ein Mann
Meines Schlags zum Lieben ſchicke!
Ja, bei Gott! das Glück iſt blind.
Einen Schurken nennt man mich,
Wenn ich ängle mit den Frauen,
Und doch muß ich ruhig ſchauen,
Wie mit einem ſolchen Kind
Sie vor meinen Augen ſcherzen.
Iſt's zu glauben? — Er und ich!
Ich und Er? — Erbärmlich ſind
Doch fürwahr der Weiber Herzen!

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Zimmer im Hauſe der Donna Iris. In der Mitte eine Glasthür. An der einen Seite bedeckt ein großer ſeidener Vorhang den Eingang in ein Cabinet; von der andern führt eine Thür gleichfalls in ein Nebenzimmer. Am Fenſter ſteht ein Stickrahmen, an der Wand ein Nachttiſch mit allerhand Frauenputz.

Erſter Auftritt.

Donna Viola. Crespo.

Crespo.

Donna, mög' es Euch belieben,
In dieß Cabinet zu treten,
Dort, erſuchet Euch mein Herr,
Möget Ihr verborgen bleiben,
Bis er ſelbſt erſcheint.

Viola.

Wo iſt er?

Crespo.

Ihn zu holen eil' ich fort.

(Geht ab.)

Viola (allein).

Wie, Fabrique iſt nicht hier?
Wartet nicht auf meine Ankunft?
Nun, bei Gott, ich muß bekennen,
Artig kann ich das nicht nennen!
Was iſt das? — Was ſeh' ich dort!
Eine Stickerei, geſpannt
Auf den Rahmen — Schleier, Band!
Dieſer Nachttiſch! — Nein, der Ort
Gleichet nicht Fabrique's Wohnung.
Gott! wo bin ich hingerathen?
Welch ein Leichtſinn von Fabriquen,
Unverſchämtheit möcht' ich's nennen,
Mich zu führen in ein fremdes,
Unbekanntes Haus, und dort
Mich allein zu laſſen! — Schändlich,
Unverzeihlich! — Nein, fürwahr!
Solche Unart hätt' Alvar
Nie begangen. — Horch! man naht. —

(Sie geht an die Mittelthür.)

Gott! Er iſt es ſelbſt! Alvar!
Was beginn' ich? Trifft er mich
Hier allein, was wird er denken?
Weiß ich ſelbſt doch nicht zu ſagen,
Wo ich bin? — Schnell hier hinein!
Himmel! in welch Labyrinth
Bin ich Aermſte hier gerathen! —

(Sie verbirgt ſich hinter den Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Viola, verborgen. **Alvar**. Bald darauf **Iris**.

Alvar.

Niemand hier? — Doch bin ich recht,
Wie es scheint. — Dieß ist die Wohnung,
Die die Alte mir beschrieben,
Als sie mich hierher beschied.
Eine Frauenwohnung ist's,
Denn an Putz nicht fehlt's noch Tand.

(Er besieht die Stickerei.)

Viola

(zwischen dem Vorhange hervorlauschend).

Zweifl' ich länger, wo ich bin?
Damen nehmen hier Besuche
Heimlich an von Herrn, die sie
Sich daheim zu sehen scheuen.
Allerliebst! — Ein Ungethüm
Lockte mich hierher! — Abscheulich! —
Und das zweite find' ich hier.

(Sie zieht den Kopf zurück.)

Alvar.

Noch kommt niemand? — Sonderbar!
Wissen möcht' ich doch, was hier
Mich erwartet.

Donna Iris (verschleiert, tritt ein).

Herr, verzeiht!
Jene Dame, die Euch Botschaft
Heut' gesendet, seht sie selbst
Hier vor Euch. — Nehmt Platz. — Ihr seyd,

Wohl mit Unrecht nicht, betroffen,
Daß Euch eine Unbekannte,
Die ſich hülfsbedürftig nannte,
So zu ſich beſchied.

Alvar.

Es hat
Jeder Ritter heil'ge Pflicht,
Frauen beizuſtehn, und hoffen
Darf ich, daß Ihr nicht bezweifelt,
Daß ich meine Pflicht auch übe.
Darum, Dame, ſagt mir offen,
Was Euch quäle, Euch betrübe,
Und ſeyd im voraus gewiß,
Ihr ſollt Beiſtand nicht entbehren.

Iris.

Ihr ſeyd edel in der That! —
Wohl! die Zukunft mag es lehren,
Ob ich Euch vertraut mit Recht.
Still! bevor Ihr mehr verſprecht,
Müſſet Ihr mein Leid erſt kennen.
Ach! ich zag', es Euch zu nennen!
Möchtet Ihr an meinem Bangen,
Am Erröthen meiner Wangen,
An des Herzens lauten Schlägen
Es errathen! — Ach, daß kund
Euch mein inneres Bewegen
Thäte, was mein ſcheuer Mund
Euch nicht waget zu geſtehen! —

Alvar.

Kann ich Eurer Reden Sinn
So vermeſſen deuten, daß —

Iris.

Ach! Ihr könnt es! —

Viola (bei Seite).

Dacht' ich's nicht?

Alvar.

Hättet Ihr nicht in der Absicht
Meiner Hülfe?

Iris.

Laßt das gehen! —
Nicht verhüllen will ich länger
Dieser Brust geheime Qualen!
Möge jeder Zweifel schwinden;
Wißt: — ich lieb' Euch!

Viola (bei Seite).

Immer besser!

Alvar.

Was vernehm' ich, Donna? — Wie —

Iris.

Seit ich Euch zuerst gesehen,
Fühlt' ich, daß für meine Ruhe
Alle Kämpfe fruchtlos wären!
Wie ein kühner Räuber habt
Ihr den edlen, lang' bewahrten
Schatz von Zärtlichkeit und Liebe
Mir mit einem Blick entrissen.

Alvar.

Werthe Donna —

Iris.

Ihr sollt wissen,
Daß ich, edel von Geburt,
Reich und meines Willens frei,

Feſt dazu entſchloſſen ſey,
Dem, dem ich mein Herz gegeben,
Mit dem ihm geweihten Leben
Auch die Hand zu reichen.

Alvar.

Donna! —

Viola (bei Seite).

Weh! — Ich zitt're!

Iris.

Ich bin ſchön,
Hundert Männer hört' ich's ſchwören,
Und was mehr iſt, hundert Frauen;
Solchem Zeugniß darf man trauen. —
Don Alvar! Wenn Ihr, noch frei,
Eines edlen Weibes Liebe
Euch verbinden wollt, ſagt ja,
Und ich lüfte meinen Schleier,
Und Ihr ſollt mich kennen, ſchauen!
Sagt Ihr nein — wohlan! ſo ſey
Dieß Geſpräch auch unſer letztes.
Lebend ſey ich dann begraben
In die Oede ſtiller Mauern,
Und der Schleier hülle ewig
Dieſes unglückſel'ge Haupt!

Alvar.

Donna, könnt' ich Worte finden,
Die, was ich im Buſen fühle,
Ganz und deutlich möchten künden!
Wohl habt Ihr vor meinem Blicke
Einen reichen Farbenteppich
Schönen Glückes ausgebreitet!

Wahrlich, der iſt zu beneiden,
Dem ſo hohe Gunſt beſchieden,
Und gedoppelt zu beklagen,
Wer ſo unverdientem Glücke
Widerſtrebend muß entſagen.

Iris.

Ha, Barbar! (Für ſich.) Das geht vortrefflich!

Viola (bei Seite).

Ach! ich lebe wieder auf!

Alvar.

Einer Frau hab' ich zu eigen
Mich ſeit langer Zeit geſchworen,
Die, ob auch ihr hart Bezeigen
Mich von ſich entfernt, ob auch
Sie auf immer mir verloren,
Doch der Stern iſt meiner Nacht,
Luft iſt meinem Athem, Seele
Dieſer lebensmüden Hülle.

Viola (bei Seite).

Was vernehm' ich?

Iris.

Haltet ein!

Alvar.

Denkt geringer nicht von mir,
Weil ich in des Schmerzens Fülle
Mein Gefühl nicht ganz verſchwiegen.
Glaubt, daß ich nach ihrem ganzen
Werthe achte jene Gabe
Zarter Huld, die Eure Liebe
Unverdient mir zugedacht.
Und damit kein Troſt mir bliebe,

Und ich arm bei reicher Habe,
Seh' ein Glück ich vor mir fliehen,
Das ich ſuche, und entziehen
Muß ich mich mit gleicher Flucht
Einem andern, das mich ſucht.

Iris.

Brich, mein Herz! (Für ſich.) Der Plan gelang!

Alvar.

Ja, noch einmal: Laßt den Unſtern
Meines widrigen Geſchickes
Nicht durch Euern Zorn mich büßen.

Iris.

Geht! entfernt Euch, Don Alvar!
Geb' Euch Gott, daß Ihr ein Herz
Mögt ſo treu als meines finden;
Geht, und laßt mich meinem Schmerz!

(Für ſich.)

Ich erſticke faſt vor Lachen!

(Laut.)

Still! — Nein, nein! — ich höre Leute!
Eine Freundin wird es ſeyn.
Bleibt! — ſie möchte Euch begegnen,
Und nicht wünſcht' ich's. (Für ſich.) Beſſer iſt's,
Wenn er in der Nähe bleibt.

(Laut.)

Tretet hier in dieß Gemach.

(Sie führt ihn in das Nebenzimmer.)

Viola (allein).

O, was hört' ich! Dieſe Bruſt
Hat nicht Raum für ſo viel Freude!
Und, das nicht der Schmerz beſiegen

Konnt', dieß Herz beſiegt die Luft!
Ihm entgegen möcht' ich fliegen!
Doch das Bild! — Herz, nicht zu früh
Darfſt du deines Glücks dich rühmen.

Iris

(aus dem Nebenzimmer tretend, ſchlägt den Schleier zurück).

Wohl die einz'ge Frau auf Erden
Bin ich, die es herzlich wünſcht
Und die's freut, verſchmäht zu werden.

Dritter Auftritt.

Vorige. **Perſide** in Damenkleidern. Bald darauf **Fabrique**.

Perſide.

Eile, Freundin, mich zu bergen!
Ich erblickt' ihn auf der Straße,
Und er folgte meinen Schritten,
Hab' ich recht geſehn im Aufruhr,
Der die Sinne faſt mir raubte.
Als ich ihn gewahrt, ſo trat er
In das Haus.

Iris.

Da iſt er ſelbſt.

Fabrique (tritt ein).

Donna —

Viola (bei Seite).

Don Fabrique! Himmel!
Dort im Zimmer weilt Alvar,
Und Fabriqu' ſoll mich entführen!

Fabrique.

Ja, Ihr ſeyd's! — Wenn dieß Gewand
Mir's nicht ſagte, Eure Züge
Dieſer Abriß hier nicht trüge,
Sagte laut es mir das Beben
Meines Herzens, daß Ihr's ſeyd.

Viola (bei Seite).

Was iſt das?

Perfide.

O Herr, verzeiht!
Ich muß meinen, daß Ihr irret;
Mich nicht könnt Ihr ſuchen.

Fabrique.

Euch!

Viola (bei Seite).

Welch ein neuer Mißverſtand!

Fabrique.

Welche lebte, die Euch gleich?

Viola (bei Seite).

Ja, ſie iſt's — ich irre nicht!

Perfide.

Nur der Schein hat Euch verwirret!
Niemals habt Ihr mich geſehen,
Kennt mich nicht.

Fabrique.

Die Züge ſtehen
Unauslöſchlich eingebrannt
In der Seele mir. — O ſprecht,
Warum bergt Ihr länger mir
Noch die Wahrheit? — Sehet hier
Auf das Bild, und läugnet noch,

Wie ſo matt auch dieſe Farben,
Schatten nur von Eurem Lichte,
Gegen Eure Reize ſtrahlen,
Daß Ihr's ſeyd.

Perfide
(blickt auf das Bild).
Wie, ſeh' ich recht?

Iris.
Mir ließ ſich die Freundin malen,
Dieſes Bild gehört Euch nicht.

Perfide (für ſich).
Iris bracht's in ſeine Hände,
Ganz gewiß!

Iris.
Gebt mir's zurück!

Fabrique.
Nimmermehr! — Wenn auch vom Glück,
Auch vom Zufall nur ich habe,
Was — verzeiht — mein Wunſch, zu kühn,
Hält für eine freie Gabe
Eurer Neigung, geb' ich doch
Nie es mehr von mir! — 's iſt mein
Und mein ſoll es ewig bleiben!

Perfide (für ſich).
Mich verräth der Wange Glühen!

Viola (bei Seite).
Kann man Leichtſinn weiter treiben!
Mir verlobt er ſeine Hand,
Und kaum, daß er mich belogen,
Wird die Zweite ſchon betrogen.

Fabrique.

Wie? Ihr ſchweigt? — Mein Gott — iſt's wahr?
An der Wimper, perlenklar,
Seh' ich eine Thräne blinken!
Laßt mein Herz die Muſchel ſeyn!
Dieſe Perle weg zu trinken!

Perfide.

Wohlan, ich will's geſtehen!
Ja, Don Fabrique, wiſſet:
Daß dieſe Thrän' um Euch vom Auge fließet.
Mich hat unſelig Lieben
Zu langem Leid, zum Wahnſinn faſt getrieben.
Der Nebel iſt geſchwunden,
Euch geb' ich auf; doch mich hab' ich gefunden!

Fabrique (für ſich).

Das ſind ja Träume nicht, die mich verwirren?
Nein, nein, ich kann nicht irren —
Mich kann nicht Wahn berücken!
Sie ſteht ja lebend hier vor meinen Blicken!
Iſt ſie's, hab' ich's getroffen,
Dann iſt erfüllt mein allerkühnſtes Hoffen;
Den Himmel ſeh' ich offen,
Und ohne Ufer ſchäumet mein Entzücken!

Perfide.

O, daß für meine Liebe
Doch noch im Leid der ſüße Troſt mir bliebe:
Der Mann, den ich erkoren,
Sey werth, daß ich mein Herz an ihn verloren!
Dieß füllt mit tiefſtem Wehe,
Daß ich nun deutlich ſehe,

Euch ſey ein Spiel, was Ziel war meines Lebens. —
Ihr ſeyd verlobt!

Fabrique.

Vergebens
Straft Euer Zürnen mich! Ich ſchwöre,
Daß ich nur Euch gehöre!

Perſide.

Fabrique, könnt Ihr wagen,
Dieß Alles mir zu ſagen?
Betrachtet mich genau!

Fabrique.

So iſt es doch? — Ihr wäret? —
O Himmel! ja! — Erkläret —

Perſide.

Erſpart mir das Erröthen;
Ich bin beſtraft!

Fabrique.

O Gott! wollt Ihr mich tödten?

Perſide.

Ihr ſeht, aus Eurem Munde
Weiß ich, daß zum geheimen Ehebunde
Ihr einer edlen Frau das Wort gegeben.
Erwartet Ihr nicht eben —

Fabrique.

Sprecht es nicht aus, ach, ſchweiget!
Ihr ſeht mich tief gebeuget;
Doch denkt von mir nicht ſchlimmer!
Leichtſinn'ger Jugend bin ich anzuklagen.

Viola (bei Seite).

So recht! Nun kommt die Beichte.

Fabrique.

Und läugnen will ich nimmer:
Weil ich, der Frauen Gunſt davon zu tragen,
Oft ohne Müh' erreichte,
Schien mir's nicht mehr erfreulich.

Iris.

O Männer! wie abſcheulich!

Fabrique.

Mich zu vermählen, ſah ich mich gezwungen,
Weil es im Erbvertrage ſo bedungen;
Doch liebt' ich nicht. — Da konnt' ich ſeit zwei Jahren
Von Eurer Nähe manche Spur gewahren:
Daß ich Euch werth — nennt es nicht unbeſcheiden,
Sag' ich's vor Euch — verriethen manche Zeichen,
Und ſo beſchloß ich, Euch die Hand zu reichen,
Obgleich ich Euer Antlitz nie geſehen.
Jüngſt wollt' ich's Euch geſtehen,
Als ich auf jenem Balle Euch gefunden;
Doch ſchnell war't Ihr verſchwunden,
Und wider meinen Willen mußt' ich ſchweigen.
Ich hofft', es werde günſt'ger meinen Wünſchen,
Ein andrer Tag ſich zeigen.
So tret' ich geſtern in den Saal und ſpähe
Nach Euch umher — da ſehe
Violen ich in einem gleichen Kleide,
Als jüngſt das Eure war. Voll Freude
Dring' ich in ihre Nähe,
Und ſo, getäuſcht vom Scheine,
Indem ich immer Euch zu ſprechen meine,
Raſch, ohne viel Beſinnen,
Biet' ich ihr meine Hand! — Ich war von Sinnen!

Viola (bei Seite).

Der Böſewicht!

Fabrique.

Da fand ich
Dieß Bild von Euch; verloren ſtand ich!
Die iſt's! rief mir entgegen
Mein trunk'nes Herz mit ungeſtümen Schlägen,
Und alle die Geſtalten,
Die ich, getäuſcht, für lebend ſonſt gehalten,
Ein Strahl hat ſie verzehret!
Was lang' ich ſuchte, lang' umſonſt begehret,
Mit einemmale hatt' ich es gefunden.
Es iſt vorbei! — Gebunden
Hält mich mein Wort, verlaſſen
Muß ich mein Glück, um jene Hand zu faſſen.

Viola (hervortretend).

Bemüht Euch nicht! Ihr ſeyd des Wort's entlaſſen.

Fabrique.

Viola!

Iris.

Seyd willkommen!

Fabrique (für ſich).

Verdammter Streich! Wie iſt die hergekommen?

Viola.

Vor allem muß ich fragen:
Wo bin ich, Don Fabriqu'?

Fabrique.

Euch das zu ſagen —

Iris.

Alle Räthſel, die ſich zeigen,
Kann nur ich Euch g'nügend löſen,

Und ich will Euch nicht verſchweigen,
Daß ich ſchuldig mich bekenne,
Dieſes Truges und der böſen
Ränke, die doch, wie es ſcheint,
Uns zum Glücke hier vereint. —
Liebenswürdige Viola,
Daß Ihr wiſſet, wo Ihr ſeyd,
Iſt's, daß ich mich nenne, Zeit.
Iris von Henarez heiß' ich;
Ihr ſeyd hier in meinem Hauſe,
Oder beſſer: in dem Euren.
Dieſe ſtumme Schöne hier
Iſt Perſide von Turguel,
Meine Baſe.

Viola.

Alles weiß ich
Nun zu deuten.

Iris.

Glaubet mir,
Ihr habt großen Kummer ihr
Schon gemacht, ich kann's betheuern.
Jenen falſchen Ritter dort
Und noch einen, den Ihr kennet,
Suchten wir an dieſem Ort,
Und, bedenket — fanden ihn
Euern Siegeswagen zieh'n!
Sagt mir, war das zu ertragen?

Viola (zu Perſiden).

Er gehört an Euren Wagen,
Diene Euch mit warmer Treue,
Und nun treffe Euch die Reihe

Zu gebieten; nicht aufs Neue
Maß' er dieſes Recht ſich an!

Perſide.

Denkt geringer nicht von mir,
Weil Ihr mich ſo ſchwach geſehen.

Viola.

Ich — laßt immer mich's geſtehen —
Bin auch nicht aus Stärke hier.

Fabrique.

Reden ſo von ſich die Frauen,
Was ſag' ich von meiner Kraft?

Viola.

Dame! nehmet dieſen Mann
Ja in rechte ſtrenge Haft,
Denn ihm iſt nicht ſehr zu trauen.

Fabrique.

Treu wird mich Perſide finden;
Nur Violen oft zu ſchauen
Wehre ſie. Ihr bringt fürwahr
Keine Andere Gefahr.

Iris.

Wollt Ihr noch ein kurzes Wort,
Schöne Freundin, mir erlauben?

Viola.

Ich errathe; fahrt nur fort.

Iris.

Falſcher Argwohn riß Euch hin,
Treulos Euern Freund zu glauben.
Lieb', Ihr wißt ja, iſt ein Kind,
Dem verhüllt die Augen ſind;
Ich hab' beſſer ihn durchſchaut,

Und auf ſeinen treuen Sinn
Meinen ganzen Plan gebaut,
Hier in Eurer Gegenwart
Auf die Probe ihn zu ſtellen:
Daß er ſie beſtanden, war't
Ihr ja Zeugin ſelbſt. D'rum thut
Schnell jetzt Euer Unrecht gut!

(Geht an die Nebenthür.)

Don Alvar! Beliebt's?

Vierter Auftritt.

Vorige. Alvar.

Alvar.

Viola!

Iris.

Weil Ihr grauſam, Don Alvar,
Mich verſchmäht, wohlan, Barbar!
Sollt Ihr hier zur Stelle büßen.
Werft Euch dieſer Frau zu Füßen!

Alvar.

Donna! —

Iris.

Thut's in Gottes Namen;
Ich will's ſeh'n und mich nicht kränken.

Alvar.

Wie find' ich mich hier zurecht?
Theuere Viola, ſprecht,
Sagt mir doch, was ſoll ich denken?

Viola.

Don Alvar, hier dieſe Damen
Haben zwar zu Eurem Vortheil
Sich bei mir für Euch verwendet. —

Iris.

Donna, quält ihn nicht aufs Neue!
Weil er von geprüfter Treue,
Werde hier ſein Lob gefeiert.

Viola.

Nicht zu ſchnell ſeyd mit dem Lobe!
Waret Ihr denn nicht verſchleiert?
Unverſchleiert macht die Probe!

Alvar.

Wär' es möglich, daß Ihr? — endet!

Viola.

Glaubet nicht, ich wollte ſcherzen,
Erſt ſollt Ihr das Bild mir zeigen,
Das der Quell iſt meiner Pein.
Ich ſah ſelbſt Euch mit Entzücken
Es an Eure Lippen drücken:
Eine Dame muß es ſeyn.

Alvar.

Gern! Es ruht auf meinem Herzen.

Viola.

Zeigt es her.

Alvar.

Hier iſt's.

(Sein Blick fällt auf das Bild, dann auf Iris.)

Mein Gott!

(Er reicht das Bild Violen.)

Iris (betrachtet es).

Ei nun — dieſes Bild bin ich!

Alvar.

Gott! Wer ſeyd Ihr? — Meine Schweſter,
Wenn Ihr mir dieß Bild geſendet
Habt nach Flandern.

Iris.

Alvar Flores

Nannte ſich mein Bruder.

Alvar.

Flores

Iſt mein Name, einen andern
Trug ich hier nur. Meine Schweſter
Iſt vermählt an Don Henarez.

Iris.

Ganz ſo nennet ſich mein Gatte!

Alvar.

Meine Schweſter!

Viola.

Welche Freude!

Iris.

Innig theilet ſie mein Buſen.

Alvar.

Seit den frohen Kindertagen
Haben wir uns nicht geſehen.
Früh mußt' ich nach Flandern gehen,
Um die Waffen dort zu tragen.

Iris.

Schon ſeit geſtern kenn' ich dich.

Perfide.

Und du Falſche konnteſt ſchweigen?

Iris.

Beigelegt iſt deine Sache,
Offen kannſt du nun dich zeigen,
Und darfſt dieſen Zufluchtsort
Jetzt, ſo bald du willſt, verlaſſen.

Alvar.

Zieht Viola mit mir fort?

Viola.

Mein Alvar!

Alvar.

Geliebtes Leben!

Viola.

Unrecht hab' ich Euch gethan,
Doch ich will, nehmt Ihr es an,
Euer Unrecht Euch vergüten.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Crespo.

Crespo.

Weil ich draußen vor der Thüre
Solchen lauten Jubel höre,
Mein' ich, daß es mir gebühre,
Der zum Hauſe ich gehöre,
Anzufragen, ob es nöthig,
Daß ich jemand noch entführe?

Iris.

Sehet den Gehülfen hier
Meiner wohlgelungnen Liſt!
(Zu Fabrique.)
Weil er aus ſo guter Schule
Eben erſt gekommen iſt,
Hab' ich ihn zu mir genommen.

Fabrique.

Ihr vergeßt, daß er zu mir
Aus der Euern iſt gekommen;
Seine Meiſterin war't Ihr.

Crespo.

Doppelpaare ſeh' ich hier!
Alle ſind nach Wunſch vereint,
Sehr mit ihrem Theil zufrieden?

Viola.

Ja, das Glück hat, wie es ſcheint,
Jedem, was ihm werth, beſchieden.

Perfide.

Aus des Labyrinths Gehege —

Alvar.

Fand die Liebe ihre Wege.

Fabrique (zu Iris).

Euern Bruder fandet Ihr —

Crespo.

Ich Dublonen. — Saget mir,
Gibts noch was zu wünſchen hier?

Iris (zu den Zuſchauern).

Eure Huld! — Verſagt ſie nicht
Uns —

Viola.

Dem Dichter —

Perside.

Dem Gedicht!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten und letzten Aufzugs.

8783